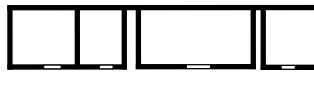


V

FUNKTIONS- UND AKTIVITÄTSSONENANALYSE



Nach der Analyse der architektonischen Fassung, der Baumaterialien und der verwendeten -techniken sollen die besprochenen ‚Hüllen‘ nun so weit wie möglich mit ‚Leben‘ gefüllt werden. Die ganzheitliche Herangehensweise an die antiken Befunde wird für die Hausforschung seit vielen Jahren zu Recht gefordert und soll auch in diesem Rahmen Anwendung finden, soweit das Befundmaterial dies zulässt¹⁴⁵⁰.

Zur Bestimmung der Funktion einzelner Zimmer oder Raumgruppen innerhalb eines Gebäudes können sowohl feste Installationen, Fundverteilungen beziehungsweise -konzentrationen als auch Ausstattungselemente dienen. Dabei beschäftigt sich die Untersuchung dieser sogenannten Rauminhalte der Häuser hauptsächlich mit zwei Aspekten. Zum einen wird untersucht, welche Arbeits- und Beschäftigungsfelder neben dem einfachen Leben in den Häusern angesiedelt gewesen sein können. In erster Linie sind damit verschiedene Formen des Handwerks gemeint, aber auch landwirtschaftliche Produktion kann unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden. Im Sinne einer Funktionsanalyse werden Charakteristika der Gebäude untersucht, die über das einfache Wohnen hinausgehende Funktionsareale besitzen: Beschränken sich manche Handwerke auf bestimmte Häuser oder Kontexte, wie sind die funktionsgebundenen Installationen in die Wohn-Werkstatt-Komplexe eingebunden?

Zum anderen werden alltägliche Aktivitäten des Lebens in den Häusern lokalisiert und sollen auf Ihre Existenz und ihre Ausprägung hin in den unterschiedlichen Grundrissklassen untersucht werden. Dafür ist der Begriff der Aktivitätszonenanalyse gegenüber der Suche nach Raumfunktionen für die

¹⁴⁵⁰ s. Kap. I.3 und in Kap. I.5 ‚Methoden zur Materialanalyse‘ ab S. 37.

neutrale Herangehensweise zu bevorzugen¹⁴⁵¹. Die Untersuchungen sowohl bezüglich der Dekorationselemente wie auch der Fundobjekte griechischer und römischer Wohnhäuser haben zusammen mit einer differenzierten Auswertung von Schriftquellen ein entscheidendes Bild der antiken Wohnraumnutzung geprägt: Sie war flexibel¹⁴⁵². Ein großer Teil der zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten eines Wohnhauses waren je nach Tageszeit, Witterung, Besucheraufkommen oder Anlass unterschiedlich nutzbar. Das Konzept festgelegter Raumfunktionen – wie wir sie heute kennen – ist eine Entwicklung, die erst im 18. Jahrhundert begann¹⁴⁵³. Aufgrund der verbreiteten Multifunktionalität – besonders ausgeprägt wohl in kleineren Häusern mit wenigen Zimmern – kann davon ausgegangen werden, dass für die Durchführung einzelner Tätigkeiten mehrere Orte im Haus in Frage kamen. Gleichzeitig konnten in einem bestimmten Raum nacheinander unterschiedliche Aktivitäten stattfinden. Dies betrifft jedoch nicht alle Bereiche in gleichem Maß. Nicht alle Räume wurden für jegliche Aktivität genutzt. Die dekorative und architektonische Gestaltung, gerade in den großen Häusern, zeigt eine deutliche Hierarchisierung zwischen den Zimmern oder ganzen Hausbereichen, die sich auch auf die dort stattfindenden Aktivitäten ausgewirkt haben muss¹⁴⁵⁴. Dennoch sind auch in diesen Fällen keine funktional strikten Trennungen zugegen, so dass es sich für die Untersuchung empfiehlt, nicht von Raumfunktionen und somit einer Funktionsanalyse zu sprechen als vielmehr von einer Analyse der Aktivitätszonen.

Einen Spezialfall bilden etwaige Kulthandlungen oder Riten, die im Bereich des Wohnhauses durchgeführt wurden. Bei diesen geht es in erster Linie darum – ähnlich wie bei den oben angeführten gewerblichen Bereichen –, die Evidenzen solcher Handlungen zu erfassen und bestimmten Tätigkeiten zuzuordnen und anschließend, wenn möglich, im Haus zu verorten. Es gilt hier unter anderem zu klären, wie weit verbreitet solche Handlungen im Untersuchungsbereich waren.

1451 Vgl. dazu Harms 2010, 27 f. mit Erläuterungen auf Grundlage von Pfälzners „Haushaltsanalyse“. Letztere kann im Rahmen dieser Arbeit aufgrund des heterogenen Grundmaterials keine vollständige Anwendung finden (Pfälzner 2001, 15–37).

1452 George 1997, 302; Nevett 1997, 292; Dickmann 1999, 23–39; Sigges 2002, 493 f. Es bedeutet jedoch nicht, dass alle Räume für jegliche Aktivität genutzt wurden. Die dekorative und architektonische Gestaltung, gerade in den großen Häusern, zeigt eine ganz deutliche Hierarchisierung, die sich auch auf die dort stattfindenden Aktivitäten ausgewirkt haben muss.

1453 Dickmann 1999, 23 f.

1454 s. z. B. Corlaita Scagliarini 1976, 18–25; Allison 1992, 247; Moormann 1993; Wallace-Hadrill 1994, 31. 36; Dickmann 1999; Kastenmeier 2007.

Vorgehensweise

Bei dem Versuch der von der Forschung geforderten ganzheitlichen Herangehensweise müssen für die Befunde des Untersuchungsbereichs einige einschränkende Bemerkungen gemacht werden, die große Auswirkungen auf die Analyse haben. Zum einen besitzt das Katalogmaterial keine homogene Grundlage, sei es im geographischen, im chronologischen Sinn oder auch bezüglich des durchschnittlichen Erhaltungszustandes¹⁴⁵⁵. Ähnlichkeiten können daher übergreifend in keiner Form vorausgesetzt und müssen erst untersucht und gegebenenfalls erschlossen werden. Gerade Negativbefunde können in einem großen Teil der Fälle nicht als ursprüngliche Abwesenheit des gesuchten Indikators bewertet werden¹⁴⁵⁶.

Zum anderen ist die durchschnittliche Konservierung der Strukturen im Untersuchungsbereich für die Untersuchung der Nutzungsmöglichkeiten dürftig. Größtenteils lediglich unter oder nur teilweise auf Laufniveau erhalten, lässt sich das Desiderat nach der Analyse der Fundverteilung für diesen Bereich kaum umfassend bearbeiten. Fußboden- und Wanddekorationen sind in keiner Weise ausreichend für eine übergreifende Auswertung zur Raumfunktion erhalten¹⁴⁵⁷. Die besten Aussichten haben aufgrund ihrer besseren Nachweisbarkeit im durchschnittlichen Erhaltungszustand der Häuser sogenannte funktionsgebundene Installationen, wie zum Beispiel Öfen oder in den Boden eingetiefe Gegenstände¹⁴⁵⁸. Es ergeben sich daraus vor allem zwei Schwierigkeiten für die Beurteilung der Befunde:

1. Der im archäologischen Befund erfassbare Rauminhalt entspricht in keiner Form der antiken Lebenswirklichkeit. Diese Tatsache trifft zwar grundsätzlich auf alle Untersuchungen zu – selbst in den vergleichsweise sehr gut

¹⁴⁵⁵ Anders wäre dies beispielsweise bei Häusern aus einer Siedlung, wie beispielsweise bei Cahill 2005; Harms 2010; Helas 2011 oder den Untersuchungen zu den Vesuvstädten: z. B. Allison 1999; 2004.

¹⁴⁵⁶ Gemeint ist zum Beispiel der Vergleich von Gebäuden, in denen keine Herd- oder Feuerstelle lokalisiert werden konnte. Das heißt nicht, dass dort ausschließlich auf tragbaren Geräten oder überhaupt nicht gekocht wurde. In Untersuchungen, die sich geschlosseneren Befunden mit mehreren Häusern mit vergleichbarem Erhaltungszustand widmen, lässt sich diese Art Befund eher auswerten. Zum Beispiel wird für Acquarossa angenommen, dass dort fast ausschließlich mit tragbaren Kochern gearbeitet wurde, da zum einen keine sicheren Befunde von Herdstellen in den Häusern gemacht wurden, und zum anderen sehr zahlreich Fragmente von tragbaren Kochern entdeckt wurden. Vgl. Scheffer 1981, 92–109.

¹⁴⁵⁷ Eine Ausnahme: IX.Fre 1 Phase 2. Ebenso fehlt jeglicher Hinweis auf Möbel mit Ausnahme von einigen wenigen möglichen, eingebauten Regalen, s. z. B. VIII.4a Phase 4.1 Einbauregal in Raum 10 und Küchenschrank in Rofalco (VII.Rof 1), oder vereinzelt Steintischen (z. B. IX.Fre 1 Phase 2).

¹⁴⁵⁸ s. Kap. V.2.1.

erhaltenen Vesuvstädten¹⁴⁵⁹ –, jedoch wird das Bild der in den Katalog aufgenommenen Befunde in der Aktivitätszonenanalyse vermutlich durch die nicht vermeidbare Übergewichtung der permanenten Installationen über die Maßen verzerrt¹⁴⁶⁰. Denn es ist zu beachten, dass die flexible Raumnutzung auch in der Antike vermehrt für solche Zimmer gilt, deren Funktionalität nicht durch feste Einbauten unterstützt wird, wie beispielsweise Küchen mit Herdstellen und Öfen beziehungsweise Bäder mit Wanne und Wasserzufuhr etc. Weniger flexibel scheinen auch gewerbliche Bereiche in Mischgebäuden zu sein, für die in den Vesuvstädten zum Teil eine vom restlichen Wohnhaus getrennte Nutzung belegt ist¹⁴⁶¹. Diese Areale sind aber bei den Häusern des Untersuchungsbereichs aufgrund des durchschnittlichen Erhaltungszustandes entsprechend besser zu fassen und im Ergebnis der Analyse überproportional vertreten. So wird durch die gezwungenermaßen vorwiegende Besprechung dieser Raumgruppen möglicherweise insgesamt der Eindruck einer statischeren Raumnutzung erweckt als diese in der antiken Wirklichkeit ursprünglich vorhanden war.

2. Durch dieses Gefälle an für die Analyse signifikanten Materialien kann für den Untersuchungsbereich lediglich ein Teil der in den Gebäuden stattfindenden Aktivitäten untersucht werden. Beispielsweise können die in Pompeji weit verbreiteten, an der Straße liegenden Verkaufsräume im Untersuchungsgebiet für die vorrömische Zeit an fast keiner Stelle konkret erfasst werden¹⁴⁶². Zwar wird eine solche Nutzung immer wieder für an

1459 Die mittlerweile zahlreich durchgeführten Analysen der pompejanischen Rauminhalte (z. B. Allison 1997a. b; Berry 1997; Allison 1999; Sigges 2002; Allison 2004) haben zwar zu interessanten und wichtigen Erkenntnissen bezüglich des antiken Wohnens geführt, müssen aber dennoch mit gebotener Vorsicht eingeordnet werden. Auch dort bietet sich kein ‚Abbild‘ des ungestörten Alltags. Die Objekte finden sich beispielsweise nicht zwangsläufig an ihrem Einsatzort, sondern möglicherweise dort, wo sie gelagert wurden. Vgl. dazu beispielsweise Stapel von Feingeschirr, die nicht unbedingt im Gelageraum aufbewahrt werden mussten, hier Abschnitt ‚Fundkonzentrationen von Bankettgeschirr als Indikator eines Bankettraums‘ ab S. 502 mit Lit. Andererseits können bei durch Katastrophen bedingten Aufgaben der Gebäude, die bei einer Flucht der Bewohner mitgeführten Gegenstände oder später geborgene, wertvolle Objekte einen falschen Eindruck vermitteln. Zu Einschränkungen in der Beurteilung der Befunde s. u. a. Richardson 1988, 25–27; Sigges 2002, 27 f. 62–68. 72–74. U. a. Dickmann 2006 mit deutlicher Kritik an der Vorgehensweise der Fundverteilungsanalyse.

1460 Auch bei einer geordneten Aufgabe eines Gebäudes, welches möglicherweise mit Laufniveau erhalten geblieben ist, wurden zahlreiche nützliche und wertvolle Gegenstände von den Bewohnern mitgenommen. Zusätzlich bestand sicher Vieles aus vergänglichem Material und ist heute für die Untersuchungen in der Regel verloren.

1461 Vgl. u. a. Gassner 1986; Pirson 1999.

1462 Ausnahme: V.13 Phase 2: Funde von Gewichten und einer Waage, allerdings kann der Raum aufgrund der fehlenden Kennzeichnung im Text nicht auf dem veröffentlichten Steinplan lokalisiert werden. Zecchini 2005b, mit 357 Abb. 2; <http://www.museopocari.it/index.php?option=com_k2&view=item&id=72:descrizione&Itemid=650&lang=it>

Straßen gelegenen Räume vorgeschlagen¹⁴⁶³ – sie ist auch plausibel – kann jedoch nicht durch Funde oder Installationen belegt werden. Dieser Aspekt wird deshalb im folgenden Kapitel nicht ausführlich behandelt. Ähnliches gilt für Fragen nach Waschgelegenheiten oder ‚Badezimmern‘, von denen das Exemplar in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1) das einzige vor-römische dieser Untersuchung ist.

Für viele Aspekte der Funktions- und Aktivitätszonenanalyse muss zunächst nachgeprüft werden, welche Materialien für eine Untersuchung überhaupt zur Verfügung stehen. Die jeweiligen (Un-)Möglichkeiten zur Charakterisierung und Lokalisierung der jeweiligen Aktivitätszonen im Haus werden zu Beginn der einzelnen Abschnitte zu den Tätigkeiten diskutiert.

Erst in der Endauswertung des Kapitels wird wegen der Heterogenität des zur Verfügung stehenden Materials zu den einzelnen Aktivitäten auf übergreifende Fragen zurückzukommen sein: Werden Produktionsstrukturen vollständig in die Häuser integriert oder an den Rand und aus dem Sichtfeld von Besuchern gerückt? Lässt sich zeigen, dass sich die etruskisch-italischen Häuser in ihren Funktionsbereichen möglicherweise signifikant von den zeitgleichen griechischen oder den späteren römischen unterscheiden? Gibt es Möglichkeiten, typische Männer- oder Frauenbereiche und Areale, die Gästen oder Familienmitgliedern vorbehalten sind, zu lokalisieren? Lässt sich sagen, wie sich die mit zunehmender Raumanzahl auch steigende Differenzierungsmöglichkeit auf die Nutzung der einzelnen Zimmer auswirkt?

(29.7.2015). Aus römischer Zeit ein Weinladen im Frontbereich des House of Diana in Cosa (VI.Cos 5). Dort sprechen die breite Öffnung des Raums zur Straße hin sowie Funde von Tassen und Flüssigkeitsbehältern für eine solche Funktion. Auch einige der Fronträume von anderen Gebäuden am Forum von Cosa (VI.Cos 1–4. 6) sowie in Fregellae (IX.Fre 2. 5. 7) werden anhand der Öffnungen zur Straße als Läden interpretiert.

Vorgeschlagen ohne signifikante Funde wird es für folgende Anlagen: II.Mar 5 Phase 2 und 3; II.Mar 7 Phase 2–4; II.Mar 12. 17–22; VI.Pra 1; VII.Reg 1; VIII.Rom 1. 3.

¹⁴⁶³ z. B. für II.Mar 19 und Nachbarn (V.3.7), auch bei franz. Grabung; eigene Interpretation bei II.Mar 8 (mit Verweis).

V.1 Produktion

V.1.1 Handwerk

Wohn-Werkstatt-Gebäude sind in der Antike nichts Ungewöhnliches¹⁴⁶⁴. Schwierig ist es allerdings aus heutiger Sicht, je nach Befundlage, zwischen möglichen reinen Werkstattanlagen, in denen eventuell auch gelegentlich übernachtet werden konnte, und dauerhaft bewohnbaren Gebäuden mit Werkstattanbauten zu unterscheiden¹⁴⁶⁵. Die Problematik hängt häufig mit dem Erhaltungszustand oder begrenzten Grabungsflächen zusammen. Es liegt aber auch daran, dass bei einfach gehaltenen Strukturen eine genaue Funktionsanalyse einzelner Bereiche nicht geleistet werden kann. Funde, die zu Werkstattarbeiten gehören, lassen sich zwar in der Regel von solchen des alltäglichen Haushaltsgebrauchs unterscheiden. Doch ab wie viel Platz oder welcher Menge an Funden von regulärer Haushaltsware oder Ähnlichem von einer dauerhaften Bewohnung der Gebäude ausgegangen werden kann, ist sehr häufig nicht zu entscheiden¹⁴⁶⁶. Zielführend erschien es wegen der

¹⁴⁶⁴ Vgl. z. B. Flohr 2007, 144: In 79% der von Flohr untersuchten Werkräume in Pompeji ließen sich Hinweise auf eine Wohn-Werkstatt fassen, nur wenige (13 Gebäude) scheinen reine Werkstattanlagen gewesen zu sein: „Pompeian craftsmen generally lived where they worked.“ Flohr 2007, 144.

¹⁴⁶⁵ Das Problem ist bereits viel diskutiert worden. s. zusammenfassend mit vorhergehender Literatur: z. B. Nijboer 1998, 36 f.; Stissi 2002, 52 f. Wie auch in anderen Bereichen sind die meisten der hier angeführten Strukturen nicht ausreichend erhalten oder ausgegraben bzw. publiziert worden, um Rückschlüsse auf Grundlage von quantitativen Daten zu gewinnen. Vielmehr wird individuell entschieden, je nach Grundrissstruktur, Fundzusammensetzung und Anzahl an Öfen. Die Diskussion im Einzelnen dazu ist, wenn nicht im Kapitel, dann in der Regel im Katalogeintrag zu finden. Ob und wann, temporär oder vereinzelt auch in Werkstattgebäuden geschlafen werden konnte, wird sich nicht feststellen lassen.

¹⁴⁶⁶ Ein Problemfall im Katalog ist beispielsweise der Befund von Rondelli (VI.1). Die in Phase 2 aufgenommene Struktur ist in ihrer Funktion nicht eindeutig zuzuordnen, die Funde sind nicht mit genauerer Lokalisierung im Siedlungsbereich publiziert. Möglicherweise handelt es sich bei dem einfachen Gebäude nicht um eine Wohnstruktur, sondern um ein Lager oder Ähnliches für den nahegelegenen Werkstattbetrieb (z. B. Cambi 2004, 74 „edificio manifatturiero“). Unklar ist die Lage auch für die beiden Gebäude in Populonia (VI.Pop 1; VI.Pop 2), die aufgrund der unstrukturierten Publikationslage weder eindeutig als ausschließliche Werkstattgebäude definiert werden können, noch eindeutige Hinweise auf eine Wohnnutzung geben. M. Cristofani – M. Martelli in: Camporeale 1985, 84 favorisieren die Mischnutzung; M. Bonamici in: Camilli u. a. 2006b, 257 Abb. 12 spricht von einem „edificio industriale“. Bei den Strukturen in Bologna (II.Fel 1) ist schon allein flächenmäßig zu wenig Substanz ausgegraben worden, um zu einem abschließenden Urteil in der Funktionsbestimmung des Gebäudes zu kommen. In Marzabotto lässt sich trotz vergleichsweise großflächiger Grabungen häufig nicht abschließend entscheiden, welchen Gebäuden eine reine Werkstatttätigkeit zuzuordnen

Fokussierung auf Wohngebäude, nur solche Strukturen zu besprechen, für die eine dauerhafte Wohnnutzung plausibel angenommen werden kann beziehungsweise für die einzelne Phasen mit Wohnnutzung identifiziert werden können¹⁴⁶⁷. Bei der Analyse der Werkstatttätigkeiten geht es im Folgenden nicht um Details in ihrer Ausformung (z. B. Ofentypologien o. Ä.), sondern um die Art und Weise ihrer Einbindung in den häuslichen Bereich. Welche Formen von handwerklichen Tätigkeiten werden innerhalb der Wohngebäude angesiedelt? Wodurch werden sie nachgewiesen? Gibt es spezielle Bereiche in den Gebäuden, die dem Wohnen oder dem Arbeiten nachweislich vorbehalten sind? Gibt es Raumdispositionen, die sich eindeutig Werkstatttätigkeiten zuordnen lassen?

Werkstattelemente von Keramik- und Metallverarbeitung

Bei insgesamt 47 der in den Katalog aufgenommen Hausphasen konnten Spuren von Werkstatttätigkeiten im Bereich von Keramik- oder Metallproduktion festgestellt werden¹⁴⁶⁸. Die Hinweise umfassen dabei Fundstücke, wie zum Beispiel signifikante Mengen an Schlacken oder meist einzelne Werkzeuge,

ist und welche Mischfunktionen besaßen. So zählt beispielsweise Nijboer 1998, 174–176. 180 f. mit Abb. 40 die Töpferwerkstatt in Insula II.1 (zur Grabung v. a. Saronio 1965) zu den Anlagen, die wahrscheinlich auch Wohnräume besaßen. Er begründet dies mit der Existenz einer ‚washing facility‘ und Zimmern mit Holzbohlenböden. G. Morpurgo in: Govi 2007, 39 f. mit Abb. kommt zu dem entgegengesetzten Schluss: „Despite its considerable size this is a single manufacturing facility that, unlike the workshop-houses, doesn't seem to have been meant for residential areas.“ Ähnlich auch A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 257 mit Anm. 7. Ich schließe mich der Meinung Morpurgos und Pozzis an, da nicht ausreichend Zimmer und entsprechende Funde für die Zuordnung eines Wohngebäudes dort zu erkennen sind. Holzbohlenböden an sich und ein Waschbereich sprechen meiner Ansicht nach nicht zwingend für eine Wohnnutzung. Auch C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 97 f. mit Abb. 51 spricht die sogenannte Tempeltöpferei als spezialisierte Einrichtung an. Die Produktpalette lässt ebenfalls eher an einen spezialisierten Betrieb denken.

Völlig offenbleiben muss die Beurteilung der Kontexte bei Insula IV.4 in Marzabotto, die 1885 von Brizio ergraben wurde. Dort wurden mehrere Brennöfen innerhalb von nur teilweise erfassten Grundrissen lokalisiert. Wie diese in einen Gesamtbefund möglicherweise eingebunden waren, lässt sich nicht mehr feststellen. Vgl. dazu Nijboer 1998, 171–173 mit Abb. 39.

- ¹⁴⁶⁷ So wird zum Beispiel **II.Mar 8** im folgenden Kapitel behandelt und hinsichtlich der Wohnmöglichkeiten diskutiert, während für **II.Mar 7** – wie unten angeführt – ab Phase 2 eine reine Werkstattnatur plausibel anzunehmen ist.
- ¹⁴⁶⁸ **II.Cas 1. 2. 3b**; **II.Fel 1**; **II.Fel 9–10. 11** Phase 2; **II.For 1** Phase 2 (?); **II.LaQ**; **II.Mar 1. 2** jeweils Phase 2; **II.Mar 3. 8** Phase 3 und 4 (?); **II.Mar 13. 17**; **II.Spi 2**; **II.9** (?); **III.Rim 3** Phase 2; **III.5**; **IV.4** Phase 1; **V.Mur 2**; **V.7** Phase 2; **VI.Cos 4. 6**; **VI.LaP 1** Phase 2; **VI.Pop 1. 2**; **VI.Rad 1**; **VI.Rus 4** Phase 1; **VI.1**; **VII.4** ab Phase 2; **VII.8**; **VIII.Rom 3** Phase 2 und 3; **VIII.1–3**; **VIII.4b**. – **VII.Reg 1** gehört nicht zu den Gebäuden, auch wenn Cifani 2008, 275 eine Werkstattfunktion für das Gebäude

aber auch Überreste von Brenn- oder Schmelzöfen mit nahegelegenen Gruben und Becken, die ebenfalls für unterschiedliche Verrichtungen genutzt werden konnten¹⁴⁶⁹. Das Spektrum der betroffenen Wohngebäude reicht von kleineren einfachen Strukturen ohne Binnendifferenzierung (z. B. **II.Fel 10** Haus 2) hin zu den großen ZV-Häusern der möglicherweise prestigeträchtigen Insula IV.1 in Marzabotto (z. B. **II.Mar 1. 2** jeweils Phase 2; **II.Mar 3**). Allerdings zeigt sich eine Neigung hin zu größeren Strukturen. Gebäude mit mehr Platz und mehr Räumen bieten mehr Möglichkeiten zur differenzierten Nutzung. Werkstattbereiche sind, zumindest wenn Öfen benötigt werden, in der Regel wegen der entstehenden Hitze und der Feuergefahr nur für etwas größere Räume denkbar. Bei kleineren Gebäuden mit nur einem oder wenigen Räumen sind die Öfen deshalb in den Außenbereichen, in der Nähe der Gebäude zu finden und nicht in sie integriert¹⁴⁷⁰.

Keramikproduktion

Für die Herstellung von Keramikprodukten unterschiedlichen Gebrauchs bedurfte es grundsätzlich neben den entsprechenden Rohstoffen einer Möglichkeit zum Aufbereiten des Tons (Zugang zu Wasser und sog. Schlämmbecken), Platz zum Formen und Antrocknen der Ware sowie zum Lagern der Rohstoffe wie auch gefertigter Produkte, außerdem einer Brennoption¹⁴⁷¹. Wasser und Brennstoff wurden in vergleichsweise großen Mengen für den Prozess benötigt¹⁴⁷². Allerdings mussten nicht alle Arbeitsschritte an einem Ort vorgenommen werden¹⁴⁷³.

vorschlägt. Ein fehlendes *tablinum* ist als einziger Hinweis für eine solche Deutung des Gebäudes nicht ausreichend.

Bei einigen der aufgeführten Gebäude reicht die publizierte Grundlage für eine weiterführende Interpretation der Befunde nicht aus. Für sie werden allgemein Hinweise auf Werkstatttätigkeiten aufgeführt, aber weder der mögliche Handwerkszweig noch Produkte erwähnt, die Zugehörigkeit zu den Wohn-Werkstatt-Gebäuden muss entsprechend zweifelhaft bleiben. Das betrifft: **II.Cas 2**; **II.Mar 8** Phase 4; **II.9** (Rückschlüsse nur aufgrund der Funde von Fragmenten kegelförmiger ‚Feuergefäße‘ (‚recipienti da fuoco‘): Calzolari 1992, 140 Taf. 51; 141 Abb. 13; 142 Abb. 14); **III.Rim 3** Phase 2 (Spuren eines Beckens als einziger Hinweis neben der Straßenanbindung des Gebäudes).

¹⁴⁶⁹ Bsp. s. u. im jeweiligen Kapitel.

¹⁴⁷⁰ So z. B. **II.Fel 9**; **III.5**.

¹⁴⁷¹ Ausführlich zu den Prozessen und unterschiedlichen Möglichkeiten: Nijboer 1998, 90–114 mit weiterführender Lit.; zusammenfassend: F. Rösch in: Bentz u. a. 2010, 8 f.; R. Krämer in: Bentz u. a. 2010, 10 f.; J. Alisch-Guessous in: Bentz u. a. 2010, 13–16.

¹⁴⁷² Die Untersuchungen zu genauen Angaben variieren allerdings stark zwischen einem Verhältnis von Keramik zu Brennstoff nach Gewicht von 1:2 bis 1:10. s. dazu zusammenfassend Nijboer 1998, 109 mit Anm. 133.

¹⁴⁷³ Zum Beispiel ist es gut denkbar, dass in den hier behandelten Wohn-Werkstatt-Gebäuden nicht ausreichend Platz für alle Arbeitsschritte vorhanden war. Gerade die Tonreinigung

Eindeutige archäologische Hinweise auf Keramikproduktion und ihre Lokalisierung in oder an Häusern bieten vor allem Überreste von Brennöfen (Tabelle 6). Brennöfen sind im Untersuchungsgebiet spätestens seit dem 7. Jh. v. Chr. bekannt¹⁴⁷⁴. Der vertikale Zweikammerofen ist dabei der mit Abstand am häufigsten angelegte Typ. Er besteht aus einer in der Regel in den Boden eingetieften Feuerkammer und einer darüber liegenden Brennkammer. Beide werden voneinander durch die Lochtenne getrennt. Die zu brennende Keramik berührt den Brennstoff daher nicht. Nach oben wird der dauerhaft angelegte Bau durch eine temporäre Kuppel abgeschlossen¹⁴⁷⁵. Archäologisch erfasst werden häufig die eingetieften Partien, darunter teilweise auch das *prae-furnium*, sowie die Stütze der Lochtenne oder Teile von dieser.

Die seit dem Neolithikum verbreitete Keramikherstellung für den eigenen häuslichen Bedarf in kleinem Umfang lässt sich hingegen selten vor Ort nachweisen. Für sie werden in der Regel offene Feuergruben zum Brand der Gefäße genutzt, die im archäologischen Befund selten erfasst oder als solche erkannt werden. Lediglich die gefundenen Scherben der gefertigten Produkte geben Hinweise auf ihre Existenz. Die Gefäße wurden in der Regel handaufgebaut, und entsprechend wenig wurde an Werkzeugen oder Strukturen für ihre Herstellung benötigt¹⁴⁷⁶.

Lediglich an einem Ort des Untersuchungsbereiches ist die nachweisbare Keramikproduktion so geringfügig, dass diese wahrscheinlich nur dem Eigenbedarf diene, wobei auch dort ein Brennofen vorhanden war: Sarsina (III.5) fällt durch eine vergleichsweise ärmliche Fundzusammensetzung und schlichte Gebäudekonstruktionen auf¹⁴⁷⁷. Es gibt wenige, nur einfache Importe unter den Fundstücken, dafür zeigen sich zahlreiche Gefäßscherben des gleichen Grundmaterials. Dieser Impasto wird zu einem Großteil zu Grobkeramik

und -aufbereitung konnte beispielsweise gut direkt an den Tonlagerstätten vorgenommen werden. Die Töpfereien hätten in diesem Fall fertig geschlammten Töpferton zum Formen erhalten, der noch durch das Beimischen von Magerungsmitteln vor Ort an unterschiedliche Materialanforderungen angepasst werden konnte. s. mit gleicher Einschätzung Segbers 2019, 60. Dies erklärt möglicherweise zum Teil, warum im Vergleich zu Brennöfen nur wenige Schlämmebecken unter den Werkstattelementen des Untersuchungsbereiches zu finden sind.

1474 Nijboer 1998, 107. 114. Öfen im Gegensatz zu offenem Feuer garantieren eine bessere Kontrolle der Brenntemperatur, außerdem sind die Gefäße in der Regel (Zweikammerprinzip) in den Öfen nicht im direkten Kontakt mit dem Brennstoff.

1475 s. zu Ofentypen in Italien grundlegend und mit differenzierter Unterscheidung: Cuomo di Caprio 1971/1972. Für das vorliegende Anliegen ist die im Text angegebene grobe Unterscheidung jedoch ausreichend. Das Spektrum an zur Verfügung stehenden Strukturen ist für die Etruria Padana in den letzten Jahrzehnten stark erweitert worden. s. zusammenfassend mit vorhergehender Lit. für das 9.–3. Jh. v. Chr.: A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 256 Anm. 6.

1476 Nijboer 1998, 73.

1477 Zur Einschätzung des sozial-wirtschaftlichen Ranges von Sarsina s. Ortalli 1988, 166.

(Dolien, Ollae, Schüsseln) verarbeitet und in feinerer Schlämmung zu Tellern, Schalen und Kannen. Erstere Ware scheint handaufgebaut oder auf einer langsam drehenden Töpferscheibe hergestellt worden zu sein. In der Nähe der als Wohnflächen gedeuteten Strukturen fanden sich mehrere Gruben unbekannter Funktion sowie auch ein Ofen, der für die Eigenproduktion der Keramikware spricht. Selbstverständlich kann nicht ausgeschlossen werden, dass die hier produzierte Ware auch getauscht wurde. Die durchschnittliche Qualität der Gefäße spricht jedoch grundsätzlich gegen einen größer angelegten Handel.

Im Untersuchungsbereich weisen insgesamt vierzehn Gebäudephasen lokalisierbare Teile von Keramikbrennöfen auf¹⁴⁷⁸. Dabei ist der Befund in Marzabotto (**II.Mar 8**) schwer zu beurteilen. Anders als sein Nachbargrundstück **II.Mar 7**, welches wohl ab der zweiten Phase, sicher aber ab der dritten Phase als spezialisierter handwerklicher Betrieb und nicht als Wohn-Werkstatt-Komplex einzuordnen ist¹⁴⁷⁹, besitzt **II.Mar 8** durchaus noch einige weitere Zimmer. Das gilt auch für die dritte Phase, in der im Hofbereich ein Brennofen angelegt wird. Tatsächlich könnte es sich bei diesen an der Straße entlang geführten Zimmerreihen aber auch um Verkaufs- und Lagerräume handeln. Der Erhaltungszustand auf Fundamentebene lässt keine abschließende Gewichtung der Räumlichkeiten zu.

Die Lage der Öfen in den einzelnen Häusern ist unterschiedlich, allerdings befinden sie sich in den meisten Fällen im Bereich des ZV (z. B. Abb. 133)¹⁴⁸⁰

¹⁴⁷⁸ **II.Cas 1. 3b**; **II.Fel 11** Phase 2; **II.Mar 8** Phase 3; **VI.Rad 1**; **VII.4** Phase 2 und 3; **VIII.Rom 3** Phase 2 und 3; **VIII.1–3**; **VIII.4b** Phase 2. Bei **VI.Rus 4** Phase 1 wurden drei Brennöfen entdeckt. Die Grabung ist jedoch so wenig publiziert, dass die Einbindung der Anlagen in die umgebenden Strukturen unklar bleibt. Ähnlich ist der Befund in Rom am Palatin (**VIII.Rom 3**) einzuschätzen. Der Ofen war über lange Zeit in Betrieb, aber seine Einbindung in gebaute Strukturen ist durch die sehr knappen Grabungsflächen nicht klar.

In der kürzlich freigelegten Siedlung La Quercia (**II.LaQ**) liegen mehrere Brennöfen in der Siedlung, die bisherige Publikationslage ist für weitere Analysen allerdings zu knapp (Desantis 2016).

¹⁴⁷⁹ s. **II.Mar 7** Phase 2, 3 und 4 ‚Werkstattinstallationen‘: Zahlreiche unterschiedliche Hinweise auf die ausgedehnte Werkstatttätigkeit wurden ab der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. für dieses Grundstück gewonnen. Mehrere Keramikbrennöfen unterschiedlicher zeitlicher Nutzung, eine Grube zur Tongewinnung, mindestens drei Schlämmecken; außerdem gibt es auch Hinweise auf Metallverarbeitung in Form von Schlacken, Eisen-, Bronze-, und Kupferresten sowie Spuren von Öfen für dieses Handwerk. Die Fundzusammensetzung ändert sich ab dem genannten Zeitraum ebenfalls, die Feinkeramik nimmt beispielsweise deutlich ab, Werkzeugfunde u. Ä. nehmen zu. Die Funde von einer vergleichsweise großen Menge an Aes Rude, Kupferbarren und steinernen Gewichten deuten auf eine zusätzliche Handelsfunktion des Gebäudes hin. Zudem ist ab spätestens der 3. Phase nicht ausreichend Mauerstruktur für eine plausible Rekonstruktion von Wohnräumen auf diesem Grundstück vorhanden.

¹⁴⁸⁰ **II.Mar 8** Phase 3; **VII.4** Phase 2 und 3; **VIII.4b** Phase 2 (in einem der unregelmäßigen ZVs); **VIII.2** (?). In letzterem Fall ist nicht ganz klar, ob sich der Ofen in einem gemauerten Raum oder im offenen Hofbereich befand.

oder in einem Zimmer in der Nähe des ZV (z. B. Abb. 134)¹⁴⁸¹, so es sich nicht wie in Casalecchio (II.Cas 3b) oder in der Via Andrea Costa (II.Fel 11 Phase 2) um einen parataktischen Grundriss handelt (z. B. Abb. 135). In der suburbanen Anlage (II.Fel 11 Phase 2) liegt der Ofen zwischen den Gebäudeabschnitten im Außenbereich des südlichen ‚Hofes‘ des nördlichen Hauses. Für Casalecchio ist davon auszugehen, dass die in einer Linie liegenden Gebäude (II.Cas 3a. 3b) einen zwar durch einen Freiraum getrennten, aber zusammengehörigen Komplex bilden, um ausreichend Platz und Räumlichkeit für eine Wohn-Werkstatt-Nutzung zu haben¹⁴⁸². Diese wäre bei einer strikten Abtrennung des südlichen Gebäudes (II.Cas 3b), welches lediglich aus zwei Bereichen besteht, nur eingeschränkt annehmbar.

In Acqua Acetosa (VIII.1) ist umstritten, ob es sich bei dem Ofen um einen Bestandteil einer früheren Phase handelt, in welcher das Gebäude ihn noch nicht einschloss. Für eine zeitlich frühere Stellung spricht die zu den Zimmerwänden leicht abweichende Orientierung des Ofens. Jedoch scheint die Gestaltung der Wände Rücksicht auf die Nutzung von Feuer und auf Hitzeentwicklung zu nehmen, da sie vermutlich aufgehend gänzlich aus Tuff bestanden hat und nicht aus vergänglichem Material auf einem Tuffsockel. Zudem ist der benachbarte, nördliche Raum mit einer Wasserzufuhr und speziell ausgekleidetem Fußboden ausgestattet. Diese Tatsachen sprächen eher für eine ursprüngliche Gesamtplanung der Produktionsanlage¹⁴⁸³.

In Außenbereichen, in der Nähe der Gebäude, liegen die Öfen vor allem bei Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung (II.Fel 9. 10; III.5; VI.Rad 1¹⁴⁸⁴), in einem Fall auch bei einer parataktischen Anlage (II.Cas 1) (Abb. 136). Das ist sicherlich mit dem begrenzt zur Verfügung stehenden Innenraum und wenigen Differenzierungsmöglichkeiten dieser Hausklassen zu begründen.

Oft zeichnen sich die Gebäude mit Brennöfen auch dadurch aus, dass in oder bei ihnen weitere Strukturen mit Produktionscharakter gefunden werden. Dazu gehören in erster Linie Gruben und Becken. In Casalecchio (II.Cas 1. 3b) und in Sarsina (III.5) liegen Gruben in direkter Nähe des

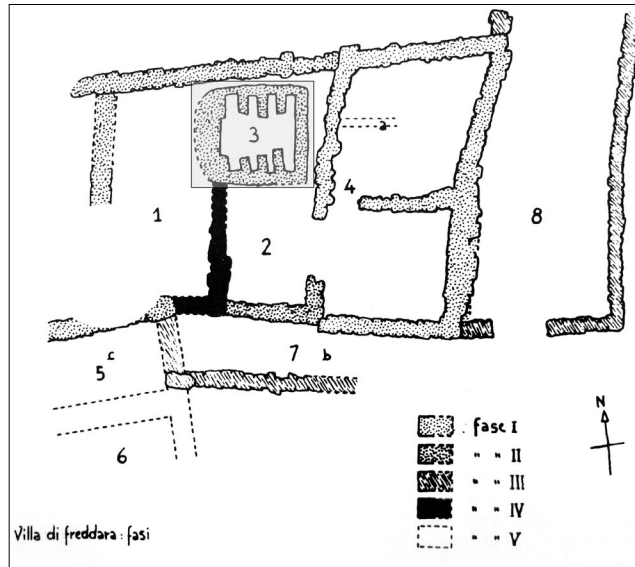
1481 VIII.1; VIII.2 (?) s. Anm. 1480. Für VIII.3 bleibt es ungeklärt, da die gemauerten Strukturen des Gebäudes nicht ausreichend erfasst wurden. Der Ofen befindet sich allerdings eher im hinteren Bereich des Hauses.

1482 Der Ofen befindet sich im nördlichen Zimmer des zweiräumigen Gebäudes, in der Nähe der außen liegenden Freifläche, demnach auch ähnlich wie bei den ZV-Gebäuden nah an einem nicht überdachten Bereich.

1483 Nijboer 1998, 140 f. im Gegensatz zu Bedini 1990, 173. Letzterer meint, dass der Ofen möglicherweise früher zu datieren ist.

1484 Das Haus VI.Rad 1 besitzt möglicherweise zwei Zimmer. Die Form oder Art seines Ofens werden nicht näher spezifiziert, seine Nutzung ist entsprechend unklar. Da es jedoch aufgrund mangelnder Hinweise wie beispielsweise Schlacken o. Ä. wahrscheinlicher ist, dass es sich um eine Struktur im Zusammenhang mit Keramikproduktion als mit der Metallherstellung handelt, wird er hier aufgeführt.

133



134

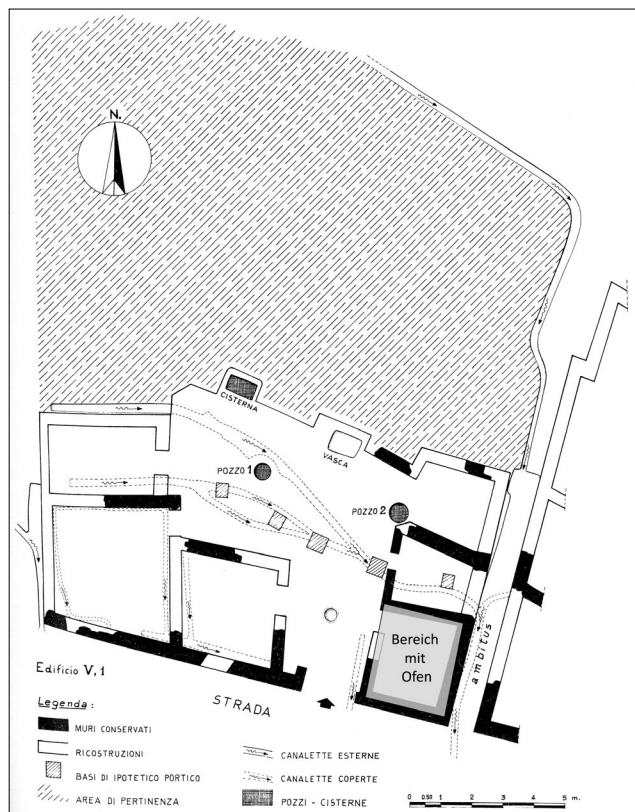
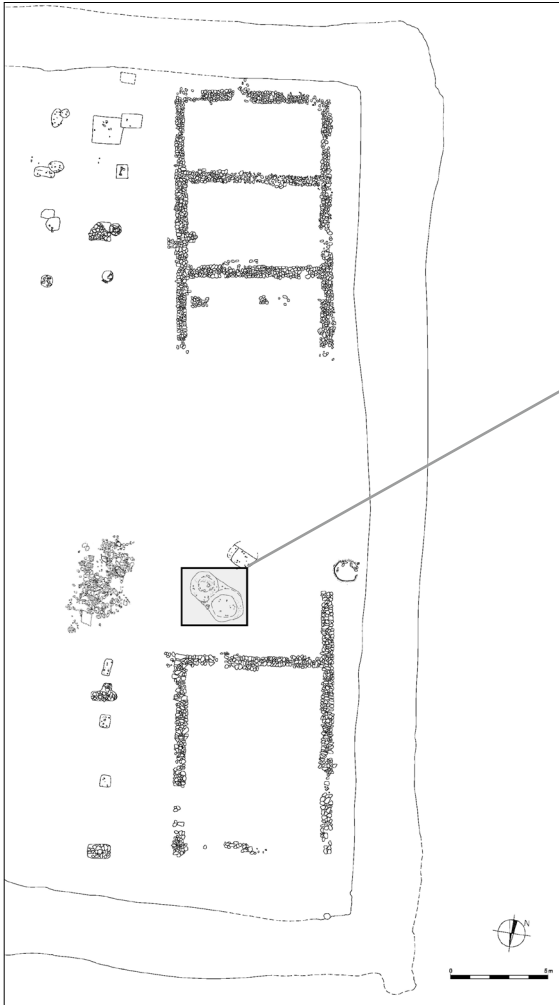


Abb. 133 Allumiere, Villa di Freddara (VII.4) mit markierter Position des Brennofens im ZV (nach Camilli 1992, 100 Abb. 1).

Abb. 134 Rom - Laurentina, Acqua Acetosa, Struktur 1 (VIII.1) mit markierter Position des Ofens (nach Bedini 1990, 171 Abb. o. Nr.).

135.1



135.2



136



Abb. 135 Bologna, Via Andrea Costa (II.Fel 11 Phase 2) mit markierter Lage des Brennofens und Foto (nach Ortalli 2010, 81 Abb. 11; 82 Abb. 13).

Abb. 136 Casalecchio di Reno (II.Cas 1. 2) mit markierter Lage des Brennofens (nach Pairault 1972, Pl. 1).

jeweiligen Ofens, und in Marzabotto (II.Mar 8 Phase 3) wird die große Grube US 404 ebenfalls im Zusammenhang mit der Bearbeitung von Ton gesehen. Häufig ist die genaue ursprüngliche Funktion von Gruben jedoch nicht mehr zu klären, weil sie bei Aufgabe unterschiedlich verfüllt werden¹⁴⁸⁵. So kann das Vorhandensein von Gruben ohne weitere Hinweise auf Werkstattaktivitäten nicht zwangsläufig in diesen Kontext eingeordnet werden. Es gibt für sie zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten, die sich ohne entsprechende Funde nicht rekonstruieren lassen¹⁴⁸⁶.

Für Becken gelten ähnliche Probleme wie für Gruben¹⁴⁸⁷. Da es für Schlammbecken keine bekannten standardisierten Maße oder Bezüge zu- oder untereinander gibt, können sie in der Regel nur im Verbund mit weiteren Werkstattelementen als zur Keramikproduktion gehörig erkannt werden¹⁴⁸⁸. Im Untersuchungsbereich finden sich entsprechende Becken im Annex der Villa dell’Auditorium (VIII.4b Phase 2) und in der Villa di Selvasecca bei Blera (VII.8)¹⁴⁸⁹. Bei ersterem Exemplar befinden sie sich in einem der nicht bebauten Bereiche und in der Nähe eines Brunnens (A.44). Sie werden wegen der direkten Anbindung an die Wasserversorgung und dem leichten Gefälle, das zwischen Brunnen, Kanal und den beiden Becken besteht, als Schlammbecken interpretiert¹⁴⁹⁰. Auch wenn die durch die Grabung erfassten Brennöfen zeitlich später anzusetzen sind, gehen die Ausgräber davon aus, dass auch zu Beginn der zweiten Phase des Gebäudes hier bereits Keramik produziert wurde¹⁴⁹¹. Drei rechteckige

1485 Seltenere Ausnahme bildet hier beispielsweise die Grube zur Tongewinnung der Werkstücke in Grundstück II.Mar 7 Phase 2, 3 und 4. Dort konnte durch Beprobung nachgewiesen werden, dass Ton aus dieser Grube für am Ort gebrannte Keramikgefäße genutzt wurde.

1486 z. B. verfüllte Vertiefung als Abfallgrube eines Weinladens interpretiert: VI.Cos 5; Grube ohne Interpretationsmöglichkeit: VI.6 Phase 1. Grundsätzlich denkbar sind Funktionen wie Gruben für Vorratshaltungen, aber auch für Materialentnahme beim Bau der Gebäude u. a.

1487 Zu Becken mit möglicherweise landwirtschaftlicher Einbindung z. B. VI.2 oder VIII.4a Phase 2 mit Becken bei einer Ölpressen; VI.10 für das Vorbereiten von Traubenmost? Allerdings zu späterer Nutzungszeit gehörig; Wasserbecken ohne belegte Werkstattfunktion: z. B. II.Mar 12. 15; VI.Rad 2. Becken im vermuteten Zusammenhang mit Textilbearbeitung: z. B. VIII.15 Phase 2; IX.Fre 1 Phase 3; IX.Fre 14 Phase 2.

1488 Für Süditalien stellt Segbers 2019, 56 fest, dass Schlammbecken sehr individuell gestaltet und entsprechend der Bedürfnisse der jeweiligen Werkstatt angelegt wurden.

1489 Segbers 2019, 62 fand bei ihrer Untersuchung der süditalischen Werkstätten heraus, dass häufig Anlagen mit nur einem Brennofen keine Strukturen zur Tonaufbereitung besitzen. Es ist daher nicht überraschend, wenn gerade in einer eher häuslichen Umgebung – wie dem Untersuchungsgegenstand – nicht alle Arbeitsschritte vor Ort ausgeführt wurden. Im Werkstattkomplex II.Mar 7 Phase 2 wurden Schlammbecken erfasst, allerdings handelt es sich zu diesem Zeitpunkt um eine reine Werkstattanlage, s. dazu Anm. 1467. 1479.

1490 s. zu der möglichen Art des Beckensystems Nijboer 1998, 90 f. mit Abb. 12.

1491 A. Gallone in: Carandini u. a. 2006, 177.

Becken im Nordosttrakt der Villa in Blera (VII.8) werden in Zusammenhang mit einem Tuffblock, der wohl der Formung von Tonziegeln diene, mit diesem Herstellungsprozess verbunden¹⁴⁹². Die Becken liegen in dem vom ZV aus abgetrennten Trakt, der wohl wirtschaftlichen beziehungsweise produktiven Zwecken diene. Detaillierte Angaben gibt es zu diesem Befund jedoch nicht.

Die Wasserzu- und -abfuhr spielen bei der Herstellung von Keramikprodukten eine entscheidende Rolle. Zum Reinigen und Schlämmen des Tons werden beispielsweise größere Mengen benötigt, aber auch für die Reinigung von Werkzeug und beim Aufbau der Ofenkuppeln¹⁴⁹³. Schwierigkeiten bereitet im Falle der Mischnutzung von Gebäuden und Grundstücken die Frage, welche Wasseranlagen der Versorgung der Hausbewohner und welche den Werkstatttätigkeiten dienen¹⁴⁹⁴. In *Acqua Acetosa* (VIII.1, Abb. 134) beispielsweise wird durch die große Menge an Wasserkanälen und ihren Verlauf durch das Gebäude klar, dass diese aufwendige Art der Versorgung über einen durchschnittlichen Verbrauch eines Wohngebäudes hinausgeht. Ebenso erscheinen zwei Brunnen und eine Zisterne in diesem Fall für eine Werkstatt angemessen, für ein Wohngebäude jedoch zu zahlreich¹⁴⁹⁵. Solche Ansammlungen von Brunnen und Zisternen, die in Verbindung mit Werkstatttätigkeiten gesehen werden müssen, liegen auch zwischen den einfachen Häusern II.Fel 9 und II.Fel 10. Zusammen mit der Freifläche und dem Ofen ist die Zugehörigkeit der zwei bis drei dort vorhandenen Brunnen eindeutig.

In Marzabotto haben viele der ergrabenen Gebäude eigene Brunnen, das Wasser(ab)leitungssystem an den Häusern ist sehr ausgeprägt¹⁴⁹⁶. Die Existenz alleine dieser Elemente reicht demnach nicht aus, um auf Werkstatttätigkeiten Rückschlüsse zu ziehen. Vielmehr bilden sie ein ergänzendes Element, das Hinweise auf solche Tätigkeiten geben kann¹⁴⁹⁷. So liegt bei II.Mar 8 (Phase 3) die oben angesprochene Grube sehr nah am Brunnen. Von diesem wurden in den oberen Verfüllschichten Teile der Brunnenmündung gefunden, die einfach gehalten war und aus vier flachen Sandsteinplatten mit einer kreisförmigen Öffnung (Dm. 0,50 m) bestand. Sie weist Schleifspuren von Stricken auf, was auf die dauerhafte Nutzung hinweist. Sie unterscheidet sich

1492 Die Maße der dort wohl produzierten Ziegel werden wie folgt angesetzt: normale Flachziegel (0,79 m × 0,46 m), mittelgroße (0,72 m × 0,25 m), von denen auch einige im Gebäude gefunden wurden, und große (0,80 m × 0,75 m).

1493 Segbers 2019, 49.

1494 Einheitlich sind diese Anlagen weder bei Wohngebäuden noch bei Werkstattanlagen. Vgl. dazu auch Segbers 2019, 49–60.

1495 Einschränkend muss erwähnt werden, dass der Verwendungszweck der einen Vertiefung unklar bleibt. Er ist nur 1,90 m tief, während der andere, sicher als Brunnen genutzte, mindestens 7,50 m weit in den Boden reicht. s. dazu Bedini 1979, 24 f.

1496 Sassatelli 1992a, 182–184, bes. 184 Abb. 130.

1497 s. dazu auch Beispiele unter Metallverarbeitung.

durch die einfache Gestaltung von anderen Brunnenmündungen aus Marzabotto, wie zum Beispiel dem verzierten, namengebenden Exemplar aus dem Haus der Hippokampen (**II.Mar 5**)¹⁴⁹⁸. In Zusammenhang mit den bereits besprochenen Werkstattelementen im Bereich von **II.Mar 8** (Phase 3) ergibt sich ein deutliches Bild von der Werkstatttätigkeit in diesem Bereich. In dieser Werkstatt gibt es zudem Hinweise, dass neben der Keramikproduktion auch Metall verarbeitet wurde¹⁴⁹⁹. Dies ist ein bekanntes Phänomen, das sich zwar im Untersuchungsbereich in Zusammenhang mit den Wohngebäuden nicht wiederholt, aber aus anderen Teilen des Mittelmeergebiets bekannt ist¹⁵⁰⁰.

In Casalecchio di Reno (**II.Cas**) wurde die Wasserversorgung vermutlich durch die Kanalanlagen gesichert, bei Gebäude **II.Cas 1** ist außerdem ein Brunnen vermerkt. Der Kanal ist für Gebäude **II.Cas 3a** durch ein stufiges Becken nutzbar gemacht. Die Funde von Schalen- und Schüsselfragmenten deuten darauf hin, dass Wasser aus dem Becken geschöpft wurde. Auch der südwestliche Gebäudebereich (**II.Cas 3b**) hatte wahrscheinlich über eine gepflasterte Plattform am westlichen Kanalkopfe direkten Zugang zum wertvollen Nass.

Neben den angesprochenen festen Strukturen können Fundstücke zumindest erste Hinweise auf den nicht ausschließlichen Wohncharakter eines Gebäudes geben. Für die Herstellung von Keramikprodukten werden neben den entsprechenden, unten angesprochenen Strukturen, auch bestimmte Werkzeuge (z. B. Abstandhalter, Stößel, Glättwerkzeuge, Matrizen, Töpferscheiben) gebraucht¹⁵⁰¹. Zudem können Fehlbrände, große Abfallmengen oder Lagerungsprodukte – wie große Mengen an Ton – auf eine Werkstatttätigkeit hinweisen.

In den Befunden des Untersuchungsbereichs sind nur in wenigen Gebäuden bewegliche Gegenstände gefunden worden, die im Zusammenhang mit dem Töpferhandwerk gesehen werden müssen. Lediglich bei einem Gebäude in Populonia (**VI.Pop 2**) und der strukturell nur sehr ausschnitthaft erfassten sogenannten *Domus* della Curia Vescovile (**IV.4**) bilden entsprechende Objekte den einzigen Hinweis auf dort produzierte Keramik¹⁵⁰². Bei einigen

1498 Hier ist interessant anzumerken, dass **II.Mar 5** eines der wenigen Häuser der Insula IV.1 ist, in deren Fronräumen keine Indizien für Werkstatttätigkeiten gefunden wurden. Möglicherweise handelt es sich bei diesem um eine reine Wohnnutzung, auch Verkaufsräume in den vorderen Bereichen sind denkbar.

1499 So auch in der benachbarten Werkstatt **II.Mar 7** ab Phase 2.

1500 s. dazu zuletzt Esposito – Sanidas 2012; Huguenot 2012, 193 mit Anm. 44 mit Lit. zu Beispielen aus Griechenland.

1501 Übersicht zu Süditalien bei Segbers 2019, 64–72. 87–103. Hinweise auf Töpferscheiben wurden in den Häusern des Katalogs nicht gefunden.

1502 **IV.4** Abstandhalter und Fehlbrände. Bei **VI.Pop 2** ist neben der Datierung des Gebäudes auch seine Funktion in diesem Zeitraum unsicher. Es wird aufgrund seiner Lage im

der anderen Befunde ergänzen sie zum Teil die gebauten Strukturen oder geben Hinweise auf dort hergestellte Produkte¹⁵⁰³.

Die in den Werkstattbereichen der Wohngebäude erzeugten Fabrikate sind nachweislich Ziegel und Gebrauchskeramik, für deren Brand der gleiche Ofen genutzt wurde¹⁵⁰⁴. Für größere Produktpaletten wurden möglicherweise spezialisierte Handwerksbetriebe bevorzugt, wie Arbeiten zu antiken Werkstätten in unterschiedlichen Gebieten zeigen¹⁵⁰⁵. Allerdings ist zu beachten, dass bei einem Großteil der hier vorgestellten Befunde die produzierten Erzeugnisse nicht ermittelt werden konnten oder zu ihnen nichts publiziert wurde¹⁵⁰⁶. In der als Werkstatt gedeuteten Struktur **II.Mar 7** (ab Phase 2) zeigt sich zum Beispiel eine größere Bandbreite an hergestellter Keramik. So wurden neben der auch auf dem Nachbargrundstück hergestellten Gebrauchskeramik in Form von Aufbewahrungs- und Kochgefäßen ebenso Trink- und Essgeschirr gefunden. Matrizenfragmente waren dort ebenfalls unter den Fundstücken¹⁵⁰⁷. Das scheint die bisherigen Untersuchungen hinsichtlich der Spezialisierung und häuslicher Produktion grundsätzlich zu unterstützen. Die Herstellung von Feinkeramik oder Terrakotten konnte auf den hier erfassten Grundstücken mit Mischnutzung nicht nachgewiesen werden.

Metallverarbeitung

Neben der Keramikherstellung gibt es auch Wohnstrukturen, in denen Metall verarbeitet wurde. Dabei ließen sich nur wenige archäologisch nachweisbare Strukturen in diesem Zusammenhang fassen, es überwiegen im Folgenden die Rückschlüsse, die aus charakteristischen Fundgattungen gezogen werden können.

Für die Metallgewinnung und -verarbeitung braucht man Öfen. Diese unterscheiden sich in der Regel in ihrem Aufbau von denen für Keramikbrand.

Werkstattviertel in Kombination mit dem Fund einer wohl ursprünglich mit Ocker gefüllten Amphore und den Brandspuren im Fußbodenbereich als Keramikwerkstatt angesprochen (De Agostino 1957, 39).

Für die Metallverarbeitung bietet sich in dieser Hinsicht ein anderes Bild.

- 1503 z. B. bei **II.Mar 8** Phase 3: ringförmiger Abstandhalter (A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 274 Abb. 428) und Fragmente lokal produzierter Ware; **VII.4** ab Phase 2: Fehlbrände.
- 1504 **VII.4** Phase 2 und 3; **VIII.1–3**; evtl. auch **VII.8**. Bei **II.Mar 8** fanden sich Nachweise für den Brand von Gefäßen.
- 1505 s. z. B. Nijboer 1998, bes. 186–195.
- 1506 So bei **II.Cas 1. 3b**; **II.Fel 9. 10**; **III.Rim 3**; **VI.Rad 1**; **VI.Rus 4**; **VIII.Rom 3** Phase 2 und 3.
- 1507 A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 273 f mit Abb. 427. Allerdings kann nicht für alle Fragmente zweifelsfrei festgestellt werden, ob die Matrizen bei der Keramikproduktion oder bei der Metallverarbeitung zum Einsatz kamen.

Schmelzöfen für die Metallgewinnung sind in der Regel verhältnismäßig klein (0,30 m bis 0,60 m im inneren Dm.). Den Aufbau bildet ein ein bis zwei Meter hoher zylindrischer Schaft aus Stein und Lehm. Besonders wichtig zum Erreichen der benötigten hohen Temperaturen war die gezielte Belüftung mithilfe von Blasebälgen¹⁵⁰⁸. Erhalten hat sich von diesen Anlagen sehr häufig höchstens die Basis des Ofens.

Bei der Kupfergewinnung werden die Erze so weit wie möglich gereinigt und zerkleinert, bevor sie in den Schmelzöfen eingebracht werden. Das reine Kupfer war nach der Verflüssigung schwerer als das unerwünschte sogenannte Gangerz und setzte sich am Boden des Ofens ab¹⁵⁰⁹. In weiteren Schmelzarbeitsschritten wurden dem Kupfer zur Gewinnung bestimmter Legierungen andere Metalle – häufig Zink zur Bronzeherstellung – hinzugefügt. Erst dann wurde die Legierung in Formen gegossen und weiter verarbeitet¹⁵¹⁰.

In der antiken Eisengewinnung konnte mit den üblichen sogenannten Rennöfen das Eisen aus dem Erz nicht in flüssiger Form herausgeschmolzen werden, da die dafür benötigten Temperaturen nicht erreicht wurden. Vielmehr entstand im Schmelzofen zunächst ein poröser, halbfester Eisenschwamm, der im Folgenden in der Schmiede durch wiederholtes Erhitzen und manuelle Bearbeitung ausgeschmiedet werden musste¹⁵¹¹.

Ein Schmelzprozess zur Eisengewinnung dauerte durchschnittlich zwischen sechs und zehn Stunden. Dafür wurden große Mengen an Brennstoff in Form von Holzkohle und als Ressource entsprechend sehr große Vorräte an Holz benötigt, die ebenfalls herbeigeschafft und gelagert werden mussten¹⁵¹². Die Lagerung muss wie bei den Töpfereien den entsprechenden Platz eingenommen haben. Ähnlich wie bei den Werkstätten mit Keramikproduktion musste nicht jeder der Arbeitsschritte am gleichen Ort ausgeführt werden. Gießereien wurden sicher häufig mit Kupferbarren beliefert¹⁵¹³, die entsprechend der herzustellenden Objekte in einem zweiten Schmelzvorgang vor Ort

1508 Ausführlich dazu mit weiterführender Lit.: Nijboer 1998, 197–240, bes. 209–219 (Kupferlegierungen); 219–235 (Eisen); Craddock 2008, 102–114 auch zu den schriftlichen Quellen und antiken Darstellungen auf Gefäßen.

1509 Nijboer 1998, 209–211 mit Details zu den Prozessen und genutzten Zusatzstoffen im Brennprozess.

1510 Nijboer 1998, 210–213. Im Untersuchungszeitraum wurde bereits viel mit unterschiedlichen Legierungen und Materialien gearbeitet und die Materialien für bestimmte Objekte angepasst und weiterentwickelt. Dazu s. Nijboer 1998, 213–218.

1511 Nijboer 1998, 220–228, bes. 220 Abb. 43.

1512 Craddock 2008, 104 f. Für die Kupfergewinnung aus Erz sind ebenfalls sehr hohe Temperaturen nötig, wesentlich höhere als für die Weiterverarbeitung des gewonnenen Kupfers zu entsprechenden Legierungen. Für den erstgenannten Prozess werden 20 kg Kohle angesetzt, um 1 kg Kupfer aus Erz zu gewinnen. s. dazu Nijboer 1998, 211.

1513 Das Kupfer wurde sicher häufig in der Nähe der Minen bereits aus dem Erz befreit. Nijboer 1998, 282 Anm. 341.

zu passenden Legierungen gemischt und anschließend in Formen gegossen wurden. Die Feinarbeit nach der Auslösung aus den Formen war möglicherweise ein weiterer Arbeitsschritt, der ‚ausgelagert‘ werden konnte.

Im Prozess der Eisenverarbeitung konnten Schmiede auch bereits ausgeschmiedetes Eisen in Form von Barren für das sogenannte zweite Schmieden, also die Herstellung der endgültigen Form des gebrauchten Gegenstands, geliefert bekommen¹⁵¹⁴. Sicher wurden alle unterschiedlichen Möglichkeiten, je nach Bedarf und Platz, genutzt. Ethnographische Vergleiche zeigen eine sehr individuelle Handhabung und Arbeitsteilungen in diesen Bereichen¹⁵¹⁵.

Im Untersuchungsbereich gibt es nur wenige erfasste Installationen innerhalb von Wohngebäuden, die im Zusammenhang mit Metallverarbeitung gesehen werden. Sie sind zudem – ohne signifikante Funde – nicht von denen für die Keramikproduktion oder andere Tätigkeiten zu unterscheiden. Es handelt sich um Gruben, Kanalsysteme, Arbeitsbereiche und Überreste von Öfen¹⁵¹⁶. Die Strukturen werden im Folgenden für einen besseren Überblick jeweils in ihrem Gesamtkontext und nicht nach den einzelnen Elementen aufgereiht besprochen¹⁵¹⁷, da ihre Zahl so gering ist.

Lediglich für drei Gebäude (**II.For 1** Phase 2; **II.Mar 1** Phase 2; **VI.Pop 1**), zwei davon in wichtigen Produktionszentren gelegen, gibt es Indizien, dass mit der Ausgrabung Ofenstrukturen für Metallverarbeitung erfasst werden konnten¹⁵¹⁸. Die zuverlässigsten Angaben finden sich für die vierte Phase des Gebäudes in Populonia (**VI.Pop 1**). Bei den modernen Nachgrabungen wurden im nicht überdachten, aber durch Mauern eingefassten Bereich 4 mehrere in den Boden eingetiefe Ofenstrukturen entdeckt¹⁵¹⁹. Die Ofenböden waren jeweils in eine Schicht aus Schlackeabraum und anderen Arbeitsüberresten

¹⁵¹⁴ Nijboer 1998, 227.

¹⁵¹⁵ Ausführlicher dazu mit Lit. Nijboer 1998, 213.

¹⁵¹⁶ Zwar unterscheiden sich die zur Metallverarbeitung genutzten Öfen grundsätzlich von den Keramikbrennöfen im Aufbau, jedoch ist die Differenzierung im archäologischen Befund nicht immer eindeutig. s. dazu z. B. S. 455 den Befund des Ofens in der Bronzeießerei V.5 in Marzabotto.

Auch sog. Herdstellen können je nach Kumulierung und Kontext zu den Werkstattindikatoren zählen. Zu bedenken ist, dass in der Regel von den ‚Herdstellen‘ lediglich verfestigte und verbrannte bzw. von der Hitze verfärbte Spuren in den Fußböden bzw. den darunter liegenden Niveaus von den Ausgrabungen erfasst werden können. Von den Strukturen ist in diesen Fällen nichts mehr erhalten, so dass eine Interpretation ihrer Funktion ausschließlich über Beifunde oder Kontexte gelingen kann.

¹⁵¹⁷ Im Gegensatz zum vergleichbaren Abschnitt zur Keramikproduktion ab S. 436.

¹⁵¹⁸ Es gibt einen weiteren Fund von Metallverarbeitungsöfen im Katalog (**VI.1** Phase 2), bei diesen liegt die Werkstattstruktur jedoch nicht im Wohngebäude selbst, sondern lediglich in der Nähe. s. dazu auch Anm. 1466. Es scheint sich in Rondelli insgesamt um ausgedehntere Produktionsstätten zu handeln. s. mit weiteren Angaben dazu: Aranguren u. a. 2009.

¹⁵¹⁹ In den zur Verfügung stehenden Plänen sind diese nicht verzeichnet.

eingebettet. In ihnen befanden sich Asche und Fragmente von Hämatit. Sie gehörten zu einem Typ, der nach jedem Arbeitsvorgang vollständig abgetragen werden musste. Deswegen wird für sie auch eine chronologische Abfolge angenommen, sie wurden wohl nicht gleichzeitig genutzt (2. Hälfte des 4. Jhs. bis erste Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.)¹⁵²⁰. Zudem fanden sich in dem nach Norden an 4 anschließenden Bereich mehrere Gruben, deren genaue Funktion ungeklärt bleibt, die aber vermutlich im Zusammenhang mit den Werkstatttätigkeiten gestanden haben.

Für die vorhergehenden Phasen wird das Gebäude durchgehend als Metallwerkstatt interpretiert, auch wenn durch die undurchsichtige Publikationslage die Einschätzung der Bearbeiter nicht immer gut nachvollziehbar ist. Für den ersten Bau (**VI.Pop 1** Phase 1) gibt es allerdings publizierte Indizien für die Interpretation. Diese zusammen mit den Befunden von Phase 4 legen nahe, dass das Gebäude auch in der Zwischenzeit keine vollständig abweichende Funktion erhielt¹⁵²¹. Detaillierte Erkenntnisse lassen sich zu der ersten Anlage allerdings nicht gewinnen. Während im Text für den Befund nur allgemeine Angaben zu mehreren frühen Ofenstrukturen gemacht werden¹⁵²², ist in einem der unterschiedlichen zur Verfügung stehenden Grundrisse¹⁵²³ eine ofenförmige Struktur in Bereich 2 eingezeichnet. In einer anderen Publikation zum gleichen Befund wird ohne nähere Angaben darauf hingewiesen, dass sich die Schmelzöfen vermutlich im Außenbereich des Gebäudes befanden¹⁵²⁴. Bonamici sieht vorbereitende Arbeiten des metallurgischen Prozesses wie die Zerkleinerung und Reinigung des Hämatits für den überdachten Teil des Hauses vor. Für Raum 6 erwähnt sie Becken, deren genaue Aufteilung allerdings in keinem der veröffentlichten Pläne wiederzufinden ist¹⁵²⁵. Die verstreuten Funde von Hämatit belegen eine handwerkliche Nutzung der Räumlichkeiten. Die genaue Lage der Öfen muss für die erste Phase allerdings ungeklärt bleiben.

Sehr deutlich zeigen sich die Spuren einer Werkstatttätigkeit in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1** Phase 2). In seiner zweiten in den Katalog aufgenommenen Phase¹⁵²⁶, die in das frühe 5. Jh. v. Chr. datiert wird, ist

1520 M. Bonamici in: Camilli u. a. 2006b, 257.

1521 Dass unterschiedliche Funktionen in verschiedenen Phasen allerdings möglich sind, zeigt deutlich das Gebäude in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1**).

1522 M. Cristofani – M. Martelli in: Camporeale 1985, 84. Die Öfen werden keinen Bauphasen zugeordnet.

1523 Camporeale 1985, 182 Abb. oben.

1524 M. Bonamici in: Camilli u. a. 2006b, 258.

1525 M. Bonamici in: Camilli u. a. 2006b, 258 f. mit Abb. 15. Auf dem Foto (Abb. 15) wirkt es so als würde der ganze Raum 6 ausschließlich von tiefen, gemauerten Becken eingenommen. Ihr Verputz, der bei einer solchen Nutzung ursprünglich vorhanden gewesen sein muss, hat sich nicht erhalten.

1526 Das entspricht Phase E nach De Marinis – Rapi 2005.

keine gemauerte Struktur zu erkennen. Die neu eingerichteten Installationen scheinen über die alten Grundstücksgrenzen hinauszureichen. Insgesamt wurden 29 Brenngruben überwiegend ovaler Form entdeckt, die, wohl zeitlich unterschiedlich, in drei Hauptphasen in Betrieb waren¹⁵²⁷. Die gefundenen Eisen- und Bronzeschlacken sowie verschiedene Werkzeuge zeugen deutlich von der Metallverarbeitung in diesem Zeitraum. Damit hat das Grundstück im frühen 5. Jh. v. Chr. große Ähnlichkeit mit einer vorhergehenden Nutzungsphase (Phase H aus dem letzten Drittel des 6. Jhs. v. Chr.¹⁵²⁸), welche als reine Metallwerkstatt ohne Wohnnutzung interpretiert wurde¹⁵²⁹. Dies ist aufgrund der fehlenden gemauerten Strukturen in diesem Bereich naheliegend. Allerdings wurde nicht die gesamte Fläche der Werkstatt freigelegt, Gebäude können sich möglicherweise im Anschluss an eine mit Öfen versehene Freifläche befunden haben. Zur Lage der Werkstattinstallationen innerhalb oder zumindest in der Nähe einer Wohnstruktur lassen sich demnach aufgrund des Grabungsausschnittes keine Aussagen treffen. Offensichtlich konnte – so lässt sich für dieses Grundstück festhalten – die Nutzung des Areals innerhalb kurzer Zeit komplett geändert werden. Zwar sind die einzelnen Phasen durch Planierschichten deutlich voneinander getrennt, und für die zweite Phase gibt es Hinweise, dass die Metallwerkstatt geordnet aufgegeben wurde, doch scheinen die kurzen Zeiträume des Wechsels ungewöhnlich (Tabelle 7). Schließlich ist die erste Phase (**II.For 1** Phase 1 = Phase F) mit einer Datierung um 510 v. Chr. als Wohngebäude in der Zwischenphase der beiden Metallwerkstätten (Phase H und E) sehr kurzlebig¹⁵³⁰.

Tabelle 7 Überblickstabelle zur Nutzungsart des Grundstücks **II.For 1** in Phasen. Zum Teil reicht die Nutzung in das Nachbargrundstück **II.For 2** hinein.

Phasenbezeichnung	Entstehungszeitraum	Funktion
Phase H	525–520 v. Chr.	Metallwerkstatt
Phase F (II.For 1 Phase 1)	510–500 v. Chr.	Wohngebäude
Phase E (II.For 1 Phase 2)	Frühes 5. Jh. v. Chr.	Metallwerkstatt
Phase D (II.For 1 Phase 3)	490–470 v. Chr.	Wohngebäude ähnlich F?
Phase C (II.For 1 Phase 4)	470–450 v. Chr.	Textilwerkstatt? und Wohngebäude?

1527 De Marinis – Rapi 2005, 86 f mit Abb. 32. Ovale Form: L 0,60–0,80 m × B 0,50–0,60 m; seltener rechteckige Grundform: 0,70/0,80 m × 0,20/0,30 m.

1528 Da es sich um eine reine Werkstattnutzung handeln soll, wurde die Phase nicht ausführlich im Katalog besprochen. Angaben zu ihr finden sich bei **II.For 1** unter ‚vorhergehende Bebauung‘.

1529 De Marinis – Rapi 2005, 79–83 mit Abb. 29–31.

1530 Vgl. dazu ausführlicher die Phasenabfolge im Katalogeintrag **II.For 1**.

In Marzabotto, Haus IV.1.6 (II.Mar 1 Phase 2) ist der vermeintliche Ofen lediglich durch eine Erwähnung von Reusser in einem Überblickswerk publiziert, der sich auf Grabungsunterlagen aus dem Archiv der Soprintendenza per i Beni Archeologici dell'Emilia-Romagna in Bologna bezieht¹⁵³¹. Reusser erwähnt „Reste eines rundlichen Ofens (in der südlichen *ala*) und [...] mehrere Feuerstellen (in beiden *alae* und in einem der vorderen Räume des Hauses)“¹⁵³². Er verbindet allerdings mit dem Befund die Meinung, dass die Werkstattelemente, der Ofen und das ausgedehnte Kanalsystem im zentralen Bereich des Gebäudes, wahrscheinlich nicht in die gleiche Phase zu setzen sind wie die Funde, die für eine Wohnnutzung dieses Areals sprechen¹⁵³³. Die unveröffentlichten neueren Grabungen haben allerdings ergeben, dass das gesamte Kanalsystem – der Ofen wird nicht einzeln aufgeführt – zu Beginn der zweiten Phase des Hauses angelegt wird¹⁵³⁴.

Die komplexen Kanalsysteme in den Gebäuden IV.1.5 und 6 (II.Mar 1. 2 jeweils Phase 2) durchziehen vergleichsweise kleinteilige Räumlichkeiten in den vorderen Bereichen der Häuser und reichen jeweils bis in den ZV, wo sie in Verbindung mit gepflasterten Installationen stehen¹⁵³⁵. Die ZV verfügen zusätzlich, wie viele Gebäude in Marzabotto, jeweils über einen Brunnen, der in der Nähe der gepflasterten Bereiche liegt¹⁵³⁶. Die Ausgräber gehen davon aus, dass die Kanäle jeweils nicht sichtbar waren, sondern vom Fußboden – möglicherweise mit Holzbohlen – abgedeckt waren¹⁵³⁷. Sie sind alle, wie auch die anderen in Marzabotto bekannten Kanäle, massiv aus Flusskieseln gebaut (Abb. 137).

1531 C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 101 mit Anm. 98. Mansuelli 1963, 62 erwähnt etwas allgemeinere Stellen, die über längere Zeiträume großer Hitze ausgesetzt gewesen sein müssen und gibt keine Lokalisierung im Haus an. Er weist allerdings darauf hin, dass die Spuren auf eine immer wieder am gleichen Ort stattfindende Prozedur hindeuten.

1532 C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 101.

1533 C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 101.

1534 Forte 1993a, 287. 308. Die Aufarbeitung der Grabung ist in der unveröffentlichten Dissertation von Maurizio Forte auf Bestellung in der Biblioteca Nazionale in Rom einsehbar.

1535 Details zu den Anlagen s. Katalogeintrag „Installationen“ und „Wasserinstallationen“. Forte 1993a, 286 betont, dass es sich bei der Pflasterung nicht um Fundamentstrukturen gehandelt haben kann.

1536 Die Kanäle sind auch bei Mansuelli 1963, 50 bereits so beschrieben. Ausführlicher Forte 1993a, 287 f.

1537 Forte 1993a, 288 zu Haus IV.1.6. Bei Haus IV.1.5 (II.Mar 2 Phase 2) ist der unter dem Eingangskorridor verlaufende Wasserkanal mit großen Steinplatten abgedeckt.



Abb. 137 Museo Nazionale Etrusco di Marzabotto, archäologischer Park: Haus IV.1.6 (II.Mar 1) im für Besucher hergerichteten Zustand von Westen aus (Foto: Verf.).

Zusammen mit den entsprechenden Funden (Schlacken, Eisenzange, Schmelztiegel¹⁵³⁸) werden die Strukturen im östlichen Teil des Hauses mit Metallverarbeitung im größeren Stil in Zusammenhang gebracht. Welche Arbeit genau an welcher Stelle vorgenommen wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Aber die großen Häuser waren wohl in der gleichen Phase mit Wohnbereichen im Norden und Westen sowie ausgedehnten Anlagen zur Metallverarbeitung im Eingangsbereich und ZV ausgestattet, wie es zumindest für II.Mar 1 Phase 2 durch die Nachgrabungen belegt werden konnte¹⁵³⁹.

Haus IV.1.4 (II.Mar 3) ist etwas schwieriger in seiner Grundrissstruktur zu erfassen als die vorher besprochenen Beispiele. Aufgrund der abweichenden Steinpläne, die sich im Bereich dieses Gebäudes besonders eklatant voneinander unterscheiden, lassen sich auf der publizierten Grundlage kaum zuverlässige Rückschlüsse auf die genaue Strukturierung ziehen¹⁵⁴⁰. Festhalten lässt

1538 Schlacken wurden zahlreich entdeckt, aber auch Fragmente von Gusstiegeln, Bronzestücke und Kohlereste sowie eine Schmiedezange aus Eisen (Mansuelli 1963, 62; zuletzt: C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 101 Abb. 55 mit vorhergehender Lit.).

1539 s. o. Anm. 1534. Für Haus 5 (II.Mar 2 Phase 2) hat Gaucci aktuell eine chronologische Abfolge für die Nutzungen postuliert und auch für Haus 6 (II.Mar 1 Phase 2) zweifelt er an der gleichzeitigen Nutzung (Gaucci 2016, 265. 266 f. 269). Seiner Meinung nach gehören die Hinweise auf metallurgische Arbeiten eher in die archaische Phase der Anlage (Phase 1?). Er beruft sich dabei vor allem auf Untersuchungen von R. Hägg, die allerdings nicht veröffentlicht wurden. Er stellt diese aber nicht den Angaben von Forte 1993a gegenüber. Da seine Grundlage nicht nachvollzogen werden kann, wird im Folgenden erst einmal den Angaben Fortes und Mansuellis gefolgt. Weitere Untersuchungen in dieser Hinsicht wären für eine Klärung wünschenswert.

1540 s. dazu die Beschreibung im Katalogeintrag II.Mar 3 und die beiden Pläne: Mansuelli 1963, 49 Abb. 3 und Sassatelli 1994, 72 Abb. 7 (überarbeiteter Steinplan der Insula). Durch die nicht für die Öffentlichkeit dokumentierte rekonstruierte Befestigung der Steinmauern, die zum Teil wohl mit erheblichen Veränderungen der Befunde einherging (vgl. dazu u. a. Mansuelli 1969; De Maria u. a. 1972, 316 f. mit Abb. 4; De

sich jedoch, dass es auch bei diesem Gebäude ein System aus Wasserkanälen für den an der Plateia A gelegenen, vorderen Bereich des Gebäudes gab. Auch sprechen die Funde von Schlacken und womöglich eines Ambosses für Metallverarbeitung in diesem Areal.

Aufschluss über den Aufbau der vermeintlichen Öfen oder die genauere Lokalisierung bestimmter Arbeitsschritte oder ihrer Abläufe sind im Untersuchungsbereich somit bezüglich der Metallbearbeitung größtenteils nicht zu gewinnen. Es finden sich allerdings neben den gerade aufgeführten konkreten Beispielen noch in zwei Fällen Hinweise auf die Existenz eines Ofens innerhalb einer gebauten Struktur (II.Mar 8 Phase 3; V.Mur 2). Von dem ersten in Marzabotto (II.Mar 8 Phase 3) ist keine Struktur mehr erfasst worden. Rückschlüsse lassen sich ausschließlich auf die mögliche Lage eines Ofens ziehen, von dem aber nur noch eine mit Kohleresten und Funden gefüllte Grube geblieben wäre. Im gleichen Hofareal gibt es auch zahlreiche Hinweise auf Keramikproduktion, in deren Zusammenhang der Brunnen angesprochen wurde¹⁵⁴¹. Selbstverständlich konnte das zur Verfügung stehende Wasser auch für die Metallverarbeitung genutzt werden. Schwierig ist außerdem die Interpretation eines Befundes in der Garfagnana (V.Mur 2). Das Gebäude besitzt einen insgesamt nicht gut zu erfassenden, aber vermutlich zweischiffigen, paraktisch angelegten Grundriss aus mehreren Räumen und ist auf der Nordseite offen. Es fanden sich mehrere Feuerstellen, davon drei im nördlichen Bereich, für die aber keine zeitliche Einordnung vorgenommen wurde¹⁵⁴². Der Fund einer Lochtenne führte zusammen mit der geöffneten Struktur und den überzählich vorhandenen Herdstellen dazu, für den Norden der Anlage einen Werkstattbereich vorzuschlagen¹⁵⁴³. Funde, die auf eine Keramikproduktion schließen ließen, wurden nicht gemacht. Allerdings fanden sich Bleigüsse und ein kleiner Bleibarren, die in Zusammenhang mit metallurgischen Prozessen gedeutet werden. Wie die Lochtenne mit der Metallverarbeitung zusammengehören könnte, lässt sich auf der publizierten Grundlage nicht feststellen. Denkbar ist die Nutzung des Ofens für die Metallbearbeitung¹⁵⁴⁴, aber ebenso auch eine parallele Nutzung des Areals für die Keramik- und Metallherstellung. Für letztere Möglichkeit wäre allerdings eine größere Anzahl an entsprechenden Funden zu erwarten¹⁵⁴⁵.

Maria u. a. 1978, bes. 72–75; Govi – Sassatelli 1994a), lassen sich auch vor Ort in Marzabotto keine hilfreichen Erkenntnisse in dieser Hinsicht gewinnen.

1541 s. o. ab S. 438.

1542 Wurden sie eventuell nacheinander und nicht gleichzeitig genutzt?

1543 Ciampoltrini u. a. 2012, 34.

1544 Vgl. die Überlegungen zum Befund der Bronze-Gießerei V.5 in Marzabotto ab S. 455.

1545 Vgl. z. B. II.Mar 7 ab Phase 2; II.Mar 8 Phase 3.

Der weitaus größte Teil der Indizien zur Metallverarbeitung in Wohnhäusern besteht aus Kleinfunden, die überwiegend ohne genaueren Kontext auf den Grundstücken der Häuser oder in ihrer Nähe gefunden werden. Nur selten sind sie mit Strukturen direkt vergesellschaftet. Schlacken werden als Fundstücke besonders häufig angeführt¹⁵⁴⁶. Grundsätzlich kann bei Schlackenfinden durch chemische Analysen festgestellt werden, ob sie bei der Gewinnung von Eisen oder von Kupfer entstanden sind, um Rückschlüsse auf die ursprünglich durchgeführte Tätigkeit zuzulassen. Allerdings findet sich häufig in den Veröffentlichungen nur die allgemeine Erwähnung von Schlacken ohne nähere Spezifizierung¹⁵⁴⁷. Neben den verbreiteten Schlackenfinden geben auch andere Objekte konkrete Hinweise auf Metallverarbeitung. Die oben genannte Schmiedezange aus Eisen, aber auch Fragmente von Gussgefäßen und -formen, Reste von Fehlgüssen, Metallreste; vorgeformte Rohmaterialien und unbearbeitetes Erz wurden gefunden (s. Tabelle 8). In den meisten Fällen können die aufgeführten Fundobjekte zwar grundsätzlich ein Gebiet von Metallverarbeitung anzeigen, eine genaue Lokalisierung und Analyse der Tätigkeiten erlauben sie jedoch häufig nicht¹⁵⁴⁸. Auch Phasenzuweisungen bei komplexeren Überbauungssituationen sind zum Teil schwierig, wenn die Objekte als Streufunde in unterschiedlichen Bereichen erfasst werden. Helfen können bei der Zuordnung dann wiederum ausschließlich gebaute Strukturen. Im Fall von Marzabotto, V.3.3 (II.Mar 14) und V.3.6 (II.Mar 17) zum Beispiel deutet die gepflasterte Umgebung im ZV von II.Mar 17 zusammen mit der Konzentration an Funden und den Kohlestücken in diesem Bereich auf die Metallverarbeitung hin. Im angrenzenden Haus II.Mar 14 dagegen wurden lediglich Streufunde von Schlacken gemacht, die wahrscheinlich aus dem Nachbargebäude stammen¹⁵⁴⁹.

1546 II.Fel 1; II.Mar 1. 2 jeweils Phase 2; II.Mar 3. 8 Phase 3; II.Mar 13. 17; II.Spi 2; VI.LaP 1 Phase 2; VI.Cos 4.

1547 Nijboer 1998, 212; Chiarantini u. a. 2006, 22–24 mit Erläuterungen zu den Analysemöglichkeiten, besonders in Bezug auf Populonia. Bei folgenden Beispielen sind genauere Angaben zur Art der Schlacken publiziert: II.Mar 1. 2 jeweils Phase 2 (Eisenschlacken); II.Mar 3 (Eisen- und Kupferlegierungen); II.Mar 8 Phase 3 (Eisen- und Kupferlegierungen); II.Mar 13. 17 (Eisenschlacken); II.Spi 2 (Eisen- und Bleischlackenreste).

1548 So erlauben beispielsweise die bereits erwähnten Funde von Schlackestücken und Werkzeugen bei Insula IV.1 in Marzabotto (II.Mar 1. 2 jeweils Phase 1; II.Mar 3) nur in Zusammenhang mit den Kanalsystemen und weiteren Installationen zumindest eine grobe Lokalisierung der handwerklichen Verrichtungen im Haus. Die Funde selbst stammen größtenteils aus dem Wasserkanal entlang der Plateia A, der vor den Häusern verläuft (Mansuelli 1963, 61 f.).

1549 Neben den erwähnten weit verstreuten Funden ist hier der in die Mauer integrierte Brunnen zu beachten. Er könnte darauf hinweisen, dass es womöglich eine vorhergehende Phase gab, in der im entsprechenden Bereich ein größeres Gebäude lag. s. dazu: Massa-Pairault 1997, 71; Lippolis 1998, 213. Möglicherweise ist auch die

Fasst man die zur Verfügung stehenden Befunde unter der Voraussetzung zusammen, dass die Fundstellen auch des beweglichen Materials, ausgenommen Einzelfunde, zumindest ungefähr ihrem ursprünglichen Einsatzort entsprechen, ergibt sich für die Metallverarbeitung in Wohn-Werkstatt-Komplexen folgendes Bild: Die genaue Gestaltung der Schmelzöfen bleibt offen. Ihre Lage kann bei manchen plausibel aufgrund von Fundkonzentrationen rekonstruiert werden¹⁵⁵⁰. Es fand sich anders als bei der Keramikproduktion kein Beispiel eines Wohngebäudes ohne Binnendifferenzierung mit Hinweisen auf nahe gelegene Metallverarbeitung im Untersuchungsbereich¹⁵⁵¹, ebenso wenig wurde ein Beispiel für einen Wohn-Werkstatt-Komplex mit parataktisch angelegtem Grundriss erfasst. Es gibt neben einem offenen, außen gelegenen Bereich¹⁵⁵² daher zwei primäre Positionen in ZV-Gebäuden für die Anlage von Metallverarbeitungsbereichen. In Marzabotto, in den großflächigen Gebäuden entlang der Plateia A (**II.Mar 1. 2** jeweils Phase 2; **II.Mar 3**) sowie in Cosa (**VI.Cos 4. 6**) am Forum lagen die Werkstattbereiche vor allem im vorderen Teil des Hauses, jeweils wohl zu Seiten des Eingangskorridors. Einschränkend muss im Fall von Cosa bedacht werden, dass von Atrium Building IV (**VI.Cos 4**) nur sehr wenig freigelegt wurde und der alleinstehende Fund der Schmiede im nordöstlichen Fronteckraum auch auf einen Zufall zurückzuführen sein kann¹⁵⁵³. Falls sich in Marzabotto die Feuerstellen, die Reusser für die beiden VGR in Position der Flügelräume des Hauses IV.1.6 (**II.Mar 1** Phase 2) vermerkt¹⁵⁵⁴, als ebenfalls zur Werkstatttätigkeit gehörig ausweisen ließen, würde es sich in diesem Fall um einen sehr ausgedehnten Bereich handeln, der über die Gebäudefront weit hinausreicht. Zum jetzigen Publikationsstand lässt sich das nicht eindeutig klären. Das komplexe Wasserleitungssystem mit der zentralen Plattform im ZV und Frontbereich des Hauses spricht ebenso wie die Fundverteilung für eine intensive handwerkliche Nutzung dieses Teilbereichs des Gebäudes.

Metallproduktion nur in der ersten, nicht mehr rekonstruierbaren Phase in einem Gebäude vorgenommen worden, das beide Grundstücke (V.3.3 und V.3.6) zumindest zum Teil einnahm. In diesem Fall könnten über die Lage der Werkstattelemente im Haus und über die Raumdisposition des Gebäudes an sich keine ausreichenden Aussagen für eine Analyse getroffen werden.

- 1550 Bei **II.Mar 1. 2** jeweils Phase 2; **II.Mar 3**: Wasserkanalsysteme, Brandspuren und Kohlereste, Gussgefäße; bei **II.Mar 8**: Grube mit Kohle- und Metallresten, Schlacken; **II.Mar 17**: Ascheansammlung, Kohlestücke und Gussgefäße, Fehlgüsse; **VI.Cos 4**: Grube mit Asche, Sand, Kohle, Schlacken und Rohmaterial (s. auch Tabelle 8).
- 1551 Ausnahme ist evtl. das in der Funktion umstrittene Beispiel in Rondelli (**VI.1** Phase 2). s. dazu Anm. 1466.
- 1552 **VI.Pop 1** Phase 4. Der Hof in Populonia ist zwar mit Mauern eingefasst, man kann aber aufgrund der dezentralen Lage nicht von einem ZV sprechen.
- 1553 Zudem ist die Gesamtfunktion des Gebäudes aufgrund des begrenzten Ausgrabungsbereichs nicht abschließend geklärt. s. Katalogeinleitung **VI.Cos**.
- 1554 C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 101.

Der zweite Ort im Haus, der für die Metallverarbeitung genutzt wurde, war der ZV selbst oder Räume, die an diesen anschlossen. Das scheint für mittelgroße ZV-Gebäude zutreffend zu sein: **II.Mar 8** Phase 3; **II.Mar 13** (?). 17(?); **VI.Pop 1** Phase 1(?). Wie die Fragezeichen indizieren, ist die Befundgrundlage in diesem Fall sehr klein, da lediglich für **II.Mar 8** Phase 3 vergleichsweise sicher sowohl die Lage eines Ofens wie auch die Struktur des Gebäudes zur fraglichen Zeit erfasst werden konnten¹⁵⁵⁵. Die in den betroffenen Gebäuden an der Straße liegenden Zimmer werden in der Regel als Verkaufsräume interpretiert, wobei es bei keinem der Beispiele ausreichend bestimmende Funde für die Zuweisung einer solchen Aktivitätszone gibt¹⁵⁵⁶. Eine festgelegte oder sich wiederholende Raumdisposition scheint es für die Werkstattbereiche ebenso wenig zu geben wie für die Installationen, die benötigt werden¹⁵⁵⁷.

Vergleicht man die Wohn-Werkstatt-Komplexe mit dem Aufbau eines vermutlich ausschließlich als Bronze-Gießerei genutzten Komplexes in Marzabotto (Insula V.5, in etwa in der Mitte gelegen)¹⁵⁵⁸, der ebenfalls an der Plateia A liegt, so zeigen sich die individuellen Gestaltungsprinzipien beider, aber auch die Neigung zur Produktion im Eingangsbereich, in der Nähe der Straße¹⁵⁵⁹. Der Werkstattbetrieb war in der spezialisierten Gießerei zweigeteilt. Im Osten, im hinteren Teil, fanden die vorbereitenden Maßnahmen statt, bei denen die Erze ausgeschmolzen wurden, um das Metall zu gewinnen¹⁵⁶⁰. In diesem Bereich wurden Gruben, Steinpflaster, Kanäle, möglicherweise Herde und Teile eines Ofens gefunden.¹⁵⁶¹ Entlang der Straße, im Westen

1555 Strukturen von den Öfen wurden nicht erfasst, sie werden durch die Funde grob lokalisiert, auch die Raumdisposition ist bei einzelnen Gebäuden (z. B. **II.Mar 13**) nicht eindeutig geklärt. Für **II.Mar 13** meint Nijboer 1998, 288 im Gegensatz zu Massa-Pairault 1997, dass die Fundgrundlage für die Interpretation einer Metallwerkstatt in diesem Bereich nicht ausreicht; für **VI.Pop 1** Phase 1 s. S. 447.

1556 In der Regel wird die Interpretation in Analogie zu an der Straße liegenden Geschäften in den Vesuvstädten vorgenommen.

1557 Vgl. z. B. die unterschiedlichen Anordnungen der Wasserkanäle in den Wohn-Werkstatt-Gebäuden von Marzabotto.

1558 Locatelli 2005. – Zusammenfassend: Sassatelli – Govi 1994c, bes. 179 mit vorhergehender Literatur; Nijboer 1998, 281–285; G. Morpurgo in: Govi 2007, 42–44; C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 99 f.

1559 Es handelt sich hierbei nicht um die einzige Metallwerkstatt, die in Marzabotto erfasst wurde. Es ist allerdings die mit dem besten zusammenhängenden Befund und dem umfassendsten Fundspektrum. Nijboer 1998, 285 nennt außer den in diesem Kapitel aufgeführten Komplexen noch eine Werkstatt in III.4. Allerdings stammt sie aus dem 6. Jh. v. Chr. A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 257 Anm. 8 mit vorhergehender Lit., interpretiert den Ofen aufgrund seiner geringen Größe als Keramikbrennofen. Der Komplex wurde nicht abschließend veröffentlicht.

1560 Nijboer 1998, 282 mit Anm. 341 zweifelt an dieser Interpretation und hält das Ausschmelzen der Erze innerhalb der Stadt für unwahrscheinlich. Er bezieht sich dabei auf die Nutzungsvorschläge von Sassatelli 1992c, 64.

1561 G. Morpurgo in: Govi 2007, 43 f. mit Abb. Rekonstruktionszeichnung.

des Gebäudes – welches möglicherweise bisher nicht vollständig freigelegt wurde – gab es Einrichtungen zum Schmelzen, für das Formen der Bronze und für finale Arbeiten. Fragmente von Gussformen, Teile von Werkzeugen, Schlacken, Gussabfälle und Rohmaterial wurden in großen Mengen gefunden. Besonders hervorzuheben ist die Variation der hergestellten Produkte, die sich anhand der erhaltenen Matrizenfragmente erahnen lässt und von Fibeln bis zu halblebensgroßen Statuen reicht¹⁵⁶². Die Produktpalette ist in diesem spezialisierten Betrieb offenbar sehr groß.

Für die Wohn-Werkstatt-Komplexe lässt sich dies nicht feststellen. Zwar lassen sich Gruben, womöglich Herdstellen und Kanalsysteme in den handwerklichen Bereichen der Wohnhäuser – wie oben gezeigt –, fassen und mit den Produktionsprozessen zum Teil in Verbindung bringen, doch lassen sich nur wenige konkrete Rückschlüsse auf die metallenen Produkte ziehen, die dort hergestellt wurden. Fest steht allerdings, dass in manchen Betrieben in Marzabotto sowohl Eisen wie auch Kupferlegierungen verarbeitet wurden, Eisen scheint dabei leicht zu überwiegen¹⁵⁶³. In vielen anderen Fällen sind die zur Verfügung stehenden Funde nicht ausreichend analysiert, um zu einem endgültigen Schluss zu kommen¹⁵⁶⁴.

Zusammenfassung und Auswertung

Werkstatttätigkeiten lassen sich, wie gezeigt, im Untersuchungsbereich mit Wohnen durchaus verbinden. In der Regel kann das ausgeführte Handwerk anhand der Funde und Installationen auch differenziert, bei Fehlen der letzteren aber häufig im Gebäude selbst nur schwer genau lokalisiert werden. Es lassen sich bisher bei komplexeren Anlagen keine spezifischen Raumdispositionen herausarbeiten, die für Keramikproduktion oder Metallverarbeitung verbindlich oder verbreitet wären. Ethnographische Vergleiche haben gezeigt, dass ein individueller Aufbau für Werkstattgebäude durchaus verbreitet ist¹⁵⁶⁵. Zusätzlich sind bei den meisten der zur Verfügung stehenden Befunde jeweils lediglich einzelne Elemente der für einen abgeschlossenen Arbeitsprozess benötigten Strukturen oder Werkzeuge – entweder Öfen, Becken oder Einzelstücke usw. – von den Grabungen nachgewiesen worden. Dadurch sind weder

1562 Nijboer 1998, 283 mit vorhergehender Lit.; C. Reusser in: Bentz – Reusser 2008, 99 f. mit Abb. 52. 54.

1563 Nijboer 1998, 289. 296. z. B. auch II.Mar 8 Phase 3. Allerdings ist hier zu beachten, dass ein großer Teil der auswertbaren Befunde aus Marzabotto stammt. Möglicherweise kann die Schlussfolgerung entsprechend nicht als repräsentativ angesehen werden.

1564 Selbst Gussformen sind oft zu fragmentiert oder verschliffen erhalten, um Rückschlüsse ziehen zu können. So z. B. bei II.Mar 7. 8 (A. Pozzi in: Govi – Sassatelli 2010a, 273 f. mit Abb. 427: Es ist bei einigen unklar, um welche Art Matrizen es sich handelt.).

1565 Nijboer 1998, 213.

genaue Arbeitsabläufe rekonstruierbar, noch die an der Arbeit Beteiligten zu erfassen¹⁵⁶⁶. Keramikproduktion tritt in allen Hausklassen auf, wobei die Öfen bei Strukturen ohne Binnendifferenzierung außerhalb der Gebäude zu finden sind. Metallverarbeitung scheint sich eher auf größere ZV-Häuser mit Raumdifferenzierung zu beschränken¹⁵⁶⁷. Dies ist möglicherweise mit einer bei der Metallverarbeitung größer anzunehmenden Spezialisierung als bei der einfachen Keramikproduktion zu erklären. Die Befundgrundlage ist für abschließende Rückschlüsse allerdings zu klein.

Für die Verortung der Werkstattinstallationen in den Häusern werden bei Gebäuden mit differenzierter Raumaufteilung vermutlich nicht oder nur zum Teil überdachte Bereiche wie die ZV oder in der Nähe gelegene Zimmer bevorzugt¹⁵⁶⁸. Das hat sicher mit praktischen Aspekten wie einem besseren Rauchabzug, der Verringerung der Brandgefahr in offenen Bereichen und der reduzierten Hitzeentwicklung in der Umgebung eines Ofens bei besserer Durchlüftung zu tun.

Die hergestellten Produkte sind nur selten fassbar und scheinen sich bei der Keramik überwiegend auf Gebrauchsware und Ziegel zu beschränken. Zeitlich gesehen kommen Wohn-Werkstatt-Gebäude im Untersuchungsbereich nicht aus der Mode. Sie sind außerdem aus gleichzeitigen griechischen Befunden¹⁵⁶⁹ und späteren römischen Gebäuden in den Vesuvstädten bekannt¹⁵⁷⁰.

1566 Nijboer 1998, 186–195 (Keramikproduktion); 290–296 (Metallverarbeitung) mit Diskussion der Thematik für seinen Untersuchungsbereich.

1567 Einschränkung ist die Konzentration der relevanten Befunde auf Marzabotto für eine abschließende Beurteilung zu bedenken.

1568 Zu bedenken ist bei dieser Auswertung die sehr geringe Anzahl an zur Verfügung stehenden Befunden, bei denen sowohl der Ofen wie auch das umgebende Gebäude ausreichend erhalten und aufgearbeitet sind. s. o. Anm. 1480. 1481 mit den entsprechenden Beispielen. Die Frage der Überdachung ist in der Regel sehr schwer beurteilbar. Vgl. die Ausführungen in Kap. III.4. Es wären für die Anlagen im ZV-Bereich auch temporäre Überdachungen denkbar.

1569 z. B. zu Wohn-Werkstatt-Häusern in Athen Tsakirgis 2005; zu anderen Cahill 2005, 59 zu griechischen Wohn-Werkstatt-Häusern (hauptsächlich am Beispiel von Olynth): „First of all, it [household industry] is by no means uncommon. Evidence for the production of goods for consumption outside the household is found in a large number of houses [...]. Moreover, it is found in houses whose architecture and contents suggest that the owners were relatively well-to-do, not economically or socially marginalized. Second, industry is not geographically marginal, confined to the outskirts of Olynthus or to industrial areas.“

Interessanterweise stellt er für Olynth außerdem fest, dass auch im Haus selbst das „Industrielle“ nicht an den Rand geschoben wird. Allerdings behandelt er in seiner Übersicht Nahrungsproduktion, Steinmetzarbeiten, Textil- und Terrakottenherstellung, aber keine Metallverarbeitung.

1570 s. u. Anm. 1580 zu römischen Beispielen aus Pompeji.

Kontexte

Während die häusliche Keramikproduktion eine vergleichsweise weite geographische Verbreitung im Untersuchungsgebiet findet und sowohl in städtischen wie auch ländlichen Kontexten auftritt¹⁵⁷¹, sind die mit Abstand häufigsten Funde von Metallverarbeitung in Marzabotto zu lokalisieren. Weitere finden sich im Produktionszentrum Populonia und vereinzelte vor allem in den Höhensiedlungen La Piana und Ghiaccio Forte. Für die letztgenannten beiden Höhensiedlungen mag man von einer selbstversorgenden Produktion ausgehen. Gerade in La Piana konnten neben der Metallbearbeitung auch die Herstellung von Steinartefakten und Textilarbeit nachgewiesen werden. Anlagen mit Verteidigungscharakter waren wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad unabhängig in der Herstellung gebräuchlicher Geräte oder Waffen (Rohstoffe mussten sicher angeliefert werden).

Bei Marzabotto und Populonia hingegen handelt es sich um bekannte etruskische Produktionszentren¹⁵⁷². Während in Populonia für die beiden diskutierten Gebäude nicht zu klären ist, ob sie einer reinen Werkstattfunktion nachkamen oder zusätzlich zum Wohnen genutzt wurden¹⁵⁷³, ließ sich die duale Nutzung in Marzabotto vergleichsweise deutlich zeigen¹⁵⁷⁴. Der hohe Anteil an Wohnkomplexen mit Metallverarbeitung ist dabei auffällig. Die betroffenen Häuser verteilen sich über die Stadt, sie reichen von durchschnittlich großen Strukturen (ca. 180–340 m²) bis zu den riesigen Anlagen der Insula IV.1 (635–805 m²). Sie nahmen dort die zur Straße liegenden Räumlichkeiten ein, waren entsprechend vermutlich nach außen sichtbar. In Marzabotto wurde vor allem Eisen verarbeitet, selten konnte auch Bronzeverarbeitung nachgewiesen werden.

Die ausgeführten Tätigkeiten lassen sich in den frühen Befunden Marzabottos nur in wenigen Fällen genau bestimmen, die verbreiteten Schlackefunde sind in dieser Hinsicht nur wenig aussagekräftig¹⁵⁷⁵. Ausnahmen bilden bis zu einem gewissen Grad die Schmiedezeuge und der vermeintliche Amboss

1571 Städtisch: z. B. II.Cas 3b; II.Mar 8 Phase 3 (Insula-Bebauung). – Ländlich: z. B. III.5; VIII.1. 2. Eine Gewichtung, ob die Mischnutzung bzw. die Selbstversorgung mit Töpfereiprodukten auf dem Land im Untersuchungsbereich weiter verbreitet ist als in den urbanen Anlagen, lässt sich meiner Meinung nach auf der Materialgrundlage nicht treffen. Dafür sind zu wenige urbane Anlagen in der Gesamtschau erfasst.

1572 s. die jeweiligen Siedlungseinleitungen im Katalog mit Lit. dazu.

1573 In diesem Zusammenhang ist auch Rondelli (VI.1) als weiteres Metallzentrum zu bewerten. s. o. Anm. 1466.

1574 Vgl. mit ähnlicher Einschätzung zu Befunden in Marzabotto: Nijboer 1998, 288.

1575 Für die Metallverarbeitung standen kaum brauchbare Ofenbefunde zur Verfügung. Für die Keramikproduktion konnte stattdessen fast ausschließlich der Brennprozess lokalisiert werden.

aus dem Wasserkanal bei Insula IV.1 in Marzabotto¹⁵⁷⁶. Hier wird die zweite Phase der Metallbearbeitung nach dem Erzausschmelzen belegt. Vermutlich war dieser auch der in den Siedlungen weiter verbreitete Arbeitsschritt: Aufgrund des aufwendigen Verfahrens, der sehr großen Mengen an benötigtem Brennmaterial und der giftigen Rauchentwicklung wurden die Rohmaterialien vermutlich bevorzugt direkt bei den Minen gewonnen und nicht innerhalb der Städte¹⁵⁷⁷. Zudem war der Transport des vorbereiteten Materials wahrscheinlich wirtschaftlicher als große Mengen nicht ausgeschmolzenen Erzes über weite Strecken zu befördern¹⁵⁷⁸.

Das Schmieden als spezialisiertes Handwerk mit hohen Materialwerten könnte zumindest noch im 5. Jh. v. Chr. hoch angesehen worden sein¹⁵⁷⁹. Die Ansiedlung einer solchen Tätigkeit in einem Teilbereich eines Wohnhauses, eventuell mit einem zur Straße hin ausgerichteten Bereich zur Kundenbetreuung, scheint auch für ein großes, mutmaßlich repräsentatives Gebäude gut denkbar zu sein. Die tiefen Eingangskorridore der Häuser in IV.1 (II.Mar 1. 2 jeweils Phase 2; II.Mar 3) halfen möglicherweise, diesen handwerklichen Teil vom hinten gelegenen Wohnbereich abzutrennen. Die Einbindung des ZV in den Werkstattbetrieb verwundert allerdings bei einer solchen Interpretation des Korridors¹⁵⁸⁰. Bei den späteren, römischen Wohnhäusern mit

1576 s.o. Anm. 1538.

1577 Zur Giftigkeit s. Craddock 2008, 105 mit antiken Quellen, die zeigen, dass es sich durchaus um damals bekanntes Wissen handelte. Auch Nijboer 1998, 282 mit Anm. 341 hält das Ausschmelzen der Erze innerhalb der Stadt für unwahrscheinlich.

1578 Für die direkte Nähe von Marzabotto konnten bisher keine in der Antike abgebauten Metallvorkommen erfasst werden. Es wird vermutet, dass das Rohmaterial aus Populonia stammt. s. zusammenfassend Sassatelli 1991, 407.

1579 Nijboer 1998, 204–206.

1580 In Pompeji beispielsweise gibt es zahlreiche große Häuser, die in ihren Frontbereichen Läden o. Ä. aufweisen. Diese stehen jedoch in der Regel – wenn nicht in einer späteren Nutzungsphase das gesamte Gebäude zu einem kommerziellen Zweck umgebaut wurde – nicht in direkter Verbindung mit dem ZV. Die dahingehenden Untersuchungen in Pompeji beschäftigen sich allerdings vor allem mit Verkaufsräumen, Bäckereien und *fullonicae* oder Speisegelegenheiten u. Ä. (z. B. Gaitzsch 1983, bes. 9; Gassner 1986; versch. Beiträge zu Pompeji in: Mac Mahon – Price 2005; Flohr 2007 mit weiterer Lit.). Metallwerkstätten sind zwar auch in kleineren Rahmen in der Stadt verteilt, doch sind viele der untersuchten Beispiele nachträglich in größere Häuser eingebaut worden und können nicht als Vergleich herangezogen werden. Die anderen scheinen zwar an der Hauseingangsseite durchaus auch von größeren Häusern liegen zu können, aber sie besitzen nicht zwingend einen Zugang zu diesen. Die Lage an der Eingangsseite steht in Verbindung zu den verbreitet vorhandenen, mit den Werkstätten direkt verbundenen Verkaufsräumen. s. zu Metallwerkstätten in Pompeji v. a. Gralfs 1988, bes. 107–113. In den Befunden des Katalogs können solche Differenzierungen aufgrund der nicht ablesbaren Türrdurchgänge in der Regel nicht erfasst werden. Mit dem Ausgreifen der Werkstattinstallationen in den ZV der Häuser ist allerdings eine Verbindung von Handwerk- und Wohnraum zwingend.

Metallverarbeitung scheint sich der handwerkliche Bereich auf die Gebäudefront zu beschränken¹⁵⁸¹.

Denkbar ist auch ein Zusammenhang zwischen einem gewissen Prestige der Handwerkertätigkeit und dem in der Forschung postulierten Sonderstatus Marzabottos in dieser Hinsicht. Die Lage der Stadt als wichtiger Handelsmittler zwischen dem Kernland Etruriens und den Städten in der Etruria Padana hat ebenso wie die Durchsetzung der Siedlungsstruktur mit handwerklichen Betrieben zu dieser Interpretation geführt¹⁵⁸². Eine besonders enge Verknüpfung zwischen Wohn- und Werkstattraum, auch in prestigeträchtigen Häusern, könnte so erklärt werden. Wird Marzabotto als ein solcher Sonderfall gewertet, bleiben zur Beurteilung der Einbindung von Metallverarbeitung in Wohngebäude nicht viele Befunde. Ein geschlossenes Bild ergibt sich nicht.

Textilproduktion

Die Textilproduktion im Gegensatz zu den zuvor aufgeführten Handwerken wurde vermutlich in fast allen Wohngebäuden als Teil einer Subsistenzwirtschaft ausgeführt. Die häusliche Textilherstellung wurde im vorrömischen Italien nie durch eine fortgeschrittene kommerzielle spezialisierte Produktion überlagert oder ersetzt, vielmehr entwickelte sich Herstellung im großen Stil zusätzlich zu der häuslichen Produktion, wohl ab hellenistischer Zeit. Die Spezialisierung erfolgt in diesem Bereich durch die Intensivierung der Produktion und weniger durch die Entwicklung neuer Technologien¹⁵⁸³.

Die mit der Textilproduktion verbundenen kleinteiligen Fundgattungen – z. B. Webgewichte, Spinnwirteln, Nadeln, Garnspulen o. Ä. – stellen bei ihrer Auffindung so zwar eindeutige Hinweise auf im Haus stattfindende Textilproduktion dar, ihre Abwesenheit unter den Funden bedeutet aber nicht zwangsläufig das Gegenteil¹⁵⁸⁴. Zu bedenken ist dabei im besonderen Maße, dass viele der Strukturen im Katalog entweder nur zum Teil ausgegraben oder lediglich in Vorberichten ohne ausführliche Fundobjektbesprechung veröffentlicht wurden. Die kleinteiligen Fundgattungen können zudem vergleichsweise

1581 Allerdings ist dies auch eine an die Befunde von Pompeji angelehnte Interpretation (s. o. Anm. 1580), da die einzigen beiden Häuser in Cosa (VI.Cos 4. 6), die für eine Analyse im Untersuchungsbereich zur Verfügung stehen, nur in sehr kleinen Abschnitten freigelegt wurden und zu ihrer Struktur nur sehr begrenzte Aussagen gemacht werden können.

1582 s. z. B. Sassatelli 1991, 406 f.; Sassatelli 1992c, 69 f.; Bentz – Reusser 2008, 30 f.

1583 Ausführlich zu den Quellen und archäologischen Zeugnissen: Gleba 2008, bes. 193.

1584 Gerne werden Webgewichte als Indikatoren für die Wohnnutzung einer Gebäudestruktur oder bestimmter Bereiche eines Hauses herangezogen, z. B. bei VII.San 5 Phase 1 und 2; VIII.4a Phase 1.

leicht über die Jahrhunderte verloren gegangen sein. Es ist anzunehmen, dass in wesentlich mehr Hausphasen als den aufgeführten 78 Textilproduktion stattfand¹⁵⁸⁵, diese aber aus forschungsgeschichtlichen Gründen nicht erfassbar sind. Alle Grundrissklassen befinden sich unter den Gebäuden mit eindeutigen Funden, alle Hausgrößen, jeder Zeitraum und jedes Gebiet. Unterschiedliche Siedlungskontexte sind abgedeckt.

Da kaum bezweifelt werden kann, dass in antiken Wohngebäuden unterschiedliche Arbeitsschritte der Textilherstellung vorgenommen wurden¹⁵⁸⁶, beschäftigen sich die folgenden Ausführungen nicht mit den Einzelfunden der Gattungen, sondern mit Konzentrationen von Funden oder Befunden, die entweder Rückschlüsse auf die Position eines oder mehrerer Webstühle in einem Wohnhaus zulassen oder auf Gebäude, für die eine spezialisierte Tätigkeit diskutiert wird¹⁵⁸⁷. Im Fokus stehen die Fragen nach der Lokalisierung der Textilarbeit in den Häusern beziehungsweise Merkmalen, die auf eine über die Subsistenzwirtschaft hinausreichende Produktion innerhalb eines Wohngebäudes sprechen¹⁵⁸⁸. Klare Unterscheidungskriterien gibt es in der Forschung dafür nicht¹⁵⁸⁹.

Für Untersuchungen der genannten Aspekte stehen weit weniger als 78 Befunde aus dem Katalog zur Verfügung. Beispielsweise lassen sich Tätigkeiten wie das Spinnen auch bei guter Befund- und Publikationslage kaum sicher in den Häusern lokalisieren. In der Regel bleibt von dem Vorgang, für den in der Antike sogenannte Handspindeln benutzt wurden, lediglich der Spinnwirtel erhalten. Sie bestehen größtenteils aus Keramik, manchmal auch aus

1585 I.4; II.Adr 1; II.Fel 7. 11 Phase 2; II.For 1 Phase 1. 3. 4; II.For 2, II.Mar 7 Phase 1; II.Mar 8. 15. 17; II.Mon 3. 4 Phase 1; II.Mon 5–10; II.Spi 2; II.1 Phase 2; II.2–10; III.2. 4. 6; IV.Col 1–4 (?); IV.3; V.Mur 2. 3; V.7. 8. 10. 13 Phase 2; VI.Ghi 1; VI.LaP 1 Phase 2; VI.Pog 1. 2; VI.Rad 1; VI.2. 3. 6. 7. 11; VII.Dog 1; VII.San 3 Phase 3; VII.Rof 1; VII.San 5 Phase 2; VII.5; VIII.Rom 4 Phase 2; VIII.Ten 1. 2. 4; VIII.1; VIII. 4a. 4b je Phase 1; VIII.8. 15 Phase 2; IX.Art 1–4; IX.2 Phase 2.

1586 Vgl. dazu Gleba 2008.

1587 Gleba 2008 hat die gesamte Thematik der Textilproduktion sowohl im privaten wie auch spezialisierten Bereich für das vorrömische Italien detailliert besprochen und mit Fallbeispielen für alle einzelnen Arbeitsschritte und Nachweismöglichkeiten dargelegt. Entsprechend beschränkt sich das folgende Kapitel auf die aussagekräftigen Befunde des Untersuchungsbereichs, die hinsichtlich der Verknüpfung von Wohn-Werkstatt-Bereichen oder Aktivitätszonen im Haus genutzt werden können.

1588 Laut Gleba 2008, 197 ist ab der orientalisierenden Phase und nachfolgend in Italien nicht mehr von einer reinen Subsistenzwirtschaft im Bereich der Textilherstellung auszugehen. Sie nennt Schriftquellen, die auf regelrechte Textilproduktionszentren (z. B. Tarquinia, Sibari und Tarent) hinweisen.

1589 Vgl. Gleba 2008, 201 zu dieser Diskussion. Für den griechischen Raum zusammenfassend mit Beispielen aus Olynth: Cahill 2005, 58.

Bein oder Glas. Der hölzerne Schaft ist normalerweise nicht erhalten¹⁵⁹⁰. Die Handspindel ist kleinteilig und entsprechend beweglich. Je nach Witterung und sonstiger Hausbelegung kann das Spinnen spontan praktisch an jedem Ort vorgenommen werden. Außerdem sind die Funde von Spinnwirteln im Katalog selten konkret verortet, außer sie werden mit anderen Stücken vergesellschaftet gefunden. Das gleiche gilt für Nadeln, die für vieles einsetzbar waren, oder Einzelfunde von Garnspulen, die möglicherweise in Schränken oder Regalen gelagert wurden (vgl. zu allen Fundstücken die Übersicht in Tabelle 9)¹⁵⁹¹.

Webstühle hingegen waren zwar nicht immer fest in den Häusern installiert, dennoch waren sie durch ihre Größe und den Holzrahmen weit weniger flexibel als die Handspindeln oder Stoffe, die bestickt wurden oder an denen genäht wurde¹⁵⁹². Am besten sind von den in der Antike üblichen Gewichtswebstühlen die Webgewichte erhalten, die anders als das hölzerne Gerüst aus Keramik bestanden. Zu einem Webstuhl gehörte immer ein Set an Gewichten, das im Durchschnitt zwischen sechs und dreißig Stück beinhaltete¹⁵⁹³. Da das Weben häufig eine saisonale Tätigkeit war, wurden die Webstühle auch über längere Zeiträume abgeräumt und die Gewichte teilweise eingelagert¹⁵⁹⁴. Einzelne Webgewichte im Befund lassen keine Rückschlüsse auf die Positionierung eines Webstuhls zu. Es braucht Überreste des Webstuhlrahmens oder eine Versturzlage der Webgewichte, um bezüglich der Lokalisierung sicher sein zu können¹⁵⁹⁵.

1590 Spinnwirtel finden sich fast in jeder italischen Siedlung, so Gleba 2008, 104. Im Katalog sind es sicher 34 Hausphasen: **II.Fel 7. 11** Phase 2; **II.Mar 7** Phase 1; **II.Mar 15. 17**; **II.Mon 3**; **II.1. 2. 4. 7. 8a** Phase 2; **II.9–10**; **III.4. 6**; **IV.Col 1–4** (?); **IV.3**; **V.Mur 3**; **V.7. 8. 10**; **VI.LaP 1** Phase 2; **VI.Rad 1**; **VI.2. 7**; **VII.Dog 1**; **VII.San 5** Phase 2; **VII.5**; **VIII.4b** Phase 1. Beispiele für Einzelfunden von Spinnwirteln: **II.Mar 7** Phase 1; **II.Mar 15. 17**; **II.1. 9. 10**; **VII.Dog 1**.

1591 Garnspulen: **II.Mar 8**; **II.7**; **VIII.4b.**– Nadeln: **II.Mon 3**; **IX.Art 1. 3.**– Sonstiges: **II.Fel 7** ein 10 cm langer zylindrischer Knochen, von Zannoni 1892, 72 als Spinnrocken interpretiert; **V.8** Leinsamen zusammen mit Webgewichten, Spinnwirteln und Garnspulen.

1592 Die einfachste Konstruktionsweise beinhaltete, dass das Holzgerüst des Webstuhls an einer Wand lehnte, auch wenn es durchaus andere, freistehende Konstruktionsmöglichkeiten für die Webstühle gab. Vgl. dazu Gleba 2008, 122–124 mit Abb. 86. 87.

1593 Es können auch bis zu 80 Stück sein. Abhängig ist dies vom Gewicht der einzelnen und davon, welches Textil hergestellt werden soll. Nur wenige Sets wurden bisher in situ gefunden, die Zahlen stammen vor allem aus ethnographischen Vergleichen. s. Gleba 2008, 132 f. mit den entsprechenden Befunden.

1594 Gleba 2008, 134 mit Beispielen.

1595 Befunde wie z. B. in Marzabotto (**II.Mar 7. 8**) geben keine Hinweise auf die Lokalisierung der Textilherstellung, hier bleibt zusätzlich die Nutzungsphasenzuordnung unklar, da die Webgewichte in der Verfüllung von zahlreichen Gruben auf den Grundstücken

Ein solcher Befund mit einem Webstuhl in Versturzlage befindet sich in Gualdo Tadino, loc. Colle Mori (**IV.Col**). Allerdings wurde in der Publikation nicht erwähnt, in welchem der Häuser die Struktur entdeckt wurde (**IV.Col 1–4**). Bei allen dort ausgegrabene Wohnhäusern handelt es sich um parataktisch strukturierte Grundrisse. Die Ausgräber vermuten aufgrund der Lage des Befundes, dass sich der Webstuhl ursprünglich in einem Obergeschoss befand¹⁵⁹⁶.

In den kleinen Höhengründungen La Piana (**VI.LaP 1** Phase 2) und Rofalco (**VII.Rof 1**) liegen die einzigen anderen Befunde im Untersuchungsgebiet, die aufgrund der Strukturvergleiche sicher auf die Position eines Webstuhls innerhalb eines Gebäudes schließen lassen. In einem Zimmer mit zahlreichen Webgewichten in La Piana fanden sich verkohlte schmale Balkenreste, die als Überreste eines an die Wand gelehnten Webstuhls interpretiert werden¹⁵⁹⁷. Zwar wird der Raum des Befundes nicht klar genannt, er befindet sich aber in der Umgebung von „Wall 9“, demnach nicht in einem der außen gelegenen Zimmer. In der Nähe der Webstuhlüberreste wurden auch das Skelett einer Frau, etwas Schmuck und eine Schale mit Resten eines Getreidebreis gefunden. Die Ausgräber vermuten hier eine Fundsituation, die einen Zeitpunkt während der Eroberung von La Piana wiedergibt¹⁵⁹⁸. In Rofalco (**VII.Rof 1**) gibt es zahlreiche einzelne Webgewichtsfunde, aber auch eine in Reihe befindliche Konzentration von 20 Exemplaren, die parallel zu einer der Wände von Raum 1/A von Area 0 lagen¹⁵⁹⁹.

Viele der weiteren vermeintlichen Präsenzen von Webstühlen in Wohnhäusern reduzieren sich auf Funde von Webgewichten, die in mehr oder weniger großen Konzentrationen, jedoch nie in angemerakter Reihenlage, in Zimmern entdeckt wurden¹⁶⁰⁰. In einem Fall (**VI.Pog 1**) wird vorsichtig noch eine Pfostengrube als mögliche Spur eines Webstuhls interpretiert. Allerdings bleibt der Befund im Großen und Ganzen unklar¹⁶⁰¹. Wie oben

gefunden wurden. s. R. Burgio – D. Mengoli in: Govi – Sassatelli 2010b, 267–274, bes. 267.

1596 L. Bonomi Ponzi in: De Vecchi 2002, 33–57, bes. 33 f. 42; Bonomi Ponzi 2010, 180–187.

1597 Whitehead 1996, 114 Abb. 6. 8. Gleba 2008, 124 f. schließt sich der Interpretation der Ausgräberin an und führt zwei weitere Beispiele aus Norditalien auf, die ähnliche Befunde zeigen: Santorso und Pozzuolo di Friuli (beide 6. / 5. Jh. v. Chr.).

1598 Whitehead 1996, 111–114 mit Abb. 6–8.

1599 Cerasuolo – Pulcinelli 2010, 15.

1600 z. B. **II.Mon 3–6**; **II.Spi 2** Phase 1; **II.7** Phase 1; **VI.2**; **VIII.4a** Phase 1; **IX.Art 1**. Beispielsweise **VII.5** mit mehreren Webgewichten in Raum 1, aber der Anmerkung, dass sich auch in vielen weiteren Zimmern Fragmente von ihnen fanden.

1601 Es wurde lediglich ein Webgewicht gefunden. Die angesprochene Pfostengrube 11-2B im Hauptraum könnte auch zu einem fest installierten Möbelstück gehört haben oder zu einem Stützpfeiler einer Trennwand o. Ä. So bei Cappuccini in: Donati – Cappuccini

bereits angedeutet, kann der Fund einzelner Objekte zwar Hinweise auf Textilproduktion im Haus geben, aber nicht der näheren Lokalisierung der Tätigkeit im Gebäude dienen.

Insgesamt fällt bei den Wohngebäuden die häufige Vergesellschaftung von Webgewichten und Fragmenten von Vorratsgefäßen in Zimmern auf¹⁶⁰². Ob sich daraus schließen lässt, dass sich die Webstühle tatsächlich zur Zeit der Nutzung in Lagerräumen befanden, die häufig möglicherweise eher dunkel und wenig belüftet, eventuell möglichst kühl gehalten wurden, ist zu bezweifeln. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Kontexten eher um die oben erwähnte Aufbewahrung der Gewichte zu einer Zeit, in der sie ihres Einsatzes harrten¹⁶⁰³. Damit lassen sie aber keine Rückschlüsse auf den Ort ihrer Nutzung im Haus zu.

Für fünf Gebäudephasen im Katalog wird eine spezialisierte Textilarbeit in Erwägung gezogen. Bei vier handelt es sich um spätere Phasen von zuvor vermutlich als Wohnhäuser genutzten Strukturen (**II.For 1** Phase 4; **IX.Fre 1** Phase 3; **IX.Fre 14** Phase 2; **IX.2** Phase 2), in Rom, Viale Tiziano ist die erste Phase für eine Interpretation zu wenig erhalten (**VIII.15** Phase 2). In Haus R 18 in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1** Phase 4) wurden Teile von 150–160 ringförmigen, aber in drei Typen zu untergliedernden Webgewichten gefunden¹⁶⁰⁴. Sie alle weisen Gebrauchsspuren auf. Ihre untereinander abweichende Machart spricht für die Herstellung unterschiedlicher Materialien. In dem dreigeteilten, parataktischen Grundriss des Gebäudes sind sie vor allem auf einem erhöhten rechteckigen Bereich in Raum 2 und nicht weit davon entfernt zwischen dem Mittelpfosten und der gleichen Wand im Nordwesten gefunden worden (Abb. 138)¹⁶⁰⁵. Gegen eine rein handwerkliche Nutzung des Gebäudes sprechen die ebenfalls dort freigelegte Herdstelle sowie sehr große Mengen an unterschiedlichen Keramikgefäßen, darunter auch verzierte etrusko-padane

2010, 166; Cappuccini 2014, 34 allerdings im Text abweichend zur Abbildung mit Bezeichnung US 11-1B.

1602 z. B. **II.Mon 10**; **VI.Ghi 1**; **IX.Art 1** (40 Webgewichte, eine Eisennadel, aber auch zahlreiche Vorratsgefäße).

1603 s. Anm. 1594.

1604 Zu Typen bei Webgewichten und Spinnwirteln s. Gleba 2008, 104. 128–134. Von beiden gibt es zwar unterschiedliche Formen, aber chronologische Entwicklungen spielen dabei kaum eine Rolle.

1605 Vay 1988; De Marinis 1988c, 154 Abb. 70. Problematisch bei diesem Plan ist die Unterscheidung von Webgewichten und Keramikfragmenten aufgrund der wenig voneinander abweichenden Farbgebung.

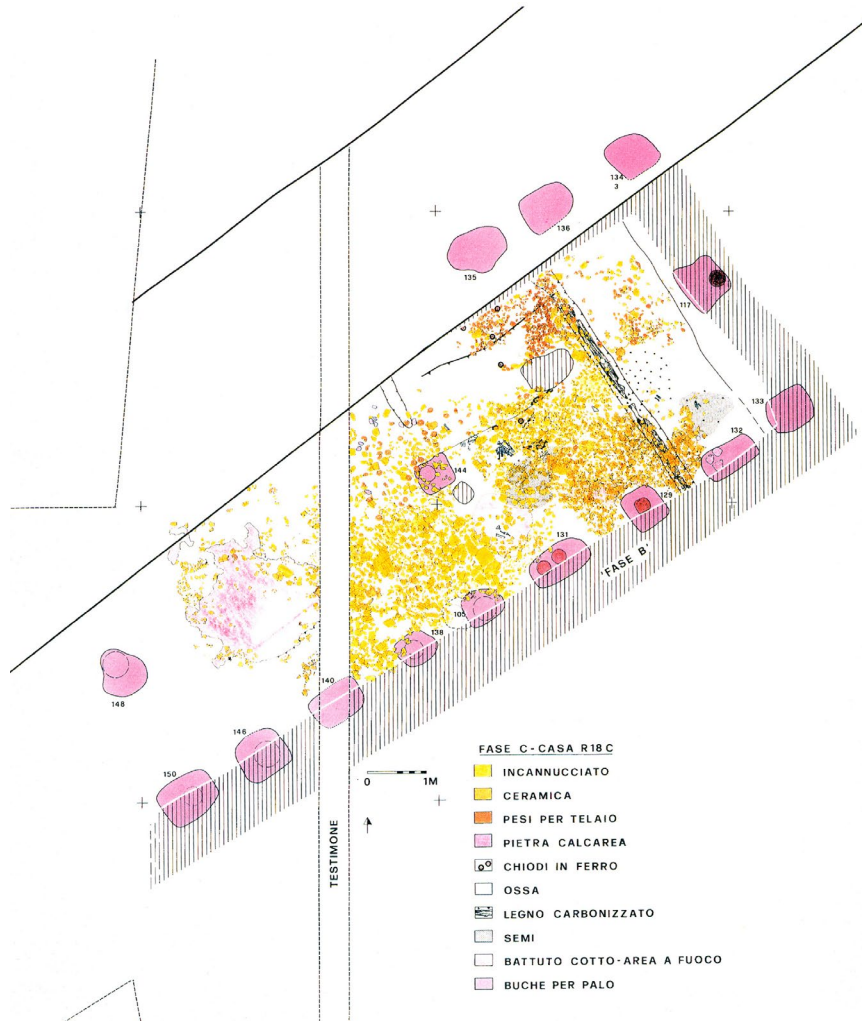


Abb. 138 Befundplan mit Fundverteilung von der Casa dei Pesì di Telaio (II.For 1 Phase 4) (De Marinis 1988c, 154 Abb. 70).

Ware und attische Importe¹⁶⁰⁶. Es darf folglich an einer ausschließlich handwerklichen Nutzung der Struktur gezweifelt werden¹⁶⁰⁷.

Auch in dem sogenannten Laboratorio tessile (VIII.15 Phase 2), im Suburbium des antiken Rom gelegen, sprechen die Funde von ca. 250 Webgewichten – sie würden für die Bestückung von mindestens vier Webstühlen ausreichen – auf

¹⁶⁰⁶ Kleinformartige Ollae scheinen unter der Gebrauchskeramik am häufigsten dort aufzutreten: S. Casini – R. C. De Marinis in: De Marinis – Rapi 2005, 52; Reusser 2002a, 33 mit abweichenden Zahlen.

¹⁶⁰⁷ Tuzzato 1988, 165 beispielsweise interpretiert es wie die folgenden beiden Phasen auch als Wohngebäude. s. mit ähnlicher Einschätzung u. a. auch Malnati 1999, 174; Zaccaria Ruggiu 2003, 215.

den ersten Blick für eine Tätigkeit, die über den normalen Hausgebrauch hinausgeht. Andererseits bleibt in der Publikation unbeantwortet, ob es sich um unterschiedliche Typen von Webgewichten handelt und ob man eventuell davon ausgehen kann, dass die Hausbewohner sie nicht zeitgleich an unterschiedlichen Webrahmen, sondern vielmehr nacheinander zur Herstellung verschiedener Textilien nutzten. Auch die Fundlage bietet keinen Aufschluss. Die Ausgräber betonen, dass sich die Webgewichte nicht in einer Reihe – als wären sie an einem Webrahmen befestigt gewesen – befanden, sondern konglomeriert, als wären sie an diesen Orten für einen Einsatz aufbewahrt worden¹⁶⁰⁸. Sie verteilten sich auf zwei nebeneinanderliegende Bereiche auf der Westseite des Hauses (8 und 9), davon ist einer ein VGR in der Position eines Flügelraums. Insofern handelt es sich durchaus um eine Position, die zum Weben gut geeignet gewesen wäre. Der Flügelraum war vermutlich überdacht, durch seine vollständige Öffnung jedoch gut mit Licht vom ZV aus versorgt. Neben den Webgewichten werden auch die Wasserinstallationen in Form von Becken, zum Beispiel im ZV, und Wasserkanälen auf der Westseite für die Funktionsinterpretation der Struktur herangezogen. Die Ausgräber sehen einen rein funktionalen Bau, der ihrer Meinung nach in Zusammenhang mit der 1,2 km entfernt liegenden Villa dell’Auditorium (VIII.4a) zu sehen ist¹⁶⁰⁹. Meines Erachtens nach gibt es für solch eine rigorose Abhängigkeit und monofunktionale Einschätzung keine publizierten Belege¹⁶¹⁰. Weder wurde bisher ein Zusammenhang zwischen den beiden Anlagen bewiesen noch eine Zusammenarbeit von beiden widerlegt. Feststellen lässt sich aber, dass das Gebäude in der Viale Tiziano durchaus genug Raum für eine parallele Wohn- und Produktionsnutzung aufweist und entsprechend unabhängig gewesen sein kann. Die bisher publizierten Funde sprechen in dieser Hinsicht auch keine eindeutige Sprache, die Frage muss bis auf weiteres offenbleiben.

In Pratica di Mare (IX.2 Phase 2) ist der Befund ungenügend publiziert, aber eventuell ähnlich zu bewerten wie in der Viale Tiziano¹⁶¹¹. Hinweise auf eine mögliche Spezialisierung auf Textilverarbeitung geben zahlreiche Webgewichte, die allerdings nicht in Kontexten, sondern in den Aufgabeschichten des Gebäudes gefunden wurden. Zudem können ein Beckensystem mit verschiedenen Ebenen in Raum 7 und weitere Becken in Zimmer 16 sowie die vergleichsweise kleinteilige Raumaufteilung in diesem Zusammenhang

¹⁶⁰⁸ Piranomonte – Ricci 2009, 427 Anm. 44 mit weiterer Lit.

¹⁶⁰⁹ Piranomonte – Ricci 2009, 430 f.

¹⁶¹⁰ Auch Jolivet 2011, 97 mit Anm. 24 zweifelt am rein funktionalen Charakter des Hauses.

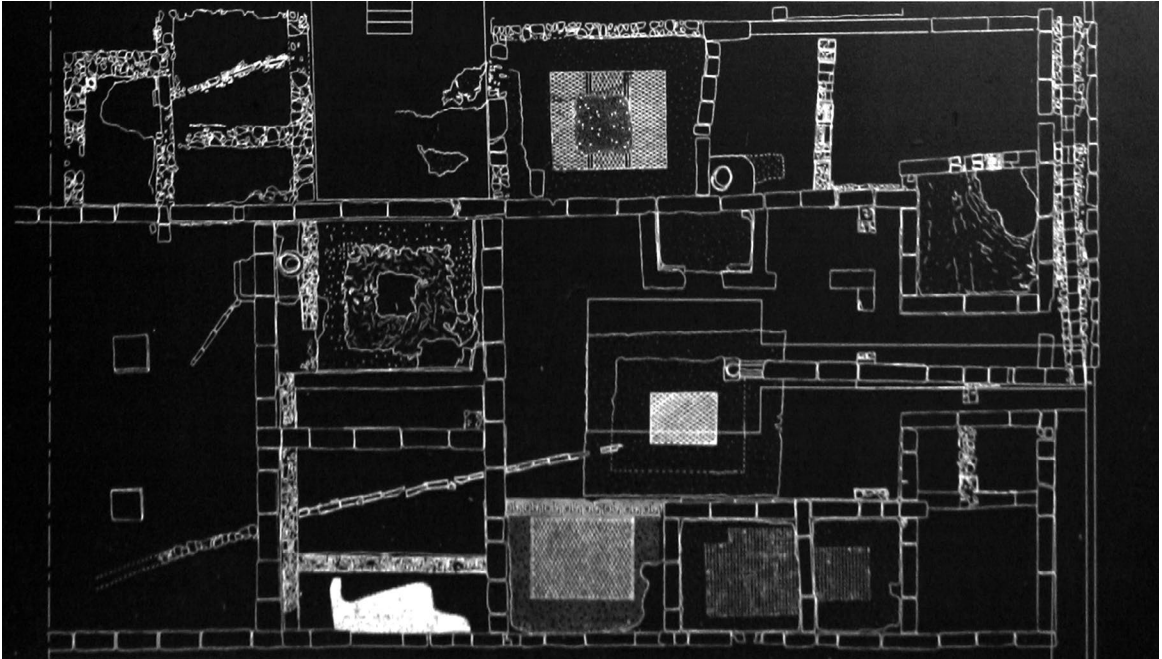
¹⁶¹¹ Auch Piranomonte – Ricci 2009, 427 nennen sie als Vergleich für das sog. Laboratorio tessile.

gedeutet werden. Die Becken wurden möglicherweise zum Walken und Färben von Stoffen verwendet¹⁶¹².

Es zeigt sich, dass es außer für die häusliche Tätigkeit am Webstuhl und die Herstellung des Garns auch Hinweise auf andere Arbeitsprozesse zur Textilherstellung beziehungsweise -bearbeitung in den Wohngebäuden des Untersuchungszeitraums gibt¹⁶¹³. Größere Gebäude boten ausreichend Platz für die Verbindung verschiedener Arbeitsstufen und dafür benötigte größere, fest installierte Struktursysteme¹⁶¹⁴. Neben den gerade angesprochenen Beispielen werden auch die tiefgreifenden Umbauten in den großen ZV-Wohngebäuden in Fregellae im beginnenden 2. Jh. v. Chr. in dieser Hinsicht interpretiert (IX.Fre 1 Phase 3 (Abb. 139. 140); IX.Fre 14 Phase 2;¹⁶¹⁵). Die ausgedehnten Becken- und Kanalsysteme (vor allem Abwasser), die nachträglich hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, in die hinteren Bereiche der Häuser gebaut wurden, weisen nach Vergleichen aus Pompeji auf die Tätigkeit einer *fullonica* hin¹⁶¹⁶. Der Platz zum Wohnen muss in diesem Zeitraum in den Häusern sehr eingeschränkt gewesen oder aufgegeben worden sein¹⁶¹⁷.

- 1612 Panella – Pompilio 2003, 200. In der ersten Phase wird es als landwirtschaftliches Gebäude interpretiert. Dazu passt auch die Grundrissform mit ZV ohne Eingangskorridor.
- 1613 In den besser erhaltenen Vesuvstädten lassen sich durchaus Nachweise für die Tätigkeiten auch in größerem Umfang finden. Ausführlich und rezent dazu: Flohr 2013. Darunter sind auch Einbauten – immer im hinteren Bereich des Gebäudes und nah am Atrium – zu finden. s. dazu zusammenfassend: Flohr 2011.
- 1614 Denkbar ist auch, dass sie sich im Kleinen nicht nachweisen lassen, da die meisten der Befunde lediglich auf Fundamentniveau erhalten sind. Für den Hausgebrauch konnten evtl. auch kleine, tragbare Becken oder in höher gelegenen Arbeitsbereichen installierte Exemplare, die auf Fundamentniveau nicht nachzuweisen sind, für das Färben und Walken dienen.
- 1615 Dokumentiert sind die Becken in diesen beiden Häusern: *domus* 7 (IX.Fre 1) s. F. Coarelli in: Coarelli – Monti 1998, 66 f.; *domus* 17 (IX.Fre 14). Da bei den meisten anderen Häusern aber die rückwärtigen Räume nicht ausgegraben wurden und aufgrund der ackerbaulichen Tätigkeiten vermutlich auch nur sehr schwer zu erfassen wären, lassen sich kaum allgemeinere Aussagen treffen. Die Ausgräber gehen von ähnlichen Anlagen in weiteren Gebäuden aus; u. a. erwähnt bei Pesando 1997, 282; F. Coarelli in: Coarelli – Monti 1998, 66. Grundrisse, in denen die Systeme eingezeichnet sind, wurden bisher nicht publiziert.
- 1616 F. Coarelli in: Coarelli – Monti 1998, 66 f. Es gibt unterschiedliche Theorien zur Begründung der tiefgreifenden Maßnahmen und damit einhergehenden Statusänderungen der Hausbesitzer. Battaglini hielt im persönlichen Gespräch eine Überschwemmung als Auslöser für die Umstrukturierung für denkbar, Pesando 1997, 280 f. hält das für unwahrscheinlich. Coarelli sieht den Zusammenhang mit 4000 samnitischen Familien, die nach Livius 177 v. Chr. nach Fregellae umgesiedelt wurden (Coarelli 1991; F. Coarelli in: Coarelli – Monti 1998, 66).
- 1617 Bei Beispielen in Pompeji wurde bei einem nachträglichen Einbau der Anlagen in der Regel auf eine Trennmöglichkeit von Arbeits- und Wohnbereich geachtet. Auch hier sind bis auf Ausnahmen die hinteren Bereiche der Häuser für die mit der Textilbehandlung in Verbindung stehenden Tätigkeiten (Färberei, Wäscherei, etc.) genutzt

139



140.1



140.2



Abb. 139 Befundplan von *domus* 7 (IX.Fre 1) im Parco Archeologico di Fregellae inklusive der Strukturen der letzten Phase (Foto: Florian Stein).

Abb. 140 Parco Archeologico di Fregellae: der hintere, umgebaute Bereich von *domus* 7 (IX.Fre 1) (Foto: Florian Stein).

Auswertung

Zur Textilproduktion lässt sich festhalten, dass im Untersuchungsgebiet kaum Möglichkeiten bestehen, die Tätigkeit innerhalb der Häuser mit Hilfe archäologischer Befunde näher zu lokalisieren. Die Betrachtung der in den Katalog aufgenommenen Komplexe zeigt, dass die Auffindung von einzelnen Webgewichten oder auch Ansammlungen in den meisten Fällen keine direkten Rückschlüsse auf die Funktion eines Zimmers zulässt. Auch für diese Tätigkeit muss zur Analyse größtenteils auf die fest installierten Strukturen zurückgegriffen werden. Die Becken, die in drei Fällen möglicherweise zur Textilarbeit, sei es Färben, Walken oder auch Waschen, genutzt wurden, befanden sich im ZV (VIII.15 Phase 2) beziehungsweise in Zimmern an dessen Seite. In Fregellae (IX.Fre 1 Phase 3; IX.Fre 14 Phase 2?) wurden die ausgedehnten Wasserbeckensysteme während der Umstrukturierung zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. vor allem, aber nicht ausschließlich, im hinteren Teil der Häuser eingerichtet¹⁶¹⁸.

Aus praktischen Überlegungen heraus werden Zimmer in der Nähe des ZV die Orte mit dem besten Licht für solche Tätigkeiten gewesen sein. In römischen Schriftquellen wird mehrfach „*aedium*“ als Ort solcher Arbeiten der Hausfrau genannt, der in der Regel mit dem in der Forschung als ‚Atrium‘ bezeichneten Bereich gleichgesetzt wird¹⁶¹⁹. Auch wenn die jeweiligen Zeugnisse unterschiedliche Zielsetzungen mit den Beschreibungen verbanden, kann, aufgrund der Wiederholung in unterschiedlichen Zusammenhängen und der Praktikabilität der genannten Position für die Tätigkeit, von einem realen Hintergrund ausgegangen werden. Für die vorrömische Zeit gibt es allerdings keine aussagekräftigen schriftlichen Erläuterungen – die Geschichte der Lucretia spielt zwar in etruskischer Zeit, wurde jedoch Jahrhunderte später verfasst¹⁶²⁰.

Wenig überraschend ist, dass sich im Vergleich zu den vorher besprochenen Produktionsstrukturen (Keramik und Metall) Hinweise auf Textilherstellung wesentlich häufiger auch in kleineren Gebäuden und Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung aufzeigen lassen. In der Siedlung Monte Bibele (II.Mon) wurden in fast jedem Haushalt Spuren der Textilherstellung

worden, s. Flohr 2007, 140. Dies scheint im Gegensatz zu den oben aufgeführten handwerklichen Tätigkeiten zu stehen, die bei einer Anbindung an die Straße wohl auch direkt ihre Waren feilboten. Vgl. Anm. 1580.

1618 Ähnliches wurde für Pompeji beobachtet. s. Anm. 1617.

1619 Lohmann 2015, 90 mit den entsprechenden Quellen und der Herleitung der Begrifflichkeit; Mielsch 2016, 36–38 ebenfalls mit Quellen. Zu den Begriffen *aedium* und Atrium s. ausführlich Jolivet 2011, 7–33.

1620 Liv. I.57,9.

entdeckt¹⁶²¹. Sie gehören immer in die Innenräume, soweit es feststellbar ist. Fast in jedem Haushalt konnte man zumindest ein Webstuhlset sowie Näh-nadeln, Garnspulen und Spinnwirteln für die Produktionsdeckung des Eigenbedarfs erwarten. Eventuell wurden zusätzlich bestimmte Aufgaben zwischen Nachbarn aufgeteilt beziehungsweise auch einzelne Stoffe oder genähte Roben getauscht oder verkauft.

Auf professionelle Textilproduktion gibt es im Untersuchungsbereich lediglich in Forcello Bagnolo San Vito (**II.For 1** Phase 4), im Suburbium von Rom beim sogenannten Laboratorio tessile (**VIII.15** Phase 2) und in Pratica di Mare (**IX.2** Phase 2) schlüssige Hinweise. Bewiesen wurde bei keinem, dass das zugehörige Gebäude reinen Produktionscharakter besaß, in den beiden letztgenannten ZV-Häusern waren in jedem Fall ausreichend Zimmer für eine Wohnnutzung neben den Produktionsbereichen vorhanden.

Weiteres Handwerk

Neben den aufgeführten handwerklichen Elementen gibt es im Untersuchungsbereich nur wenige und in der Regel undeutliche Hinweise auf andere Produktionssparten. Dabei scheint in La Piana (**VI.LaP 1** Phase 2) neben der Textil- und Metallverarbeitung auch die Bearbeitung von Stein für Waffen wie Pfeilspitzen eine Rolle gespielt zu haben. In Spina (**II.Spi 2** Phase 2) wird für die zahlreichen Fragmente von tönernen Wannern hypothetisch eine Nutzung im Prozess der Salzgewinnung vorgeschlagen¹⁶²². Für die Fundzusammensetzung im Bereich von Marzabotto V.3.6 (**II.Mar 17**) spricht Nijboer von einer Art Familienbetrieb zur Herstellung verschiedener Produkte. Das begründet sich in der Mischung an Funden mit handwerklicher Konnotation. So wurden neben den ausführlich behandelten Indizien der Metallverarbeitung auch Hinweise auf Textilproduktion in Form von Webgewichten und für Knochenbearbeitung verzeichnet¹⁶²³. Rückschlüsse können aus so wenigen Anhaltspunkten zu den unterschiedlichen Tätigkeiten bis auf die Anerkennung ihrer Existenz im Untersuchungsbereich nicht gezogen werden.

¹⁶²¹ Macellari 1983, 119–126, bes. 120 (Abbildung mit Verteilung der Funde = bei Gleba 2008, 165 Abb. 112). Insgesamt 80 Webgewichte, aber auch Spinnwirteln und Garnspulen gehören zu den Objekten.

¹⁶²² Reusser 2011, 118 f.

¹⁶²³ Nijboer 1998, 288.

V.1.2 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft bildete die Lebens- und Wirtschaftsgrundlage der antiken etruskisch-italischen und römischen Bevölkerung. Italien, dabei besonders auch Mittelitalien, besitzt ideale geographische und natürliche Voraussetzungen für das Betreiben von Landwirtschaft aller Art¹⁶²⁴. Römische Schriftquellen geben Auskunft über die Arbeit, erläutern technische Details und geben praktische Tipps, auch in Bezug auf die benötigten Arbeitskräfte und die beste Ausnutzung von Gebäuden¹⁶²⁵. Allerdings beziehen sich die meisten Tipps zur Architektur auf römische Großanlagen, die nicht mit dem vorhergehenden italischen Kleinbauernrum ohne weiteres übereinzubringen sind¹⁶²⁶.

Es wird geschätzt, dass in römischer Zeit – für die vorhergehenden Jahrhunderte ist keine größere Abweichung in Form einer ‚Landflucht‘ zu erwarten – 75% bis 95% der Bevölkerung ländlich oder in kleinen Siedlungen lebten und in der Landwirtschaft tätig waren. Obwohl für den Untersuchungsbereich zahlreiche Gebäude aus derartigen Kontexten aufgenommen wurden¹⁶²⁷, befinden sich darunter nur wenige aussagekräftige Befunde mit konkreten Hinweisen auf die genaue landwirtschaftliche Tätigkeit. Die in diesem Zusammenhang auswertbaren Befunde des Katalogs können keinen Mehrwert für allgemeine Fragen an die vorrömische Landwirtschaft bieten. Daher sollen im Folgenden die Befunde lediglich hinsichtlich möglicher Erkenntnisse bezüglich

1624 Ausführlich dazu: u. a. Diederich 2007; Tietz 2015, 18–20 mit Quellen und vorhergehender Lit.

1625 So z. B. Cato agr.; Verg. georg.; Cic. Cluent. 193; Varro rust. I.1.5; Liv. I.56,2; Colum. Ausführlich zusammengestellt bei White 1970, 14–41; Tietz 2015, 9 f. 21–32. Nur wenige Kommentare liefern die römischen Autoren zu etruskischer Landwirtschaft und diese in der Regel im Zusammenhang mit römischen Versorgungsempässen: so z. B. Liv. 2.34,5; 4.52,5 zum 5. Jh. v. Chr. als bei einer Hungersnot in Rom durch Getreidelieferungen aus Etrurien geholfen wurde. Weitere Beispiele bei Barker – Rasmussen 1998, 181 f.

1626 Zu den Quellen: Diederich 2007.

1627 Mit sicher ländlichen Kontexten: I.3; II.7; II.8a–c; V.2. 12. 13; VI.2. 6. 9. 10; VII.3–5, 8; VIII.Ten 1–8; VIII.4a. 4b. 5. 6. 16–19; IX.1. 2 (möglicherweise ist davon nicht jedes einzelne als selbstständiges Wohngebäude zu bewerten (s. Kap. II.1.1 ab S. 56, z. B. Tenuta Radicicoli VIII.Ten 1–8); außerdem ländliche Strukturen in der Nähe von Siedlungen (II.Fel 11; VIII.7–14. 15 Phase 1; IX.3), für die eine landwirtschaftliche Tätigkeit wahrscheinlich ist, wenige mit nicht ganz einschätzbarer Werkstatttätigkeit, aber wahrscheinlich ländlichem Kontext (II.1; V.6. 11). Wenn keine andere Zweckmäßigkeit bei ländlichen Anlagen erkannt werden kann, muss von einer landwirtschaftlichen Funktion (häufig Subsistenzwirtschaft) ausgegangen werden. Ähnliches gilt in eingeschränktem Maße auch für kleine Siedlungen und solche Befunde mit unklarem Kontext, die entweder ländlich oder in einer kleinen Siedlung liegen, wie z. B. I.1; III.1a. 1b.

der Aktivitätszonen in der Hausarchitektur und übergreifender Charakteristika analysiert werden¹⁶²⁸.

Von der in Mittelitalien wohl verbreiteten Produktionspalette, welche Getreide, Fleisch, Gewürze und anderes umfasste, lassen sich in den Befunden des Katalogs lediglich die Oliven- und Weinproduktion konkret fassen, da diese anhand von festen Installationen mit zusätzlichen Funden auch im archäologischen Befund ablesbar und in den Gebäuden lokalisierbar sind¹⁶²⁹. Allerdings ist zu vermuten, dass mit diesen Anlagen lediglich große, womöglich überfamiliär arbeitende Betriebe erfasst wurden, da eigene Öl- oder Weinpressen für kleine Bauernhöfe nicht zu unterhalten waren und sich durch den zu geringen erwirtschaftbaren Ertrag für eine Familie allein nicht rentierten¹⁶³⁰.

Die im Untersuchungszeitraum weit verbreitete Subsistenzwirtschaft der kleinen Gehöfte beziehungsweise eine Produktion, die einen schmalen Verkauf auf den nahen Märkten oder Tauschhandel erlaubte, ist im archäologischen Befund nicht belegbar. Sie ist zwar für alle Häuser im ländlichen Bereich anzunehmen, doch können die dafür ausgeführten Tätigkeiten kaum konkretisiert werden¹⁶³¹. Häufig handelte es sich vermutlich um einen gemischten Anbau und kleinteiligere Viehhaltung. In oder an den Gebäuden wurde zu diesen Aspekten allerdings nichts festgestellt.

1628 Hier ist eher auf die Survey-Untersuchungen der letzten Jahrzehnte zu verweisen, die zur Landaufteilung und -nutzung auch in vorrömischer Zeit Aufschluss geben können, z. B. Barker – Grant 1991; Barker 1995; Enei 2001; Carandini u. a. 2002; zusammenfassend Carandini 2009; zusammenfassende Werke mit Literatur und Quellenanalysen zur (vor-)römischen Landwirtschaft: Tietz 2015. Zuvor ausführlich: u. a. White 1970; Frayn 1979; Mielsch 1997, 9–49; Bowman – Wilson 2013.

1629 z. B. Barker – Rasmussen 1998, 183–193 zusammenfassend zu unterschiedlichen Untersuchungsmöglichkeiten (Archäobotanik usw.).

1630 Berichte zur Vermietung von Ölpresen beispielsweise aus Griechenland: Arist. pol. 1259a. Weiteres zur Situation in Griechenland s. Cahill 2005, 55 f. Tietz 2015, 57 zu Italien.

1631 Denn Getreide, Olivenöl und Wein bildeten die Hauptkomponenten der antiken Ernährung und müssen verbreitet angebaut worden sein (Tietz 2015, 48 f.). Allerdings waren auch nicht alle großformatigen Gehöfte mit festen Installationen ausgestattet. Im Fall der Casa delle Anfore (IV.5) beispielsweise lässt sich die Produktion von Olivenöl oder Wein nicht anhand von Strukturen fassen, sehr gut allerdings durch die zahlreichen, großformatigen Vorrats- und Transportgefäße, die sowohl vorm Haus wie auch in Räumen innerhalb des Gebäudes gefunden wurden. In einem Netz aus elitären ländlichen Anlagen, wie es wahrscheinlich für Marsiliana d’Albegna anzunehmen ist, kann also von einer Aufgabenteilung ausgegangen werden (Celuzza u. a. 2016, 98–103).

Wein

Nicht immer lassen sich die archäologisch fassbaren Objekte einer Pressanlage eindeutig der Wein- oder der Olivenölgewinnung zuordnen. Von der Pressanlage, von der es unterschiedliche Varianten gab¹⁶³², bleiben in der Regel nur die gemauerten oder steinernen Elemente erhalten¹⁶³³. Da es sich sowohl beim Wein- als auch bei der Olivenölherstellung um Pressvorgänge handelt, bei denen eine Flüssigkeit als fertiges Produkt aufgefangen wird, können die verwendeten Konstruktionen ähnlich sein¹⁶³⁴. Bei beiden sind Plattformen und Becken mit Abflussrinnen die üblichen archäologisch erfassbaren Strukturen. In Italien sind sie nicht so häufig zu finden wie aufgrund der verbreiteten Produktion zu erwarten wäre. Es wird daher vermutet, dass ein großer Anteil an Holzkonstruktionen zum Einsatz kam¹⁶³⁵.

In den Häusern des Katalogs wird für zwei eine Weinproduktion angenommen¹⁶³⁶. Lediglich für die parataktische Struktur in Podere Tartuchino (VI.6 Phase 2, um die Mitte 5. Jh. v. Chr.) lässt sich dies gewinnbringend auswerten¹⁶³⁷. Wesentlichen Hinweis auf die Weinproduktion dort geben

- 1632 Tietz 2015, 56 f. Abb. und 3-D-Konstruktion <http://paleopatologia.it/Frantoi/ciclo.php> (30.03.2017).
- 1633 Cato agr. 20–22 gibt eine detaillierte Beschreibung einer zeitgenössischen Pressanlage.
- 1634 Zuvor wurde wohl in der Regel bei beiden eine Maische aus den geernteten Früchten hergestellt. Bei der Ölproduktion konnte dies in größeren Betrieben mit Hilfe einer Ölmühle vorgenommen werden, bei Weintrauben wurde sie wohl traditionell durch stampfen („Calcatorium“) erreicht. Vgl. Carandini u. a. 2006, 149 Abb. 77; 150 Abb. 78; 151 Abb. 79 mit Rekonstruktionszeichnung einer Olivenpresse.
- 1635 Im Bereich des östlichen Mittelmeers sind wesentlich mehr Anlagen erhalten, da die Becken, Rinnen und Ähnliches in den anstehenden Fels gehauen wurden (M. T. D’Alessio in: Carandini u. a. 2006, 149). Zur Verbreitung und Technik im Mittelmeerraum s. auch Brun 2007.
- 1636 VI.6; VIII.16. Nicht mit einbezogen werden kann z. B. die Villa della Piscina in Rom (VIII.13), da bei ihr keine Strukturen im Haus gefunden wurden, die die dort vorgenommene landwirtschaftliche Produktion verorten könnten. Sehr wahrscheinlich wurde dort ab der ersten Phase Wein hergestellt. Denn im Südosten der Strukturen wurden Spuren von Weinanbau gefunden, die aufgrund von einer Überbauung der Phase 2 sicher zur Phase 1 gehören müssen. Es handelt sich dabei um sechs Gräben (die größte nachgewiesene Länge liegt bei 35 m) und dazugehörige Wasserkanäle. Im Südwesten hingegen wurden andere agrarische Strukturen gefunden, die ihre Spuren im Tuffgestein hinterließen, deren Datierung ebenfalls ins 2. Jh. v. Chr. weist. Weitere Details dazu s. C. M. Coletti in: Gioia – Volpe 2004, 402–412.
Für Phase 2 wird der Weinbau mit neuen Gräben und Kanälen organisiert, auch ein neuer großer Abwasserkanal wird im südlichen Bereich der Umgebung vom Hauptgebäude angelegt. Details s. C. M. Coletti in: Gioia – Volpe 2004, 416–420.
- 1637 Das andere Beispiel ist die Anlage in der località Fossa Nera, Haus A (V.12), die erst im 2. Viertel des 2. Jhs. v. Chr. in ihrer ersten Phase entstand und bisher nur knapp publiziert wurde. Für sie wird ein Calcatorium erwähnt, jedoch keine weiteren Angaben zur Struktur oder zur Lage im Haus gemacht. Zudem ist unklar, ob es sich nicht um eine spätere Zutat aus der Kaiserzeit handelt.

hunderte von karbonisierten Traubenkernen, die in direkter Umgebung eines in den Boden eingetieften Pithos und mehrerer kleinerer Pfostengruben gefunden wurden. Die Ausgräber interpretieren diese anhand von antiken Beschreibungen und Abbildungen¹⁶³⁸ schlüssig als Überreste einer Holzkonstruktion zur Weinproduktion. Der Wein kann im Bereich dieses Gebäudes (Raum 1 = ca. 70 m²) und mit der postulierten Technik nur in begrenztem Umfang produziert worden sein. Die Trauben oder die Maische wurden durch Stampfen ausgepresst. Die Konstruktion befindet sich im größten Zimmer, in dem sich auch die bisher einzige erfasste Herdstelle und weitere, nicht identifizierbare Installationen befinden. Die anderen Räume hingegen weisen weniger aussagekräftige Funde auf und scheinen größtenteils als Lager fungiert zu haben. So entwickelt sich die Farm, die in der ersten Phase lediglich aus einem Raum besteht, der dem Hauptraum (1) der zweiten Phase entspricht, hinsichtlich der Raumdifferenzierung kaum weiter. Die Haupttätigkeiten, wie Kochen und vermutlich die Weinherstellung, fanden weiterhin in einem Zimmer statt, während die anderen Bereiche hauptsächlich der sicheren Aufbewahrung von Ernte und Vorräten dienten. Eine Trennung von Arbeits- und Wohnbereich zeigt sich nicht¹⁶³⁹.

Ein mögliches weiteres Beispiel anderer Bauart stammt aus der Villa di Via Gabina in Rom (VIII.16 Phase 2, Mitte 3. Jh. v. Chr.). Es kann nicht entschieden werden, ob es sich um eine Presse für Oliven oder für Weintrauben handelt¹⁶⁴⁰. Im größten und nördlichsten Raum (4) auf der Westseite des ZV befindet sich eine aus rötlichem Tuff bestehende Arbeitsplatte mit umlaufendem Rand, die als Pressunterlage gedient haben könnte¹⁶⁴¹. Ob der unter der Arbeitsplatte verlaufende Kanal mit der Produktion der Presse in Zusammenhang stand oder mit der Wasserversorgung – wie die Ausgräber annehmen – bleibt unklar¹⁶⁴². Die räumliche Aufteilung ist in diesem Bereich des Hauses vergleichsweise kleinteilig. Eine signifikante Funddistribution für eine Aktivitätszonenanalyse ließ sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht machen, aber die Ausstattung der nördlichen, größeren Zimmer des Hauses

1638 Perkins – Attolini 1992, 120–122 mit Abb. 23 (schwarzfigurige Amphore des Amasis-Malers: Satyrn bei der Weinherstellung, Antikenmuseum Basel, Sammlung Ludwig [Inv. Kā 420]).

1639 Barker – Rasmussen 1998, 169 deuten die Anlage so, dass nicht im Hauptraum geschlafen wurde, sondern „industrial tasks and sleeping probably [took place] in the adjacent rooms.“ Belege gibt es dafür nicht. Meiner Meinung nach ist es naheliegender, dass auch in der Nähe des Feuers geschlafen wurde.

1640 s. ähnlich auch unten V.12.

1641 Oliver-Smith – Widrig 1981, 106 mit Abb. 12.

1642 s. Katalogeintrag ‚Wasserinstallationen‘.

weist diese als Wohnräume aus. Sie würden entsprechend von den Aktivitäten der Presse getrennt im Haus liegen¹⁶⁴³.

Olivenöl

Hinsichtlich der Olivenölherstellung bietet die zweite Phase der Villa dell'Auditorium (VIII.4a, ab 1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.) den am besten erhaltenen Befund. Der große noch in situ befindliche Peperino-Block (1,40 m × 1,30 m × 0,30 m) liegt an der Ostseite des nördlichen ZV (8), hinter einer leichten Trennwand oder unter einem leichten Unterstand¹⁶⁴⁴. Im Block wurden Abflusskanäle für das gepresste Olivenöl gefunden. Ein Auffangbecken in Form einer elliptischen zweigeteilten Grube wurde auf der Südseite entdeckt und für die in diesem Bereich nicht freigelegte Nordseite rekonstruiert¹⁶⁴⁵. Der Typ der Presse (lever-and-weight press⁴) ist vereinzelt in Syrien, Zypern und Kreta seit der späten Bronzezeit bekannt und seit der frühen Eisenzeit im gesamten Nahen Osten weit verbreitet¹⁶⁴⁶. Ob der Bereich der Ölpresse in der Villa dell'Auditorium (VIII.4a) tatsächlich auch separat von der Ostseite des Hauses betreten werden konnte, lässt sich m. E. nicht sicher sagen¹⁶⁴⁷. Bemerkenswert an der Lage der Presse im Haus ist, dass sie sich nicht im Bereich des südlichen ZV befindet, der insgesamt wegen seiner Fundzusammensetzung und der weniger sorgfältigen Ausführung der Mauern eher als Arbeitsbereich gedeutet wird. Dies passt nicht zu einer Teilung des Gebäudes in Wohn- und Arbeitsbereich, wie sie Terrenato in seiner Auswertung der Villa dell'Auditorium auf Grundlage der Ausgräber betont¹⁶⁴⁸. D'Alessio sieht eine mögliche Erklärung für die vermeintlich ungewöhnliche Lage der Presse in ihrer enormen Wichtigkeit für den Inhaber der sogenannten Villa. Sie bildete seine wirtschaftliche Grundlage und wurde deswegen möglicherweise vom Besitzer kontrolliert¹⁶⁴⁹. Passend zur Betonung der Bedeutung der Presse ist möglicherweise auch der

1643 <<http://viagabina.rice.edu/intro/chapter7.html>> 31.05.2016.

1644 Vgl. Diskussion im Katalogeintrag.

1645 M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 108 Abb. 59–60 mit Befund; 149–151 Abb. 77–79 mit Rekonstruktionszeichnungen der Presse.

1646 M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 149 f.

1647 Die Ausgräber halten dies für sicher, vergleicht man aber den Steinplan, fällt auf, dass der Bereich der eingezeichneten Türschwelle nicht freigelegt wurde (M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 147; 104 Abb. 55 Steinplan).

1648 Terrenato 2001; A. Carandini in: Carandini u. a. 2006, 575. 579.

1649 M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 149, mit einem modernen Vergleich aus Mallorca.

Kultraum positioniert, der sich direkt hinter der Anlage befindet¹⁶⁵⁰. M. E. ist eine besondere Erklärung der Presse-Positionierung nicht notwendig. Es ist denkbar, dass sie im 5. Jh. v. Chr. noch als prestigeträchtige Konstruktion auch Gästen zugänglich war.

Die anderen Hausphasen des Untersuchungsbereichs, bei denen Indizien zur Ölproduktion gefunden wurden, sind wenig aussagekräftig beziehungsweise beziehen sich mit ihrem Befund auf den der Villa dell'Auditorium und wurden auf dieser Grundlage rekonstruiert – so die noch aus dem 6. Jh. v. Chr. stammende Konstruktion in Scarlino, Pian d'Alma (VI.2). In der nordwestlichen Ecke des Hauses, auf der Westseite des hinten im Haus abgetrennten schmalen Bereichs, fand sich eine 0,30 m hohe geflieste Plattform, unter der ein in den Fels gegrabener Kanal nach draußen führt¹⁶⁵¹. Als Vergleich für eine solche Struktur zieht Paribeni nicht nur die Villa dell'Auditorium (VIII.4a) heran, sondern auch den Befund in der Via Gabina (VIII.16) sowie eine *domus* in Vetulonia (Poggiarello Renzetti) des 2. Jhs. v. Chr. Mit letzterer meint sie womöglich die schwer zu interpretierende Installation bei Haus Nr. 19 (VI.Vet 1)¹⁶⁵² – für die Casa di Medea (VI.Vet 2) wird eine solche Möglichkeit vom Ausgräber nicht erwähnt. Auch die Casa dell'Impluvium in Rusellae (VI.Rus 1) wird von ihr in diesem Zusammenhang genannt. In der letztgenannten finden sich allerdings keine Hinweise auf eine solche Nutzung, Paribeni stützt sich auf einen ähnlichen Fußbodenbelag, der sich in zwei nicht näher spezifizierten Räumen befunden haben soll¹⁶⁵³. Trifft Paribenis Interpretation der Installation in Scarlino als Ölpresse zu, hat sie zwei Aspekte mit der der Villa dell'Auditorium gemein: die Position im vermeintlich privateren Bereich des Hauses und in einem schmalen abgetrennten Bereich gegenüber dem Eingang¹⁶⁵⁴. Allerdings sind die beiden Häuser in ihrer Raumdisposition und Größe kaum zu vergleichen (Abb. 141. 142). Auch ist der Befund in Scarlino in seiner Interpretation hypothetisch, da er konstruktiv keine sehr

1650 Der Eingang lag wahrscheinlich auf der Außenseite des Gebäudes. Das ist zwar im Befund nicht abzulesen, jedoch wird es plausibel von den Ausgräbern so angenommen, da sich der Eingang sonst fast direkt hinter der Ölpresse befinden müsste. s. zum Kultraum Kap. V.3.1.

1651 Paribeni 2001, 113 Abb. 119 Zeichnung des Befundes.

1652 s. Katalogeintrag ‚Wasserinstallationen‘. Falchi 1898, 87–89. Falchi datiert das Gebäude allerdings in das 3. Jh. v. Chr.

1653 Paribeni 2009, 669 Anm. 17. Donati 1994, 99 erwähnt etwas Derartiges nicht.

1654 Paribeni 2001, 122 f.; Paribeni 2009, 669 Anm. 17 führt desweiteren aus, dass die Position für eine private Nutzung der Presse spräche und die Anlage durchaus von der Frau des Hauses bedient werden konnte. Sie führt dies auf die Funde von Webgewichten in der näheren Umgebung zurück. M. E. lässt der Befund eine solch ungewöhnliche Deutung nicht zu.

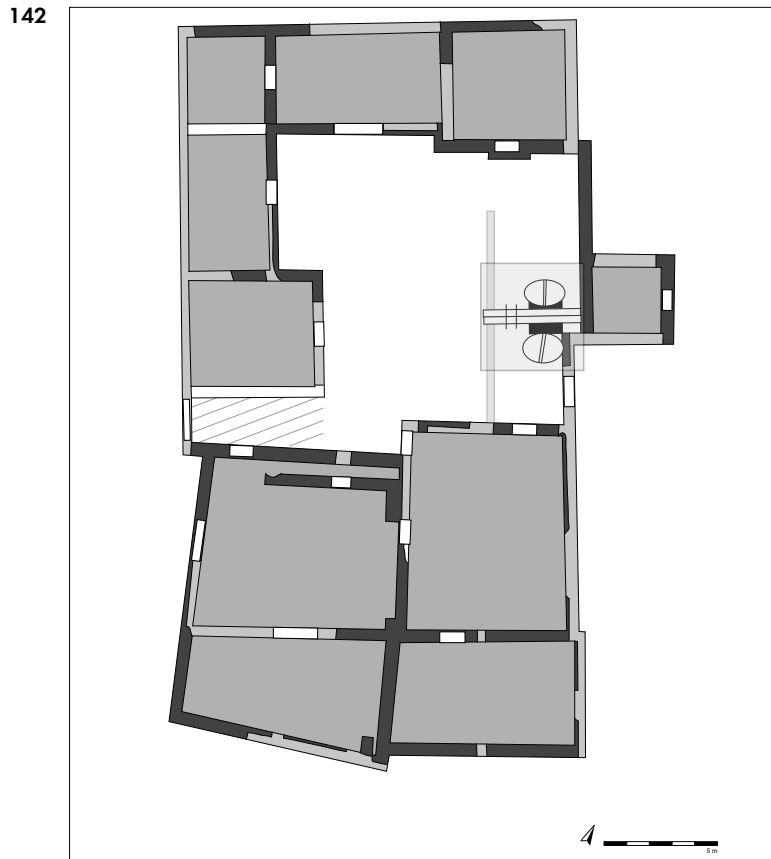
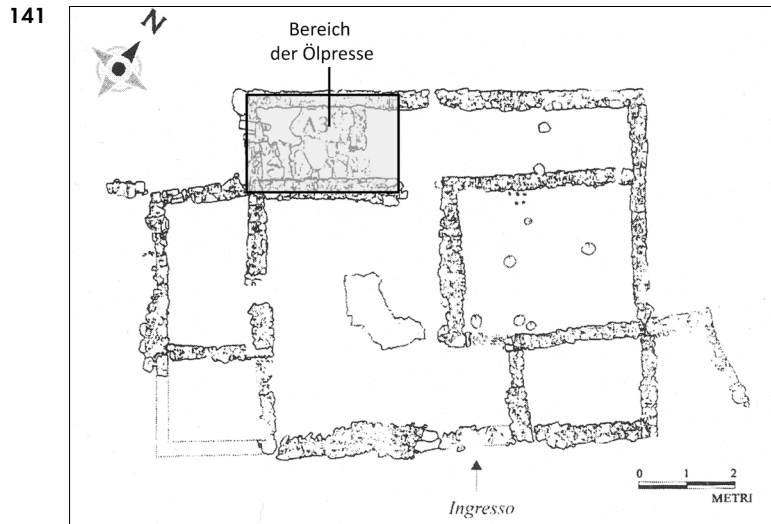


Abb. 141 ,Fattoria' di Pian d'Alma (VI.2) mit Markierung der Lage der Ölpresse (Paribeni 2009, 669 Abb. 2).

Abb. 142 Rom, Villa dell'Auditorium (VIII.4a Phase 2) mit Markierung der Lage der Ölpresse (Carandini u. a. 2006, 143 Abb. 71).

großen Ähnlichkeiten mit den Blöcken der beiden Villen im Suburbium von Rom (VIII.4a Phase 2; VIII.16 Phase 2)¹⁶⁵⁵ hat.

Von den verbleibenden Häusern mit möglichem Torcular kann lediglich die späte Anlage in der località Fossa Nera, Haus B (V.13 Phase 2, Anfang 2. Jh. v. Chr.) zumindest so viel Auskunft geben, dass sich die Olivenpresse dort im abgetrennt liegenden Arbeitsbereich befand. Eine Pressplattform ist von der Konstruktion geblieben. Den zur Verfügung stehenden Publikationen konnten jedoch keine Details dazu entnommen werden¹⁶⁵⁶.

Die letzten beiden anderen Befunde sind noch schwieriger einzuordnen. In Pratica di Mare (IX.2 Phase 1, vor Ende des 4. Jhs. v. Chr.) wurden im Bau der zweiten Phase Teile eines Torcular wieder verwendet im Wasserbecken gefunden. Die zahlreichen Fragmente von grobkeramischen Dolien deuten auf eine landwirtschaftliche Produktion in der ersten Phase hin¹⁶⁵⁷.

In Marsiliana (VI.5, Ende 6. Jh. v. Chr.) muss für endgültige Schlussfolgerungen die abschließende Publikation abgewartet werden. Die zahlreichen Funde von Dolien und Transportamphoren weisen auf eine über die Subsistenzwirtschaft hinausreichende Produktion von landwirtschaftlichen Produkten hin¹⁶⁵⁸. Die Casa delle Anfore wird von ihren Bearbeitern als Teil eines Netzes der elitären, gut organisierten Landwirtschaft in suburbaner Lage interpretiert¹⁶⁵⁹.

Auswertung

Die wenigen Häuser des Untersuchungsbereichs, deren Befunde eine eindeutig lokalisierbare, spezifische landwirtschaftliche Produktion aufweisen, befinden sich ausnahmslos in ländlicher Umgebung¹⁶⁶⁰. Zwar mag diese Feststellung auf den ersten Blick trivial erscheinen, jedoch zeigt sich in gut erhaltenen Siedlungsbereichen außerhalb des Untersuchungsgebiets, wie Pompeji oder

1655 VI.2: ca. 200 m², unregelmäßiger Aufbau mit einem ZV, 6 bis 7 Räume; VIII.4a Phase 2: ca. 600 m², zwei ZV, ca. 12 Räume.

1656 Möglicherweise handelte es sich auch bei dieser um eine Weinpresse, da im Arbeitsbereich auch Fragmente von zahlreichen Becken gefunden wurden, die von den Ausgräbern als zur Weinproduktion gehörig interpretiert werden.

1657 *Das ist im Vergleich zur möglicherweise hauptsächlich der Textilindustrie verbundenen Struktur der zweiten Phase zu bemerken.* So auch Panella – Pompilio 2003, 200.

1658 Die Analyse ergab vor allem Rückstände von Fisch und Öl für die Vorratsgefäße. Weitere Analysen brachten Hinweise auf Traubensaft/Wein und Olivenöl. Calamandrei u. a. 2012, 22 f.; Celuzza u. a. 2016, 103.

1659 Celuzza u. a. 2016, 95.

1660 Zwei der großen Betriebe (VIII.4a; VIII.16) befinden sich allerdings nah an Rom (suburban) mit großem Absatzpotential an in der Stadt verkaufende Händler oder auch Durchreisende. Die anderen liegen von großen Zentren weiter entfernt.

Olynth, dass durchaus auch in Städten Agrarprodukte verarbeitet wurden¹⁶⁶¹. Ebenso wird für Städte wie Marzabotto eine eingezäunte Viehhaltung in größerem Umfang im Stadtareal für möglich gehalten¹⁶⁶². Bei der Auswertung muss in besonderem Maße die sehr wahrscheinliche, durch den durchschnittlichen Erhaltungszustand der Wohnstrukturen hervorgerufene große Unvollständigkeit in Bezug auf die antike Lebenswirklichkeit betont werden. Viele der landwirtschaftlich genutzten Strukturen und Geräte wie Vorratsgefäße und entsprechende Räume zur Aufbewahrung unterscheiden sich im bescheidenen Rahmen kaum von den haushälterischen Objekten¹⁶⁶³.

Allgemeine Rückschlüsse lassen sich aus dem Material kaum ziehen. Lediglich ein parataktisches Gebäude ist unter den aufgeführten Exemplaren, alle anderen sind Gebäude mit ZV. Zwar handelt es sich bei Podere Tartuchino (VI.6 Phase 2) nicht um einen kleinen Vertreter dieser Hausklasse, jedoch ist die Struktur nicht auffallend groß und mit vier Zimmern, von denen möglicherweise einzig der Hauptraum multifunktional genutzt wurde, ein durchschnittliches Exemplar parataktisch strukturierter Gebäude¹⁶⁶⁴.

Die ZV-Anlagen bewegen sich mit Ausnahme der Villa von Scarlino (VI.2) im Bereich der größeren ZV-Strukturen, ragen jedoch nicht auffallend heraus¹⁶⁶⁵. Sie übertreffen dabei nicht grundsätzlich die städtischen Wohngebäude an Größe. Viele von diesen benötigen aber zusätzlichen Platz für Werkstatttätigkeiten oder sind in ihrer Gesamtfunktion bisher noch ungeklärt¹⁶⁶⁶. Auch in der Zahl der Räume gehören die ZV-Gebäude mit Oliven- oder

1661 z. B. wurden in Pompeji in der Casa del Menandro zahlreiche landwirtschaftliche Geräte gefunden, die den Schluss auf eine direkte Verbindung zwischen den Hausbewohnern und einer landwirtschaftlichen Tätigkeit zulassen. Zu Olynth s. Cahill 2005, 55.

1662 Vgl. z. B. die als Viehunterstand interpretierte Struktur in der Mitte von Insula III.2 in Marzabotto (Campagnano u. a. 1970, 226 Abb. 1). 21 Pfostenlöcher bilden ein etwas ungleichmäßiges Viereck. Der Abstand liegt in der Ost-West-Ausrichtung vergleichsweise regelmäßig zwischen 4,60 und 4,80 m, in der Nord-Süd-Achse variiert er zum Teil stark zwischen 2,80 m im Minimum und maximal 5,20 m (Campagnano u. a. 1970, 231–234 mit allen Maßen im Detail; De Maria u. a. 1978, bes. 63–67 mit Abb. 2. 3.). Die Struktur wird als einfache Überdachung interpretiert, die Nutztieren gedient haben könnte. Dazu passen auch der nah gelegene Brunnen und ein Becken als mögliche Viehtränke.

1663 Vgl. dazu auch Kap. V.2.1.

1664 Vgl. dazu Abschnitt ‚Hausgröße und Zimmerzahl‘ in Kap. II.2.1 mit den Diagrammen 5 und 6 sowie Kap. II.4 Auswertung.

1665 Chronologisch absteigend: VI.2 (Ende 6. Jh. v. Chr.): ca. 200 m², 6 bis 7 Räume; VI.5 Ende 6. Jh. v. Chr.: ca. 400 m², min. 8 Zimmer; VIII.4a Phase 2 (ab 1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.): ca. 600 m², zwei ZV, ca. 12 Räume; IX.2 Phase 1 (Ende 4. Jh. Chr.): ca. 400 m², min. 10 Räume; VIII.16 Phase 2 (Mitte 3. Jh. Chr.): ca. 486 m², 13 Räume; V.13 Phase 2 (Anfang 2. Jh. v. Chr.): min. 852 m², min. 16 (2 getrennte Gebäude, Wohn- und Arbeitsbereich).

1666 Einige der großen Häuser der Insula IV.1 in Marzabotto (II.Mar 1; II.Mar 2 jeweils Phase 2) wurden nachweislich auch für Werkstatttätigkeiten genutzt (s. V.1.1,

Weinpresse ZV eher zu denen mit ausgeprägter, aber nicht ungewöhnlich großer Differenzierungsmöglichkeit¹⁶⁶⁷.

Es ist nicht überraschend, dass sich die teuren Pressen, die nur saisonal genutzt werden konnten, in großen Gebäuden der landwirtschaftlichen Produktion befinden. Vermutlich war auf diese Weise eine Mischnutzung möglich. Zum Teil konnte die Anlage durch die eigene Ernte großflächiger Olivenhaine effektiv genutzt werden, zum Teil wurden ihre Kapazitäten auch von Fremden gegen Miete oder Abgaben ausgelastet. Passend zu diesen Überlegungen scheinen bei der Villa dell’Auditorium (VIII.4a Phase 2) sowohl der Annex (VIII.4b), vielleicht für Saisonarbeiter oder abhängige Arbeiter (*nexi*) eingerichtet¹⁶⁶⁸, als auch die religiöse Präsenz in der Nähe der Presse zu sein¹⁶⁶⁹. Möglicherweise wurde durch die gemeinschaftliche Nutzung der Presse die Villa erstmals als ‚regionales Zentrum‘ in der Umgebung etabliert. Nach Abschaffung der Presse, die allerdings fast 200 Jahre in Betrieb war¹⁶⁷⁰, wird durch die Ausdehnung des religiösen Aspekts die zunächst aus praktischen Gründen entstandene, übergreifende Bedeutung auf der rituellen Ebene weitergeführt.

Da die Villa dell’Auditorium zurzeit nicht als repräsentativ für die Untersuchungsbereich bewertet werden kann und für ihre zweite Phase aussagekräftige Vergleiche fehlen, kann keine annähernd generelle Aussage zur Positionierung der Pressen in den Häusern getroffen werden. Erst in römischer Zeit ändert sich die Situation. In den römischen Anlagen wird das Bestreben deutlich, Arbeits- und Wohnbereich zu trennen, wie es aus zahlreichen späteren *villae* und den entsprechenden Schriftquellen bekannt ist¹⁶⁷¹.

‚Werkstattelemente von Keramik- und Metallverarbeitung‘ ab S. 435). Für Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) ist die Funktion noch nicht abschließend geklärt.

1667 Vgl. Diagramm 8 in Kap. II.2.1 ‚Hausgröße und Zimmerzahl‘ ab S. 86.

1668 Zu den *nexi*: Redaktionelle Anmerkung in: Carandini u. a. 2006, 189. Ausführlicher zu den *nexi* und das zugehörige System: A. Carandini in: Carandini u. a. 2006, 368 f.

1669 Theoretisch kann diese auch auf persönliche Frömmigkeit allein des Gutsbesitzers zurückzuführen sein. Spätestens aber der Ausbau in Phase 3 scheint in eine übergreifende Richtung zu weisen (vgl. Kap. V.3).

1670 Die Hauptnutzung des Betriebs scheint sich in dieser Phase zu ändern. Nicht nur die Presse, sondern auch der Annex (VIII.4b) werden in einem ähnlichen Zeitraum aufgegeben. Die gesamte Umstrukturierung, womöglich inklusive der anders ausgerichteten landwirtschaftlichen Tätigkeit, mag mit den gesellschaftlichen und arbeitstechnischen Änderungen nach dem ersten Samnitenkrieg und der anschließend sich auch in Rom verbreitenden Sklaverei in Zusammenhang stehen. Die Lex Poetelia (326 v. Chr.) verbietet die ‚Schuldknechtschaft‘. Redaktionelle Anmerkung in: Carandini u. a. 2006, 189.

1671 Vgl. u. a. Förtsch 1993; Mielsch 1997, bes. 9 f.; zuletzt: Tietz 2015, 187–244.

V.2 Nahrungszubereitung und -verzehr

V.2.1 Vorratshaltung

Die Vorratshaltung bildet die Grundlage für das permanente menschliche Leben an einem Ort. Nur wer Lebensmittel einlagert oder käuflichen Zugang zu zentralen Stellen hat, kann Jahreszeiten ohne Erntemöglichkeit überstehen. Im archäologischen Befund ist durch Funde gut ersichtlich, dass in jeder Wohnhausstruktur Vorratsgefäße zum Einsatz kamen¹⁶⁷². Zu großen Teilen sind diese allerdings stark fragmentiert und über ein größeres Areal durch die Bodenbewegungen der Jahrhunderte oder spätere Nutzungen verteilt worden, so dass sie für eine konkrete Lokalisierung von Vorratsräumen im Sinne der Aktivitätszonenanalyse nicht herangezogen werden können. Im Folgenden werden daher lediglich solche Befunde in Betracht gezogen, für die stratifizierte In-situ-Funde zur Verfügung stehen¹⁶⁷³. Weitgehend ungestörte Fundkonzentration von Vorratsgefäßen¹⁶⁷⁴, eventuell zusammen mit fest installierten Anlagen, können Hinweise geben¹⁶⁷⁵. Dazu gehören zum Beispiel sogenannte Bänke wie in Rofalco (**VII.Rof1** Raum 8, evtl. auch Raum 7), die als Auflager von Regalen oder wie im griechischen Bereich als direkte Basen für die trockene Aufstellung von Vorratsgefäßen gedient haben können¹⁶⁷⁶. Häufiger jedoch können lediglich die in den Boden eingetieften Vorratsgefäße

¹⁶⁷² Tatsächlich handelt es sich bei Vorratsgefäßen, so sie nicht ausschließlich gefunden werden, um einen Indikator zur Deutung der zugehörigen Struktur als Wohngebäude.

¹⁶⁷³ Nicht gewertet werden können beispielsweise die Deutungen, auch wenn sie nicht unplausibel sind: **II.Cas 3a** hypothetische Rekonstruktion eines Hängebodens bei den Pfostenlöchern ohne Funde; **II.Mar 7** Phase 1 hypothetische Rekonstruktion; **VI.4** Phase 2 Funde waren nicht in situ, Befund insgesamt zu undeutlich; **VI.11**; **VII.8** bei beiden Grundlage für Interpretation nicht publiziert; auch wenn die Nutzung einiger Zimmer als Lagerräume sehr plausibel ist; **VIII.Rom 3** rein hypothetische Rekonstruktion von Vorratskammer bei Küche; **VIII.4a** Fundkonzentrationen wohl in der Nähe der ursprünglichen Nutzung, aber nicht in situ; **VIII.16** ist ebenfalls ein schwieriger Fall. Die Funde liegen nicht in situ, auch wenn sie insgesamt für das Gebäude einen landwirtschaftlichen Charakter des Gebäudes indizieren. Es ist äußerst wahrscheinlich, dass die Räume am ZV, abgesetzt von den als Wohnräume interpretierten Zimmern im Norden (8–10), in Phase 2 und 3 der Lagerung von Produkten dienten. Belegen lässt sich das nicht; Hinweise gibt die Ausstattung.

¹⁶⁷⁴ **VI.Ghi 1** mehrere Räume mit Lagerungsfunktion: 5, 6, 8, 9, 10; **VI.5** östliche Außenseite des Hauses sowie Raum 3, 4, 5, 10, 11; möglicherweise darf auch **VI.Pra 1** Räume 6 und 7 dazu gezählt werden, die Publikationslage ist allerdings für eine abschließende Beurteilung noch unzureichend.

¹⁶⁷⁵ z. B. **VI.2** Raum 6: größere Mengen an Dolien, ein Becken aus rotem Impasto zusammen mit unterschiedlichen Pflanzenresten.

¹⁶⁷⁶ Vgl. S. 509 mit Anm. 1785 mit Lit.

unterschiedlicher Form erfasst werden¹⁶⁷⁷. Diese Befunde geben zwar die Möglichkeit zur eindeutigen Lokalisierung von Lagerbereichen, jedoch zeichnen sie höchstwahrscheinlich ein unvollständiges Bild, da alle weiteren zum Haus gehörigen Vorratskammern ohne die eingetieften Gefäße nicht erfasst werden können. Es kann sich in diesen Fällen demnach kaum um eine quantitative Einschätzung der Lagerungsmöglichkeiten handeln, sondern vielmehr um ergänzende Beobachtungen zu den besser erhaltenen Gebäuden.

Für die komplexen ZV-Grundrisse stehen für die Analyse der Vorrathaltung mit ausreichend guten Befunden fast ausschließlich ländliche Anlagen zur Verfügung¹⁶⁷⁸. Es handelt sich bei Marsiliana d'Albegna (VI.5, Ende 6. Jh. v. Chr.), bei der ‚Fattoria‘ di Scarlino (VI.2, Ende 6. Jh. v. Chr.) und der Villa Sambuco (VII.5, Anfang 2. Jh. v. Chr.) um landwirtschaftliche Betriebe. Diese benötigen mehr und größere Lagermöglichkeiten als diejenigen Anlagen, die lediglich für den Eigenbedarf Vorräte sammelten, zu denen wohl die meisten städtischen Häuser zu zählen sind¹⁶⁷⁹. Vergleiche von Wohngebäuden aus Siedlungen mit gleicher Grundrissklasse, die ihnen gegenübergestellt werden könnten, fehlen größtenteils¹⁶⁸⁰. Die drei ländlichen Strukturen haben gemein, dass sie einen großen Teil des zur Verfügung stehenden Platzes zur Lagerung nutzten, in Marsiliana und Sambuco in mehreren Räumen, in Scarlino ist das größte Zimmer der Vorrathaltung vorbehalten. Ähnliches zeigt sich in der unregelmäßigen Anlage der Höhsiedlung Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1). Sie besitzt auf ihrem gesamten Areal verteilt zahlreiche Lagerungsmöglichkeiten. Bis auf den Küche-Bad-Komplex scheint kein bisher freigelegter überdachter Raum davon ausgenommen zu sein¹⁶⁸¹. Es handelt sich dabei womöglich auch um eine Art zentrales Lager für die Siedlung, ähnlich wie in Rofalco (Area 2000), aber gänzlich anders strukturiert¹⁶⁸². Nicht überdachte

1677 z. B. II.Mar 1 Phase 2 (Mansuelli 1963, Taf. 21.2); IV.Col 1–4; VI.6 Phase 2; IX.Art 1. 3. In der Regel handelt es sich um Pithoi oder Dolien.

1678 VI.2. 5; VII.5. Städtisch lediglich: II.Mar 1 Phase 2 (s. Kat.-Eintrag); VI.Pra 1 (s. o. Anm. 1674 zur Einschätzung des Befunds).

1679 Zumindest wurde im Untersuchungsbereich bisher kein Wohnhaus im Siedlungskontext gefunden, welches eindeutige Hinweise auf Nahrungsmittelproduktion oder Ähnliches im größeren Stil aufwies (vgl. Kap. V.1.2). Das kann zugegebenermaßen auch auf den Erhaltungszustand zurückzuführen sein.

1680 Lediglich die beiden unsicheren Kandidaten II.Mar 1 Phase 2 sowie VI.Pra 1 sind in der Kategorie mit ZV zu nennen. Bei beiden Häusern liegen die Lagerräume auf der Westseite des Hauses.

1681 Warum Raum 10 abgetrennt liegt, bleibt unklar.

1682 In Rofalco liegt das große Lager getrennt von dem im Katalog aufgenommenen Wohnareal (VII.Rof 1), welches seinerseits nur über begrenzte Lagerungsmöglichkeiten verfügte, welche wohl ausschließlich einem kurzzeitigen Eigenbedarf dienen. Möglicherweise kann auch der Magazinbau in Poggio Civitella (VI.Pog), der zwischen den beiden Wohngebäuden liegt, als solch ein gemeinschaftlich genutztes Objekt interpretiert werden.

Bereiche wie Innenhöfe scheinen in der Regel nicht zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln genutzt worden zu sein.

Die wenigen auswertbaren parataktisch strukturierten Anlagen liegen über den gesamten Untersuchungsbereich verstreut, es sind auch mehrschiffige Exemplare darunter (**II.For 1** Phase 1; **VII.Rof 1**). Bei den letzten beiden zeigt sich eine naheliegende Neigung zur Kombination von Vorratsraum und ‚Küche‘ und eine Tendenz zur Nutzung von außenliegenden, kleinteiligen Räumlichkeiten für die Vorräte. Das setzt sich auch in den einreihig parataktisch angelegten Gebäuden fort, in denen, wenn auch nicht ausschließlich, so doch überwiegend die äußeren Zimmer für die nachgewiesene Vorratshaltung genutzt wurden (Abb. 143–146)¹⁶⁸³. Ausnahme bildet möglicherweise Haus R18 (**II.For 1** Phase 4), in dem die Fundkonzentrationen im mittleren Zimmer lokalisiert wurden. Möglicherweise stehen dieses Gebäude und damit auch die entsprechenden Vorratsgefäße in einem Produktionszusammenhang. Im gleichen Raum wurden auch die zahlreichen Webgewichte, die für eine ausgedehnte Textilherstellung sprechen, gefunden.

Bei den Strukturen ohne Binnendifferenzierung sind vor allem die ‚Fondi di Capanna‘ als Spezialfälle zu betrachten. Bei ihnen ist eine differenzierte Analyse in der Regel nicht möglich, auch dann nicht, wenn zahlreiche Funde gemacht werden. Denn bei ihnen bleibt unklar, ob es sich um ein Kellergeschoss handelt, das als Vorratslager genutzt wurde, oder ob die Gefäßfragmente aus einem verstürzten Obergeschoss stammen, oder möglicherweise eine Mischung aus beidem vorliegt¹⁶⁸⁴. Aussagekräftige Befunde aus dem oberirdischen Bereich sind für diese Grundrissklasse im Untersuchungsbereich nicht vorhanden.

Insgesamt lassen sich demnach für die Vorratshaltung kaum überblicksartige Feststellungen machen¹⁶⁸⁵. Ländliche Anlagen mit Produktionscharakter brauchen wesentlich mehr Stauraum als Gebäude mit reiner Wohnnutzung. Wichtig für die Lagerung vieler Produkte ist eine Überdachung. Bei manchen wird auf eine Verbindung von ‚Küche‘ und Vorratskammer, wohl aus praktischen Gründen, geachtet worden sein. Gerade für den Aspekt der Vorratshaltung sollte auch auf die Möglichkeit der Lagerung in kühleren Kellerbereichen verwiesen werden, welche allerdings selten im archäologischen Befund

1683 **IV.Col 1–4** (jeweils der nördliche Raum); **IX.Art 3** Raum 4 (südwestlichstes Zimmer). Podere Tartuchino (**VI.6** Phase 2) besitzt einen Eckraum (5), der sicher als Vorratslager gedient hat. Zusätzlich zeigen sich aber auch eine große Anzahl von Fragmenten großer Vorratsgefäße im multifunktionalen ‚Hauptraum‘ (1), in dem sich sowohl die Herdstelle befand wie auch eine Presse. Hier mag auch der landwirtschaftliche Charakter zu einer Nutzung aller Räume – die westlichen beiden waren für eine Funktionsanalyse nicht ausreichend erhalten – zur Vorratshaltung beitragen.

1684 So **II.7** Phase 1; **VIII.Ten 2**. – möglicherweise reine Vorratskammer: **VIII.10**. – Funktion völlig unklar: **VII.3**.

1685 Von einer detaillierten Auswertung wird aus diesem Grund abgesehen.

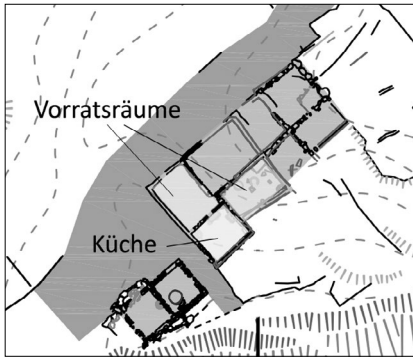


Abb. 143 Rofalco (VII.Rof 1) mit markierter Lage der ‚Küche‘ und anliegenden Räumen mit reichen Funden an Vorrats- und Gebrauchskeramik (nach <https://en.wikipedia.org/wiki/Rofalco#/media/File:Plan_of_Rofalco.jpg> (20.02.2020, CC BY-SA 4.0)).

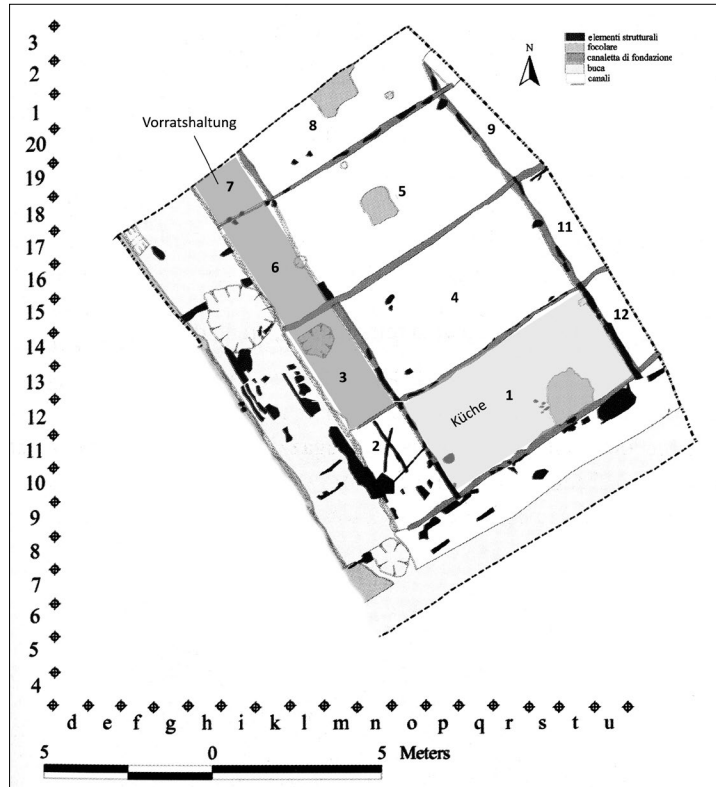


Abb. 144 Forcello Bagnolo San Vito (II.For 1 Phase 1) mit markierter Lage der ‚Küche‘ und Lagerräumen (nach De Marinis – Rapi 2005, 95 Abb. 38). Die hypothetische Rekonstruktion des Blockhauses (s. Abb. 72) zeigt auch eine mögliche Innenausstattung der ‚Küche‘ und anliegender Zimmer.

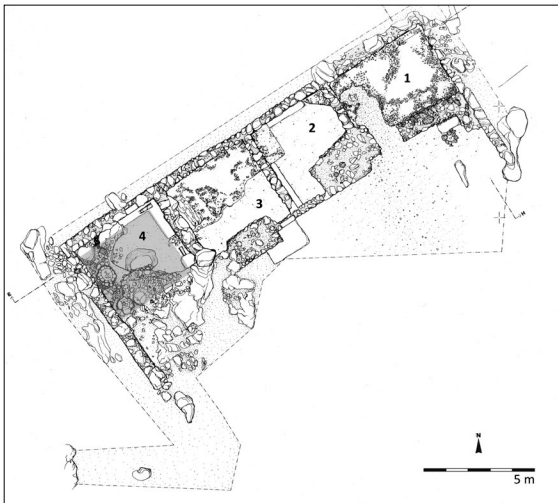


Abb. 145 Artana, Complesso dai dolia (IX.Art 3) mit markierter Lage des Lagerraums mit den fest installierten Dolia (nach Artana 1989, 26).

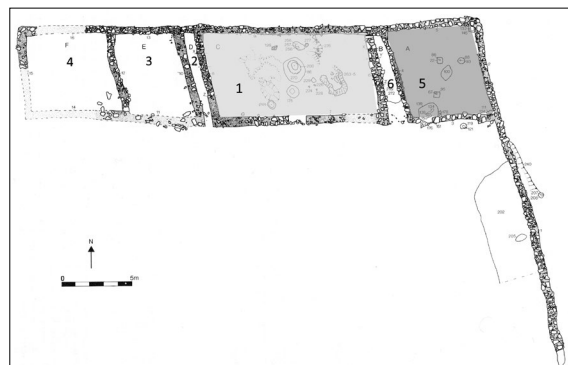


Abb. 146 Podere Tartuchino (VI.6 Phase 2) mit Markierung des Raums mit Herdstelle (1, mittig) und des Lagerraums (5, rechts). Zwar finden sich auch in den anderen Räumen inklusive des Hauptraums (1) Hinweise auf Vorratshaltung, doch ist in Raum 5 dem überwiegenden Teil der Funde diese Funktion zuzuordnen (nach Perkins – Attolini 1992, 84 Abb. 8).

differenziert betrachtet und eindeutig erfasst werden kann. Ausnahme dazu bildet möglicherweise das kürzlich ausgegrabene Haus in Vetulonia (VI.Vet 3), für das eine Publikation abzuwarten bleibt.

V.2.2 Nahrungszubereitung

Die Tätigkeiten, die im Einzelnen mit der Nahrungszubereitung einhergehen, lassen sich innerhalb des archäologischen Befundes nur schwer fassen. Einzelfunde von Handmühlen¹⁶⁸⁶, Kochgeschirr beziehungsweise in der Regel kleinteilige Fragmente von diesen können im Untersuchungsbereich nur in Zusammenhang mit fest installierten Einrichtungen schlüssig mit ihrem Verwendungsort in Verbindung gebracht werden. Voraussetzung ist eine Erhaltung inklusive des Laufniveaus. Aber auch dann sind die oft stark zerscherbten Gefäße wegen nachantiker Nutzungen des untersuchten Areals selten an dem Ort anzutreffen, an dem sie sich bei Aufgabe des Hauses befanden. Zudem muss ihr Aufbewahrungsort nicht ihrem Einsatzort entsprochen haben. Gerade Geschirr kann zudem häufig keiner bestimmten Anwendung zugesprochen werden, sondern war vielfältig einsetzbar. Aus diesem Grund werden zunächst überblicksartig die Herdstellen als beste Indikatoren zur Lokalisierung der Nahrungszubereitung genutzt. In die Auswertung werden anschließend ergänzende Befunde zur Interpretation von Küchenräumen aufgenommen.

Herdstellen

Die Herdstelle mit dem Herdfeuer als Zentrum des antiken Wohnens ist aus schriftlichen Quellen, gerade auch mit ihren sakralen Konnotationen, wohl bekannt¹⁶⁸⁷. Für Menschen der historischen Antike ist ein permanentes Siedeln ohne Feuer- beziehungsweise Herdstellen undenkbar¹⁶⁸⁸. Neben der

1686 Im Untersuchungsbereich sind lediglich vier publiziert: I.4; II.For 1 Phase 1. 2; VI.Ghi 1 (Raum 5). Vermutlich wurden Handmühlen bei Aufgabe der Wohnhäuser häufig mitgenommen, wenn keine plötzliche Zerstörung vorlag, wie im Fall von Forcello und von Ghiaccio Forte.

1687 Im griechischen Bereich kann der Herd stellvertretend für das Haus als Ganzes oder als Kern des Hauses genannt werden, z. B. Hom. Hymn. an Hestia; an Aphrodite; Eur. Andr. 593. – Zur sakralen Konnotation des Herdfeuers im Griechischen, z. B. der Herd des Hauses als Asyl: Thuk. 1,136. Spenden am Herd: Hom. Hestia und Aphrodite Hymnen. – Zur Heiligkeit des Herdfeuers im Römischen: u. a. Ov. Trist. 1,3,43; Plaut. Aul. 385.

1688 Beispielsweise bereits mit entsprechenden Strukturen und Funden gut in mykenischer Zeit erfasst (Bruns 1970). Foss 1994, 6–8. Die Begriffe werden im Folgenden synonym benutzt.

Möglichkeit zur Speisenzubereitung spendete das Herdfeuer Licht und Wärme und bildete somit die Grundlage für viele Tätigkeiten.

Archäologisch fassen lassen sich diese Bereiche jedoch bei weitem nicht in allen Strukturen, sei dies auf die begrenzte Ausgrabungsfläche oder den jeweiligen Erhaltungszustand der Anlagen zurückzuführen¹⁶⁸⁹. Sie sind unterschiedlich gestaltet und erhalten. Teilweise sind lediglich noch die in den Boden vertieften oder angebrannten Lehmschichten als Hinweise auf eine Feuerstelle im Befund zu sehen. Bei anderen sind Tonplatten / Ziegel als Auflager oder gemauerte Strukturen beziehungsweise Einfassungen angelegt worden und erhalten geblieben¹⁶⁹⁰. Tatsächliche Hinweise auf die Nahrungszubereitung sind für die wenigsten gefunden worden, andere oder multifunktionale Verwendungen sind demnach ebenso denkbar¹⁶⁹¹. Grundsätzlich darf aber beim Fund einer Feuerstelle ohne konkrete Hinweise auf einen anderen Gebrauch davon ausgegangen werden, dass diese zumindest auch zum Kochen genutzt wurde.

Sehr verbreitet waren in der Antike zusätzlich zu den fest installierten Kochstellen tragbare Kocher, die Flexibilität in der örtlichen Nutzung boten und sicher gerne für die Nahrungszubereitung unter freiem Himmel eingesetzt wurden¹⁶⁹². Letztere lassen kaum Schlüsse auf die Lokalisierung der Kochaktivität in Häusern zu¹⁶⁹³.

1689 Sicher erfasst bei folgenden Anlagen: I.1; II.Bas 1; II.Cas 1. 3a Phase 1; II.For 1 Phase 1, 3–5; II.For 2 Phase 1; II.Mar 1 Phase 2; II.Mar 9 Phase 1; II.Mar 19; II.Mon 1–3. 4 Phase 1; II.Mon 5–10; II.Spi 2–3; II.2; II.8a; III.Ver 2; III.4–6; IV.Col 1–4; V.Mur 2. 3; V.7–11; VI.Ghi 1; VI.LaP 1; VI.4 Phase 1 und 2; VI.6 Phase 1(?) und 2; VI.Cos 10; VII.Vei 5 Phase 1 und 3; VIII.Rom 3; VIII.4a Phase 1–4; VIII.4b Phase 1 und 2; VIII.13 Phase 2; IX.Art 1.

1690 z. B. lediglich eine Vertiefung bzw. Reste einer Verfärbung bei II.Cas 3a; VIII.4a Phase 1 (Raum 6, 9); Tonplatten z. B. VI.Rus 1 Phase 2 und 3; VII.Vei 5; VIII.4a Phase 2 (10, 13) (Carandini u. a. 2006, 111–113 mit Abb. 63–67); gemauerte Fassung: VIII.4a Phase 4.2 (Raum 5). Die Bauart der Herd- bzw. Feuerstellen wird im Folgenden nicht detailliert diskutiert. Sie ist – soweit bekannt – den einzelnen Katalogeinträgen unter ‚Installationen‘ zu entnehmen. Im Vordergrund stehen in diesem Kapitel wie in den anderen der Aktivitätszonenanalyse die Lokalisierung im Haus und ihre Verbindung zur Raumnutzung.

1691 Es wird in den Fällen, in denen eine solche besonders plausibel erscheint, darauf hingewiesen.

1692 Für das vorrömische Italien mit Typologie: Scheffer 1981, 25–27. 92–109 (Acquarossa). Zum griechischen Bereich z. B. Harms 2010, 108 f. (Himera); Tsakirgis 2007 (v. a. Athen). Im Römischen: Foss 1994, 18 f. mit vorhergehender Lit. In Pompeji waren diese vor allem in kleinen Häusern beliebt (Foss 1994, 66), für die Funde in Etrurien scheint dies nicht unbedingt zuzutreffen (s. weite Verbreitung in Acquarossa). Im Untersuchungsbereich sind sie zwar nicht zahlreich nachgewiesen, aber sie tauchen durchaus auch in größeren Häusern auf (z. B. VIII.1), die über fest installierte Herdstellen verfügen. So z. B. II.For 1 Phase 1.

1693 Zum Teil werden steinerne Plattformen in Cosa als Auflageflächen für tragbare Kocher interpretiert: VI.Cos 10. 13. Als eine ihrer Funktionen ist dies sehr wahrscheinlich, da bei VI.Cos 13 auch Kochgeschirr in der Nähe der Plattform gefunden wurde.

Für die Analyse der Aktivitätszonen bezüglich der Nahrungszubereitung ist zunächst entscheidend, um welche Form von Grundrissklasse eines Hauses es sich handelt und ob diese vollständig erschlossen wurde. Denn die Hausklassen unterscheiden sich nicht nur in der Zahl der faktisch nutzbaren Zimmer, sondern auch deutlich in deren Anordnung und verbunden mit beiden ebenfalls in ihren gesellschaftlichen Differenzierungsmöglichkeiten. Ebenso interessant wie die Lokalisierung einer Herdstelle im Haus ist eine etwaige Verteilung unterschiedlicher Kochbereiche, wenn mehrere Herdstellen im Wohngebäude vorhanden sind¹⁶⁹⁴. Bilden Herdstellen zentrale Orte auch in den Häusern, die eine differenzierte Raumnutzung bieten, oder verschwinden sie bei steigender Zimmerzahl eher als Teil von Wirtschaftstrakten in abgelegeneren, nicht einsehbaren Arealen der Gebäude? Können spezialisierte Räumlichkeiten, also Küchen, ausgemacht werden, die der Nahrungszubereitung vorbehalten waren?

Die Zahl der auswertbaren Exemplare ist je nach Hausklasse sehr unterschiedlich¹⁶⁹⁵. Gerade für die Gebäude mit stark differenzierter Raumdisposition können nur sehr wenige aussagekräftige Beispiele ausgewertet werden. Auch bei den anderen beiden Hausklassen ist aufgrund der dünnen Materialgrundlage für allgemeine Schlussfolgerungen Vorsicht geboten.

Der überwiegende Teil der Strukturen ohne Binnendifferenzierung hat eine nachweisbare Herdstelle im Inneren des Gebäudes. Bei den Exemplaren mit gemauertem Fundamentsockel befinden sich die Herdstellen direkt an einer der Wände (**II.Mon 1**; **II.Mon 4** Phase 1; **II.Mon 5**¹⁶⁹⁶) oder in einer Gebäudeecke (**II.Mon 2. 7. 10**)¹⁶⁹⁷. Bei Strukturen, die hauptsächlich aus vergänglichem Material errichtet wurden, liegen die Feuerstellen eher von den empfindlichen Wänden entfernt in Richtung Gebäudemitte (**I.1**; **II.2**; **III.4**). Dazu gibt es im Untersuchungsbereich eine mögliche Ausnahme. Sie liegt in Cesena (**III.6**) und gehört wahrscheinlich zu den ‚Fondi di Capanna‘ der Gruppe Nr. 3, bei denen die Vertiefung einen nutzbaren Teilbereich einer

1694 Nicht immer kann sicher festgestellt werden, ob mehrere Herdstellen eines Gebäudes gleichzeitig genutzt wurden, oder ob diese auf Zwischenphasen in der Hausnutzung hindeuten.

1695 Nicht von allen Strukturen, für die eine Feuerstelle bekannt ist, konnte der Grundriss für eine Analyse ausreichend erfasst werden (z. B. **VIII.13**; **II.Mar 9**; **I.1** (letzteres ist vermutlich annähernd vollständig ausgegraben). Zudem konzentrieren sich einige Befunde auf verschiedene Phasen des gleichen Gebäudes (vgl. z. B. **VIII.4a. b**).

1696 Bei **II.Mon 3** liegt sie auch an der Wand, allerdings auf dem erhöhten Niveau.

1697 Da alle genannten Beispiele aus der Siedlung von Monte Bibele stammen, wäre auch eine lokale Eigenheit denkbar. Eine Ausnahme bildet eventuell die Anlage in Monte Faggeto (**III.4**). Dort liegt die durch eine Mauer eingefasste Feuerstelle wohl nicht in der Nähe der Wände, obwohl diese im Sockelbereich, soweit erfassbar, gemauert waren. Da kein Grundriss von der Anlage publiziert ist, lässt sich die Struktur aber nur schwer abschließend einordnen.

größeren Anlage bildet¹⁶⁹⁸. Die Feuerstelle befindet sich in der Strukturspitze und ist an der nach innen ausgerichteten Seite mit Flusskieseln eingefasst. Ihre direkte Nähe spricht gegen die von der Ausgräberin vorgeschlagene Nutzung der auf der Westseite der Struktur verlaufenden ‚Bank‘ als Auflagefläche für einen Holzbohlenfußboden¹⁶⁹⁹. Die Brandgefahr scheint für eine solche Konstruktion extrem hoch gewesen zu sein. Falls es sich bei der eingetieften Fläche jedoch um das Laufniveau handelt, stellt die Anlehnung der Feuerstelle an die Außenwand keine Gefahr dar, da diese aus anstehendem Boden und entsprechend aus nicht brennbarem Material besteht.

Lediglich in zwei oder drei Gebäuden ohne differenzierte Raumaufteilung wurden zwei Herdstellen entdeckt. Sie liegen alle in Monte Biele. Bei **II.Mon 3** ist unklar, ob eine zweite Struktur auf der erhöhten Seite als Feuerstelle einzuordnen ist. Bei den anderen beiden sind sie nachgewiesen. In **II.Mon 9** liegen sich beide gegenüber, jeweils in einer Raumecke; bei **II.Mon 6** befinden sie sich beide als Eintiefung im Lehmfußboden an der Rückwand des Hauses. Es kann nicht entschieden werden, ob sie zeitgleich genutzt wurden, wobei es als wahrscheinlich anzunehmen ist. Bei einem begrenzten Platzangebot innerhalb einer einräumigen Wohnstruktur ist davon auszugehen, dass nicht mehr verwendete Herdstellen abgedeckt wurden.

Für die parataktisch angelegten Grundrisse sind drei Kategorien zu unterscheiden und ein Sonderfall zu beachten: zum einen die mehrschiffigen Anlagen, die im Untersuchungsbereich als einzige dieser Klasse mehrere Herdstellen aufweisen¹⁷⁰⁰, zum anderen als einziger bekannter Vertreter einer L-förmigen Struktur das Edificio dai thymiateria in Artena (**IX.Art 1**) sowie die einfach parataktisch angelegten Grundrisse mit je einer Feuerstelle im Haus¹⁷⁰¹. In Artena befindet sich der Raum mit der Herdstelle in der Ecke des Gebäudes. Er konnte wohl nur durch sein Nachbarzimmer (3) betreten werden.

¹⁶⁹⁸ Vgl. S. 63.

¹⁶⁹⁹ Miari 2008, 143; Miari 2009, 16.

¹⁷⁰⁰ **II.For 1** Phase 1, eventuell auch Phase 3; **VI.LaP 1** Phase 2. Für **V.Mur 2** liegt aufgrund der sehr hohen Anzahl (6 Stück) wie im Kapitel zu den Werkstattbereichen ausgeführt, eine handwerkliche Nutzung näher als eine der reinen Nahrungszubereitung. Es kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass die Feuerstellen für beides gebraucht wurden oder dass eine differenzierte Nutzung unterschiedlicher Stellen üblich war.

¹⁷⁰¹ **II.Cas 3a** Phase 1; **II.For 1** Phase 4, 5; **II.8a**; **IV.Col 1–4**; **VI.6** Phase 2. **II.Cas 1** ist die einzige Struktur des Untersuchungsbereichs, in der sich ausschließlich eine Feuerstelle außerhalb des Gebäudes befindet, und bei der sie durch die Grabung erfasst wurde. Interessanterweise handelt es sich auch um die einzige parataktische Anlage, bei der eine Ofenstruktur im Außenbereich entdeckt wurde. Es ist naheliegend, hier einen handwerklichen Zusammenhang zwischen beiden Installationen zu sehen. **II.Mar 9** kann im Grundriss aufgrund des begrenzten Ausgrabungsareals nicht sicher bestimmt werden. Falls es sich bei ihr tatsächlich um ein Haus mit einreihiger, parataktischer Raumdisposition und nicht um ein ZV-Gebäude handelt, wäre es das einzige dieser Art mit zwei Herdstellen (Raum 2, 3).

Bei der mehrschiffig angelegten Struktur in Forcello (**II.For 1** Phase 1) sind die drei vorhandenen Herdstellen in den zentralen, großen Räumen positioniert. Inwiefern das auch auf das Gebäude in La Piana (**VI.LaP 1** Phase 2) zutrifft, lässt sich aufgrund der ausschnittshaften Freilegung kaum sicher beantworten. Dort liegen die beiden publizierten Feuerstellen zwar auch in ‚zentralen‘ Zimmern, jedoch sind die äußeren Räume nur in ihren Ansätzen ausgegraben worden. Es bleibt also unklar, ob sich dort weitere Herdstellen befanden und wie die Raumgestaltung insgesamt aussah.

In Forcello (**II.For 1** Phase 1) ist die Situation klarer. Zwei der drei Herdstellen liegen in etwa mittig in den Räumen, die dritte ist an eine Wand angelehnt. Da das Gebäude wohl vollständig aus vergänglichem Material bestand, ist die zentrierte Anlage der Feuerstellen im Raum eine praktische Lösung. Die an der Wand befindliche (in Zimmer 1) musste aufwendig durch eine Lehm-schichtverkleidung von dieser abgesetzt werden. Ungebrannte Lehmziegel und Lehmbeurffragmente, die in der Nähe gefunden wurden, lassen darauf schließen, dass die Herdstruktur aus diesen Materialien bestand¹⁷⁰². Durch die Funde eines tragbaren Kochers sowie von Küchengeschirr, einem Mühlstein und Ähnlichem wird dieser Raum als Küche des Hauses gedeutet. Ob es sich bei dem Zimmer gleichzeitig um den Eingangsbereich des Gebäudes handelte, hängt von der Rekonstruktion des Hauseingangs ab¹⁷⁰³.

Bei den einreihig aufgebauten Häusern zeigt sich – möglicherweise aufgrund der kleinen analysierbaren Befundanzahl – keine Tendenz dazu, die Herdstellen in bestimmten Zimmern anzulegen. Die Feuerstelle liegt entweder in einem der Zimmer mit Außenwand oder im mittleren Bereich (z. B. Abb. 146. 147)¹⁷⁰⁴. Genaue Angaben zur Lage im Raum fehlen, so dass eine Auswertung in dieser Hinsicht ausbleiben muss. Eine leichte Tendenz zur

¹⁷⁰² Abb. 72 Rekonstruktionszeichnung aus dem Archäologischen Park in Forcello zeigt auch einen Vorschlag zur Gestaltung des Innenraums, in der auch die befestigte Feuerstelle positioniert ist.

¹⁷⁰³ In vielen Rekonstruktionszeichnungen wird der Eingang an der Kurzseite des Gebäudes angegeben. In diesem Fall wäre es auch der Eingangsbereich, in dem sich die Herdstelle befindet. Falls der Eingang, wie zuletzt postuliert, wirklich an der Langseite des Hauses zu finden ist, trifft dies nicht zu. s. Katalog-Eintrag mit Lit.

¹⁷⁰⁴ Nördliches Außenzimmer: **II.Cas 3a** Phase 1; **II.8a** Phase 2. Westliches Außenzimmer: **II.For 1** Phase 4. Ob es sich dabei in Forcello um den Eingangsbereich handelt, wie in einigen der Rekonstruktionszeichnungen angegeben, muss unklar bleiben. Die neueren Grabungsergebnisse zeigen laut der Ausgräber, dass sich der Zugang wahrscheinlich auf einer der Langseiten befand (s. dazu. Katalogeintrag.). – Mittleres Zimmer: **VI.6** Phase 2 (möglicherweise befand sich an gleicher Stelle in der ersten Phase dort auch eine Feuerstelle, die demnach lediglich weitergeführt wurde); **IV.Col 1–4** (nur zusammenfassende Angabe im Vorbericht: Bonomi Ponzi 2010, 182, eine genaue Lokalisierung ist auf der Grundlage nicht möglich).

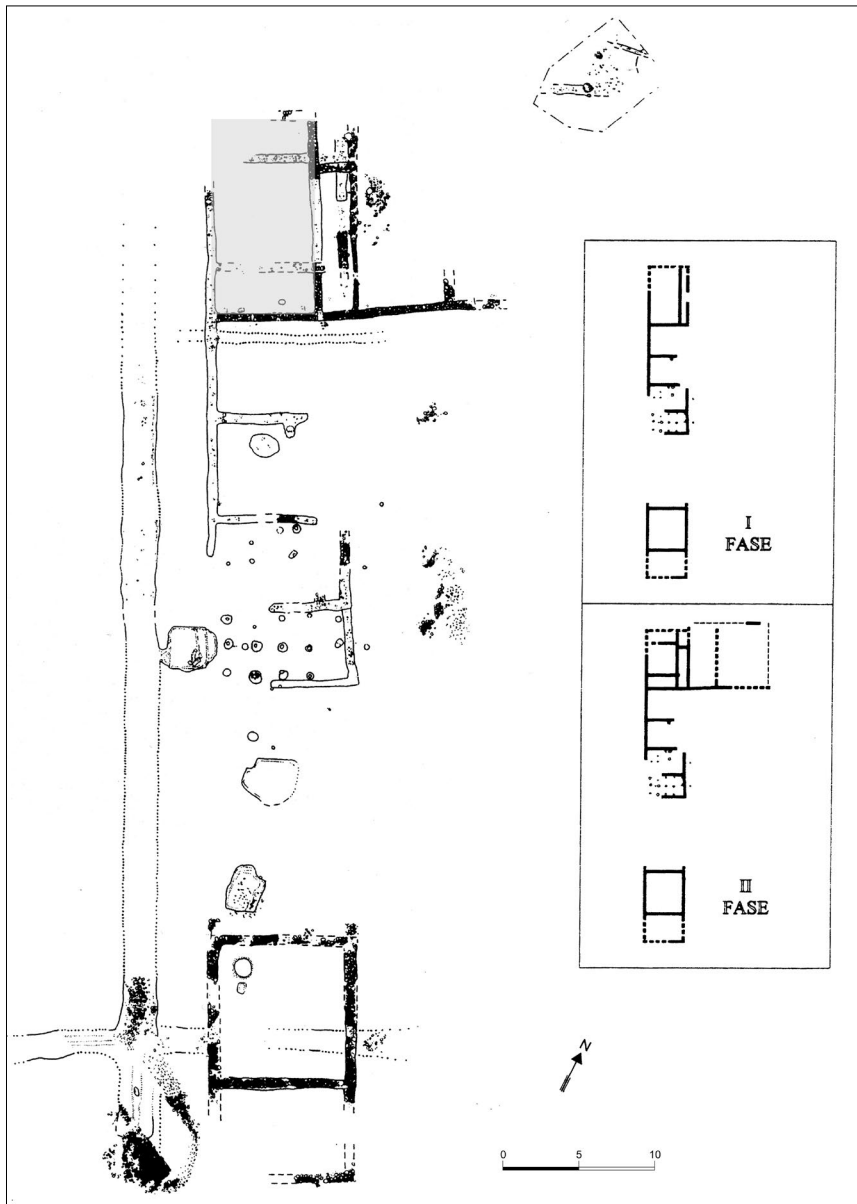


Abb. 147 Casalecchio di Reno, Haus II.Cas 3a: Der Raum mit Herdstelle ist markiert (nach Ortalli 2002, 82 Abb. 8 gezeichnet von N. Raggi).

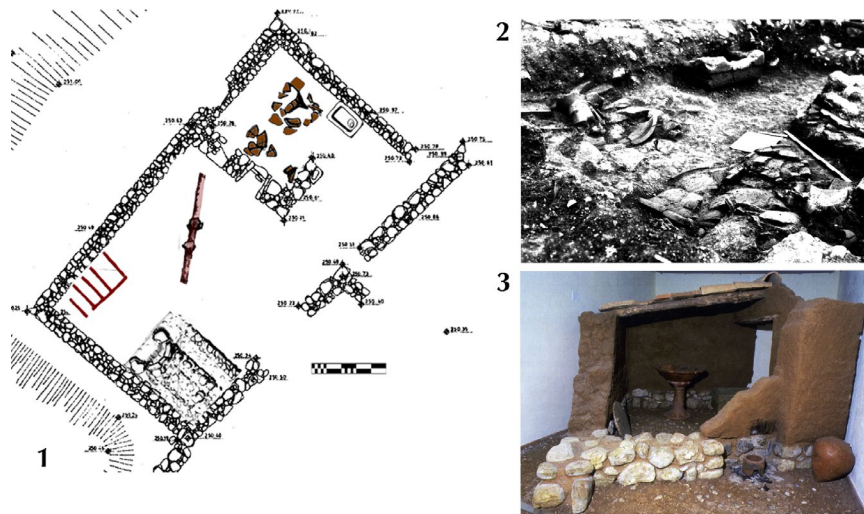


Abb. 148 Ghiaccio Forte, sog. Palazzo (VI.Ghi 1), Befundplan und -foto sowie Rekonstruktion des Küche-Bad-Komplexes (Rendini – Firmati 2010, 189 Abb. 6).

Nutzung der großen Zimmer der Häuser ließe sich möglicherweise postulieren¹⁷⁰⁵. Zu wenige erhaltene Strukturen lassen aber keinen konkreten Schluss zu.

Einen Sonderfall sowohl in Hinsicht auf ihren Grundriss wie auch auf ihr Kochareal bildet die Anlage in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1). Sie besitzt einen sogenannten ‚Kitchen Complex‘, der aus dem griechisch besiedelten Raum bekannt ist, und für den es im Untersuchungsbereich keinen Vergleich gibt¹⁷⁰⁶. Der Komplex setzt sich aus zwei miteinander verbundenen Räumen zusammen, von denen der südliche mit einer gemauerten Bank auf der einen Seite und einer Kochnische in der gegenüberliegenden Wand ausgestattet ist (Abb. 148)¹⁷⁰⁷. Der kleinere, nach Norden anschließende Raum wird wegen des eingebauten Steinbeckens und der Auffindung eines tönernen

1705 So bei II.Cas 3a; II.For 1 Phase 1, 4; VI.6 Phase 2; möglicherweise auch IV.Col 1–4 („ambiente centrale“ so Bonomi Ponzi 2010, 182, auf den Plänen aber nicht exakt einzuordnen). Es gibt zudem kein Beispiel, bei dem die Feuerstelle nachweisbar in einem sehr kleinen Zimmer untergebracht ist.

1706 Vgl. beispielsweise Cahill 2002, 154 f. (Olynth, wobei dort die Hälfte der untersuchten Gebäude diesen Komplex aufweisen). Zwar schlagen Bentz und Reusser hypothetisch die Lage eines ‚Kitchen Complex‘ auf der Südseite von II.Mar 5 Phase 2 vor, jedoch stützt sich die Idee lediglich auf die vergleichsweise kleinen Räumlichkeiten, die Nähe zum späteren Wirtschaftstrakt (II.Mar 4) und den möglicherweise als Träger einer Wasserleitung zu interpretierenden schräg verlaufenden Mauerstumpf. Da keine aussagekräftigen Funde gemacht werden konnten und für den Zeitraum des 5. Jh. v. Chr. kein Vergleich zur Verfügung steht, muss dieser Fall offenbleiben.
Die Bezeichnung von Donati – Cappuccini 2010, 162 vom Raum mit Herdstelle (8) der Casa dell’Impluvium (VI.Rus 1 Phase 3) als ‚Kitchen Complex‘, trifft nicht auf die Charakteristika der Anlage zu.

1707 Der in die Nische gehörige tragbare Kocher wurde ebenfalls gefunden (Firmati – Rendini 2002, 84 Nr. 104089 mit Taf. 6).

Wasserbeckens mit Ständer¹⁷⁰⁸ sowie eines tragbaren Kochers schlüssig als Bad gedeutet. Damit handelt es sich um das einzige bekannte Badezimmer überhaupt in vorrömischer Zeit im Untersuchungsgebiet¹⁷⁰⁹. Zeitlich und geographisch am nächsten sind die Beispiele ähnlicher Küche-Bad-Kombinationen aus Süditalien, zum Beispiel in der Casa dei Pithoi in Serra di Vaglio (Mitte 4. Jh. – Mitte 3. Jh. v. Chr.)¹⁷¹⁰ oder einige der Häuser in Monte Sannace (Ende 4. Jh. – Anfang 3. Jh. v. Chr.)¹⁷¹¹.

Für allgemeine Aussagen zum Thema gibt es zu den Hausphasen mit ZV nur eine sehr kleine Materialgrundlage. Folgendes lässt sich daher beobachten: Nur wenige der betroffenen Gebäude scheinen lediglich eine einzelne Herdstelle¹⁷¹² zu besitzen, die anderen haben jeweils mindestens zwei. Häufig ist ihre Lage allerdings nicht sicher zu bestimmen. Das Gebäude in Verucchio (III.Ver 2) besitzt beispielsweise eine rechteckige, eingetiefe Feuerstelle in der Nordostecke des ZV. Mehrere Herdstellen sollen sich im Bereich des ZV von II.Mar 1 (Phase 2) befunden haben, die aber nicht genau lokalisiert werden können und eventuell auch im Zusammenhang mit den Werkstatttätigkeiten zu sehen sind¹⁷¹³.

Lohnenswert erscheint eine Betrachtung der Villa dell’Auditorium (VIII.4a) mit zahlreichen erfassten Herdstellen. Dabei ist aber zu beachten, dass durch die vielfache antike Überbauung des Areals die frühen Phasen nur in kleinen Abschnitten ergraben worden sind. Den lokalisierten Installationen können demnach durchaus weitere ähnlicher Art zur Seite gestanden haben, die durch begrenzte Tiefgrabungen nicht erfasst wurden und entsprechend nicht in die Analyse einfließen können. So ist eine Auswertung hinsichtlich

¹⁷⁰⁸ P. Rendini in: Rendini – Firmati 2010, 189: „versione etrusca di un *louterion*“.

¹⁷⁰⁹ Die Kombination aus Küche und Bad ist nicht nur im griechischen Bereich beliebt, sondern auch in den großen Exemplaren der späteren Häuser der Vesuvgegend. s. Foss 1994, 139. Möglicherweise besaß eins der Häuser in Cosa (VI.Cos 13 Phase 2), frühestens 1. Hälfte 2. Jh. v. Chr., ebenfalls eine solche Anlage. Für VI.Cos 16 ist zu einem nicht ganz bestimmaren Zeitpunkt ebenfalls ein Küche-Bad-Komplex im hinteren Haus zu verzeichnen, der in der vorgefundenen Form aber erst in augusteische Zeit zu datieren ist. Inwiefern er über bereits zur Gründungszeit vorhandene Vorgänger verfügte, war trotz sorgfältiger Untersuchung in diesem Bereich nicht feststellbar (Bruno – Scott 1993, 38–42 mit Abb. 19–21).
Badezimmer sind für das House of Diana in Cosa (VI.Cos 5) als eigenes kleines Gebäude im Garten und mit Hypokaust-Anlage für die Villa di Grottarossa (VII.9) in einer späten Phase belegt.

¹⁷¹⁰ Greco 1996, 289 f.

¹⁷¹¹ Zusammengefasst bei Russo Tagliente 1992, 126–128 mit vorhergehender Lit. Weitere Beispiele bei M. Firmati in: Rendini – Firmati 2010, 192 f.

¹⁷¹² III.Ver 2; V.13 (Lokalisierung aufgrund der Publikationsweise nicht möglich); VIII.13 (allerdings nicht vollständig freigelegt und schlecht erhalten, daher nur hypothetisch der Hausklasse mit ZV zugesprochen).

¹⁷¹³ s. o. S. 450.

der zunehmenden Zahl an genutzten Herdstellen mit Vorsicht zu betrachten, auch wenn sich diese auf den ersten Blick hin anbietet. Besitzt die erste Phase der Auditoriumsvilla vermutlich zwei Herdstellen in zwei unterschiedlichen Räumen (6 und 9), sind die Nutzungen in der zweiten Phase bereits breiter gefächert. Jeweils drei verteilen sich zu den verschiedenen Unterphasen im südlichen Teil der Anlage in und um den ZV (13). Sie befinden sich in Ecken oder in der Nähe der Wand innerhalb der Räumlichkeiten (10, 12, 13). Obwohl sie im Lauf der fast 200 Jahre andauernden zweiten Phase jeweils neu angelegt werden und neue Positionen bekommen¹⁷¹⁴, bleibt die Verteilung auf dieselben drei Bereiche bestehen. In der dritten Phase der Villa dell'Auditorium (um 300 v. Chr.), als die Struktur umgebaut wird und die sakrale Ausrichtung des nördlichen Bereichs hinzukommt, wird ausschließlich der südliche Teil des Gebäudes zur Nahrungszubereitung genutzt¹⁷¹⁵. Beide bekannten Herdstellen liegen jetzt im vergrößerten ZV-Bereich, wobei die kleinere mit Ziegeln als Auflagefläche in der Nähe des vermeintlichen Durchgangs zum nördlichen Hausbereich liegt. Die andere, solide mit Peperino-Blöcken eingefasste und größere Anlage befindet sich an der südlichen Wand der südlichen Umfassung des Gebäudes. Die Ausgräber schlagen eine Überdachung in diesem Bereich vor, die allerdings nicht einfach aufgrund der Distanzen und der unsymmetrischen Anlage zu realisieren gewesen wäre¹⁷¹⁶. In der vierten Phase des Gebäudes (ab 225 v. Chr.) haben die Umstrukturierungen des Hauses einen neuen Grundriss ergeben, der allerdings noch immer eine Zweiteilung aufweist¹⁷¹⁷. Im südlichen Teil sind im Plan noch Spuren einer Herdstelle in 21 eingezeichnet, für den nördlichen Teil vermuten die Ausgräber, dass die spätere Küche (ab 150 v. Chr., Raum 5) auch in dieser Phase schon in Benutzung war. Dafür spricht der bereits geflieste Boden¹⁷¹⁸. Die ab Phase 4.2 dort aus Steinblöcken gemauerte Herdstelle überdeckt möglicherweise eine durch sie ersetzte Vorgängerin¹⁷¹⁹. So hätten in der letzten Phase sowohl der wirtschaftlich geprägte Südteil des Gebäudes, wie auch der vermutlich zum Wohnen genutzte nördliche Bereich einen eigenen Kochtrakt. Erst in dieser Phase erhält

¹⁷¹⁴ Ausnahme bildet die Feuerstelle in Raum 21 von Phase 4, die von Phase 2.1 bis Phase 2.2 bestehen bleibt. M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 116.

¹⁷¹⁵ Carandini u. a. 2006, 213 Abb. 126.

¹⁷¹⁶ G. Ricci in: Carandini u. a. 2006, 199 mit Abb. 123 zur Herdstelle. M. T. D'Alessio – H. Di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 222 Abb. 136 (Rekonstruktion des Dachverlaufs).

¹⁷¹⁷ Nördlicher Teil: ZV sowie Eingangskorridor und VGR in allen drei möglichen Positionen; südlicher Teil: unregelmäßig mit großflächigem Verteilerbereich.

¹⁷¹⁸ C. De Davide in: Carandini u. a. 2006, 237 Abb. 149.

¹⁷¹⁹ C. De Davide in: Carandini u. a. 2006, 261 (im schmalen Nachbarraum 4 wurden zudem zahlreiche Fragmente von Küchen- und Vorratskeramik entdeckt); H. Di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 272 f. Abb. 163. 164.

demnach der Wohnbereich wieder eine eigene Kochmöglichkeit, die allerdings nicht wie im Süden frei zugänglich im Bereich des ZV liegt, sondern in einem Raum eingeschlossen am Übergang zwischen Wirtschafts- und Wohnbereich.

Für die zweite Phase der Villa dell'Auditorium ist auch der Annex (VIII.4b) zu betrachten, der zu dieser Zeit (ab Ende des 6. Jhs. v. Chr.) ausgebaut wird. Vermutlich im Zusammenhang mit einer gesteigerten landwirtschaftlichen Produktivität entsteht ein eigenes Wirtschaftsareal südlich der Straße, das nach Interpretation der Ausgräber einfach gehaltene Wohnstrukturen wie auch Arbeitsbereiche in größerem Maße beherbergt¹⁷²⁰. Das Areal wird in unterschiedliche Einheiten mit ZV gegliedert und durchlebt mehrere Unterphasen. Die Herdstellen verteilen sich im Hof, sie liegen teilweise direkt nebeneinander (in Phase 2.3 beispielsweise auch neben den Öfen). Sie wurden eventuell multifunktional eingesetzt, für Werkstatttätigkeiten und Anderes. In den Zimmern, die auch als Wohnquartiere interpretiert werden, finden sich ebenfalls Feuerstellen¹⁷²¹. Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die Aufteilung hier kleinteilig ist. Eventuell wurde je nach Quartier für bestimmte Gruppen gekocht.

Auswertung

Das zur Verfügung stehende Material zur Beurteilung der Nahrungszubereitung ist für den Untersuchungsbereich dürftig, es lassen sich lediglich einige Tendenzen herausarbeiten. Der überwiegende Teil der Wohngebäude ohne Binnendifferenzierung besitzt eine Herdstelle, unabhängig von der Größe des Hauses¹⁷²². Mehrere Feuerstellen in einer einräumigen Anlage sind vielleicht am ehesten mit unterschiedlichen Funktionen wie zusätzlicher Beheizung und Belichtung zu begründen. Möglich scheint dies auf kleinem Raum eher bei Strukturen aus nicht brennbarem Baumaterial zu sein. Durch die praktikable Anlehnung der Feuerstellen an die Wände bleibt mehr Innenraum des Hauses nutzbar, als wenn das Feuer zentral im Raum liegt, um die Brandgefahr möglichst von den Wänden fernzuhalten. Andererseits gibt eine zentrale Positionierung des Feuers mehreren Personen gleichzeitig die Möglichkeit von Licht und Wärme zu profitieren.

1720 A. Gallone in: Carandini u. a. 2006, 159–189.

1721 Zum Überblick vgl. A. Gallone in: Carandini u. a. 2006, 177–189.

1722 Vgl. z. B. II.2 mit ca. 108 m² und einer Herdstelle mit II.Mon 9 mit ca. 49,80 m² und zwei Herdstellen. Innerhalb von Monte Bibele gehören die zwei Gebäude mit zwei Herdstellen (II.Mon 6. 9) zwar zu den eher größeren Häusern (49,80 bis 64 m²), aber es gibt keine großen Abstände zwischen ihnen und einigen anderen, z. B. II.Mon 5 Phase 1 (54,50 m²); II.Mon 8 (ca. 48 m²).

Die wenigen der Analyse zur Verfügung stehenden Wohngebäude mit differenzierter Raumaufteilung zeigen, dass vielfach auch ihnen eine Feuerstelle ausreicht. Das scheint sich erst ab einer Raumanzahl von mehr als drei zu ändern. Bei den Gebäuden mit ZV ist aufgrund der wenigen auswertbaren Befunde keine eindeutige Analyse möglich. Die Lage der Herdstellen ist jedenfalls unterschiedlich. Ob es sich bei den die Herdstellen umschließenden Zimmern in der Regel um Küchen handelte, in denen hauptsächlich gekocht oder Nahrung zubereitet wurde, lässt sich nur in den wenigsten Fällen beantworten.

Einen Hang zur Nutzung von nicht überdachten Bereichen oder des ZV für die Nahrungszubereitung konnte weder bei den Strukturen ohne Binnendifferenzierung, noch bei den anderen Hausklassen grundsätzlich beobachtet werden, auch wenn die Villa dell’ Auditorium (VIII.4a) einige entsprechende Beispiele aufweist. Vermutlich wurden für diese Gelegenheiten eher die flexibel einsetzbaren tragbaren Kocher genutzt¹⁷²³.

Zieht man ergänzend zum oben Besprochenen die wenigen weiteren Wohnstrukturen in Betracht, bei denen ohne die Lokalisierung einer Feuerstelle Rückschlüsse auf die Raumnutzung als Küche gezogen werden können, ändert sich das skizzierte Bild nicht. Es handelt sich vorwiegend um jüngere Anlagen des Untersuchungsbereichs aus Cosa (VI.Cos 5. 10. 13¹⁷²⁴) und Capalbio, località Giardino Vecchio (VI.11)¹⁷²⁵. Der früher anzusetzende Befund in Prato-Gonfienti (VI.Pra 1) aus dem ausgehenden 6. Jh. v. Chr. ist in der Deutung unsicher, da er sich lediglich auf Fundkonzentrationen von Koch- und Vorratsgeschirr stützt¹⁷²⁶. In Rofalco (VII.Rof 1a) sprechen die Überreste eines Regals, welches unterschiedliches Gebrauchsgeschirr enthielt, sowie ein mit Ziegel- und Dolienfragmenten ausgekleidetes Becken in der Südostecke des Zimmers und organische Abfälle für die Küchennutzung des Areals. Zusätzlich sind die Nähe eines Vorratsraums und des ‚Wirtschaftstraktes‘

1723 Maiuri 1931, 80; Salza Prina Ricotti 1978–80 postulieren, dass in früh zu datierenden Häusern oft in der Nähe des ‚Atriums‘ gekocht wurde

1724 Vgl. zu den Befunden VI.Cos 10. 13 Anm. 1693. Im House of Diana (VI.Cos 5) dient der Wasserabfluss in Raum 7 als Hinweis auf seine Küchen-Funktion. Das Zimmer liegt in der *tablinum*-Reihe, während in den kleineren Häusern VI.Cos 10. 13 die vermeintlichen Küchen lange schmale Räume im vorderen Teil des Hauses sind.

1725 Dass in Raum 10 des Gebäudes (VI.11) Essen zubereitet wurde, steht aufgrund des dort vorhandenen Ziegelofens außer Frage. Es kann jedoch nicht beurteilt werden, ob es sich um die einzige Möglichkeit im Haus handelte und sich ursprünglich im gleichen Zimmer weitere Möglichkeiten zur Nahrungszubereitung boten. Die umliegenden Zimmer werden als Wohnräume interpretiert. Die vermeintliche Küche läge gegenüber dem landwirtschaftlich genutzten Teil der Anlage.

1726 Es betrifft Raum 6 und 7. Die Gefäße müssen nicht zwingend am gleichen Ort zum Kochen genutzt worden sein. Es muss hier die abschließende Publikation abgewartet werden. Ähnlich ist der Fall der Casa di Medea (VI.Vet 2), allerdings mit schlechterer Erhaltung zu bewerten: Raum 4.

(VII.Rof 1b = Area 1000), vermutlich mit Stall, weitere Indizien für hauswirtschaftliche Tätigkeiten in diesem Bereich.

Am eindeutigsten konnte eine feste Küche in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1) lokalisiert werden. Es handelt sich bei ihr aber in vielerlei Hinsicht um eine Sonderform. Sie sticht aus den zeitgleichen Häusern nicht nur aufgrund ihres ‚Kitchen Complex‘ hervor, sondern auch wegen der ungewöhnlichen Grundrissform der Gebäudeanlage insgesamt und der reichen Funde. Ein starker hellenistischer Einfluss – wie ihn Firmati vorschlägt – ist daher nahelegend¹⁷²⁷. Wegen der nur sehr vereinzelt vorhandenen Vergleichsmöglichkeiten für italische oder etruskische Wohngebäude im Zeitraum vom 4. bis 3. Jh. v. Chr. der umliegenden Gegend lässt sich die Beobachtung allerdings nicht in einen umfassenden Gesamtkontext einordnen.

Schriftquellen geben erst für die römische Zeit des Untersuchungsbereichs Auskunft über die Kochgewohnheiten. Auch sie geben kein einheitliches Bild wieder. So berichten sie von Küchen in früherer Zeit, die sich im vorderen Bereich des Hauses befanden¹⁷²⁸, von der Kochstelle im ‚Atrium‘¹⁷²⁹, von Kochbereichen hinten im Haus¹⁷³⁰ und sogar vom Kochen im Esszimmer selbst¹⁷³¹. In Untersuchungen von Pompeji zeichnet sich ebenfalls ein heterogenes Bild in der Verteilung der Küchen beziehungsweise der lokalisierbaren Herdstellen ab. Für alle genannten Positionierungen finden sich Beispiele¹⁷³². Allerdings gibt es durchaus in den größeren Häusern eine Tendenz dahin, die Küchen und andere Wirtschaftsräume in entlegener Trakte verschwinden zu lassen oder eigene Bereiche für sie zu bilden¹⁷³³.

Wirtschaftstrakte als eigene Gebäude- oder Raumeinheiten ließen sich im Untersuchungsbereich nur wenige fassen. In einfacher Form zeigt das im

1727 Firmati 2002, 68; M. Firmati in: Rendini – Firmati 2010, 193.

1728 Ov. fast. 6.302-306: „(...) qui tamen in primis aedibus ante fuit. Hinc quoque vestibulum dici reor, inde precando praefamur Vestam, quae loca prima tenet. Ante focus olim scamnis considerare longi mos erat et mensae credere adesse deos.“

1729 Serv.aen. 1.726: „Nam ut ait Cato et in atrio et duobus ferculis epulabantur antiqui: unde ait Iuvenalis quis fercula septem secreto cenavit avus? (...) Ibi et culina erat: unde et atrium dictum est: atrum enim erat ex furno.“ Die Quelle stammt erst aus dem 4. Jh. n. Chr.

1730 Varro Vita Populi Romani, frg. 28 (Non. P. 55M): „In postica parte erat culina, dicta ab eo quod ibi colebant ignem.“

1731 Sen. Ep. 78.23: „O infelicem aegrum! Quare?... Quia no circa cenationem eius tumultus cocorum est ipsos cum opsoniis focus transferentium? Hoc enim iam luxuria commenta est: ne quis intepescat cibus, ne quid palato iam calloso parum ferveat, cenam culina prosequitur (‘O infelicem aegrum!’ Edet quantum concoquat.)“. Vermutlich bezieht sich diese Aussage auf tragbare Kocher, und Seneca nutzt den Begriff „focus“ (eigentlich ein fest eingebauter Herd) statt „foculi“ oder „foculares“, um die Absurdität der Szene zu verdeutlichen (Foss 1994, 73).

1732 Foss 1994, 128–140.

1733 Foss 1994, 50; Kastenmeier 2007, 100 f.

Grundriss L-förmige Gebäude in Artena (**IX.Art 1**, 2. Hälfte 4. Jh. v. Chr.) eine Aufteilung in Nutz- und Wohnbereich. Der Westflügel besteht vermutlich ausschließlich aus Nutzräumen (von Süden nach Norden 1: Zisterne; 2: Küche?; 3: Herdstelle und Vorratskammer¹⁷³⁴). Durch die direkte Zugänglichkeit aller Bereiche vom vorgelagerten Hof aus kann diese Aufteilung nicht als Wirtschaftstrakt im engeren Sinn verstanden werden. Dafür ist eine komplexere Grundanlage nötig, wie sie die einzigen anderen beiden Beispiele aus vorrömischer Zeit aufweisen.

Die Villa dell'Auditorium (**VIII.4a** ab Phase 2) und ihr Annex (**VIII.4b**) bilden dabei wiederum einen Sonderfall. So ist die externe Anlage, der Annex, der landwirtschaftlichen Produktion des Baus geschuldet, jedoch besteht die Auditoriumsvilla in ihrem Kernareal (**VIII.4a**) zusätzlich aus zwei getrennten Bereichen mit eigenen ZV. Die Verteilung der Herdstellen in den Phasen 2 und 3 ist auf den südlichen Bereich der Anlage konzentriert. Dass es sich dabei nicht um eine Abtrennung des landwirtschaftlich produktiven Bereichs handelt, zeigt sich an der im nördlichen Teil des Gebäudes liegenden Ölpresse (Phase 2). Der südliche Teil der ‚Villa‘ ist ein gut ausgebauter, großflächiger Wirtschaftstrakt, der eine seiner Hauptaufgaben – die Nahrungszubereitung – erst in Phase 4 an die großräumige Küche im Nordteil teilweise abtritt¹⁷³⁵. In der Zeitstellung ähnlich ist ein Beispiel aus Marzabotto. Während seiner dritten Phase (Ende des 5. Jhs. v. Chr.) wird dem Haus der Hippokampen (**II.Mar 5**) das Nachbargebäude IV.1.3 (**II.Mar 4**) oder Teile von diesem angeschlossen¹⁷³⁶. Die Ausgräber interpretieren dieses dazugewonnene Areal wegen der großen dort gefundenen Mengen an Gebrauchskeramik als Wirtschaftstrakt¹⁷³⁷. Die genaue räumliche Aufteilung bleibt auf der publizierten Grundlage bis dato unklar.

In diesem Zusammenhang zu erwähnen sind auch solche Komplexe, die aus mehreren Einzelgebäuden bestehen. Dies bildet die einzige Möglichkeit für eine differenzierte Raumnutzung bei Häusern ohne Binnendifferenzierung oder auch kleineren parataktische Anlagen, ist aber als Phänomen nicht auf diese beschränkt¹⁷³⁸. Eindeutig fassen lässt es sich jedoch kaum, da signifikante

1734 Der Befund von Zimmer 3 ist für eine Deutung nicht ausreichend erhalten.

1735 Im ländlichen Bereich ist für die Gebäude im Katalog noch auf die Villa di Grottarossa (**VII.9** Phase 2) zu verweisen, die allerdings aufgrund ihrer umstrittenen Datierung nur schwerlich zur Auswertung herangezogen werden kann. Es handelt sich im Grundriss um ein Gebäude mit zwei ZV. Um einen ZV – wie vor allem die Ausstattung zeigt – gruppiert sich ein Wirtschafts- und um den anderen ein Wohntrakt.

1736 M. Bentz in: Bentz – Reusser 2010, 108.

1737 Freundliche Auskunft M. Bentz. Zu den Funden: Bouloumié 1976.

1738 Es beschränkt sich im Untersuchungsbereich allerdings auf ländliche Anlagen. Rofalco (**VII.Rof 1**) mag mit der extern positionierten Stallanlage (Area 1000), welche sich vermutlich gegenüber dem in das Hauptgebäude integrierten Küchentrakt befindet,

Funde von einfachen Wohnstrukturen, Lagerbereichen oder anders wirtschaftlich genutzten Anlagen nur schwer zu differenzieren sind¹⁷³⁹. Vorgeschlagen wurde es von Malnati für Gebäude **I.2b** in Cortemaggiore¹⁷⁴⁰. Da die Verteilung der Funde bisher nicht publiziert ist, kann die Interpretation nur als solche hingenommen werden. Ein komplexeres Beispiel bildet der Befund von San Cassiano (**II.8**), der aus vier ähnlich ausgerichteten Gebäuden besteht, von denen vor allem das Edificio della Cortina (**II.8b**) als Wohngebäude und der sogenannte Oikos (**II.8a**) wegen der Herdstelle und entsprechender Keramikfunde als Wirtschaftstrakt interpretiert werden.

Im Zusammenhang mit *villae rusticae* wird die Küche häufig gemeinsam mit den Ställen, Vorratskellern, Bädern und Ölpresen in den schriftlichen Quellen genannt¹⁷⁴¹. Für den Untersuchungsbereich hat sich in dieser Hinsicht ein anderes Bild ergeben, soweit es sich bei den wenigen Befunden sagen lässt. In der Villa dell’Auditorium (**VIII.4a** Phase 2) und in der im Ager Cosanus gelegenen Villa di Giardino Vecchio (**VI.11**) liegen die vermeintlichen Küchenbereiche nicht in der Nähe der Öl- beziehungsweise Traubenpresse, sondern im ersten Fall in einem davon entfernten eigenen ‚Wirtschaftstrakt‘ und beim zweiten innerhalb des Wohnbereichs. Dafür entspricht in einer späteren Phase der Villa dell’Auditorium (**VIII.4a** Phase 4) die enorme Größe der Küche (ca. 39 m²) den Vorstellungen Columellas für eine solche Anlage¹⁷⁴². Allerdings verfügt die Villa dell’Auditorium über eine zweite Herdstelle, die nicht im Wohnbereich der Anlage liegt, sondern im südlichen Teil. Sklaven, für deren Versorgung Columella unter anderem die großzügige Küchenanlage einplant, hätten demnach einen anderen Ort für ihre Versorgung nutzen müssen.

noch an diese Befunde anschließen. Die postulierte Aufteilung der Nutzungsbereiche bei den Gebäuden auf der Akropolis in San Giovenale (**VII.San 1** Phase 3; **VII.San 2** Phase 2) soll an dieser Stelle nicht ausführlich behandelt werden, da sie meiner Meinung nach nicht zutreffend ist. s. die kommentierte Interpretation der Ausgräber in den Katalogeinträgen.

1739 Daher werden unterschiedliche Funktionen beispielsweise für einige der Vertiefungen aus der Tenuta Radicicoli (**VIII.Ten 1–8**).

1740 Malnati u. a. 2010, 53. Er führt nicht aus, welche Eigenschaft genau mit der Deutung gemeint ist.

1741 Varro rust. 1.13.6; Col. 8.3.1–2; Vitr. 6.6.1–2, 6.6.4.

1742 Col. 1.6.3.

V.2.3 Speisen in gesellschaftlich relevantem Rahmen – Das Bankett

Das alltägliche gemeinsame Mahl in den eigenen vier Wänden, womöglich in einem sogenannten Esszimmer, ist für viele moderne Familien ein wiederkehrendes Ritual, das zur täglichen Pflege der Familienbande und zum Informationsaustausch genutzt wird. Inwiefern eine solche Praxis auch auf antike Haushalte zutrifft, ist nur schwer zu entscheiden. Dass die Nahrungszubereitung und -aufnahme ein unabdingbarer Teil eines jeden menschlichen Lebens ist, steht dabei zwar außer Frage. Die dafür genutzten und zum Teil archäologisch überlieferten Materialien aus Wohngebäuden sind allerdings für darüber hinaus gehende Schlussfolgerungen nur schwer zu nutzen¹⁷⁴³. Letztendlich stützt sich die Erfassung des familiären Umgangs mit Mahlzeiten im Wesentlichen auf Schriftquellen, welche sich jedoch oftmals eher auf den elitären oder repräsentativen Bereich als auf den alltäglichen fokussieren¹⁷⁴⁴. Für den griechischen und römischen Bereich wurden solche Quellen analysiert, für die Untersuchungszeit stehen sie größtenteils nicht zur Verfügung¹⁷⁴⁵. Die Untersuchungen dieses Kapitels können sich daher lediglich der besonderen Form der Nahrungsaufnahme, nämlich der in gesellschaftlich relevantem Rahmen widmen, für die archäologische Zeugnisse herangezogen werden können.

Das Bankett

Durch zahlreiche Darstellungen unterschiedlicher Machart und Herkunft wie durch literarische Quellen ist der Forschung die zentrale Bedeutung des Banketts für Angehörige antiker Eliten bekannt. Das gemeinsame Mahl in gesellschaftlich relevantem Rahmen lässt sich bis in das Neolithikum zurückverfolgen¹⁷⁴⁶. Entsprechend hat sich die Forschung intensiv in verschiedenen Disziplinen und aus verschiedenen Blickwinkeln mit dem Thema

¹⁷⁴³ Fragmente von einfachem Geschirr – Schüsseln, Teller, Schalen und Becher – werden praktisch überall gefunden. Tatsächlich dienen ja gerade diese Gegenstände neben Vorratsgefäßen zur Identifizierung der Strukturen als Wohngebäude. Möbel, falls diese überhaupt für einfache Mahlzeiten genutzt wurden, sind nicht erhalten und wären für eine Analyse womöglich nicht spezifisch genug (vgl. dazu Andrianou 2009, 86 f.).

¹⁷⁴⁴ Mit Analysen zum Alltäglichen und Thematisierung der Problematiken in diesem Zusammenhang; u. a. Foss 1994, bes. 45–56; Bradley 1998; Nielsen 1998.

¹⁷⁴⁵ Auf die wenigen römischen Gebäude wird im Kapitel in den jeweiligen Abschnitten eingegangen, die Interpretationsmöglichkeiten auf der Grundlage der Schriftquellen soll für diese wenigen hier nicht im Fokus stehen. Ich verweise für diese z. B. auf Dunbabin 1991; 1996; 1998; 2003; Nielsen – Nielsen 1998; Vössing 2008.

¹⁷⁴⁶ K. Vössing in: Vössing 2008, 7.

auseinandergesetzt¹⁷⁴⁷. Die Ausformungen dieser sogenannten Bankette oder Gastmahle sind je nach Gesellschaft, zeitlicher Einordnung und Kontext variabel¹⁷⁴⁸. Entscheidend für ihre Differenzierung zur alltäglichen Nahrungsaufnahme im Familienkreis ist aber ihre repräsentative Funktion. Beim antiken Bankett oder auch Gastmahl sind in der Regel auch Nicht-Bewohner des Wohnhauses geladen, mit denen gemeinsam gefeiert wird¹⁷⁴⁹. In der Selbstdarstellung spielt das Bankett in Etrurien eine große Rolle, wie sich vor allem an den zahlreichen Darstellungen des Vorgangs im sepulkralen Kontext vom 7. Jh. v. Chr. bis zum 1. Jh. v. Chr. ablesen lässt¹⁷⁵⁰.

Für den Untersuchungsbereich dienen nicht nur die Illustrationen von Gastmahlen als Beleg für ihre Präsenz im Vorstellungsvermögen der antiken

- 1747 Grundlegend zum etruskischen Bankett: De Marinis 1961; Small 1994; Tuck 1994; Zaccaria Ruggiu 2003a. – Rezent: Mitterlechner – Nordmeyer 2012, 71–79; Rathje 2013. – Interdisziplinär zum römischen Bankett: Vössing 2008, bes. 7–12 mit knappem Überblick; grundlegend Dunbabin 2003. – Zum griechischen Bereich u. a. Slater 1991; Schäfer 1997; Murray 1999. – Überblick und Sammelbände: z. B. Murray – Tecuşan 1995; Bruit u. a. 2004 mit Lit. und zahlreichen Aspekten, allerdings steht Kulturelles im Vordergrund.
- 1748 Im Folgenden werden unter den Bezeichnungen „Bankett“ oder „Gastmahl“ alle repräsentativen Formen des gemeinsamen Essens und Trinkens zusammengefasst. Dies geschieht nicht, weil die Unterscheidung beispielsweise zwischen dem griechischen *symposion* und dem *deipnon* nicht als sinnvoll angesehen wird, sondern weil eine Differenzierung in den Kontexten des Katalogs unmöglich ist. Die Diskussion um die unterschiedlichen Abstufungen und die Frage danach, ob und welche Elemente von außen in das Untersuchungsgebiet übernommen wurden, lässt sich auf der Grundlage der Wohngebäude nicht beantworten. Zur Diskussion in diesem Zusammenhang, auch in Bezug auf die römische Form, das *symposium*, s. z. B. Nijboer 2013 mit neuerem Ansatz und Verweisen auf die relevante vorhergehende Lit.; Jolivet 2011, 193 mit Anm. 55 mit relevanter Lit. für das Etruskische; Zaccaria Ruggiu 2003, bes. 29–128 mit Forschungsüberblick für große Teile des Untersuchungsbereichs in archaischer Zeit.
- 1749 Gemeinsam gegessen und zu besonderen Anlässen gefeiert wurde sicher überall, möglicherweise in ärmeren Umgebungen auch zusammen mit geladenen Gästen und Nachbarn. Hier wäre aber nicht von *symposia* wie im griechischen Raum oder den römischen *convivialcenae* die Rede, für die bestimmte Verhaltensmuster und -abläufe und die entsprechende gesellschaftliche Anerkennung und Verpflichtung vorbestimmt waren (Binder 1998, bes. 804 f.; Schmitt-Pantel 1998, bes. 802. Außerdem Dunbabin 1998 mit der Gegenüberstellung der griechischen und römischen Gepflogenheiten in ihren architektonischen Kontexten). Für den etruskischen und italischen Bereich fehlen anders als in Griechenland oder Rom schriftliche Quellen zur genauen Einschätzung der Rahmenbedingungen der Bankette, weswegen dieser Aspekt mit Vorbehalt zu betrachten ist. Einzig der griechische Historiker Theopompos von Chios aus dem 4. Jh. v. Chr. macht Angaben zu etruskischen Gastmahlen, allerdings sind die Beschreibungen von ihm dahingehend instrumentalisiert, dass er das Vorgehen bei den Etruskern als besonders lasterhaft darstellen möchte. Er bezieht sich dabei vor allem auf die Teilnahme von Frauen an den Festlichkeiten (Theop. 12, 517). Zu diesem Aspekt auch zusammenfassend: Amann 2000, 177–179; Rathje 2013, 827.
- 1750 s. u. a. Weber-Lehmann 2001, bes. 30; Spielmann u. a. 2004, bes. 122–161 (Beitrag C. Lehmann); Steingräber 2006; bes. M. Bentz – J. Yacoubou in: Bentz 2008, 46; Mitterlechner – Nordmeyer 2012, 72. 86; Rathje 2013 jeweils mit weiterer Lit.

Bevölkerung, sondern konkrete Funde von entsprechendem Geschirr legen nahe, dass Bankette auch in der Praxis durchgeführt wurden¹⁷⁵¹. Als besonders aufschlussreich gilt in dieser Hinsicht importierte attische Keramik¹⁷⁵². Tatsächlich befinden sich unter dieser relativ große Mengen an Schalen und Skyphoi im Verhältnis zu anderen Gefäßformen¹⁷⁵³. Das gilt sowohl für Siedlungen, wie auch für Gräber und sakrale Kontexte. Es wird angenommen, dass an allen diesen Orten Bankette stattgefunden haben¹⁷⁵⁴. Dabei wurde nicht ausschließlich attische Keramik für diese Zwecke genutzt: zahlreiche einheimische Metallgefäße und -instrumente kamen ebenso zum Einsatz wie einheimische Feinkeramik¹⁷⁵⁵.

Trotz ihrer sehr wahrscheinlichen Nutzung in Zusammenhang mit Banketten kann die attische Importware nicht allein als Schlüssel zum Nachweisen der Durchführung von Gastmahlen in Wohngebäuden dienen. Zum einen ist sie sehr weit verbreitet¹⁷⁵⁶ und findet sich auch in kleineren, abgelegeneren

1751 Es finden sich Gebrauchsspuren und Flickungen an zahlreichen Gefäßen: Reusser 2002a, 30. 35 f. 204.

1752 Reusser 2002a, 206 These 11 mit Verweis auf seine Belege; Rathje 2013, 825. 827.

1753 Reusser 2002a, 34; mit ähnlichen Hinweisen auch Stissi 2002, 331 mit Taf. 22,5. Neben den Gefäßformen für die Nahrungsaufnahme finden sich vor allem kleinformatige Ölbehälter und in bestimmten Zeiträumen Lekythoi. Kraterfunde sind zwar seltener, aber auch zu verzeichnen, im Untersuchungsbereich z. B. **II.Mar 7. 14**; **II.Fel 4. 5**.

1754 So hat es Reusser für die 2. Hälfte des 6. Jhs. und das 5. Jh. v. Chr. festgestellt: Reusser 2002a, 35. 38 f. 204–206. Im Heiligtum wurden sie allerdings wohl nicht ausschließlich für Kultmahle genutzt, sondern dienten auch als Weihgeschenke und im Ritus verwendetes Kultgeschirr.

1755 Besonders deutlich zeigt sich dies an der Aufteilung der Gefäßformen auf unterschiedliche Gattungen in reichen Grabinventaren, u. a. Reusser 2002a, 205 These 6; 206 These 10; Rathje 2013, 825. in manchen Hausbefunden lässt sich die Mischung von einheimischen Produkten mit importierter Ware für Gelagezwecke recht gut nachweisen, so z. B. in **II.Mar 7** Phase 1.

1756 Zu diesem Schluss kommt Reusser 2002, 204 These 1. 3; 205 These 5. Dies wird durch die Befunde des Katalogs ergänzt und bestätigt.

Die im Katalog vertretenen Befunde mit attischer Ware: **I.4**; **II.Bas 1**; **II.Cas 1**; **II.Fel 11** Phase 1 und 2; **II.For 1** Phase 1, 3 und 4; **II.Mar 1. 2** jeweils Phase 2; **II.Mar 3. 4**; **II.Mar 5** Phase 2 und/oder 3?; **II.Mar 6**; **II.Mar 7–9** jeweils zumindest Phase 1; **II.Mar 12–17**; **II.Spi 2**; **II.2**; **II.4**; **II.7** Phase 1 und 2; **II.8a** Phase 1 und 2; **II.8d**; **II.9**; **III.Rim 1. 2**; **III.Ver 2. 4**; **III.2–4**; **IV.Col 1–4** (undifferenzierte Publ.); **IV.1**; **V.Mur 1. 3**; **V.Roc 1** (undiff. Publ.); **V.2 .4. 6**; **VI.Pog 1**; **VI.Pop 1** Phase 1–3; **VI.Pra 1**; **VI.Rus 3. 4**; **VI.Pog 1** Phase 1 und 2; **VI.Rad 1**; **VI.1** Phase 2; **VI.5. 9**; **VII.Dog 1**; **VII.Reg 1**; **VII.San 1** Phase 3; **VII.San 2** Phase 2; **VII.San 5** Phase 2 und 4; **VII.Vei 1**; **VII.1. 3**; **VIII.Rom 3** Phase 1 und 2; **VIII.1**; **VIII.4a** Phase 1, 2 und 3; **VIII.4b** Phase 2.

Es gibt zwischen den Kontexten, die Reusser 2002b, 142–145 in der Tabelle aufzählt und den hier in den Katalog aufgenommenen große Überschneidungen. Die Diskrepanz zwischen den von Reusser ausgewerteten 80 Siedlungsbefunden und den ca. 81 Befundphasen des Katalogs dieser Arbeit ergibt sich vor allem durch die früher einsetzende Untersuchungszeit von Reusser (ab Mitte 6. Jh. v. Chr. mit der Tendenz auch allgemein ins 6. Jh. v. Chr. datierte Befunde aufzunehmen, vgl. dazu z. B. Reusser

Behausungen des Untersuchungsgebiets, für die zumindest eine repräsentative Form des Gastmahls als unwahrscheinlich betrachtet werden muss¹⁷⁵⁷. Zum anderen ist die Aussagekraft bezüglich des Untersuchungszeitraums begrenzt, da der Export attisch-figürlicher Keramik nach Italien gegen Ende des 4. Jhs. v. Chr. ausläuft.

Es lässt sich allgemein festhalten, dass aufgrund der hohen Anzahl an Funden der Bankettkeramik mit Nutzungsspuren diese mit hoher Wahrscheinlichkeit auch zum Einsatz kam. Der genaue Rahmen und die gesellschaftlichen Zusammenhänge lassen sich für die hier behandelte Frühzeit ohne Schriftquellen aber nicht fassen. Auch kann nicht jedes gefundene Fragment an attischer Keramik für eine Bankettfunktion im zugehörigen Gebäude sprechen. Es braucht deshalb weitere Indikatoren.

Für das Kapitel steht daher die Frage im Vordergrund, ob sich in den Wohnhäusern bestimmte Bereiche beziehungsweise Räume feststellen lassen, die ähnlich wie die *andrónes* in griechischen Gebäuden oder die römischen *triclinia* für das Bankett bestimmt waren. Zur Feststellung wurden in der Forschung bisher Fundkonzentrationen von Bankettgeschirr und besondere Gestaltungsmöglichkeiten der Raumarchitektur oder die Lage der Eingangstür, vor allem aber die Funktion eingebauter ‚Bänke‘ besprochen¹⁷⁵⁸. Im Folgenden werden die Elemente einzeln betrachtet.

Fundkonzentrationen von Bankettgeschirr als Indikator eines Bankettraums

Ein sehr großer Teil der Wohnstrukturen im Untersuchungsbereich ist lediglich unterhalb des antiken Laufniveaus erhalten, daher stehen nur wenige Befunde für eine Funktionsanalyse mit nutzbaren Fundkonzentrationen zur Verfügung¹⁷⁵⁹. Lediglich bei vier Gebäudephasen des Katalogs wurden Vorschläge für die Lokalisierung eines Bankettraums anhand der Fundkonzentrationen von Geschirr gemacht (II.For 1 Phase 1; VI.Rus 1 Phase 3; VI.Pra 1; VI.Vet 2 Phase 1).

2000b, 32–34 Bologna). Außerdem nutzt Reusser eine leicht abweichende Gebietseinfassung (z. B. inklusive Genua). Des Weiteren wurden in den Katalog der vorliegenden Untersuchung keine Siedlungsfunde aufgenommen, für die keine Struktur zu fassen war. Reusser hat dahingehend eine andere Vorgehensweise, z. B. sind bei Reusser 2000b, 52. 59 auch Pyrgi oder Saturnia vertreten, welche für die etruskische Zeit keine konkreten ergrabenen Kontexte bieten können.

¹⁷⁵⁷ z. B. I.4; II.9; III.3; VI.1; VII.3.

¹⁷⁵⁸ Literatur zu den einzelnen Aspekten in den entsprechenden Unterkapiteln.

¹⁷⁵⁹ s. Kap. I.4 Quellenlage.

Die konglomeratartige Anlage in Rusellae (Casa dell'Impluvium, **VI.Rus 1**) besitzt in der Phase des ausgehenden 6. Jhs. v. Chr. unterschiedliche Bereiche, die sich um einen Hof gruppieren. Von diesen wird ein zweiräumiger Komplex (7 und 8) als Bankett- mit angeschlossenem Wirtschaftsraum interpretiert, der zuvor ein eigenständiges Gebäude bildete. Für den Wirtschaftsraum spricht die Feuerstelle in Zimmer 7, sie ist eine von drei im gesamten Haus. Auf die Bankettfunktion von Bereich 8 schließen die Ausgräber wegen der zahlreichen Funde von Geschirrfragmenten und der im Vergleich zum übrigen Gebäude großzügigen Nutzfläche des Raumes. Auch im vorgelagerten ZV-Bereich (9) wurden Teile von Geschirr entdeckt. Die Türen zu Raum 8 liegen jeweils mittig in den Wänden, Hinweise auf eine Klinenstellung gibt es nicht.

Im riesigen ZV-Haus von Prato-Gonfienti, Lotto 14 (**VI.Pra 1**) wurden große Mengen an attischer Importware, vor allem in Form von attisch-rotfigurigen Kylikes, im nördlichen Bereich des Gebäudes gefunden. In Analogie zu späteren römischen Häusern und unter der Prämisse, dass dieses Gebäude den ‚Atriumhäusern‘ oder einer Vorstufe von diesen zuzurechnen sei¹⁷⁶⁰, wird der breitrechteckige Raum (11) in der Nordwestecke des Hauses als Bankett-raum angesehen. Aufgrund der bis jetzt nur vorläufig vorgelegten knappen Berichte fällt eine Beurteilung des Kontextes bezüglich der Raumfunktionen allerdings schwer.

In Forcello Bagnolo San Vito, Sektor R-S 18 (**II.For 1** Phase 1) wurde das parataktisch strukturierte Gebäude in Blockbauweise nicht vollständig freigelegt. Die meisten Funde befinden sich in einer Planierungsschicht, nur wenige wurden im Bereich eines Nutzungshorizontes freigelegt. Im mittleren Raum (4) ohne Herdstelle wurden neben Brandspuren drei schwarzgefirnisste attische Trinkschalen und eine griechische Transportamphore sowie eine Votiv-Statuette gefunden. Aufgrund der Funde und der Brandspuren, die die Ausgräber in diesem Zusammenhang als mögliche Überreste von hölzernen Möbeln deuten, wird er als Bankettraum interpretiert.

Die in Vetulonia gelegene Casa di Medea (**VI.Vet 2**) hat zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. einen quadratischen, im Süden des ZV gelegenen Raum, in dem größere Mengen an Essgeschirr gefunden wurden. Er wird vom Ausgräber als Bankettraum angesprochen¹⁷⁶¹.

Problematisch ist bei allen Befunden nicht nur die Erhaltungs- und Publikationslage der Strukturen, sondern auch das fast ausschließliche Fehlen der Beurteilung auf den gefundenen Trinkgefäßen¹⁷⁶². Wie anhand besser

¹⁷⁶⁰ Mit Interpretation als ‚Atriumhaus‘: Poggiesi u. a. 2005, 270 f. mit Bezug auf Zaccaria Ruggiu 2003, 15 f. Mit Deutung als ‚Vorstufe‘: Jolivet 2011, 83.

¹⁷⁶¹ Cygielman 2010, 177.

¹⁷⁶² Die Aschespuren in Forcello sind kein schlagkräftiges Indiz für einen Gelageraum. Außerdem sind drei Trinkschalen als Gelageausstattung etwas dürftig.

erhaltener Befunde in Olynth gezeigt werden konnte, wurde das Gelagezubehör zumindest bei den Griechen selten während der Nichtnutzung im *andrón* selbst aufbewahrt¹⁷⁶³. Dort ist in einem auf die Aufstellung von Klinen abgestimmten Raumgefüge auch in der Regel kein Platz für großformatige Regale oder sonstige Möblierung, um ein Geschirrsatz zu lagern¹⁷⁶⁴. In den gut erhaltenen römischen Häusern Pompejis wurde ebenfalls wenig Zubehör eines Gastmahls in den in der Regel als Speiseräume angesprochenen *triclinia* und *oeci* gefunden¹⁷⁶⁵. Eher wurde dieses im VGR entdeckt, der in den untersuchten Beispielen häufig eine weite Öffnung zu dem dahintergelegenen Hausbereich besitzt. Auch wurden hier in einigen Gebäuden Überreste von Klinen entdeckt, die sich in den vermeintlichen Gelageräumen wenig zahlreich fanden¹⁷⁶⁶.

Für den Untersuchungsbereich in vorrömischer Zeit wurde in keinem Wohhausbefund ein Hinweis auf eine Klinenaufstellung, weder direkt noch indirekt (z. B. Türposition) gefunden¹⁷⁶⁷. Die großen Mengen an Bankettgeschirr lassen für die Häuser lediglich allgemeinere Schlüsse zu. Es ist bei diesen – im Gegenteil zu den Befunden mit lediglich einer attischen Scherbe – davon auszugehen, dass Bankette wohl auch mit repräsentativer Funktion stattgefunden haben¹⁷⁶⁸. Ob dies regelmäßig in einem bestimmten Raum des Hauses passierte, ist auf der Grundlage von Fundverteilungen nicht zu klären.

1763 Fless 2002, 35–37 mit Diskussion der vorhergehenden Lit. und weiteren Beispielen. Das ‚Glück‘ zahlreiche Befunde mit einem plötzlichen Zerstörungsbefund anzutreffen, der die Banketteilnehmer während der Veranstaltung im dafür vorgesehenen Raum überraschte, so dass das Geschirr am Ort des Einsatzes verblieb, ist den Archäologen bisher wohl kaum vergönnt worden. Cahill 2002, 180–190 hält auch die verbreitete Nutzung von Metallgefäßen im *andrón* für möglich. Die wertvollen Metallgegenstände wären dann beim Räumen der Gebäude von ihren Besitzern mitgenommen worden.

1764 Fless 2002, 37.

1765 Sigges 2002, 482–486; Allison 2004, 132–134.

1766 Sigges 2002, 483 f.; Allison 2004, 80–82. 131 f. (Room type 7 nach ihrer Einteilung). – Sigges 2002, 483 weist in diesen Zusammenhängen auch darauf hin, dass die Bewohner Pompejis größtenteils nicht erst abends die Stadt verließen, sondern tagsüber begannen zu flüchten. Mögliche Gastmahle waren demnach noch nicht vorbereitet. Der Vesuv brach außerdem im Hochsommer aus, man darf also davon ausgehen, dass im süditalischen Bereich gerne draußen oder mit Zugluft gespeist wurde.

1767 Einzige dahingehende Befunde im Untersuchungsgebiet stammen aus der latinischen Kolonie Fregellae: IX.Fre 1 Phase 2; IX.Fre 15 (Anfang 2. Jh. v. Chr.), allerdings wegen der Fußbodengestaltung, nicht der Türstellung. In der ersten Phase von IX.Fre 1 (spätestens Anfang 3. Jh. v. Chr.) wurden keine Hinweise für eine solche Raumdisposition gefunden (F. Coarelli in: Coarelli – Monti 1998, 64).

1768 Ähnliches lässt sich auch zu II.Mar 7 Phase 1 feststellen.

„Bänke“

Ein weiteres, von der Forschung häufig diskutiertes Element sind die sogenannten „Bänke“ in einzelnen Zimmern von Gebäuden¹⁷⁶⁹. Die genaue Form dieser an die Raumwände angelehnten Erhöhungen, die im Querschnitt annähernd orthogonal sind, bleibt dabei ebenso undefiniert wie ihre Gestaltung bezüglich Baumaterial und -technik. Angelehnt an Deutungen von ähnlichen Installationen in etruskischen Anlagen des 6. Jhs. v. Chr.¹⁷⁷⁰, in denen die Strukturen variabel als Unterbau für die Aufstellung von Klinen¹⁷⁷¹, als Auflagefläche von Polstern und Kissen für gelagerte Teilnehmer¹⁷⁷² sowie als Sitzbänke bei einem Gastmahl in „homerischer“ Tradition interpretiert werden¹⁷⁷³, wurden auch in Gebäuden aus dem Untersuchungszeitraum „Bänke“ in vermeintlichen Speisezimmern lokalisiert (s. Tabelle 10)¹⁷⁷⁴.

1769 Italienisch ‚bancone / banchina‘; englisch ‚bench / benches‘; französisch ‚banquette / banquettes‘.

1770 Diese Interpretationen fußen wiederum auf Beispielen griechischer Gebäude (s. z. B. Hoepfner 1999, 197 ebenfalls zum Sitzen in Vroulia auf Rhodos; und Nevett 2010, 50 f., mit Verweis auf Fusaro 1982, 10).

Als einziges plausibel so zu interpretierendes Raumgefüge auf italischem Grund darf das südliche Flügelzimmer in Komplex C der Zone F in Acquarossa in dieser Hinsicht herangezogen werden (vgl. oben ab S. 193 und S. 223). Die ‚Bank‘ besteht dort aus einer Verschalung aus aufrecht stehenden Steinplatten in etwa 0,80 m Abstand zur Wand, auf drei Seiten des annähernd quadratischen Raumes (ca. 4,80 m × 4,30 m). Der Zwischenraum war wohl mit Erde gefüllt, auf die Abschlussplatten oder hölzerne Bretter gelegt wurde, die Höhe des Konstrukts wird mit ungefähr 0,30 m angegeben. Bergquist 1973 sieht diese ‚Bank‘ als klaren Beleg für ein gelagert eingenommenes Bankett und sichert sich durch einige griechische Vergleiche ab.

Beispielsweise kann aufgrund des unsicheren Befundes die von den Ausgräbern (Filippi 2004, 109) und von Jolivet (Jolivet 2011, 49 mit Anm. 84) in diesem Zusammenhang gesehene, mit 0,50 m Breite rekonstruierte ‚Bank‘ im VGR der sog. Domus Regia in Rom, nicht in diesem Zusammenhang betrachtet werden. s. die Ausführungen zum Befund ab S. 197.

1771 z. B. Bergquist 1973.

1772 Karlsson 1996; 2001; 2006.

1773 Zaccaria Ruggiu 2003, 247 f. s. u. Anm. 1787 mit Auszügen aus der Argumentation zu den unterschiedlichen Deutungen.

1774 Der weitaus größte Teil an „Bänken“ im weiteren Sinn bilden umlaufende oder einseitige Flächen in Wohnstrukturen ohne Binnendifferenzierung, die als funktionale Strukturelemente des Wandaufbaus oder Fußbodenaufgabe gedeutet werden (s. ab S. 279). Aber auch in diesem Bereich wird eine mögliche Nutzung als Sitzgelegenheit nicht ausgeschlossen. Vgl. dazu Brunaux 2008, 283, der bezüglich des nicht schlüssig zu interpretierenden, 0,60 m betragenden Höhenunterschieds der einen Fußbodenhälfte zur anderen nicht auf einen Verweis auf Beispiele von Sitzbänken in späteisenzeitlichen Hütten der Region Languedoc verzichten möchte.

Tabelle 10 Maße und Material von ‚Bänken‘ im Untersuchungsbereich (L x B x H), die als Hinweise auf Banketträume interpretiert worden sind.

Kat. Nr.	Gebäude	Datierung	Maße der ‚Bank‘	Baumaterial ‚Bank‘
VI.Rus 1 Phase 3	Rusellae, Casa dell’Impluvium, Raum 4	2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.	L ca. 3,60 m x ca. B 0,70 m ¹⁷⁷⁵ x H unbekannt	Felsgestein, Holz als Bankoberfläche?
VII.San 5 Phase 2	San Giovenale, sog. Bridge Complex	ab 530 v. Chr.	Je nach Wand: L 1,50 / 2 m / 4,60 m x B 0,80 m x H keine genauen Angaben, verhältnismäßig flach wegen Fußbodenerhöhung in Phase 2	Tuffblöcke als Begrenzung, Innenraum mit Erde und kleinen Flusskieseln aufgefüllt
VIII.Rom 5 Phase 3	Rom, Haus an der Sacra Via, Raum 3	1. Hälfte 5. Jh. v. Chr.	L 2-2,50 m x B 0,87 m x H unbekannt	Sorgfältig aneinander gefügte Steinblöcke

Betroffen sind Strukturen der 2. Hälfte des 6. Jhs. v. Chr. und aus der 1. Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. Die jeweilige Bauweise der ‚Bänke‘ ist sehr unterschiedlich, bei zwei Exemplaren sind die eigentliche Auflagefläche und damit auch die ursprüngliche Höhe nicht bekannt. Dabei dürfte gerade diese für eine funktionale Interpretation entscheidend sein.

Bei den Gebäuden handelt es sich um die ‚Konglomerat-Anlage‘ in Rusellae, die Casa dell’Impluvium (**VI.Rus 1** Phase 3), um die parataktisch strukturierte Anlage aus Rom an der Via Sacra (**VIII.Rom 5** Phase 2) und um eine Struktur ohne Binnendifferenzierung in Südetrurien, den sogenannten Bridge Complex (**VII.San 5** Phase 2). Bei letzterem Komplex in San Giovenale wurde die ‚Bank‘ aus der Vorgängerphase (um 560 v. Chr.) übernommen, in der das Gebäude möglicherweise ein zweites Zimmer im Süden besaß. Für die Vermutung, dass in den ersten beiden Phasen der Struktur dort Bankette stattfanden, sprechen die reichlichen Funde von Gelage- und Essgeschirr, darunter auch importierter Ware. Zumindest in der für die Untersuchungszeit relevanten Periode, in der es sicher kein zweites Zimmer gab, diente der Raum wohl unterschiedlichen Zwecken, sowohl alltäglichen – wie die Funde von Webgewichten und Gebrauchskeramik zeigen – wie womöglich auch Banketten. So ist ebenfalls für die eingebauten ‚Bänke‘ eine flexible Nutzung anzunehmen¹⁷⁷⁶. Die Funktion des ‚Bridge Complex‘ insgesamt ist

1775 Es sind nur wenige Reste der Bank vorhanden, die Breite ist rekonstruiert. s. Donati 1994, 36 f. Taf. 39a.

1776 Dafür sprächen auch die in der 2. Phase in der ‚Bank‘ deponierten Objekte, die als Überreste einer Herdstelle, aber auch als Zeichen eines Gründungsrituals gedeutet werden können. s. dazu ‚Installationen‘ im Katalogeintrag bei Phase 2 sowie Backe-Forsberg 2005, 91.

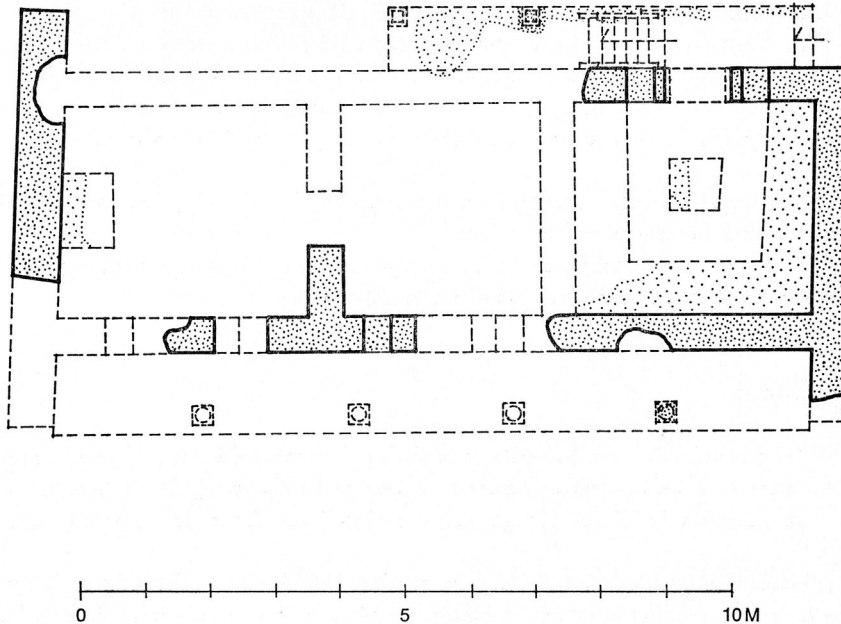


Abb. 149 Befund an der Via Sacra (VIII.Rom 5 Phase 3) mit eingezeichneter Bank (Gjerstad 1966, 413 Abb. 113).

kaum sicher zu deuten, eine Multifunktionalität mit sakraler Konnotation ist anzunehmen¹⁷⁷⁷.

Die Funktion des Befundes an der Sacra Via (VIII.Rom 5 Phase 3) ist nicht klar¹⁷⁷⁸. In seiner dritten Phase besteht das Gebäude nach Gjerstad aus drei aneinandergereihten Zimmern mit vorgelagerter Portikus, Ein- und Durchgänge wurden nicht alle durch die Grabung erfasst¹⁷⁷⁹. Die vermeintliche Bank im östlichsten der Zimmer ist auf zwei Seiten belegt, die dritte wird von Gjerstad ergänzt (Abb. 149)¹⁷⁸⁰. Funde sind für das Gebäude aus der ersten Hälfte des 5. Jhs. v. Chr. nicht publiziert. Neben der unbekannt

¹⁷⁷⁷ Schlüssig argumentieren lässt sich aufgrund der Anlage, Struktur und der Fundzusammensetzung sowohl eine Wohn- wie auch Bewachungs- und Heiligtumsfunktion. Auch eine Nutzung als Straßenraststätte bzw. -unterkunft kann in Betracht gezogen werden. s. zusammenfassend zur Diskussion ‚Besonderheiten‘ im Katalogeintrag und ausführlich Backe-Forsberg 2005, 126–161.

¹⁷⁷⁸ Gjerstad 1953; 1966.

¹⁷⁷⁹ s. Abschnitt ‚Beschreibung‘ im Katalogeintrag. Melis – Rathje 1984, 387–389 sprechen davon, dass es auf Grundlage der vorliegenden Materialbasis mindestens noch zwei oder drei abweichende Rekonstruktionsmöglichkeiten für den Befund geben könnte, führen diese aber nicht weiter aus.

¹⁷⁸⁰ Als ‚Bank‘ interpretiert beispielsweise von Gjerstad 1966, 406; Prayon 1975, 145; Zaccaria Ruggiu 2003, 244. 247 f. betrachtet sie als Beleg für Sitzbänke, die für Bankette nach ‚homerischer‘ Art genutzt wurden. Jolivet 2011, 47 scheint die ‚Bank‘ zu akzeptieren, auch auf drei Seiten umlaufend, geht auf diesen Aspekt allerdings nicht weiter ein.

Höhe der ‚Bank‘ – die veröffentlichte Hauptdokumentation des Befunds in diesem Bereich bildet eine Luftaufnahme – führten auch Beobachtungen des Gesamtaufbaus zu einer schlüssigen anderen Interpretation der Anlage. Melis und Rathje sehen sie als Rest der Bausubstanz der vorhergehenden Phase und verweisen auf die frühe Publikation von Gjerstad, in dem er die Struktur ähnlich deutet¹⁷⁸¹. Es kann über hundert Jahre nach der Ausgrabung keine der beiden Deutungen sicher belegt werden. Als alleiniger Beweis einer Bankettfunktion kann die vermeintliche Bank nicht dienen.

Die Casa dell’Impluvium (VI.Rus 1 Phase 3) besitzt nach Ansicht der Ausgräber neben dem oben beschriebenen repräsentativen Speisezimmer¹⁷⁸² ein weiteres, privateres, das sich im hinteren Teil des Hauses befunden haben soll. Raum 4 weist eine Herdstelle und an seiner Ostseite die spärlichen Überreste einer steinernen ‚Bank‘ auf, die möglicherweise mit einem fest installierten Holzbrett abgedeckt wurde. Die Struktur ist so schlecht erhalten, dass die Breite von 0,70 cm nur vermutet werden kann¹⁷⁸³. Donati sieht in der zurückgezogenen Anlage mit einem vor- und einem nachgelagerten Raum einen *thalamos* nach griechischem Vorbild, in dem auch ein Nachtmahl eingenommen werden konnte. Die ‚Bank‘ wäre seiner Ansicht nach lang genug für zwei Personen zum Schlafen¹⁷⁸⁴.

Viel naheliegender als diese Deutung wäre allerdings eine Interpretation als Trakt mit Vorrats- und Speisekammern, in denen auch Mahlzeiten zubereitet wurden. Die Räume sind klein und Raum Nr. 4 als Durchgangszimmer für einen Schlafraum der Hausbesitzer recht ungeeignet. Es wäre auch zu überdenken, warum es ein fest installiertes Bett für zwei Personen gäbe, die nicht nebeneinander, sondern lediglich der Länge nach zu zweit darauf Platz hätten. Die ‚Bank‘ könnte hingegen in einer Speisekammer gut als Auflage für ein Regal gedient haben, welches eventuell durch das dort befindliche Loch mit einem Pfosten verankert werden konnte. Funde sind nicht so zahlreich gemacht worden, dass eine abschließende Interpretation des Befunds möglich wäre.

Dass ‚Bänke‘ der eingangs beschriebenen Machart grundsätzlich auch im hauswirtschaftlichen Bereich anzusiedeln sind und dort als Sockel für Regale oder als Auflageflächen für Herdstellen dienen, zeigen mehrere Beispiele im

1781 Gjerstad 1953, 133; Melis – Rathje 1984, 387.

1782 s. o. S. 503.

1783 Donati 1994, Taf. 39a.

1784 Donati 1994, 98 f. L. Donati in: Donati – Cappuccini 2010, 162. In letzterer Publikation führt er aus, dass die Breite (die lediglich rekonstruiert ist) exakt zu den steinernen Liegen in den Gräbern passt. Dem schließe ich mich an (vgl. unten Anm. 1787), allerdings dürfte dies nicht auf die außergewöhnliche Länge der Bank hier zutreffen. Donatis Vorschlag geht eventuell auf Überlegungen Colonnas zurück, der ab ca. 700 v. Chr. den *thalamos* als Bestandteil der Wohngebäude sieht, allerdings fußen seine Ausführungen größtenteils auf Grabbefunden (Colonna 1986, 396 f.).

Untersuchungsbereich (z. B. **VII.Rof 1**; **V.8** Phase 2). Für die frühen griechischen Befunde wurden zudem ähnliche Strukturen schlüssig als Abstellflächen von Gefäßen gedeutet¹⁷⁸⁵.

Für die ausschließlichen Wohnhäuser des Untersuchungsbereichs können demnach keine schlüssigen Exemplare ausgemacht werden, in denen eine ‚Bank‘ für die sichere Lokalisierung eines Bankettraums nutzbar wäre. In den multifunktionalen Anlagen oder Gebäuden mit Sonderstellung hingegen mögen sie solchen Zwecken gedient haben (z. B. **VII.San 1** Phase 1 und 2; **VII.San 5** Phase 2)¹⁷⁸⁶. Fragen zu Formen der Bankette – wurde im Sitzen oder im Liegen gefeiert – können anhand der wenig aussagekräftigen Überreste von ‚Bänken‘ in den Wohngebäuden nicht verfolgt werden, auch wenn dies in der Forschung gelegentlich versucht wurde¹⁷⁸⁷. Es ist außerdem

1785 s. mit Argumentation: Lang 1996, 95, für Häuser in Zagora; Nevett 2010, 50–54 für ein Gebäude in Thorikos (8. Jh. v. Chr.) und Vroulia auf Rhodos. Vgl. die abweichende Interpretation der gleichen Befunde in Anm. 1770.

1786 Auch in der monumental Anlage von Acquarossa scheint dies wahrscheinlich. s. Anm. 1770.

1787 v. a. Karlsson 1996; Karlsson 2001 zu den ersten beiden Phasen von **VII.San 1**, die außerhalb des Untersuchungszeitraums liegen. Angaben zum Befund und Diskussion von Karlssons Theorie zum gelagerten Bankett im Katalogeintrag.

Karlsson 2001, 52 zweifelt an der für die Einnahme im Liegen geeignete Breite von 0,85 m einer ‚Bankseite‘ in Phase 2 von **VII.San 1**. M. E. trifft dies nicht zu. Die Klinenunterlagen in Olynth sind zum Teil mit 0,90 m kaum breiter. Zwar wurden bisher weder in griechischen noch in etruskischen Wohngebäuden Klinen gefunden, die Rückschlüsse auf die reguläre Breite der Möbel zuließen, jedoch können Grabfunde und spätere römische Exemplare möglicherweise einen Eindruck geben. Etruskisches Beispiel einer tragbaren Liege (Bronze) aus einem Grab in Cerveteri, Tomba Regolini Galassi, um die Mitte des 7. Jhs. v. Chr.: L 1,87 m × B 0,73 m × H 0,36 m (Richter 1926, 110 und Abb. 267; Steingräber 1979, 202 f. Nr. 45 mit Maßen). Prayon 1975 und Steingräber 1979 geben zu den steinernen Grabmöbeln leider keine Maße an. In Beispielen der Banditaccia-Nekropole scheinen sowohl die umlaufenden ‚Bänke‘ wie auch die reliefierten Betten in der Regel schmaler als 1 m zu sein (z. B. Ricci 1955, 238 Abb. 17; 311 Abb. 59).

Beispiele aus makedonischen Gräbern, die Liegen bestehen aus Stein (Ende 4. / 3. Jh. v. Chr.), Andrianou 2009, 47: Nr. 40 L 2,30 m × B 0,90 m × H 0,40–0,52 m; Nr. 41: zwei Betten 1. L 1,64 m × B 0,82 m × 0,68 m, 2. L 1,65 m × 0,82 m × 0,67 m. Durchschnittsgrößen von Originalen und Darstellungen des *lectus tricliniaris* aus Herculaneum (De Carolis 2007, 157 f. Taf. 1): zwischen L 1,75–2,60 m × B 0,90–1,80 m × H 0,35–0,46 m.

Zaccaria Ruggiu 2003, 247 f. geht für die archaische Zeit anhand aufgeführter Beispiele (u. a. der Befund an der Sacra Via **VIII.Rom 5** Phase 3) von einem Sitzbankett nach ‚homerischer Tradition‘ aus. Sie sieht die mit 0,20–0,30 m von griechischen Klinenuntergünden abweichende Höhe (0,02–0,09 m: Hoepfner – Schwandner 1994, 98; Cahill 2002, 80. 93. 180) als eines der Hauptargumente gegen eine Klinenaufstellung auf den ‚Bänken‘. Damit hat sie nicht unrecht, allerdings zeigte Bergquist 1973, bes. 25. 26 durch die herangezogenen Vergleiche, dass Sitzbänke schmaler wären als 0,80 m. Die niedrige Höhe müsste zudem für ein bequemes Sitzen durch eine massive Aufpolsterung nach oben korrigiert werden. Ähnliche Polster- oder Kissen-Auflagen schlägt Karlsson 2006, 147 für eine liegende Nutzung auf der unebenen Oberfläche der ‚Kieselsteinbänke‘ in **VII.San 1** vor. Der Vorschlag ist nicht unplausibel, auch

bemerkenswert, dass gerade in den Häusern mit vielen Zimmern, entsprechend mit einer größeren Differenzierungsmöglichkeit in der Nutzung der Räume, bisher keine fest installierten Indikatoren einer Bankettnutzung ausgemacht werden konnten.

Ausstattung

Hinweise auf Banketträume können durch die Gestaltung der Räume gewonnen werden. Die als *triclinia* in römischen Häusern angesprochenen Zimmer besitzen häufig ebenso wie die griechischen *andrónes* eine aus der Mitte der Wand versetzte Eingangstür, um ausreichend Platz für eine optimale Klinen-anordnung zu haben. Fußbodengestaltung in Form von leichten Erhöhungen als Klinenunterlage oder passende Muster sind gerade auch in römischen Häusern häufig¹⁷⁸⁸.

Im Untersuchungsbereich lassen sich mit diesen Phänomenen lediglich zwei Exemplare, beide aus Fregellae (IX.Fre 1 Phase 2; IX.Fre 15), finden. Sie können nicht vor das beginnende 2. Jh. v. Chr., demnach erst in römische Zeit datiert werden¹⁷⁸⁹. Im letztgenannten Haus (IX.Fre 15) sprechen für die Ausgräber die Raumgröße sowie das mit einer zentralen Swastika ausgestattete Mosaik im Raum auf der Westseite des Hauses für eine *triclinium*-Funktion¹⁷⁹⁰. Eindeutiger stellt sich der Befund allerdings in der *domus* 7 (IX.Fre 1 Phase 2) dar.

wenn durchaus eine rein praktische Installation der Kieselböden – gegen eindringende Bodennässe – nicht auszuschließen ist (so Prayon 1975, 130). Trifft jedoch die Interpretation Karlssons für den Befund der Akropolis in San Giovenale zu, so wäre hier in der 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. ein sehr frühes Beispiel von praktiziertem Gelage auf etruskischem Boden erfasst. Darstellungen von Bankettteilnehmern gibt es in dieser Zeit bereits, allerdings werden sie im Etruskischen noch im Sitzen gezeigt. Die früheste bekannte Darstellung eines gelagerten Bankettteilnehmers stammt in Etrurien aus dem letzten Drittel des 7. Jhs. v. Chr. Es handelt sich um einen Urnendeckel aus Grab 23 in Tolle, Museo Civico Archeologico di Chianciano Terme, der einen mit Polstern auf dem Boden gelagerten Mann zeigt (s. dazu u. a. zuletzt Mitterlechner – Nordmeyer 2012, 72 mit Abb. 1; Rathje 2013, 823 f. Abb. 44.1).

1788 s. zur Gestaltung der griechischen *andrónes* mit erhöhtem Fußboden und aufwändiger Dekoration, in der Regel quadratischer Grundrissform, z. B. Hoepfner – Schwandner 1994, 98; Cahill 2002, 80. 93. 180; Dunbabin 2003, 36 f. s. zur Verbindung zwischen Wand- und Fußbodendekoration und Raumfunktion in römischen Häusern u. a. Corláita Scagliarini 1976, 18–21; Allison 1992; Wallace-Hadrill 1994, 31–36; Zaccaria Ruggiu 1995b, 139. – zu Elementen speziell der *triclinia* (z. B. dem eher langgestreckten Grundriss des Raumes) s. u. a. Dunbabin 1991, 123 f.; Dunbabin 2003, 38.

1789 Die Villa von Grottarossa (VII.9) kann nicht als belastbarer Beleg angeführt werden, weil ihre Datierung insgesamt und vor allem die Datierung der einzelnen, für die Analyse signifikanten Elemente unklar ist. De Franceschini 2005, 90, erkennt die Zimmer 7, 17 und 22 als Speisezimmer der ‚pars urbana‘ an.

1790 Licordari 2008, 21.

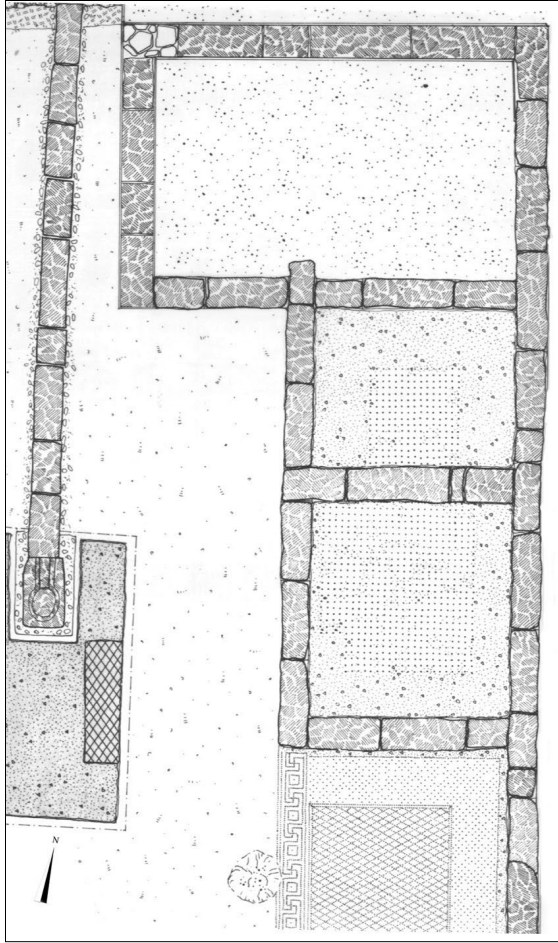


Abb. 150 Zeichnung des Bodenschmucks in *domus 7* (IX.Fre 1 Phase 2) in Fregellae, welche die Raumkombination als *triclinium* und Vorkammer nahelegt (Battaglini – Diosono 2010, 222 Abb. 7).

Dort befinden sich auf der Ostseite zwei Seitenräume (4, 5), deren Fußboden-dekoration sie als einen Vorraum (5) und ein nördlich gelegenes *triclinium* (4) ausweisen (Abb. 150)¹⁷⁹¹. Auf drei Seiten des nördlichen Raumes ist als Platz für die Klinen die Fußbodenmusterung ausgespart. Betreten werden konnte das Zimmer ausschließlich durch den Vorraum. Auch der Fund eines Travertintisches in Zimmer 4 spricht für eine vorgesehene Nutzung als Speisezimmer. Weitere Funde zur etwaigen Bestätigung der vermuteten Raumfunktion sind nicht publiziert. Aufschluss bezüglich der Suche nach Verbindungen zwischen der Lokalisierung von Banketträumen in etruskischen beziehungsweise italischen Wohngebäuden und denen der römischen Zeit können die Befunde aufgrund ihrer späten zeitlichen Einordnung nicht liefern. In der in großen Bereichen

¹⁷⁹¹ So F. Coarelli in Coarelli – Monti 1998, 64; Pesando 1997, 281; Battaglini – Diosono 2010, 222.

ergrabenen ersten Phase von *domus* 7 (IX.Fre 1) konnten keine Hinweise auf eine signifikante architektonische Gestaltung des *triclinium* gefunden werden.

Die Lage im Haus als alleiniges Identifikationsmerkmal

Für zwei Strukturen wurde in der bisherigen Forschung ein Speisesaal allein aufgrund der Lage der vermeintlichen Räumlichkeit im Haus bestimmt. Dabei ist das römische ZV-Haus aus Bolsena, Poggio Moscini (VII.Bol 1 Phase 1) das mit Abstand besser erhaltene Gebäude. Das große Zimmer J liegt neben dem VGR 1 (K). Die Lage wird für römische Häuser des ZV-Schemas teilweise als typisch für einen Speiseraum angesehen¹⁷⁹². Dies und die besondere Größe des Raums im Vergleich zu den übrigen freigelegten des Gebäudes bilden die einzige Grundlage für die hypothetische Aktivitätszuordnung durch die Ausgräber¹⁷⁹³. Da sich aber auch durchaus andere Funktionsräume in diesen Arealen befinden können, muss die Zuweisung, auch wenn sie wahrscheinlich ist, offenbleiben.

Die Interpretationsgrundlage für eines der Häuser am Fuß des Palatins in Rom (VIII.Rom 3 Phase 1, Ende 6. Jh. v. Chr.) ist gleichwohl schlechter. In den auf dem Grundstück nur zusammenhangslos zu erfassenden Mauern rekonstruieren die Ausgräber in der Südostecke ein großzügiges *triclinium* mit breitrechteckigem, kleinem Vorraum¹⁷⁹⁴. Die Räumlichkeiten liegen im gezeichneten Plan des ZV-Hauses damit neben dem VGR 1¹⁷⁹⁵. Signifikante Funde wurden in diesem Bereich nicht gemacht. Der Vorschlag beruht auf Vergleichen aus dem griechischen Ambiente und der Annahme, dass ein Haus solchen Ranges einen repräsentativen Speisesaal besessen haben muss¹⁷⁹⁶. Dass diese Mutmaßung nicht zwingend zutrifft, hat sich in der Analyse des Katalogmaterials insofern gezeigt, als dass in keinem der Gebäude der entsprechenden Zeitstellung (Ende 6. / Anfang 5. Jhs. v. Chr.) ein festgelegtes Speisezimmer erfasst werden konnte. Zur Deutung, dass es sich bei dem Befund um ein Gebäude besonderen Ranges gehandelt haben muss, wurde angemerkt, dass die eher durchschnittliche Fundzusammenstellung keinen solchen Schluss

1792 Dickmann 1999, 96 f.; Jolivet 2011, 251 mit Anm. 69. Allerdings konnte ich während der Durchsicht der bei ihm angegebenen Lit. nicht die gewünschten Hinweise auf die häufige Lokalisierung des *triclinium* im Bereich des *tablinum* finden. z. B. schreibt Dunbabin 1991, 124, dass es keine typische Lage für ein oder mehrere Speiseräume im Haus gibt.

1793 Pailler 1971, 381.

1794 Zur Beurteilung der erhaltenen Strukturen mit Gegenüberstellung der Rekonstruktion s. Katalogeintrag.

1795 s. o. Anm. 1792.

1796 P. Carafa in: Carandini – Carafa 1995, 24 f. Ähnlich Jolivet 2011, 252.

zulässt¹⁷⁹⁷. Die Vermischung eines nach römischem Vorbild rekonstruierten ‚Atriumhauses‘ mit dem aus dem griechischen Raum stammenden Männer- und Frauentrakten ist zusätzlich kritisch an der ohnehin rein hypothetischen Rekonstruktion zu bemerken¹⁷⁹⁸.

Zusammenfassung und Auswertung

Die letztgenannten Beispiele der Strukturen in Rom (**VIII.Rom 3** Phase 1) zeigen deutlich, warum eine Auseinandersetzung mit dem tatsächlich vorhandenen Material zur Feststellung und Lokalisierung etwaiger Banketräume in den Wohngebäuden mit Diskussion der Evidenz auch bei ernüchterndem Ergebnis ein Desiderat war. Die Darstellungen und das gefundene Bankettgeschirr geben zwar einen Eindruck gewisser praktischer Nutzung, die Rahmenbedingungen dieser lassen sich aber für den wohnhüslichen Alltag kaum erfassen. Betrachtet man die erweiterte Diskussion zu diesem Thema und bezieht die monumentalen Komplexe mit den sogenannten dreizelligen Anlagen ein¹⁷⁹⁹, wird auch durch diese der Blick auf die Verortung von Banketräumen nicht klarer. In der näheren Betrachtung konnte lediglich bei einer der multifunktionalen Anlagen mit großer Wahrscheinlichkeit ein mit einer Bank ausgestatteter Speisesaal – das südliche Flügelzimmer in Komplex C der Zone F in Acquarossa – lokalisiert werden¹⁸⁰⁰. Bei allen anderen in der Forschungsdiskussion präsenten Strukturen wurden keine Hinweise auf spezialisierte Funktionen einzelner Räume oder bestimmter Raumgruppen erkannt¹⁸⁰¹. Selbst beim Gebäude an der Via Sacra in Rom (**VIII.Rom 5** Phase 3) bleiben beträchtliche Zweifel an der Existenz der ‚Bänke‘ beziehungsweise ihrer Funktion.

Plausibel mit einer Bankettfunktion in Zusammenhang gebracht werden konnte unter den Befunden des Katalogs der Einsatz fest installierter sogenannter Bänke lediglich für Gebäude besonderer Stellung in San Giovenale (**VII.San 1** Phase 1 und 2; **VII.San 5** Phase 1 und 2). Bei beiden handelt es

¹⁷⁹⁷ Zaccaria Ruggiu 2003, 334. 392; Jolivet 2011, 72 mit Anm. 30.

¹⁷⁹⁸ s. dazu auch unten S. 544 f.

¹⁷⁹⁹ s. dazu ausführlich Kap. II.3.6 mit Lit. und Darstellung der einzelnen Befunde, ab S. 223 zur problematischen Interpretation der Funktion der ausgewählten Räumlichkeiten. Zaccaria Ruggiu 2003a setzt sich ausführlich mit diesem Thema bezüglich der Bankettsituation auseinander.

¹⁸⁰⁰ s. dazu Anm. 1770 und die Erläuterungen zu den Befunden, ihrer Raumdispositionen und Funktionen in Kap. II.3.6.

¹⁸⁰¹ Durch den Terrakottaschmuck in Murlo, Poggio Civitate und auch Funde von Bankettgeschirr wird die antike Auseinandersetzung mit der Thematik in diesen Rahmen durchaus deutlich, eine Verortung der praktischen Umsetzung ist aber dennoch nicht möglich.

sich allerdings in den entscheidenden Phasen um Strukturen ohne Binnendifferenzierung, im zweiten Fall möglicherweise um eine parataktische Struktur mit zwei Zimmern. Von einer Lokalisierung in einem komplexen Raumgefüge eines prestigeträchtigen Hauses, wie für das rekonstruierte Gebäude am Palatin gedacht, kann in diesem Zusammenhang keine Rede sein. Erst ab dem beginnenden 2. Jh. v. Chr. können die Speisezimmer in derzeitig bekannten ZV-Häusern anhand der Dekorationselemente vergleichsweise sicher verortet werden. Möglicherweise ist für die späte Nachweisbarkeit von dezidierten Speisezimmern der Erhaltungszustand der Wohngebäude verantwortlich, da weder die Türdurchgänge noch die Wanddekorationen und nur selten die Fußböden zur Analyse für das 6. / 5. bis 3. Jh. v. Chr. zur Verfügung stehen. Denkbar ist allerdings auch, dass die Zimmer auch bei einer großen Auswahl an Räumlichkeiten je nach Gelegenheit genutzt wurden, wie es für die späteren römischen Häuser bekannt ist¹⁸⁰². Es darf fraglich bleiben, ob in den etruskischen¹⁸⁰³ Wohngebäuden überhaupt festgelegte Zimmer für Bankette, seien diese nun im Sitzen oder im Liegen abgehalten worden, eingerichtet waren. Für die griechischen Pendant sollte bedacht werden, dass auch die *andrónes* in der definierten Form erst gegen Ende des 5. Jhs. v. Chr. nachweislich verbreitet auftraten und selbst dann viele Häuser ohne einen solchen auskamen¹⁸⁰⁴. Womöglich kam die Einrichtung eines festen Speisezimmers doch erst mit der ‚Hellenisierungswelle‘ im 2. Jh. v. Chr. in die römischen Häuser¹⁸⁰⁵. Dies könnte auch erklären, warum erst in der Phase des 2. Jhs. v. Chr. das *triclinium* in der *domus* 7 von Fregellae (IX.Fre 1 Phase 2) deutlich erfasst werden konnte.

Festzuhalten bleibt, dass rezent vorgelegte Überlegungen mit weitreichenden Interpretationen zur etruskischen beziehungsweise lateinischen Bankettpraxis in archaischer und anschließender Zeitstellung mit Vorsicht zu

1802 u. a. Dickmann 1999, 23–26; Nevett 1999, 102–114; Sigges 2002, 493f. 496; Allison 2004.

1803 Für die Häuser in anderen italischen Bereichen des Untersuchungsareals wurden – bis auf kleinere Mengen an attischer Importware – keine Hinweise auf stattfindende Bankette gefunden. Die Schlussfolgerungen sollen sich demnach auf die etruskischen Befunde konzentrieren, da für sie zumindest ausreichend dargestellte Evidenz und Illustrationen zur Beschäftigung mit der Bankettthematik existieren.

1804 Nevett 2010, 55 f. Womöglich bestehen sie auch bereits vorher im 5. Jh. v. Chr., aber für diesen Zeitraum ist das zur Verfügung stehende Material nicht ausreichend. Bis in archaische Zeit können sie aber nicht zurückverfolgt werden (so zusammenfassend Nevett 2010, 50–56).

1805 Zaccaria Ruggiu 1995b kommt auf Grundlage von Schriftquellen zu einem ähnlichen, wenn auch enger gefassten Ergebnis (2. Jahrzehnt des 2. Jhs. v. Chr.). Ihre Analyse der relevanten Schriftquellen, insbesondere Liv. 40,6,3, scheint schlüssig auf eine ‚späte‘ Einführung eines festgelegten Speisesaals in römischen Häusern hinzuweisen. Für die Beurteilung der *triclinia* in Pompeji nutzt sie allerdings eine sehr weit gefasste Definition zur Identifizierung der Speisezimmer und der älteren Häuser Pompejis (Zaccaria Ruggiu 1995b, bes. 139 f.).

betrachten sind. Zaccaria Ruggiu, die als Hauptelemente der Deutung Architekturterrakotten und schriftliche Überlieferungen nutzt¹⁸⁰⁶, kommt bezüglich der Banketträume in römischen Wohnhäusern¹⁸⁰⁷ zu einem umfassenden Ergebnis. Ihrer Meinung nach verschwindet das zuvor in den aristokratischen Häusern für Bankette vorgesehene Zimmer am Ende des 6. Jhs. v. Chr. aus Wohngebäuden. Sie sieht dies im Zusammenhang mit der Etablierung der *Isonomia*¹⁸⁰⁸. Ihre stützenden Argumente sind für die Wohnstrukturen lediglich das oben angesprochene ‚Palatin-Haus‘ (VIII.Rom 3 Phase 1) und seine noch schlechter erhaltenen Nachbarn sowie der Befund in Regisvillae (VII.Reg 1 Phase 2). Keines der genannten liefert einen ausreichenden Beleg für die Existenz von Banketträumen¹⁸⁰⁹.

Jolivet zieht in abweichendem Kontext ebenso großzügige Schlussfolgerungen, die m. E. mit derzeitig bekanntem Material nicht ausreichend belegt werden können¹⁸¹⁰. Auf der Grundlage des von ihm als stark und durchgehend beurteilten griechischen Einflusses auf die etruskische und damit später auch römische Architektur, vermutet er nicht nur in allen ‚*domus à cauaedium*‘ ab hellenistischer Zeit ein fest installiertes *triclinium*, sondern hält die verbreitete Existenz auch für die vorhergehende Zeit für wahrscheinlich. Zudem lokalisiert er es ‚à peu près certain‘¹⁸¹¹ in einem der Räume neben dem *tablinum*, eine Tatsache, die er auch auf ein archaisches Gebäude ohne ZV und ohne die Ausformung eines VGRs ausweitet¹⁸¹². Für die abweichende Lage und die unterschiedliche Zusammensetzung der nutzenden Personengruppe von etruskisch-römischen zu griechischen Befunden findet er zwar keine überzeugende Erklärung. Er hält aber die Abwesenheit eines fest gelegten Banketraums in den aristokratischen, etruskischen Wohngebäuden für mehr oder weniger ausgeschlossen. Zudem spricht er das *triclinium* überwiegend der männlichen Sphäre zu, während der seiner Meinung nach symmetrisch

1806 Zaccaria Ruggiu 2003, 154–214. 225–266. 302–314. 367–401. Ein Schwerpunkt ihrer Analysen liegt auf den monumentalen Anlagen mit dem entsprechenden Dachschmuck etc., den sog. Palästen.

1807 Sie bezieht sich vor allem auf das ‚Atriumhaus‘.

1808 Zaccaria Ruggiu 2003, 388–401.

1809 s. dazu auch die jeweiligen Katalogeinträge. Vgl. mit ähnlicher Einschätzung von Zaccaria Ruggius Werk: Riva 2005, 301. Jolivet 2011, 195 Anm. 64 weist in anderem Zusammenhang darauf hin, dass die ikonographischen Werke nicht automatisch mit der Praxis gleichgestellt werden können. Er betont ebenfalls, dass sich Zaccaria Ruggius Schlussfolgerungen zu weit vom archäologischen Material entfernen (Jolivet 2011, 25 Anm. 82).

1810 Jolivet 2011, 251 f.

1811 Jolivet 2011, 251.

1812 Er bezieht sich auf die Rekonstruktion von Manino 1989 des Gebäudes an der Via Sacra (VIII.Rom 5 Phase 3).

auf der anderen Seite des *tablinum* liegende, von Vitruv als *oecus* bezeichnete Raum, ursprünglich dem weiblichen Einflussbereich zuzuschreiben wäre¹⁸¹³.

Die interpretative Reichweite für die Beurteilung von Banketten in italienischen und etruskischen Wohnhäusern des 5. bis beginnenden 2. Jhs. v. Chr. ist deutlich stärker ausgeprägt als das zur Verfügung stehende archäologische Material tragen kann. Für den Bereich der Lebenden sind Rückschlüsse bezüglich der Gastmahl kaum über die einfache Feststellung hinaus zu ziehen, dass mit Bankettgeschirr verbreitet gefeiert wurde.

V.3 Kult im Haus

Die Wohnstruktur als zentrale Grundlage des menschlichen Lebens scheint prädestiniert für die Einforderung göttlichen Schutzes durch kultische Handlungen. Früheste archäologische Zeugnisse stammen womöglich aus paläolithischer Zeit¹⁸¹⁴. Für die klassische Antike geben Schriftquellen detaillierte Beschreibungen mancher häuslicher Kulthandlungen wieder, die zum Teil auch durch archäologische Befunde greifbar sind¹⁸¹⁵. Für den Untersuchungsbereich liegen hingegen weder etruskische schriftliche Zeugnisse eines häuslichen Kults noch beschreibende Quellen späterer Zeit vor. Bemerkenswerterweise bleiben für die Etrusker religiöse Praktiken im Zusammenhang mit Wohnhäusern gänzlich unerwähnt, obwohl die römischen Schriftzeugnisse gerade den Etruskern in der Regel große Kompetenz bezüglich kultischer Handlungen und Rituale attestieren¹⁸¹⁶.

Mit Bezugnahme auf die archäologisch fassbaren Quellen zur Untersuchung von Ritualen oder Kulthandlungen im Haus ist zunächst zu klären,

1813 Jolivet 2011, 252: „Dans la maison grecque, l’andron est un espace exclusivement masculin, qui constitue une partie distincte, et comme séparée, de la maison, à proximité immédiate de son entrée. La solution retenue en Étrurie est certainement différente. On conçoit mal que la salle de banquet ou de symposion (que nous continuerons à appeler, par commodité, le triclinium) ait pu faire défaut dans une maison aristocratique de l’époque archaïque, chez un peuple qui a célébré cette institution, au cours de toute son histoire, dans de multiples fresques et reliefs.“ Zur Herleitung der ursprünglichen Funktion des *oecus* s. Jolivet 2011, 252–265.

1814 Sogenannte Venusstatuetten in Herdnähe oder in Wandnischen, s. dazu Wachsmuth 1980, 34 mit Anm. 4.

1815 Aktuelle Zusammenfassungen dazu s. Camporeale 2004, 47 Nr. 5; Paoletti 2004, bes. 5 Nr. 4; Saladino 2004, bes. 66 Nr. 2; Lambrinoudakis u. a. 2005, bes. 343 f. Nr. E; Dubordieu 2012; Lambrinoudakis 2012; zu ruralen Bräuchen: Tietz 2014, 166–172.

1816 z. B. Diod. 5,40,2; Cic. div. 1,42, 93; Serv. Aen 2,781. Weitere Quellen s. Camporeale 2002, 21 Anm. 1.

welche Elemente oder Funde in einem etruskischen oder italischen Wohnhaus überhaupt als Hinweise auf eine kultische Handlung interpretiert werden könnten. Denkbar wären:

- Gebäudestrukturen oder Raumdispositionen, die sich von anderen ‚normalen‘ Wohnbereichen unterscheiden lassen
- Fundkomplexe oder Funde, die aufgrund ihres Kontextes beziehungsweise ihrer Lage als kultisch verstanden werden können (z. B. Bauopfer)
- Statuetten von Göttern, Weihenden, Ahnen oder Ähnlichem
- Objekte mit kultischer Konnotation

Die vier aufgeführten Punkte ergeben sich durch Beobachtungen von ‚Hauskulturelementen‘ besser dokumentierter Bereiche oder Zeitstellungen, vor allem im Griechischen und Römischen¹⁸¹⁷. Aufgrund der mangelnden schriftlichen Beschreibungen für den etruskisch-italischen Bereich können lediglich Konstruktionen oder Objekte einer religiösen Handlung zugeschrieben werden, die sich von den alltäglich genutzten Objekten eines Haushalts unterscheiden oder in eindeutigem Kontext gefunden werden¹⁸¹⁸. Es ist aber davon auszugehen, dass alltägliche Objekte wie die regulär genutzte Feuerstelle im Haus, Schalen oder sonstiges häusliches Gerät ebenfalls für kultische Handlungen genutzt werden konnten¹⁸¹⁹.

¹⁸¹⁷ Aktuell mit knappem Einblick: Sofroniew 2015.

¹⁸¹⁸ Trachsel 2005, 54 f. mit einer Definition von Ritual; darauf aufbauend und zusammenfassend Trebsche 2008, 68: „Darunter [unter der Hinterlassenschaft eines Rituals] ist der Überrest einer intentionellen, wiederholten, formalisierten Handlung, der transzendente Wirkung beigemessen wird, zu verstehen.“ Trebsche 2008, 69 erläutert weiterhin die Differenzierungsmöglichkeiten von intentionell während des Hausbaus niedergelegten Objekten und Zufallsfunden in diesem Bereich. Er bezieht sich dabei aufgrund seiner ausgewählten Zeitstellung und seines geographischen Rahmens ausschließlich auf Pfostenbauten. Dennoch lassen sich einige Bemerkungen von ihm auch weiter gefasst übertragen: Die Vollständigkeit eines Gegenstandes in einem ansonsten durch umgelagerte Kulturschichten, Brandschutt o. Ä. charakterisierten Befundes kann ebenso wie eine besondere Art der Anordnung von Objekten für eine zugrunde zu legende rituelle Handlung sprechen. Zudem merkt Trebsche an, dass allein eine intendierte Deponierung für den Beleg eines Rituals nicht ausreicht, sondern dass auch Wiederholungen ähnlicher Befunde gegeben sein müssen. Auch sollte die transzendente Wirkung mit einbezogen werden, wenn möglich: „Hier kann als Kriterium die Funktionalität dienen: Intentionellen und wiederholt deponierten Objekten, die für uns keinen rational nachvollziehbaren Zweck in einem Pfostenloch erfüllen, darf wohl ein transzendenter Sinn zugebilligt werden“ (Trebsche 2008, 69).

¹⁸¹⁹ De Grummond 2012, 26 weist auf folgendes Beispiel hin: „...descriptions in Latin literature of the rituals of Rustic Roman families of the Republican period indicate that a broken potsherd or old roof tile might be used in an offering ritual (Ov. Fast. 2, 537–540. 645–646; 6, 315–316).“ Objekte dieser Art können bei einer Ausgrabung

V.3.1 Gebäudestrukturen

Unter den untersuchten Wohnhäusern befinden sich lediglich zwei, für deren bauliche Strukturen ein Zusammenhang mit kultischen Handlungen postuliert wird: Die Villa dell’Auditorium (VIII.4a Phase 2 und 3) und das Gebäudekonglomerat in San Cassiano (II.8). Möglicherweise ist diese Alleinstellung allerdings auch auf den durchschnittlichen Erhaltungszustand der Hausstrukturen des Katalogs zurückzuführen. Einbauten, die keine oder keine tiefergehende Fundamentierung benötigen, können bei ihnen in der Regel nicht erfasst werden. Dazu zählen zum Beispiel die aus römischen Häusern wohlbekannten Lararien, die sich in unterschiedlichen Varianten an- und ausbauen ließen. Keine davon ist jedoch auf Fundamentebene ablesbar¹⁸²⁰. Auch bei den Schreinen, die mit massiven Podien ausgestattet sind¹⁸²¹, lässt sich schwer sagen, ob eine Substruktion im Fundament – falls überhaupt vorhanden und erhalten – ohne eindeutige, beiliegende Funde richtig gedeutet werden könnte. Auch eigens für die Verehrung der Hausgötter angelegte kleinere Räume werden in römischer Zeit anhand ihrer Einbauten beziehungsweise der eindeutigen Funde als *sacraria/sacella* identifiziert und können ohne diese nicht von Räumen anderer Nutzung unterschieden werden¹⁸²². Sie haben zum Beispiel keine besondere Lage im Haus, können demnach auch nicht über eine solche identifiziert werden.

In San Cassiano (II.8) bleibt für eine konkrete Analyse des Befundes noch die abschließende Grabungspublikation abzuwarten. Als möglicher Altar wird dort eine Struktur angesehen, die sich westlich, in einer Linie mit dem sogenannten Edificio della Cortina (II.8b), befindet. Die Lage, Besonderheiten in der Bauart und eine Keramikkonzentration südwestlich des sogenannten

nicht in ihrem ursprünglichen Kontext identifiziert werden und werden dementsprechend nicht in die Auswertung zu dieser Thematik einbezogen.

1820 Boyce 1937, 10 f. Taf. 1–17 mit Beispielen aus Pompeji. Fröhlich 1991, 21 mit Beispielen.

1821 Boyce 1937, 13 f. Taf. 29–38 mit Beispielen aus Pompeji. Fröhlich 1991, 21 mit Beispielen. Boyce 1937, 16 erwähnt, dass die tragbaren Altäre viel häufiger gefunden wurden als die festinstallierten Anlagen mit Podium. Überblick auch bei Orr 1980 zu den Befunden in Pompeji und Herculaneum.

1822 Dubordieu 2012, 38 kritisiert, dass mit der modernen Bezeichnung Lararium ungefiltert alle Kultnischen in den Häusern bezeichnet werden. Dabei handele es sich bei Lararium durchaus um eine antike Bezeichnung, allerdings sei sie zum ersten Mal in der Historia Augusta überliefert (H. A., Alexander Severus 29, 2–3) und bezeichne hier vermutlich einen ganzen Raum.

Im Folgenden wird der Begriff zur Vereinfachung nach den modernen Standards ohne weitere Differenzierung genutzt. Zu den Orten der häuslichen Götterverehrung s. auch Fröhlich 1991, 25 f. Boyce 1937, 18 mit sechs sicheren Beispielen von solchen Räumen in Pompeji.

Oikos (II.8a) deuten eine Sonderfunktion der Struktur an¹⁸²³. Ein Votivdepot wurde bisher jedoch nicht gefunden. Die Annahme der Ausgräber geht auf Vergleiche mit ländlichen Heiligtümern, wie z. B. Pyrgi, zurück und wartet noch darauf belegt zu werden.

Bezüglich der Villa dell'Auditorium (VIII.4a) ist es sehr wahrscheinlich, dass sie unter den Gebäuden des Katalogs eine Sonderstellung einnimmt und es sich nicht allein um eine Frage des Erhaltungszustands handelt. Das Gebäude weist deutliche sakrale Aspekte unterschiedlicher Art in verschiedenen Phasen auf. Ab Phase 2 (1. Hälfte 5. Jh. v. Chr. bis etwa 300 v. Chr.) gibt es erste greifbare Strukturen, die für die feste Installation eines Kultraumes sprechen. Der Raum (9) liegt auf der Ostseite, exponiert, außerhalb des annähernd gleichmäßig abschließenden Grundrisses des Hauses. Sein Eingang konnte nicht lokalisiert werden, jedoch ist es naheliegend, ihn nicht hinter der Ölpressen im Hausinneren zu vermuten, sondern an seiner Ostseite, vom restlichen Gebäude aus unabhängig.

Die zur Interpretation als Kultraum dienenden Funde wurden nur wenig innerhalb des Raumes, zum größten Teil aber in unmittelbarer Nähe von ihm in der planierten Schuttschicht unter den Strukturen der nachfolgenden dritten Phase gefunden¹⁸²⁴. Auch die Entwicklung des Raumes zu einer kleinen Tempelanlage in Phase 3 spricht für eine kultische Nutzung bereits in vorhergehender Zeit.

Phase 3 (ca. 300–225 v. Chr.) der Anlage weist den größten Anteil an Elementen auf, der einem Kultzusammenhang zugesprochen wird. Die Ausgräber sind der Meinung, dass die Elemente für einen privaten Kult sprechen und keinen eindeutigen Hinweis auf eine öffentliche Funktion geben¹⁸²⁵.

1823 Details dazu s. Katalogeintrag II.8b ‚Besonderheiten‘.

1824 D'Alessio – di Giuseppe 2005, 3; M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 151 f. Zum Gesamtbefund: M. T. D'Alessio in: Carandini u. a. 2006, 103–121.

1825 So die generelle Forschungsmeinung. Piranomonte 2002, bes. 77 f. spricht sich für eine Heiligtumsfunktion der Anlage, zumindest für Phase 3 aus. Als Argumente werden die topographische mögliche Verbindung zwischen der Auditoriumsvilla und der heiligen Quelle bei der heutigen Piazza Euclide und die sakral konnotierten Funde genutzt. D'Alessio – di Giuseppe 2005, 3. 16; H. di Giuseppe – A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 455–483 geben zu dieser Neuinterpretation eine Stellungnahme ab: Die betreffenden Funde, die im Kultzusammenhang gesehen werden können, sind nach ihrer Aussage im Vergleich zu anderen Heiligtümern nicht sehr zahlreich. Die extrem geringe Anzahl von Terrakotten (mit einziger Ausnahme des Eckziegels) und Bronzestatuetten sowie die geringe Anzahl an gefundenen Münzen machen es zudem unwahrscheinlich, dass die Villa ein Heiligtum war. Des Weiteren führen sie Funde aus anderen privaten Residenzen auf. s. dazu H. di Giuseppe – A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 480 (vor allem Süditalien).

Erstes Element: „Altar“ in der Mitte des ‚Zentralen Verteilerbereichs‘

Von der Struktur ist eine Lage aus Cappellaccio-Tuffblöcken erhalten. Zur Interpretation als Unterbau eines Altars kommt es aufgrund der Position der Struktur im Rücken des kleinen Tempels, vor allem aber aufgrund des Vergleichs mit der Anlage in Montetosto bei Cerveteri (vgl. Abb. 35)¹⁸²⁶. Die Ausgräber stellen sich vor, dass an diesem Altar der „culto gentilizio“ der Hauseigentümer praktiziert wurde¹⁸²⁷.

Problematisch sind an dieser Interpretation mehrere Aspekte. Zum einen ist der Erhaltungszustand des vermeintlichen Altars selbst sowie des als Vergleich dienenden Objekts in Cerveteri nicht ausreichend. Zum anderen ist der Befund für Mittel- und Norditalien in der Zeitstellung einzigartig und kann entsprechend nicht über Vergleiche kontextualisiert werden¹⁸²⁸.

Zweites Element: Tempelgebäude

An der Stelle des kleinen Kultraumes der zweiten Bauphase wird in Phase 3 ein größerer Bau errichtet: Die Anlage erstreckt sich nach Osten und springt sehr deutlich aus dem Grundriss des Hauptgebäudes der ‚Villa‘ hervor. Der westliche Teil der Struktur besteht aus zwei nebeneinanderliegenden kleinen quadratischen Räumen gleicher Größe. Ihnen im Osten vorgelagert befindet sich ein großer Raum, so dass sich der Grundriss eines zweizelligen Tempels mit Pronaos ergibt (Abb. 148). Die Bauweise aus sehr sorgfältig behauenen Cappellaccio-Quadern unterscheidet sich in diesem Kriterium von der restlichen Hausanlage. Auch in dieser Phase sind die Eingänge nicht lokalisiert,

1826 G. Ricci in: Carandini u. a. 2006, 195 f. mit Abb. 119; M. T. D’Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 211: „Proprio nel centro della corte, sul retro del tempietto, viene allestito il basamento quadrangolare interpretato per caratteristiche e posizione come altare e descritto all’att. 61...“ s. ab S. 183 hier mit einer detaillierten Beschreibung, dem Erhaltungszustand, der Literatur und der Forschungsproblematik zum Befund in Montetosto. Die zum Vergleich herangezogene Struktur N (B. Belevi Marchesini u. a. 2015, Taf. 11) ist nicht als Altar gesichert. Es handelt sich lediglich um eine Interpretation, die aufgrund des begrenzten Ausgrabungsschnitts im betroffenen Bereich nicht als belegt angesehen werden kann.

1827 M. T. D’Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 216 f. schlagen dazu vor, dass sich auch in der zweiten Phase des Gebäudes möglicherweise an gleicher Stelle ein Altar befand, dessen Spuren lediglich durch die Anlage der dritten Phase zerstört wurden.

1828 Die Ausgräber führen als weitere Beispiele für Hausaltäre ein Gebäude in Mancamassone (Lukanien, Phase 2, Mitte 3. Jh. v. Chr.) und eine monumentale Anlage in Viggiano, località Masseria Nigro (Basilikata, 4. Jh. v. Chr.) an. Bei beiden lassen sich zu Kultzwecken genutzte Strukturen nachweisen, doch sind diese in beiden Beispielen nicht im Zentrum des Wohnhauses zu finden, sondern jeweils in einem Seitenbereich. Lit. zu Mancamassone: Russo 1992; zu Viggiano: Nava 2002.

jedoch ist aufgrund der Form des Baus von einem Eingang durch den Pronaos, also von Osten aus, auszugehen¹⁸²⁹.

Die zum Tempel gehörigen Funde wurden hauptsächlich außerhalb des bebauten Areals der Auditoriumsvilla mit einer Konzentration in Tempelnähe gemacht. Einige Stücke befanden sich allerdings auch in den Fundamentgräben der neuen Anlage. Die Quantität und Qualität der gefundenen Keramik deuten auf eine plausible Zusammensetzung für die Opferung von Speisen und Flüssigkeiten hin, für letzteres kommen vor allem zwei Kylikes in Betracht, eine Gefäßform, die häufig mit dieser Aktion in Verbindung gebracht wird¹⁸³⁰. Alle sind nur in Fragmenten erhalten. Das ist ein weiterer Hinweis für ihre rituelle Nutzung (frantumazione). Durch ihre Zerlegung und Bestattung innerhalb der Fundamentgräben konnten die Gefäße nicht weiter genutzt werden und blieben so exklusiv der kultischen Handlung vorbehalten¹⁸³¹. Die außerhalb der Anlage gefundenen Objekte stammen nach Meinung der Ausgräber aus der Zeit der Tempelnutzung¹⁸³². Sie schlagen daher Kulthandlungen unter freiem Himmel vor¹⁸³³.

Ein Adressat der Kulthandlungen des Tempelanbaus ließ sich nicht identifizieren. Auf manchen Schalen-Bruchstücken, deren Mittelbild Herkules zeigte, fand sich auch ein *H*. Andererseits sprechen die zahlreichen Ollae der Internal Slip Ware sowie eine weibliche Statuette, die in ihren Armen ein Tier hält, für eine weibliche Gottheit wie Ceres oder Robigo/Rubigo, die mit der landwirtschaftlichen Produktion in Zusammenhang steht¹⁸³⁴.

Die aus dem Wohnhauszusammenhang exponierte Lage des Tempelchens weist möglicherweise darauf hin, dass der Tempel zwar privat gebaut, aber gelegentlich öffentlich von den Bewohnern der näheren Umgebung mitgenutzt wurde. Es ergäbe sich eine Mischnutzung, welche der Villa mit dem sakralen Annex eine zentrale Stellung innerhalb der Umgebung zukommen ließe¹⁸³⁵.

1829 Zum gesamten Befund: G. Ricci in: Carandini u. a. 2006, 191–201; H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 201–211. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die Lage des vermeintlichen Altars im ZV der Villa, der im Westen des Tempels liegt.

1830 D'Alessio – di Giuseppe 2005, 8 Abb. 9 Nr. 5. 6.

1831 D'Alessio – di Giuseppe 2005, bes. 8 f. Die Funde könnten im Zusammenhang mit einem Sühneopfer für die Baumaßnahmen zur Umgestaltung der Kultanlage stehen.

1832 D'Alessio – di Giuseppe 2005, 9–15; M. T. D'Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 215–217.

1833 M. T. D'Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 216 f.

1834 D'Alessio – di Giuseppe 2005, 15. Die Statuette wurde nicht im Bereich des Tempels, sondern im nördlichen ZV (2) des Gebäudes gefunden.

1835 D'Alessio – di Giuseppe 2005, 15: „Il tempietto dell'Auditorium potrebbe appartenere, proprio per la sua posizione esterna, a questa categoria di strutture sacre costruite da un privato, ma fruibili da una comunità, nel caso specifico da un distretto rurale o da un *pagus*.“

Als weiteres Element mit sakraler Konnotation mag der Eckziegel mit Protom des Acheloos (Abb. 129) gedeutet werden. Gefunden wurde der Ziegel, der dem Gebäude dieser Phase seinen Namen gibt, in der Schuttschicht des ZV, die beim Bau der nachfolgenden Phase geplant wurde. Im Gegensatz zu den anderen Dachelementen wurde der Eckziegel mit der plastischen Darstellung einer bärtigen, gehörnten Flussgottheit sorgfältig niedergelegt¹⁸³⁶. Seine ursprüngliche Position wird in der nordwestlichen Ecke des als Hof interpretierten ‚Zentralen Verteilerbereichs‘ gesehen. In der Nähe der Ecke verläuft eine Wasserleitung aus Tuff, die Regenwasser nach draußen transportiert¹⁸³⁷. Die Abbildung des Flussgottes mag in Zusammenhang mit dem nahegelegenen Tiber und der Gefahr durch die regelmäßig stattfindenden Überflutungen stehen¹⁸³⁸. In der vierten Phase gibt es keine Anzeichen mehr für Kulthandlungen, der Aspekt scheint beim Umbau des Gebäudes keine Berücksichtigung gefunden zu haben.

Mit den fest eingebauten Strukturen sakraler Funktion bildet die Villa dell’Auditorium (VIII.4a) für den mittel- und norditalischen Bereich eine Ausnahme. Nicht zuletzt wird diese Tatsache auch dadurch deutlich, dass den Ausgräbern als vergleichendes Material im fraglichen Zeitraum in Etrurien lediglich die schlecht erhaltene ‚Palastanlage‘ in Montetosto zur Verfügung steht, deren Funktion als Wohngebäude stark bezweifelt werden darf¹⁸³⁹. Vergleiche, die strukturell zwar nicht denen der Villa dell’Auditorium entsprechen, aber auch sakrale, fest gebaute Strukturen in Wohngebäuden einschließen, stammen aus Süditalien¹⁸⁴⁰.

1836 Die Interpretation als Acheloos wird durch vergleichbare Darstellungen, wenn auch nicht auf Ziegeln, nahegelegt. s. dazu E. La Rocca in: Carandini u. a. 2006, 496–500.

1837 M. T. D’Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 214 Abb. 127; ausführlich mit Zeichnungen etc.: E. La Rocca in: Carandini u. a. 2006, 485–500 mit Abb. Die stilistische Datierung erfolgt in die dritte Phase des Gebäudes.

1838 D’Alessio – di Giuseppe 2005, 6. 16 f. Dass die Struktur von solchen betroffen war, lässt sich an den Ablagerungen erkennen, die sich auch innerhalb des Gebäudes fanden.

1839 Zu dem Befund in Montetosto s. ab S. 183 mit Lit. Die kultischen Aspekte der Villa dell’Auditorium können auch im Zusammenhang mit der Diskussion um ähnliche Aufgaben innerhalb der Multifunktionalität der sog. Regiae bzw. Paläste archaischer Zeit (z. B. Murlo, Poggio Civitate, Acquarossa, Areal F) gesehen werden. Ein Ahnenkult wird bei diesen monumentalen Anlagen vermutet (s. dazu Torelli 1983, 481 f.; Torelli 1985, 29 f.; ablehnend Potts 2015, 35), zur Villa dell’Auditorium in diesem Zusammenhang: z. B. M. T. D’Alessio – H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 211–217).

1840 s. o. Anm. 1828.

V.3.2 Bauopfer und Verwandtes¹⁸⁴¹

Aus Zusammenhängen von öffentlichen Anlagen wie Stadtmauern und Heiligtümern bekannt¹⁸⁴², werden auch für den privaten Bereich Rituale und kultische Handlungen als baubegleitende Maßnahmen vermutet. Diese Opferungen dienen dem Schutz des zukünftigen Hauses und seiner Bewohner beziehungsweise sollen das Wohlwollen der Götter für den Bau erwirken. Die so eingeordneten Befunde werden in der Regel anhand ihres Kontextes beziehungsweise Fundortes als solche erkannt: Sie befinden sich direkt an oder unter einem Fundament, gleichzeitig deutet die Zusammensetzung der Funde auf einen kultischen Zusammenhang hin. Dazu gehören Überreste von Tieropfern (sei es vom Bankett oder als Holocaust), Miniatur- oder solche Gefäße, die ganz erhalten oder zwar zerschlagen, aber vollständig zusammensetzbar sind. Auch Münzfunde an charakteristischen Fundorten gehören in diese Kategorie¹⁸⁴³. Die Zusammenstellung von Gefäßtypen kann ebenfalls in Zusammenhang mit ihrer Fundlage Rückschlüsse auf eine solche Handlung zulassen¹⁸⁴⁴.

Unter den Häusern des Katalogs befinden sich nur wenige Exemplare, die mögliche Überreste von Bauopfern oder -riten aufweisen. Darunter vertreten ist mit mehreren Befunden die Villa dell’Auditorium (VIII.4a). In der ersten Bauphase wurden bei Raum 6 unter der Fußbodenuntergrundschicht drei Bucchero-Gefäße entdeckt: eine Miniatur-Schale, eine Phiale und eine Oinochoe, die einem Libationsritual gedient haben könnten, welches durch eine symbolische Opferung von Speisen ergänzt wurde und im Rahmen der Erbauung des Gebäudes stattgefunden haben könnte¹⁸⁴⁵.

¹⁸⁴¹ Fundkomplexe oder Funde, die aufgrund ihres Kontextes bzw. ihrer Lage als kultisch verstanden werden können (z. B. Bauopfer, Opfer bei Kulthandlungen bei Niederlegung eines Gebäudes). Voraussetzung für die Bezeichnung als ‚Opfer‘ ist die Unwiederbringlichkeit einer Gabe in Form eines Lebewesens oder eines Gegenstandes, was mit der Deponierung im oder unterhalb des Fundament(s) eines Gebäudes gegeben ist. Ich folge der erweiterten Definition von ‚Bauopfer‘ nach Helas – Baitinger 2015, 34 f. mit Anm. 83, die die von Weikert 2002, 119. 130–132 geprägte Unterscheidung zwischen Bauopfern als Überrest einer tatsächlichen Opferhandlung und intentionell beim Bau niedergelegten Objekte relativiert. Helas – Baitinger folgend sehe ich auch die abgelegten Objekte, die für den ursprünglichen Nutzer durch die Deponierung verloren sind, als Opfer an.

s. als Grundlage dazu auch die Erläuterungen von Trebsche 2008, 67–69. 73; hier zusammengefasst in Anm. 1818.

¹⁸⁴² Aktueller knapper Überblick zu dieser Thematik im etruskisch-italischen Gebiet: Lambrinoudakis u. a. 2005; Maggiani 2012.

¹⁸⁴³ z. B. Tac. hist. IV, 53; Münzen unterschiedlicher Prägung an der Stadtmauer von Rimini (268 v. Chr. erbaut), gemeinsam mit den Überresten eines Hundes gefunden. s. Maggiani 2012, 227 f. Für spätere römische Zeit: Donderer 1984.

¹⁸⁴⁴ s. u. Beispiele der Villa dell’Auditorium (VIII.4a). Für Pfostenbauten zusammengestellt bei Trebsche 2008, 69 mit Abb. 2.

¹⁸⁴⁵ A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 456 f.

Hinweise auf ein ähnliches Ritual wurden unter den Fußbodenschichten von Raum 2 entdeckt: eine fast vollständige Miniatur-Olpe aus Bucchero, die zum Schöpfen genutzt werden konnte, eine Impasto-Olla, die auch als Mischgefäß gebräuchlich ist, sowie ein Teller aus Ceramica Depurata, der im Vergleich zu anderen Beispielen dieser Gattung im Haus als wertvoll eingestuft werden kann. Auch hier wird an ein Libationsopfer in Kombination mit einem Speiseopfer gedacht. Es werden weitere Beispiele aufgeführt, bei denen die Funde aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes als intentionell abgelegt interpretiert werden¹⁸⁴⁶.

Aus Phase 2 wurden wiederum Miniaturgefäße unter den Konstruktionssschichten der Fußböden in unterschiedlichen Zimmern gefunden, eine besondere Konzentration scheint es dabei um die Ölpressen bei Raum 10 zu geben. In Raum 10 sollen zudem die Spuren eines Symposion in Form von Trinkgefäßfragmenten über einer Feuerstelle und einem „chiave rituale“ gefunden worden sein, welches möglicherweise vor dem Umbau des Raums stattgefunden hat. Deswegen wurden die Fragmente auf der Feuerstelle nicht durch einen Verstoß oder ähnliches verschüttet, sondern liegen direkt unterhalb des neuen Fußbodens¹⁸⁴⁷. Die Bauopfer in der Villa dell’Auditorium scheinen damit symbolische Trank- und Speiseopfer zu sein, während andere Formen bisher nicht nachgewiesen werden konnten.

Neben der mit ihrer sakralen Konnotation in vielen Bereichen herausragenden Villa dell’Auditorium sind nur wenige andere Beispiele in den katalogisierten Wohngebäuden mit Überresten eines möglichen Bauritus zu nennen. Dazu gehören Veji, Piazza d’Armi, Struktur B (VII.Vei 5), die Casa delle Anfore in Marsiliana (VI.5), ein unvollständig freigelegtes Haus in Marzabotto (II.Mar 9), der ‚Bridge Complex‘ in San Giovenale (VII.San 5) und möglicherweise ein Befund in La Murella (V.Mur 3) sowie weitere in Melorie di Ponsacco (VI.4). Dabei ist ähnlich wie in anderen Bereichen der ‚Bridge Complex‘ (VII.San 5) gesondert zu betrachten, da es sich in aller Wahrscheinlichkeit um eine multifunktionale Anlage handelt, bei der eine sakrale Funktion zumindest einen unbestreitbaren Aspekt bildete. Es ist daher wenig überraschend, dass es auch Hinweise auf einen Bauritus (Phase 2) gibt, auch wenn die Interpretation nicht gänzlich unumstritten ist. Auf die in der ‚Bank‘ eingetieften Objekte – vermutlich Holzboxen mit Bronzeobjekten sowie Überreste eines Kohlebeckens mit Tierfriesdekoration und Spuren eines Feuers – wurde bereits im Zusammenhang mit der ‚Bank‘ verwiesen¹⁸⁴⁸. Aufgrund

1846 A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 456 f.

1847 A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 459.

1848 s. Anm. 1776. Vom Ausgräber wurde der Bereich als Herdstelle interpretiert. Backe-Forsberg 2005, 91 hingegen spricht sich schlüssig für ein Gründungsritual aus.

des Sondercharakters der Anlage soll auf die zahlreichen weiteren sakral konnotierten Funde des ‚Bridge Complex‘ nicht eingegangen werden¹⁸⁴⁹.

Die anderen Beispiele weisen in der Zusammenstellung der Fundobjekte gewisse Ähnlichkeiten auf. In Marzabotto (II.Mar 9), in Veji (VII.Vei 5) und Marsiliana (VI.5) handelt es sich bei dem entscheidenden Objekt jeweils um eine Olla, die weitere kleinere Gefäße und Asche beziehungsweise Knochenfragmente enthielt. In ersten beiden Fällen war das besagte größere Gefäß in den Boden eingetieft, in Marsiliana wird die genaue Fundposition in dieser Hinsicht aus der Publikation nicht deutlich¹⁸⁵⁰. In Le Melorie di Ponsacco (VI.4 Phase 1) sind südlich des Gebäudes drei kleine, kopfüber vergrabene Ollae in der Nähe einer möglichen Holzstruktur gefunden worden. Möglicherweise mit diesen und einem entsprechenden Ritual in Verbindung stand ein elliptischer Graben, der mit Keramikresten verfüllt war¹⁸⁵¹. Lediglich in La Murella (V.Mur 3) verwundert das vergleichsweise teure Objekt einer Eisenhacke als möglicherweise intendiert niedergelegtes Bauopfer. Die Hacke befand sich unterhalb eines Steins¹⁸⁵².

Der Ort der Niederlegungen am oder im Haus ist nicht einheitlich. Infrage kommen der Hauseingang (VI.5¹⁸⁵³), eine Gebäudeecke (II.Mar 9) und ein Areal außerhalb der gebauten Struktur (V.Mur 3; VI.4). Auch die geographischen Positionierungen in Bezug zum Haus sind unterschiedlich: Der Nordosten ist zweimal vertreten (II.Mar 9; VII.Vei 5), Nordwesten (VI.5) und Süden (VI.4) je einmal.

1849 Für die Analyse von Hauskult im Wohnzusammenhang scheint die Anlage aufgrund ihrer vermutlich vielseitig orientierten Funktion nicht zielführend. Für eine übersichtliche Zusammenstellung aller sakral konnotierten Funde und Befunde im ‚Bridge Complex‘ s. Backe-Forsberg 2005, 163 Tabelle 40.

1850 Details zu den Funden – soweit sie publiziert sind – jeweils in den Katalogeinträgen. Zu Marsiliana d’Albegna: E. Santoro in: Calamandrei u. a. 2012, 19 f. Zu Marzabotto: E. Govi in: Govi – Sassatelli 2010, 126. Für Veji wird von den Ausgräbern keine solche Funktion für den Befund vorgeschlagen. Möglicherweise lässt die Positionierung der Olla andere Rückschlüsse auf ihre Funktion zu, die in der Publikation nicht erwähnt werden. Bartoloni weist lediglich auf eine vorhergehende Nutzung des Bauareals hin. Bartoloni 2004, 194: „Un’olla biansata d’impasto rosso (Fig. 6.2), rinvenuta integra interrata nel banco argilloso, conteneva un calice scanalato su basso piede (Fig. 6.3) e diversi frammenti di piccole ossa bruciate (costola) di animale, verosimilmente di ovino. Inoltre diverse piccole fosse documentano l’intensità di vita in quest’area prima della costruzione della struttura B.“

1851 Ciampoltrini u. a. 2006b, 53 Abb. 7; Taf. 7 B–C. In Phase 2 fand sich ein Miniaturgefäß in einer der Pfostengruben (Ciampoltrini u. a. 2006b, 57).

1852 Auch Ciampoltrini 2005a, 57 f. mit Abb. 34 merkt an, dass es ein ungewöhnlicher Gegenstand für eine solche Funktion ist. Er hält es auch für möglich, dass die Hacke unter dem Stein versteckt wurde.

1853 In Veji (VII.Vei 5) ist die Nähe des Eingangs ebenso denkbar, aber nicht sicher feststellbar.

Die wenigen erfassten Befunde, die Rückschlüsse auf Bauopfer oder ähnliche Riten im privaten Zusammenhang für das mittel- und norditalische Gebiet bieten, verwundern. Sie stammen zudem größtenteils aus der Frühzeit des Untersuchungszeitraumes (Ende 6. / Anfang 5. Jh. v. Chr.). Dabei sind aus dem späteren Pompeji durchaus Funde bekannt, die als ‚rituale di fondazione‘ interpretiert werden¹⁸⁵⁴. Auch sind Rituale solcher Art in Großgriechenland und im griechischen Mutterland vergleichsweise gut und über einen langen Zeitraum hinweg erfasst. Die Bauopfer zeigen dort im privaten Bereich ähnliche Charakteristika wie die, die im Kontext öffentlicher Anlagen gefunden wurden¹⁸⁵⁵. Für den punischen Raum sind Bauopfer bei Privatgebäuden ebenfalls bekannt¹⁸⁵⁶.

Ähnlich ist jedoch, wenn auch im Untersuchungsbereich aufgrund der wenigen aussagekräftigen Beispiele nur als Tendenz zu fassen, die Schwerpunktlegung auf Trink- beziehungsweise Miniaturgefäße in den Deponierungen. Dies gliedert sich gut in die Befunde von Bauopfern anderer Gegenden ein, die einen ähnlichen Überhang bilden, und spricht für gemeinschaftliche Mahle oder Trankopfer. Sie sind im Prozess eines Hausbaus, an dem in der Regel vermutlich eine Gemeinschaft beteiligt war und nicht die bauende Familie allein, gut vorstellbar¹⁸⁵⁷.

So muss möglicherweise der Forschungsstand für das diesbezügliche Ergebnis im Untersuchungsbereich verantwortlich gemacht werden. Um Befunde unterhalb der Fundamente erfassen zu können, muss entsprechend tief ausgegraben werden. Zudem sind die Wohngebäude nach dem 5. Jh. v. Chr. insgesamt wenig erfasst. Dass sowohl Gebäude ohne Binnendifferenzierung wie auch solche mit ZV unter den Exemplaren mit nachgewiesenem Bauritus sind, mag darauf hinweisen, dass es sich trotz der nur wenigen erfassten Beispiele um ein relativ verbreitetes Phänomen gehandelt haben könnte. Ergänzend darf bemerkt werden, dass während der Tagung zu etruskisch-italischen und römisch-republikanischen Häusern, die vom 23.–25.1.2010 in Bonn stattfand¹⁸⁵⁸, in der Diskussion zu Bauopfern und verwandten Befunden von vielen der Anwesenden angezeigt wurde, dass solche auch bei etruskischen

1854 Die Funde werden in die Zeit zwischen dem 3. und dem 2. Jh. v. Chr. datiert. Grasso 2001; Grasso 2004, 53–72. 78; H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 464.

1855 Kontinuierlich von mykenisch-minoischer bis in hellenistisch-römische Zeit. Magna Grecia: z. B. Herakleia, Quartiere Occidentale, Insula II (Giardino 1996, 153. 155); Locri, Ortona, Santeramo in Colle und Gela (Grasso 2004, 79 Anm. 52–54; H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 464); Selinunt (Helas – Baitinger 2015, 22–24. 34 f. mit weiteren Beispielen und Lit.). Griechenland: Lambrinouidakis 2005, 343 mit Bsp.; ausführlich: Weikart 2002.

1856 z. B. K. Mansel in: Niemeyer u. a. 2007, 213–217.

1857 Vgl. dazu in anderem geographischen Zusammenhang die Befunde von Trebsche 2008, 73 f., die dort angebrachten Verweise auf andere Gebiete und seine Überlegungen.

1858 Bentz – Reusser 2010.

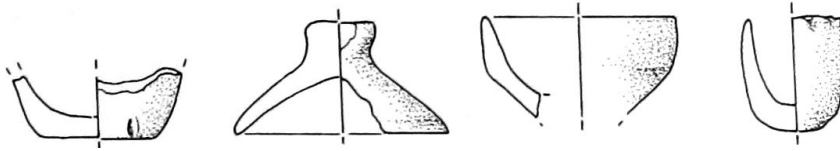


Abb. 151 Miniaturgefäße aus dem Befund in Cesena, Colle del Garampo (III.6) (Miari 2009, 21 Abb. 2.9 gezeichnet von V. Politi).

Strukturen weit verbreitet und üblich seien. Aufgrund der eingeschränkten Publikationslage sind daher womöglich viele der angesprochenen Befunde für Außenstehende nicht zugänglich, sondern nur den Ausgräbern bekannt.

Neben den Ritualen, die beim Bau einer neuen Struktur vollzogen werden konnten, lassen sich auch Hinweise auf kultische Handlungen bei beziehungsweise nach der Aufgabe eines Gebäudes fassen. So interpretiert di Giuseppe¹⁸⁵⁹ im Gegensatz zu De Davide¹⁸⁶⁰ die Gräben in den Schuttschichten der Villa dell'Acheloo (VIII.4a Phase 3) nicht als reine Konstruktionsstrukturen, sondern zumindest zum Teil als Spuren ritueller Handlungen, die mit der Aufgabe beziehungsweise Niederlegung dieser Gebäudephase in Verbindung stehen. Sie folgert dies aus den Brandspuren und den Materialfragmenten (an einer Stelle von Miniaturgefäßen), die in diesen Gräben gefunden wurden. Außerdem weist sie zurecht darauf hin, dass die sakralen Einrichtungen der Villa dell'Acheloo in der vierten Phase der Anlage nicht weitergeführt wurden und auch der Eckziegel mit der Acheloos-Darstellung im Zentrum des ZV niedergelegt und so bedeckt wurde, dass er durch die Neubebauung nicht zerstört würde. Ähnlich verhält es sich mit den Miniaturgefäßen, die außerhalb des Wohnhauses in der Nähe des kleinen Tempels gefunden wurden. Auch diese wurden vergleichsweise vorsichtig begraben.

Weitere Hinweise auf solche Praktiken stammen nach Meinung der Ausgräber aus dem umbrischen Gebiet, aus Cesena, Colle del Garampo (III.6 Struktur 27, 3. Jh. v. Chr.). Die Strukturen wurden in der Grabung sondagenweise erfasst. Es handelt sich um eine sogenannte Hütte mit annähernd elliptischem Grundriss. In der vorläufigen Publikation zu dieser Ausgrabung werden drei Miniaturgefäße aus Impasto erwähnt (Abb. 151), die aufgrund ihres Fundkontextes und ihrer Zeitstellung die Aufgabe der Hütte ans Ende des 3. Jhs. v. Chr. datieren. Die Ausgräberin Miari spricht von einer umbrischen

¹⁸⁵⁹ H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 241 bezüglich der att. 66. Eine weitere solche Aktivität erkennt A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 460 f. in att. 25 während der dritten Phase von Periode 2 der Villa dell'Auditorium im Bereich des südlichen Hofes. In einem Graben, der reich mit Asche und Kohleresten gefüllt war, wurden ein Miniaturgefäß aus *Bucchero*, ein Becher aus *Ceramica Depurata* und Teile eines *Thymiaterions* sowie eines Webgewichtes gefunden.

¹⁸⁶⁰ C. De Davide in: Carandini u. a. 2006, 225. 227 ebenfalls bezüglich der att. 66.

Tradition, zu der gehörte, dass symbolische Opfer beim Verlassen oder während der Niederlegung eines Gebäudes dargebracht wurden, deren Spuren in Form von Miniaturgefäßen zurückblieben¹⁸⁶¹. Für den Befund in Cesena ist bisher weder eine Abbildung der Funde in ihrem Kontext noch eine Beschreibung ihrer genauen Lage bei der Auffindung publiziert. Für generelle Aussagen zu diesem Phänomen reichen die zur Verfügung stehenden Beispiele nicht aus.

V.3.3 Statuetten von Göttern, Weihenden oder Ahnen

Im kultisch-privaten Zusammenhang römischer Lararien werden Statuetten als zentrale Objekte angesehen, die gelegentlich durch Bemalungen mit Opferzenen an den Wänden oder Ähnlichem ersetzt werden können¹⁸⁶². Da von den Wandbemalungen bei den Häusern im Katalog so gut wie nichts erfasst werden konnte¹⁸⁶³, liegt es nahe auch in den etruskischen und italischen Wohngebäuden nach Statuetten, seien sie aus Bronze oder Terrakotta, als Hinweis auf Kultschreine zu suchen.

In nur vier Gebäuden, in der Villa dell’Auditorium (VIII.4a), in II.For 1 in Forcello Bagnolo San Vito, in Melorie di Ponsacco (VI.4 Phase 1) und in Pomarance, località Podere San Mario (VI.9), wurden Fragmente von Statuetten im Wohnhausbereich gefunden¹⁸⁶⁴. Bei der erstgenannten sind für die dritte Phase, die der sogenannten Villa dell’Acheloo (VIII.4a Phase 3), Statuettenfunde innerhalb des Hauses, und zwar im nördlichen ZV, in den Verfüllschichten zu verzeichnen. Zwei weibliche Figuren und ein Kopf, jeweils aus Terrakotta, wurden geborgen¹⁸⁶⁵. Die weiblichen Figuren sind Opfernde, wobei eine ein Tier auf dem Arm hält, von dessen typologischer Bestimmung die Interpretation des Adressaten abhängt. Es handelte sich möglicherweise um Figuren, die im Laren-, „Robigo“- oder Ceres-Kult Verwendung fanden¹⁸⁶⁶.

1861 Sie beruft sich mit dieser Aussage auf ein weiteres Grabungsbeispiel in S. Giovanni in Compito, dessen Publikation jedoch zur Bearbeitung nicht zugänglich war (D. Scarpellini (Hrsg.), *Gli scavi di S. Giovanni in Compito (Savignano sul Rubicone 1998)* Abb. 17–18).

1862 Fröhlich 1991, 30 f. Er weist daraufhin, dass in den plastisch ausgearbeiteten Nischen, Ädikulen und Sacella häufig keine figürlichen Darstellungen der Laren o. Ä. in den Wandmalereien zu finden sind. Vermutlich wurden sie in diesen Fällen als Rundplastik in die Schreine gesetzt.

1863 Vgl. Kap IV.2.

1864 Außerdem werden bei VII.Vei 1 unter den Varia der Funde Fragmente von Terrakotta-Statuetten (eine Thronende, ein Pferd, ein Tier) erwähnt, der Zusammenhang ist aber nicht klar.

1865 H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 480–483 mit Abb. 196–198.

1866 Der Vorschlag der Ausgräber: z. B. Hund = Laren oder Ferkel = Ceres (H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 471). Grundsätzlich sehen sie die Funde in einem ähnlichen

Ob der Auffindungsort im Bereich des ZV für eine Kultnische dort spricht, lässt sich aufgrund des fehlenden Kontextes nicht sagen.

Auch der Befund in Gebäude F1 in Forcello Bagnolo di San Vito (II.For 1 Phase 1) ist nicht unproblematisch. In Raum 4 wird unter den Funden eine Votivstatuette aufgeführt¹⁸⁶⁷. Für den gleichen Raum werden drei schwarzgefirnisste attische Schalen aus der Nähe der Südwestwand und eine griechische Transportamphore aus der Nordwestecke genannt. Die Raumfunktion – auch wenn von den Ausgräbern als Bankettraum angesprochen – ist unklar. Ob also ein Zusammenhang zwischen Votivstatuette und einem Ritus beim Bankett oder anderen Mahlzeiten bestand, wie sie für römische Zeit in schriftlichen Quellen überliefert sind¹⁸⁶⁸, ist nicht zu klären. Zusätzlich ist zu bedenken, dass der Fundzusammenhang gerade der Statuette nicht eindeutig beschrieben ist und sich durch die jahrhundertlange nachfolgende Nutzung des Baugrunds bei Einzelstücken auch Verschiebungen zwischen ursprünglichem Nutzungs- und späterem Fundort trotz der insgesamt guten Grabungslage in Forcello ergeben können¹⁸⁶⁹. Denn in der Nähe der ausgegrabenen Gebäude, an einem der Entwässerungsgräben, wurden zahlreiche weitere Statuetten zum Teil ähnlicher Art gefunden¹⁸⁷⁰. Aufgrund der Häufung der Statuetten präferieren auch die Ausgräber eine Zugehörigkeit zu einem Heiligtum innerhalb der Stadt, das bisher noch nicht freigelegt werden konnte¹⁸⁷¹. Es wäre demnach durchaus möglich, dass auch der einzelne Fund der Statuette im Haus zu diesem Konglomerat gehört. Auszuschließen ist eine private, häusliche Nutzung des Fundstücks aber nicht.

Auch die letzten beiden zu besprechenden Befunde bleiben einen exakten Kontext schuldig. In der Nähe des Gebäudes ohne Binnendifferenzierung in Ponsacco, località Le Melorie (VI.4 Phase 1) wurden mehrere Bronzestatuetten

Zusammenhang wie vergleichbare Stücke in Süditalien, die in Bereichen gefunden wurden, die der weiblichen Sphäre zugeordnet werden (s. dazu H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 471 Anm. 53).

- 1867 De Marinis – Rapi 2005, 96: „Da questa stanza proviene una figurina votive di tipo appaiattito e filiforme, fusa a stampo.“ Eine Abbildung der Statuette gibt es nicht, auch keine detaillierten Angaben zu ihrem Fundkontext innerhalb des Zimmers. Dies verwundert, da durchaus zu den anderen Fundstücken weitere Angaben gemacht und auch Rückschlüsse aus ihren Positionen gezogen werden.
- 1868 Wachsmuth 1980, 49 f.; Fröhlich 1991, 24; Saladino 2004, 66 jeweils mit Angaben zu den römischen Quellen.
- 1869 De Marinis u. a. 2002, 314 f. beschreiben auch die möglichen Gründe für Dislokationen von Fundstücken in Phase F.
- 1870 Es wurden 13 Figurinen vor den Strukturen S 17–18, südöstlich von II.For 1, in der US 22 gefunden, welche einen Nutzungshorizont zwischen dem Gebäude und dem Entwässerungskanal umfasst (2. Hälfte 5. Jh. v. Chr. bis Anfang 4. Jh. v. Chr.). De Marinis 1988a I, 281. 283 Abb. 173 Nr. 1–9.
- 1871 De Marinis 1988a, 281–285.

des Typs „Castelvenere“ gefunden, die der Ausgräber Ciampoltrini in Zusammenhang mit einem Hauskult setzt¹⁸⁷². Im ländlichen, vermeintlich paraktisch strukturierten Gebäude von località Podere San Mario (VI.9) wird unter den summarisch aufgeführten Funden eine bronzene Götter-Statuette ohne weitere Angaben genannt¹⁸⁷³.

Weitere Angaben zu Statuetten in Kontexten von Wohnhäusern des Katalogs ließen sich lediglich auf der Basis von „Streifunden“ innerhalb der Siedlungen machen¹⁸⁷⁴. Dies führt jedoch zu keinem fruchtbaren Ergebnis. Betrachtet man die wenigen zur Verfügung stehenden Beispiele ausreichend freigelegter Siedlungsareale mit Statuettenfunden, bleibt nur der Blick auf Marzabotto. Doch dort fehlen in den älteren Publikationen Angaben zu den genauen Fundorten innerhalb der Wohninsulae¹⁸⁷⁵. In der neuesten Ausgrabung, die detailliert veröffentlicht wurde, konnte lediglich eine Statuette geborgen werden. Diese stammt aus einer Grubenverfüllung, ihr fehlt dementsprechend ebenfalls ihr ursprünglicher Nutzungszusammenhang¹⁸⁷⁶. Ähnlich steht es um den Fund beim Gebäude unbekannter Funktion V.5.1 (II.Mar 10). Dort wurden im davor befindlichen Abwasserkanal bronzene Statuettenfragmente entdeckt, die aber wegen ihrer Fundposition nicht sicher dem Gebäudekontext zugeordnet werden können.

Die Auffindung der Statuetten innerhalb von vermeintlichen Wohnarealen spricht dafür, dass kultische Handlungen in den Häusern vorgenommen und die Statuetten in einem solchen Zusammenhang vielleicht genutzt

1872 Ciampoltrini u. a. 2006b, 54.

1873 Terrenato 1998b, 104.

1874 Interessant ist außerdem ein Fund von zwei Statuetten aus einem profanen, aber wohl nicht Wohnhaus-Zusammenhang. Er stammt aus Vetulonia, Poggiarello Renzetti. Zwar ist die Funktion der Struktur Nr. 8 (Falchi 1898, 82 Abb. 1), in deren beiden Räumen jeweils eine der Statuetten gefunden wurde, nicht endgültig zu fassen, jedoch ist eine Nutzung als Laden auch aufgrund der Funde von mehreren Gewichten im vorderen Raum wahrscheinlich. Isodoro Falchi, der Ausgräber, schlug vor, dass die beiden Statuetten wohl in einer Nische in der Zwischenwand aufgestellt waren, ähnlich den späteren römischen Lararien. Es wäre allerdings auch möglich, dass sie aus einem anderen Gebäude den Hang heruntergestürzt sind und so in dem Laden ohne eine ursprüngliche Verbindung zu diesem landeten. Die Statuetten haben ikonographisch mit den römischen Laren, den Genien oder den Penaten nichts gemein, sondern entsprechen einem traditionellen etruskischen Typ (südetruskisch-umbrisch). Dazu Bentz 1992, 82–84 Nr. 11.1–2; Abb. 105–108 mit vorhergehender Lit.

1875 So zum Beispiel bei Insula IV.1 (II.Mar 1–6), in der zwar mehrere Bronzestatuetten von Opfernden entdeckt wurden, zu denen aber in keinem Fall der Fundkontext bekannt ist. Miari 2000, 207–210 mit Lit. zu den einzelnen Stücken. Die Grabungen Brizios im späten 19. Jahrhundert haben im Süden Marzabottos ebenfalls Statuetten zutage gefördert, die keinem konkreten Zusammenhang mehr zugeordnet werden können. Miari 2000, 213 f.

1876 Govi – Sassatelli 2010 b, 222 Nr. 212 Abb. 7: Eine schematische Figur aus Bronze, H 6,5 cm, 5. Jh. v. Chr. De Grummond 2012, 31.

wurden. Unbekannt bleibt aber, um welche Art von Kult es sich handelte und ob dieser Ähnlichkeit mit den späteren römischen Ritualen oder Kulturen aufwies. Die Statuetten entsprechen jedenfalls ikonographisch nicht denen der späteren pompejanischen Lararien und können somit nicht als direkte Verbindung herangezogen werden¹⁸⁷⁷.

V.3.4 Objekte mit kultischer Konnotation

Die Objekte mit mutmaßlicher kultischer Konnotation lassen sich im gesteckten Rahmen der Wohnhausarchitektur vergleichsweise kurz behandeln. Es handelt sich vor allem um kleine Hausaltäre, von denen es lediglich drei Beispiele gibt, sowie Miniaturgefäße¹⁸⁷⁸. Inwieweit Genucilia-Ware einen ausschließlich kultischen Charakter besaß und ob Thymiateria aus Ceramica Depurata als Garanten einer kultischen Funktion gelten können, ist in der Forschung noch umstritten und wird daher im Folgenden nicht behandelt¹⁸⁷⁹.

- 1877 Auch Potts 2015, 35 bemerkt, dass es für die republikanische Zeit keine Hinweise auf die Existenz von Lararia gibt. Die Deutungen von möglichem Ahnenkult in Poggio Civitate oder Bereich F in Acquarossa, wie Torelli (1983, 481 f.; Torelli 1985, 29 f.) sie postuliert, haben ihrer Meinung nach keinerlei Basis. Es bestehe demnach keine *atrium-lararium-tablinum*-Achse wie von Torelli vorgeschlagen.
- 1878 H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 463 f. mit Anm. 1–7 zu Interpretationsmöglichkeiten zur Funktion der Miniaturgefäße und mit entsprechender Lit.
- 1879 Diskussionen zu beiden Fundgattungen können nicht an dieser Stelle ausgeführt werden. Die Wohngebäude des Katalogs weisen kaum Funde der beiden Gattungen mit verwertbaren Kontexten auf. Genucilia-Ware wurde in allen aufgenommenen Gebäuden aus Artana (IX.Art 1–4) gefunden, außerdem in: VI.Pop 1; VII.7; VIII.Rom 3; VIII.15. s. zur Diskussion: H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 464 mit Anm. 10–11 und Lit.
Zu Thymiateria: sichere Funde in VIII.4a; VIII.6; IX.Art 1. Zur Diskussion: H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 464 mit Anm. 9 mit Lit. Für Argento sind Thymiateria mit kultischer Konnotation versehen. Aus dem häuslich-kultischen Zusammenhang nennt sie (A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 457 mit Anm. 18) nur ein Vergleichsbeispiel und zwar aus Süditalien: Tolve, Valle di Chirico (4.–3. Jh. v. Chr.). Dort wurde ein Hausschrein mit zugehöriger Ausstattung in Form von Statuetten gefunden und in deren Nähe drei Thymiateria. A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 457 f. interpretiert die Funde dahingehend, dass es sich um die ritualisierte Festlegung des weiblichen Bereichs des Hauses während des Baus handeln könnte, der dann ähnlich wie ein griechischer *thalamos* genutzt worden wäre.

Altäre

Im kürzlich ausgegrabenen Haus in Vetulonia (VI.Vet 3) wurde ein kleiner tönerner, einfach profilierter Altar gefunden¹⁸⁸⁰. Zu ihm gehörten Münzfunde, die bisher aber nicht typologisch veröffentlicht wurden. In den Zeitungsartikeln werden sie als „römisch“ oder als „römisch und etruskisch“ ausgewiesen. Einen ausreichenden Anhaltspunkt für eine zuverlässige Datierung bilden sie somit vorerst nicht. Ob der Altar eine spätere Zutat zu besagtem Haushalt darstellt oder ob er bereits im 3. und frühen 2. Jh. v. Chr. bei Kult-handlungen im Haus zum Einsatz kam, kann erst mit einer wissenschaftlichen Publikation beantwortet werden.

Das zweite Beispiel betrifft den Complesso dai Dolia in Artena (IX.Art 3, Mitte 4. Jh. v. Chr.)¹⁸⁸¹. In Raum 1 wurde eine kleine, profilierte Arula des Typs „Klepsydra“ aus Impasto gefunden (Abb. 152). Sie ist unten offen und im Querschnitt trapezoid. Die beiden gegenüberliegenden Außenseiten zeigen das gleiche Motiv im Relief: eine Lotusblüte, die aus zwei übereinanderliegenden Voluten emporwächst¹⁸⁸². Der kleine Altar stammt aus dem einzigen der freigelegten Zimmer, welches einen Fußbodenbelag aus Tuff aufweist. Dieser Aspekt zusammen mit dem Altarfund lässt die Ausgräber von einem „Hauptraum“ des Hauses sprechen¹⁸⁸³.

Die insgesamt äußerst geringe Anzahl von Altären aus dem Wohnkontext im Untersuchungsbereich, dazu der einzige knapp belegte Fundort Artena in Latium¹⁸⁸⁴, verwundert, da außerhalb des Untersuchungsgebiets, in Unteritalien und Sizilien, Arulae in großen Mengen, vor allem im Wohnbereich gefunden wurden¹⁸⁸⁵. Womöglich hängt dies mit der mangelnden Befundgrundlage im entsprechen Zeitraum zusammen. In Andeutungen zeigt sich

1880 Letzte Abbildung bei di Aezio, Una casa etrusca a Vetulonia <<http://ilfattostorico.com/2010/06/04/una-casa-etrusca-a-vetulonia>> (31.05.2014).

1881 Die Funktion des Gebäudes wird mitunter angezweifelt, obwohl die Fundzusammensetzung im Großen und Ganzen der der anderen ausgegrabenen Wohnhäuser in Artena entspricht, s. Lambrechts 1989, 174. Dennoch wird auch die Nutzung der Räumlichkeiten als Ladenlokale in Betracht gezogen, s. Lambrechts 2003, 133.

1882 Lambrechts 1989, 114 Nr. 299 mit Vergleichen aus mittelrepublikanischer Zeit.

1883 In Zusammenhang mit nur einem weiteren Gebäude in Artena wurde ein Fragment eines kleinen tönernen Altars gefunden: Edificio alla Cisterna des Genucilia (IX.Art 4). Bei diesem handelt es sich um ein Bruchstück einer Potnia Theron-Darstellung (H 0,96 m; L 0,15 m. Lambrechts 1989, Pl. 15 b.). Da es sich um einen Fund aus der Zisterne handelt, kann allerdings auch dieser nicht zu einer detaillierteren Interpretation hinsichtlich der Aufstellung und Nutzung der Altärchen beitragen.

1884 Für Latium sind durchaus weitere Funde von Arulae bekannt, jedoch entweder aus ungesichertem oder sepulkralem oder sakralem Kontext (s. van der Meijden 1993, 162 f. mit Lit.).

1885 van der Meijden 1993, 169–177. Sie sind nicht auf Wohnkontexte beschränkt, sondern treten dort auch in Heiligtümern und Nekropolen auf.

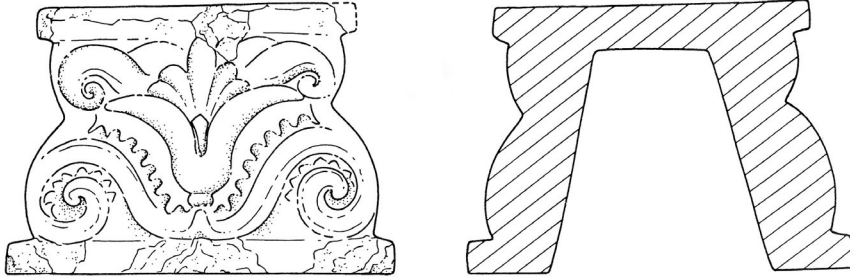


Abb. 152 Altar aus dem Complesso dai Dolia in Artena (IX.Fre 3) (Lambrechts 1989, 114 Abb. 27).

in der chronologischen Auswertung, dass die Nutzung von Altären im Haus ein im fortgeschrittenen Untersuchungszeitraum (ab Ende des 4. Jhs. v. Chr.) auftretendes Phänomen ist¹⁸⁸⁶. Dies mag mit unterschiedlichen Kultpraxen zusammenhängen oder auch einer engeren Verbindung des südlichen Latiums mit dem südlich gelegenen Teil der italischen Peninsula, wo die Hausaltäre weiter verbreitet waren. Gemessen an den wenigen Funden kann es sich aber auch um einen Überlieferungszufall handeln¹⁸⁸⁷.

Miniaturgefäße

Die meisten Hinweise auf kultische oder rituelle Handlungen in Wohngebäuden des Untersuchungszeitraums und -gebiets gehen auf Miniaturgefäße unterschiedlicher Machart zurück¹⁸⁸⁸. Allerdings stehen für die wenigsten der Miniaturgefäße verlässliche Fundkontext zur Verfügung, die meisten stammen

- ¹⁸⁸⁶ van der Meijden 1993, 262 weist in ihrem kurzen Ausblick auf die Lage in Mittelitalien darauf hin, dass das seit dem 6. Jh. v. Chr. vor allem im sepulkralen Bereich eingesetzte Element einen Produktionshöhepunkt im 4. und 3. Jh. v. Chr. aufweist.
- ¹⁸⁸⁷ Dass auch in der griechischen Sphäre zu einem vergleichbaren Zeitpunkt ein Hausaltar nicht zur absoluten Standardausstattung gehörte, lässt sich z. B. in Olynth ablesen. Dort wurden nur in etwa 20 von 100 untersuchten Häusern solche gefunden (Sica 2002, 114). Allerdings scheinen sie dort, ebenso wie in Großgriechenland, grundsätzlich üblich im Hausgebrauch gewesen zu sein (van der Meijden 1993, 176 f.). In Olynth finden sich neben den tragbaren Exemplaren auch fest installierte.
- ¹⁸⁸⁸ II.Cast 1; II.Mar 1–6; II.Mar 20; II.7. 9; III.1b. 2. 4. 6; IV.Col; VI.Rus 1; VI.6; VIII.4a Phase 1, 2 und 3; VIII.4b; IX.Art 3. Gezählt werden hier zunächst alle Hinweise auf Miniaturgefäße, auch solche, die oben als Spuren von Bauopfern interpretiert wurden. Dies mag in mancher Hinsicht den Überblick verzerren, aber da man bei vielen der weniger gut publizierten Befunde eine Nutzung der gefundenen Miniaturgefäße als Bauopfer nicht ausschließen kann, erschien es sinnvoller, alle Miniatur-Funde in die Statistik aufzunehmen. Ein Sonderfall bildet die Struktur ungeklärter Funktion in Casale Pian Roseto (VII.3), in der 25% der Funde aus Miniaturgefäßen bestanden. Torelli 1998, 123 schließt daraus auf einen kultischen Charakter der Anlage.

aus Verfüll- oder Planierungsschichten¹⁸⁸⁹. Zudem sind viele der Miniaturgefäße einzeln beziehungsweise als Fragment gefunden worden¹⁸⁹⁰. Die Aussagekraft eines solchen Fundstücks bezüglich der Beurteilung eines konkreten Hauskultes darf demnach angezweifelt werden¹⁸⁹¹.

An Formen sind Kyathoi die häufigsten, es wird aber auch von Miniatur-Ollae und -Schälchen berichtet. Sie bestehen aus Bucchero, Impasto oder Ceramica Depurata, Importstücke sind nicht unter den Funden.

Im Katalog finden sich lediglich zwei Miniaturgefäß-Gruppen, die mit ihrem Kontext publiziert wurden. In der Casa dell'Impluvium in Rusellae (VI.Rus 1, 2. Hälfte 6. Jh. v. Chr.) wurde neben dem vermuteten Hauseingang ein Miniatur-Bucchero-Kyathos in einer Erdlinse gefunden, die verbranntes organisches Material enthielt (Abb. 153). Das Ganze befand sich innerhalb eines großen Raumes hinter dem Eingang. Die Ausgräber, die in der Struktur des Hauses eine frühe Ähnlichkeit mit dem römischen ‚Atriumhaus‘ sehen, vermuten in dieser Tatsache eine Parallele zum römischen Lararium¹⁸⁹². Die Lararien befinden sich häufig in der Nähe von Hauseingängen, können aber auch in vielen anderen Zimmern des Gebäudes anzutreffen sein¹⁸⁹³. Außer dem Miniaturgefäß und einer Olla fanden sich umliegend keine weiteren Gegenstände, die auf eine kultische Nutzung des Bereichs schließen ließen. Auf der Grundlage eines Beispiels, welches zudem keine konkreten Anhaltspunkte hinsichtlich des Aufstellungskontextes geben kann, sollten solche Parallelen mit einer vierhundertjährigen zeitlichen Zwischenspanne nicht gezogen werden.

Die zweite Ausnahme bildet wiederum die Villa dell'Auditorium (VIII.4a) in mehreren ihrer Phasen. In Phase 2 wurden an zahlreichen Stellen

1889 So z. B. Marzabotto IV.1 (II.Mar 1–6) (6.–5. Jh. v. Chr.); V.4 (II.Mar 20): ein Kyathos mit einem Siglum am Boden und ein kleiner männlicher Kopf; II.7. 9.

1890 Sie werden in den Publikationen eher selten abgebildet. Zudem kann die Bezeichnung „Miniatur“-Gefäß für unterschiedliche Maße genutzt werden, vgl. dazu z. B. die Angaben bei Perkins – Attolini 1992, 91 Abb. 13.6, die im Einzelnen auch kleinere „normale“ Gefäße beinhalten können, die nicht auf eine kultische Nutzung hindeuten.

1891 Es ist allerdings wahrscheinlich, dass der Großteil der Miniaturgefäße eher in einem kultischen Zusammenhang als in einem alltäglichen – Stichwort: Kinderspielzeug – zu sehen ist. Zu unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten der kleinen Objekte s. D'Alessio – Di Giuseppe 2005, 13 und H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 463 f. mit Anm. 1–7 mit Lit.; zusammenfassend für die Etruria Padana: Zamboni 2009. Die Funde aus den Wohnhäusern im Katalog können nicht zu einer besseren Interpretationsfundierung der Gefäßfunktion beitragen, da sie größtenteils kontextlos gefunden wurden.

1892 Donati 1994, 97 mit Anm. 157 vermutet, dass der Kyathos ursprünglich in einer Wandnische oder auf einem Regalbrett abgestellt war. Er erwähnt Fragmente von drei weiteren Miniaturkyathoi aus dem gleichen Raum. Interessant ist die Interpretation desselben Befundes durch A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 456 Anm. 6, die ihn zu einem Erbauungsritual zugehörig und damit für kultisch niedergelegt hält.

1893 s. dazu zusammenfassend Bruder 2007, 65–70; ausführlich Fröhlich 1991.

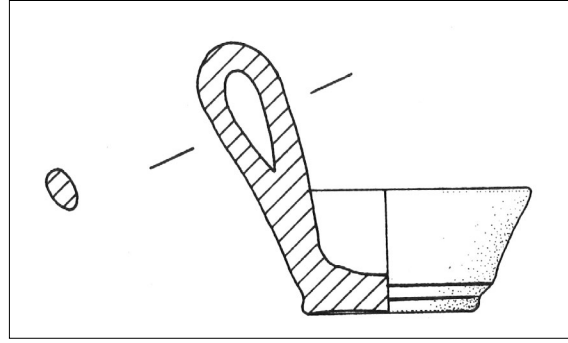


Abb. 153 Rusellae, Casa dell'Impluvium (VI.Rus 1 Phase 2). Foto des Befundes am Hauseingang mit Miniaturkyathos sowie eine Umzeichnung von diesem (Donati 1994, Abb. 18 Nr. 135. Taf. 32a).

Miniaturgefäße gefunden beziehungsweise Bruchstücke von diesen, die von den Ausgräbern jeweils als Hinweise auf einen vor Ort stattgefundenen Kult interpretiert werden¹⁸⁹⁴. Die verkleinerten Objekte bestehen oft aus *Bucchero*, teilweise aus *Ceramica Depurata*. Die vertretenen Formen sind häufig *Olpen*, *Becher*, in einem Fall handelt es sich eventuell um ein Bruchstück eines *Miniatur-Louterion*¹⁸⁹⁵. Die Ausgräber schlussfolgern aus der Fundanalyse zur ersten und zweiten Phase des Gebäudes, dass sich eine Konzentration der gefundenen, rituell zu interpretierenden Miniaturgefäße und zugehöriger Objekte in dem zum Kochen genutzten Raum (12) und im ZV (13) befindet. Auch wenn die Funde nicht *in situ* gemacht wurden, lassen sie sich nach Meinung der Ausgräber jedoch zumindest den Räumen zuordnen¹⁸⁹⁶.

Für die nachfolgenden Phasen 3 und 4 wurden ebenfalls viele Miniaturgefäßfragmente freigelegt¹⁸⁹⁷. Sie bestehen aus schwarz- oder rotgefirnisster

¹⁸⁹⁴ Raum 10 (Phase 2.2); Hof 13 (Phase 2.2 und 2.3); Raum 12 (Phase 2.3.).

¹⁸⁹⁵ A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 461. s. auch die tabellarischen Aufstellungen dazu bei A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 462 Tab. 107.

¹⁸⁹⁶ A. Argento in: Carandini u. a. 2006, 461: „Dalla tipologia e dalla concentrazione dei materiali ceramici qui esposti sembra potersi desumere che il cortile (amb. 5 [13]), e la cucina (amb. 18 [12]), spazi della casa in cui domina la donna, intenta nelle diverse attività, risultano connotati, come nella fase precedente, dalla presenza del sacro.“ Sie gehen aber an gleicher Stelle noch weiter: „Non si può escludere che questi due vani fossero anche sedi permanenti di un culto dei Penati e di Vesta, divinità della cucina e del focolare, e rappresentassero il fulcro dei sacra domestici.“ Träfe die letztere Interpretation zu, wäre das einer der frühesten Hinweise auf einen fest installierten Kult im Haus (2. Hälfte 6. Jh. v. Chr. bis 4. Jh. v. Chr.).

Interessanterweise zeigt zum Beispiel die Fundverteilung der relevanten Objekte auch in Olynth eine Konzentration in der sogenannten *Pastas*, bei den Eingängen und den Höfen der Häuser (Sica 2002, 119). In den Höfen allerdings werden schwerpunktartig die Altäre gefunden, die in den Häusern des Untersuchungsbereichs nur in Ausnahmefällen vertreten sind.

¹⁸⁹⁷ Überblick zu den relevanten Funden mit Fundraum bei H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 476 f. Tab. 108.

Ware, aus *Ceramica Sovradipinta* oder *Ceramica Depurata*. Das Formenspektrum deckt Becher, Pateras, Skyphoi und Olpen ab. Chronologisch können sie alle der Villa dell' Acheloo (VIII.4a Phase 3) zugeordnet werden. Sie stammen aus den Bauverfüllungen der nachfolgenden Schichten¹⁸⁹⁸.

Auch die Miniaturgefäße aus den Befunden des Katalogs geben aufgrund der meist kontextlosen Auffindung keine Hinweise auf die Rituale oder Kult-handlungen, die mit ihnen im Haus durchgeführt wurden. Einzig steht hier die Villa dell' Auditorium (VIII.4a) mit zumindest einer besseren Verortung der Funde innerhalb des Hauses. Von ihr lassen sich aber, wie mehrfach erläutert, schwer allgemeingültige Rückschlüsse auf Formen von möglichen Hauskulten im mittel- und norditalischen Gebiet ziehen.

Einen etwas besseren Einblick als die Befunde des Untersuchungszeitraums bietet in Hinsicht auf die Verwendung von Miniaturgefäßen die Siedlung vom Lago dell' Accesa. Im Siedlungsgebiet wurden mehrere der kleinen Kyathoi entdeckt, sowohl einzeln als auch in Gruppen. Beispielsweise wurde in Quartiere B Komplex 3 eine an die Wand angelehnte Olla aus grobem Impasto gefunden, die 26 Miniaturkyathoi enthielt¹⁸⁹⁹. Es wurde womöglich das Gefäß erfasst, aus dem mit den kleinen Trinkgefäßen geschöpft wurde. Es ist demnach ein Befund, der die Miniaturkyathoi zu einem Zeitpunkt der Nutzung wiedergibt, nicht in einem verbauten, intentionell niedergelegten Zustand. Camporeale geht davon aus, dass aufgrund der hohen Anzahl an Gefäßen das betroffene Ritual von mehreren Personen gleichzeitig durchgeführt wurde¹⁹⁰⁰.

Der Befund aus Lago dell' Accesa mag den Hinweis geben, dass die häuslichen Rituale, die wir im etruskischen Raum vermuten, anders gestaltet waren als die, die wir aus römischer Zeit kennen. Camporeale sieht allerdings für die Fundkonzentration dieser Gegenstände in der Siedlung von Lago dell' Accesa auch folgenden denkbaren Grund: Bisher wurden in Lago dell' Accesa noch keine Strukturen freigelegt, die einem rein sakralen Zweck gedient zu haben scheinen und demnach als öffentlich zugängliche Heiligtümer gelten können. In diesem Mangel an öffentlichen kultischen Orten sieht Camporeale einen Grund für die ausgedehnteren Funde von privaten Ritualen im wohnhäu-slichen Kontext¹⁹⁰¹. Handelt es sich demnach auch hier wie bei der Villa

1898 H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 463.

1899 Camporeale 1997, 197–211; Camporeale 2002, 28–30 mit Abb. 7. 9. Die Olla befand sich nicht unterhalb des Fußbodenniveaus, so dass es sich nicht um ein Bauopfer gehandelt haben kann.

1900 Warum die kultisch genutzten Gefäße beim Verlassen des Hauses nicht mitgenommen wurden, erklärt Camporeale (Camporeale 2002, 30 f.) damit, dass sie keinen reinen Nutzzweck besaßen wie Dachziegel o. ä., sondern die Erinnerung an das Sakrale nicht ausgelöscht werden sollte.

1901 Camporeale 2002, 38.

dell'Auditorium um einen Sonderfall? Ohne weitere kontextgebundene Funde aus anderen Siedlungen wird sich diese Frage nicht beantworten lassen. Als grundsätzlichen Hinweis auf kultische Praktiken in Wohnhäusern, die so aus römischer Zeit nicht überliefert sind, darf man den Befund aus Lago dell'Accesa jedoch in jedem Fall werten.

V.3.5 Exkurs: Säuglings- und Kinderbestattungen im Haus¹⁹⁰²

Das Phänomen von Kinderbestattungen, insbesondere von Neugeborenen und Kleinkindern, innerhalb von Wohngebäuden oder in direkter Nähe zu ihnen, ist im eisenzeitlichen Europa weit verbreitet¹⁹⁰³. Insbesondere in Norditalien und im peucetischen Gebiet Süditaliens wurden zahlreiche solcher Befunde entdeckt¹⁹⁰⁴. Auch in Latium ist die Praxis ab dem 9. Jh. v. Chr. verbreitet, je nach Kontext möglicherweise aber unterschiedlich zu interpretieren¹⁹⁰⁵. Alle im Untersuchungszeitraum erfassten Säuglings- beziehungsweise Kinderbestattungen des Katalogs befinden sich in Latium. Sie sind nicht sehr zahlreich (vgl. Tabelle 11).

Mit den Enchytrismoi passen sich die Befunde des Katalogs am Ende des 6. Jhs. v. Chr. in die Gesamtsituation von Latium ein. Die Bestattung von Neugeborenen und Kleinkindern bis zu vier Jahren in Gefäßen innerhalb der Siedlungen und teilweise der Gebäude deckt sich mit den Beobachtungen in den latinischen Nekropolen für den Zeitraum des 9.–6. Jhs. v. Chr., in denen eine deutliche Reduzierung entsprechender Grablagen festzustellen

1902 Ob alle tatsächlich einen kultischen oder rituellen Charakter hatten, darf bezweifelt werden und ist auch nicht für alle wahrscheinlich. Sie sollen dennoch gemeinsam behandelt werden, da ihre Gesamtzahl im Untersuchungsbereich gering ist. Sie werden daher als ‚Exkurs‘ aufgenommen.

1903 Zum Phänomen von Bestattungen in Siedlungen im prähistorischen Europa mit unterschiedlichen Beiträgen: Bartoloni – Benedettini 2008a; bes. für Italien Bartoloni – Benedettini 2008b. Die Sonderbehandlung bei der Bestattung Neugeborener oder pränatal Verstorbener ist nicht auf vorgeschichtliche Zeiten beschränkt, auch in römischer Zeit ist das Phänomen bekannt und bis in die Spätantike verbreitet (Stichwort: Suggundarium, s. dazu mit Quellen und Lit. D. Soren in: Soren – Soren 1999, 78 f.). In manchen Gebieten der Welt, z. B. im Baskenland Europas, bestand die Tradition bis ins 20. Jh. fort (De Santis u. a. 2008, 725 mit Lit.; Filippi 2008, 617). S. zur allgemeinen Einordnung der Sonderbehandlung von Kindern bei Bestattungen u. a.: Schweizer 2015, 930.

1904 Russo Tagliente 1992, 207; Zanoni 2011; Lambrugo 2014, bes. 66 f. mit vorhergehender Lit.

1905 s. dazu u. a. Modica 2007 mit vorhergehender Lit.; De Santis u. a. 2008; vgl. beispielsweise die Befunde in Tarquinia (Ende des 8. Jhs. v. Chr.), die als Opfer interpretiert werden. Darunter mehrere Neugeborene (Area Alpha, Edificio Beta) und ein geköpftes achtjähriges Kind (Area Sacra). S. dazu Bonghi Jovino 2010, 166 mit vorhergehender Lit.

ist¹⁹⁰⁶. Die Kinderbestattung in der località Bufalotta (VIII.5) ist wohl, wenn auch nicht als Enchytrismos, so doch als ähnliches Phänomen zu bewerten. Sarkophagbestattungen am Palatin in Rom hingegen sind ungewöhnlich. Doch sind die Befunde bezüglich der Strukturen so unklar, dass eine Zuordnung der Grablegen in den Bereich der Wohnarchitektur nicht als gesichert gesehen werden kann¹⁹⁰⁷. Ähnliches, jedoch aus Datierungsgründen, gilt für den Befund in San Palomba (VIII.17). Im publizierten Vorbericht werden die Bestattungen lediglich in einer Fußnote erwähnt und nicht näher in den Kontext eingeordnet¹⁹⁰⁸.

Tabelle 11 Säuglings- und Kinderbestattungen in Wohnhäusern des Untersuchungsbereichs. Alle Datierungen beziehen sich auf vorchristliche Jahrhunderte.

Gebäude	Art der Bestattung	Datierung
Rom, Palatin, domus 3 (VIII.Rom 3 Phase 1)	Sarkophagbestattung eines wenige Monate alten Mädchens im ‚hortus‘ (A.642), angelegt kurz nach Errichtung der Strukturen. Einfache Beigaben, in der Nähe ein Graben mit Überresten eines Totenmahls und entsprechender Keramik. Außerdem Hundeknochen, die möglicherweise auf ein Opfer im Rahmen der Beerdigung hinweisen ¹⁹⁰⁹ .	Ende 6. Jh.
Rom, Palatin, domus 4 (VIII.Rom 4 Phase 2)	Ecke eines Sarkophags in A.647, möglicherweise mit ähnlicher Opfergrube wie bei domus 3 ¹⁹¹⁰ .	1. Hälfte 3. Jh.
Rom, Acqua Acetosa (VIII.1)	Mehrere Enchytrismoi in Ollae, Kochtöpfen oder gekoppelten Gefäßen unter dem Fußboden von Raum 4 ¹⁹¹¹ .	2. Hälfte 6. Jh.
Rom, Annex der Villa dell’Auditorium (VIII.4b Phase 2)	Fünf beigabenlose Enchytrismoi von Neugeborenen in Ollae, zwei in dem als Wohnraum interpretierten Bereich (A.41; A.43a. b), in der Nähe der Wand, drei im Hof A.42 ¹⁹¹² .	Ende 6. Jh.
Rom, Villa di S. Palomba (VIII.17)	Sechs Kinderbestattungen im Bereich des Gebäudes; fünf sind Fossa-Bestattungen, eins ist ‚a cappuccina‘ gestaltet. Zusätzlich ein Grab eines Erwachsenen im Bereich der Villa (Raum 14).	3. Jh.
Rom, loc. Bufalotta (VIII.5)	Beigabenloses Fossa-Grab eines Kindes, mit Ziegeln abgedeckt.	Ende 6. Jh.

1906 De Santis u. a. 2008, 736–738.

1907 s. die Hinweise in Anm. 1909.

1908 Scanricchia 1988, 558 f. Anm. 10.

1909 P. Carafa in: Carandini – Carafa 1995, 236. 248 mit Abb. 217. Problematisch bleibt bei der Interpretation dieses Befunds die unklare Struktur der Gesamtanlage der Palatin-Häuser in dieser Zeit. Es kann sich auch um mehrere Einzelgebäude gehandelt haben, so dass das Grab zwar in der Nähe vom Wohnbereich gelegen, jedoch nicht in das Haus integriert gewesen sein könnte. s. Katalogeinträge zum Erhaltungszustand und Interpretation der Gebäude.

1910 P. Brocato – M. Munzi in: Carandini u. a. 2006, 252.

1911 Bedini 1979, Taf. 7.2; Bedini 1979, 23 spezifiziert die Zahl nicht. Er schlägt für den Raum eine Nutzung als Stall vor. Melis – Rathje 1984, 390 sehen in ihm einen zu den anderen des Hauses gleichwertigen Raum. Die Bestattungen unterstützten eine solche Annahme.

1912 A. Gallone in: Carandini u. a. 2006, 165 f. mit Abb. 92–94. 181. Die im Hof befindlichen Exemplare werden als Suggrundaria bezeichnet und befanden sich wohl unter einem Vordach.

Aussagen, die über die Anerkennung der Existenz des Phänomens und seiner Schwerpunktlegung auf den latinischen Bereich hinausgehen, lassen sich auf der Materialgrundlage nicht schlüssig machen. Im Zusammenhang mit öffentlichen Gebäuden werden die Säuglingsbestattungen auch im Sinne eines Bauopfers interpretiert¹⁹¹³. Für durchschnittliche Wohnhäuser ist dies in den meisten Fällen nicht so zu sehen. Säuglinge und Kleinkinder¹⁹¹⁴ sind in antiken Gesellschaften nicht als vollintegrierte Mitglieder anerkannt – vermutlich auch wegen der hohen Sterblichkeit in diesem Alter – und werden daher in einfacherer Form ohne formelle Grablegen und damit verbundenen Riten beigesetzt. Die frühen Todesfälle unterliegen anderen Voraussetzungen als die der vollen Mitglieder der Gemeinschaft, auch wenn sich die zugehörigen Kulturpraxen rückwirkend im Detail nicht fassen lassen¹⁹¹⁵. Möglicherweise sollten die Kinder in der Nähe der Familie verbleiben, die familiären Bande damit erhalten bleiben. Der Großteil der Bestattungen in Siedlungen stammt nicht direkt aus den bebauten Bereichen der Wohnhausgrundstücke, sondern ist lediglich in deren Nähe angelegt¹⁹¹⁶.

V.3.6 Auswertung

Im Sinne einer Aktivitätszonenanalyse für einzelne Gebäude bieten die Befunde des Untersuchungsbereichs nur wenige hinreichende Erkenntnisse. Ausschließlich bei Bauopfern und Säuglingsbestattungen war es überhaupt möglich, die Niederlegung der in der Aktivität genutzten Gegenstände zu verorten. Die Beispiele sind nicht zahlreich und ergeben zudem keine aussagekräftigen Übereinstimmungen. Die greifbaren Ergebnisse der Untersuchung liegen vielmehr auf einer allgemeineren Ebene, können jedoch durch die wenigen auswertbaren Beispiele nur als Ideen und Tendenzen festgehalten werden¹⁹¹⁷.

1913 So für die ‚Domus Regia‘ und das Forum Romanum in Rom: Filippi 2008.

1914 Die Altersgrenze ist unterschiedlich, die von vier Jahren bezieht sich beispielsweise auf die statistisch belegten Untersuchungen von Latium. s. De Santis u. a. 2008, 737.

1915 Modica 2007, 222–226; Lambrugo 2014, 66 f. mit Ausführungen zu ethnologischen Vergleichen und Beispielen ähnlicher Unterscheidung auch im christlichen Bereich. Römische Schriftquellen, z. B. Plin. nat. 7,72, lassen für das Suggundarium auch praktische Gründe als Interpretation zu. Die hohe Sterblichkeit von Babys könnte zur einfachen Beseitigung der kleinen Leichname führen. s. dazu mit weiteren Quellen und ethnographischen Vergleichen D. Soren in: Soren – Soren 1999, 78 f.

1916 De Santis u. a. 2008, 737 f.

1917 Damit eine Einordnung der Befunde überhaupt ermöglicht werden kann, können die oben geforderten Kriterien zur Bestimmung ritueller Handlungen bezüglich des Aspekts ‚Wiederholung‘ weitestgehend nicht erfüllt werden und dürfen daher nur unter Vorbehalt analysiert werden, s. dazu Anm. 1818. 1841.

Zunächst wurde die Existenz häuslicher Riten in unterschiedlichen Ausformungen zwar nicht sehr häufig, aber dennoch über den Untersuchungszeitraum und -bereich verteilt festgestellt. Denkbar ist es, dass Riten oder Kulte, die in Verbindung mit dem privaten Haushalt stehen, individuell oder regional sehr unterschiedlich waren. Die meisten Zeugnisse des Hauskults wurden bislang im latinischen Bereich gefunden, auch ist hier die Kinderbestattung im Wohnbereich verbreitet. Für das etruskische Gebiet hingegen konnten lediglich einige Bauopfer und Miniaturgefäße zugeordnet werden.

Die Villa dell’Auditorium (VIII.4a) ist unter den Befunden des Untersuchungsbereichs hinsichtlich einer religiös konnotierten Hausausstattung unter allen anderen Einträgen hervorzuheben. Von den fest gebauten Strukturen – Altar und ‚Tempelgebäude‘ – bis hin zu Statuetten und zur größeren Menge an gefundenen Miniaturgefäßen ist sie das einzige Gebäude des Katalogs, welches über einen so langen Zeitraum hinweg starke Hinweise auf einen Kult liefert. Diese Fundkonzentration ist so auffällig, dass sie nicht zuletzt zur Uminterpretation der Strukturfunktion zu einem Heiligtum geführt hat, die allerdings in der Forschung mehrheitlich abgelehnt wird¹⁹¹⁸. Unzweifelhaft handelt es sich bei der Villa dell’Auditorium um ein Mehrzweckgebäude, welches neben anderen Aufgaben zumindest phasenweise (2 und 3) lokal übergreifenden, umfangreicheren kultischen Zwecken diente, die über eine rein familiäre Nutzung hinausgingen¹⁹¹⁹. Die genaue Einordnung der einzelnen Kultelemente in den realen Zusammenhang ist aufgrund der mangelnden Vergleichsmöglichkeiten im Bereich der anderen Häuser schwierig¹⁹²⁰. Miniaturgefäße in den Arealen mit möglichen Herdfeuern mögen einen Hinweis auf Rituale bieten, die in kleinerem Kreis im Zusammenhang mit der Zubereitung und/oder Einnahme von Mahlzeiten durchgeführt wurden.

Viele der etruskisch-italischen Hausrituale mögen sich um das Herdfeuer oder bei Mahlzeiten abgespielt haben, wie auch der Miniaturgefäßbefund der Villa dell’Auditorium nahelegt. Symbolische Mengen der Speisen, die geopfert wurden, würden auch Miniaturgefäße in kleineren Mengen sowie ihre recht kontextlosen Befunde erklären. Diese Art von Ritualen ist bei den Römern durch Schriftzeugnisse belegt, ebenso wie die Verwendung von reichlich

¹⁹¹⁸ s. die Diskussion dazu in Anm. 1825. Piranomonte 2002 mit der Interpretation als Heiligtum und H. di Giuseppe in: Carandini u. a., 478 f. mit Beispielen von Fundmaterialmengen, die auf eine überwiegende Heiligtumsfunktion von Strukturen schließen lassen.

¹⁹¹⁹ s. zu detaillierteren Ausführungen in dieser Hinsicht H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 473–475.

¹⁹²⁰ Auch die Ausgräber führen als Vergleiche die ‚palastartigen‘ Gebäude Etruriens wie Murlo und Acquarossa sowie die süditalischen Strukturen von Rocca Gloriosa, Tolve-Valle di Chirico und Montegiordano auf (H. di Giuseppe in: Carandini u. a. 2006, 473 mit Anm. 70–73 inklusive Lit.).

vergänglichem Material wie Wasser, Kränzen und Girlanden. Solcherlei Einsatz ließe sich im Bereich des Katalogs aufgrund der mangelnden Schriftquellen nicht nachweisen.

Es erschien sinnvoll, die zur Verfügung stehenden archäologischen Zeugnisse und ihre Kontexte für den Wohnhausbereich bezüglich des Kults zusammenzutragen und zu diskutieren. Denn trotz der zumindest für die Etrusker stets betonten tiefen Religiosität und ihrem von den Römern überlieferten kultisch-rituellen Knowhow, wurde der private Ausdruck dieser Eigenschaft bisher kaum erforscht. Zu Rate gezogen wurden auch für diesen Aspekt teilweise die Grabbauten – aus Mangel an alternativen Befunden¹⁹²¹. Doch gerade im kultischen und rituellen Bereich sollten die beiden Sphären nicht ohne weiteres vermischt werden. Göttlicher Schutz für ein Haus voller Lebender mag von dem für ein Totenhaus und den Wünschen für die Seelen der Verstorbenen erheblich abweichen. Ohne eindeutig vergleichbare Befunde aus beiden Bereichen lassen sich auf diese Weise keine zuverlässigen Schlüsse auf den Hauskult im etruskisch-italischen Bereich ziehen. So schien es im Rahmen dieser Untersuchung angebracht, einen klaren Überblick über die zur Verfügung stehenden Funde und Befunde zu bieten, gleichermaßen als Ausgangslage für zukünftige Untersuchungen in diesem Bereich.

V.4 Auswertung

Hinsichtlich der großen Bandbreite an Fragen zur Funktions- und Aktivitätszonenanalyse werden diese im Folgenden nicht noch einmal einzeln aufgegriffen¹⁹²². Vielmehr stellen die Ausführungen Gesichtspunkte heraus, die übergreifende oder im Zusammenspiel mit anderen Elementen andere Schlussfolgerungen als in den Einzelauswertungen ermöglichen.

Die Aktivitätszonenanalyse als Desiderat der modernen Hausforschung konnte bezüglich der alltäglichen Tätigkeiten der Hausbewohner nur wenig Auskunft über bestimmte Raumnutzungen geben. Dies mag auf die eingegrenzte Materialgrundlage, die größtenteils auf fest installierte Elemente beschränkt ist, zurückzuführen sein¹⁹²³. Die fragmentierten Keramikfunde sind bis auf Ausnahmen zu kleinteilig und nicht in situ gefunden, so dass sie

1921 z. B. De Grummond 2012, 28.

1922 s. zu diesen die jeweiligen Auswertungen am Ende jedes Abschnitts. Vor allem zum Kap. V.3.6, auf das im Folgenden aufgrund der in sich abgeschlossenen Thematik dieses Kapitels nicht wieder eingegangen wird.

1923 s. z. B. Herdstellen gegenüber anderen Indikatoren zur Lokalisierung von Orten, an denen gekocht wurde.

über eine allgemeine Feststellung ihrer Präsenz im betroffenen Gebäude hinaus kaum Antworten liefern können¹⁹²⁴.

Von dieser Problematik in der Auswertung betroffen sind vor allem Fragen zur Vorrathaltung und der täglichen Nahrungsaufnahme. Grundsätzlich sind zerscherbte Gebrauchs- und Vorratsgefäße häufig in allen Arealen der Gebäude zu finden¹⁹²⁵. Die wenigen besser erhaltenen Befunde zeigen kein regelmäßiges Muster zur Anlage von Lagerräumen und keine Anzeichen für fixe Speisezimmer, vielmehr wird auch bei diesen eine großzügige Verteilung des entsprechenden Fundmaterials auf viele Bereiche der Häuser deutlich¹⁹²⁶. Die Frage nach der Einrichtung von veritablen Küchen oder gar ganzen Wirtschaftstrakten in den Häusern ließ sich dagegen nicht beantworten. Zwar besitzt ein großer Teil aller Häuser – unabhängig von der Zeitstellung – eine fest installierte Kochstelle. Eine Verlagerung der Herdstelle in abgelegene Areale des Hauses wurde für die vorrömische Zeit bisher ausschließlich in Einzelfällen beobachtet¹⁹²⁷.

Am ehesten können getrennte Bereiche in den Gebäuden in Bezug auf solche Funktionen gefasst werden, die nicht in jedem Haus präsent sind: Werkstattbereiche und landwirtschaftliche Produktionsstätten. Die nicht sehr zahlreichen zugehörigen Befunde und Funde lassen häufig eine eindeutige Funktionszuweisung zu. Während die Keramikproduktion für alle Hausklassen nachgewiesen werden konnte – bei Gebäuden ohne Binnendifferenzierung wird sie im nahegelegenen Außenbereich vorgenommen – sind für die Metallverarbeitung eher große Häuser mit ZV zu verzeichnen. Diese sind zudem größtenteils auf ausgewählte Kontexte beschränkt – entweder Höhensiedlungen oder Metallverarbeitungszentren¹⁹²⁸. Das liegt wahrscheinlich an dem wesentlich höheren Bedarf an Keramikprodukten für den Hausgebrauch im Vergleich zu Metallobjekten. Außerdem liegt der Metall- gegenüber der Keramikverarbeitung eine wesentlich aufwendigere und teurere Rohstoffversorgung zugrunde.

1924 so z. B. die attische Keramik in Bezug auf Fragen zu Banketten oder Gastmahlen in den Häusern.

1925 Dies gilt nicht ausschließlich für die in der Arbeit aufgenommene Zeitstellung der Häuser. Beispielsweise sieht der Befund in den etruskischen Siedlungen des 6. Jhs. v. Chr. ähnlich aus: Acquarossa, Lago dell'Accesa, San Giovenale (z. B. Camporeale 1985, 127–178; Camporeale 1997; Camporeale – Giuntoli 2000; Karlsson 2006, 158; zusammenfassend Günther 2008, 82–85).

1926 So z. B. in Ghiaccio Forte (VI.Ghi 1), wo in allen Gebäudestrukturen mit Ausnahme des ‚Kitchen Complex‘ Spuren von Vorrathaltung gefunden wurden.

1927 Wirtschaftstrakt ist hier wie in der Auswertung von Kap. V.2.2 ab S. 494 als hauswirtschaftlicher Bereich eines Gebäudes zu verstehen.

1928 s. dazu die Überlegungen auf S. 458 ‚Kontexte‘ in Kap. ‚Werkstattelemente von Keramik- und Metallverarbeitung‘.

Beide Handwerke haben in der Lokalisierung in den betroffenen Häusern mit differenzierter Raumdisposition gemein, dass sich ihre fest installierten Strukturen in der Regel in der Nähe des ZV oder im vorderen Bereich der Gebäude befinden. Praktische Überlegungen wie die bessere Luft- und Lichtversorgung sowie ein leichter Rauchabzug und eine gute Wasserversorgung spielen dabei sicher die größte Rolle. Aber auch eine Trennung von Wohn- und Arbeitsbereich scheint damit zumindest bezüglich der Öfen, die Schmutz, Rauch und Hitze verbreiten, bezweckt zu sein. Aussagen zur gesellschaftlichen Akzeptanz der Wohn-Werkstatt-Gebäude können verallgemeinernd nur als Vermutung geäußert werden, da zumindest für die Metallverarbeitung Marzabotto zum jetzigen Stand der Forschung eine Ausnahme unter den Befunden und gleichzeitig die Hauptquelle der untersuchten Wohn-Werkstatt-Gebäude bildet. Dort wirkt es so als würde in der Frühzeit des Untersuchungszeitraums keine strikte Trennung zwischen beiden Arealen im Haus vorgenommen. Eine Konzentration der Werkstattelemente findet statt, sicher aus praktischen Gründen, aber durch die mögliche Einbindung des ZV in den großen Häusern in Marzabotto (z. B. II.Mar 1. 2 jeweils Phase 2) wird keine absolute Abtrennung vom Wohnbereich vorgenommen. Ähnlich zeigt sich die Situation bei dem einzigen sicher nachweisbaren Beispiel einer Ölpresse im 5. Jh. v. Chr., in der Villa dell'Auditorium (VIII.4a Phase 2). Hypothetisch darf hierzu angemerkt werden, dass die Installationen, die wahrscheinlich die wirtschaftliche Grundlage des Hausherrn bildeten – seien es nun Hinweise auf die Metallverarbeitung oder landwirtschaftliche Tätigkeit – im 5. Jh. v. Chr. nicht zwingend vor den Augen von Besuchern versteckt werden mussten¹⁹²⁹. Für konkrete Schlussfolgerungen müssen jedoch weitere Wohn-Werkstatt-Gebäude ausgegraben und publiziert werden.

Die eingangs gestellten übergreifenden Fragen lassen sich auf der Grundlage des Materials größtenteils nur mit Vorsicht beantworten. Definierte Bereiche für Gäste oder Familienmitglieder konnten nicht eindeutig erfasst werden¹⁹³⁰. Zur Unterscheidung von etruskisch-italischen zu griechischen Häusern scheinen vor allem die Überlegungen zu einer möglichen

1929 Auch für Pompeji wird die Abtrennung bestimmter Arbeitsbereiche (untersucht für Walkereien, Färbereien und Wäschereien) wohl vor allem aus praktischen Gründen vorgenommen. Denn, so bemerkt Flohr 2007, 140, sonst wäre beispielsweise die großzügige Darstellung der *fullonica* an präserter Stelle im Peristyl des gleichen Gebäudes (VI.8, 20–21,2) nicht zielführend. Einschränkend ist hier zu sehen, dass es sich bei allen in ‚Atriumhäusern‘ befindlichen Arbeitsstätten um spätere und nicht zum ursprünglichen Hauskonzept gehörige Anlagen handelt (Flohr 2007, 136–140). Vgl. die ähnliche Situation in Fregellae (IX.Fre), hier S. 469.

1930 Analogien zu späteren römischen Häusern könnten hier angewendet werden, aber das soll in diesem Schritt zunächst vermieden werden. Auf Grundlage des archäologischen Befundes allein lassen sich keine Aussagen dazu treffen.

Gender-Differenzierung im Haus zweckdienlich zu sein¹⁹³¹. Eine solche konnte im Befundmaterial des Katalogs nicht ausgemacht werden¹⁹³². Dennoch wird der Versuch in der Forschung in der Hoffnung auf die Anknüpfung an griechische Vorbilder, vor allem in Bezug auf etruskische Architektur, nicht aufgegeben¹⁹³³. Auf Probleme stößt man mit einem solchen Ansatz auf vielen Ebenen: zum einen ist die strikte Gender-Teilung des griechischen Wohnhauses, wie wir sie aus den Schriftquellen kennen, nicht so klar zu fassen, wie häufig in Handbüchern und Kurzbeiträgen zusammengestellt¹⁹³⁴. Zum anderen ist die etruskische (und italische) Wohnarchitektur gerade bezüglich ihrer Raumsyntax und -disposition nicht so nah an griechischen Vorbildern, wie in der Forschung zum Teil angenommen. Das hat die vorliegende Untersuchung zu den Grundrissen gezeigt¹⁹³⁵. Auch in der weiteren Entwicklung der Häuser, in römischer Zeit, ist eine klare Gender-Aufteilung des Wohnbereichs in den Häusern nicht nachzuweisen¹⁹³⁶. Im Gegenteil hat Dickmann überzeugend argumentiert, dass die römischen Schriftsteller die Begriffe *gynaeceum* und *gynaecoonitis* nicht für eine Differenzierung von Räumen im Haus, also nicht im griechischen Sinn, einsetzen, sondern zur metaphorischen Beschreibung der Rolle von Frauen oder ihrer Anwesenheit¹⁹³⁷.

Es gibt entsprechend keinen Anlass nach expliziten Frauen- oder Männertrakten in den Häusern des Untersuchungsbereichs zu suchen. Sicher gibt es

1931 So z. B. auch Fentress 2003b, 556.

1932 Konkrete Überlegungen gibt es zu dieser Frage für II.For 1 Phase 1, die sich auf die Fundverteilung von unterschiedlichen Fibeln gründen. Die gefundene Schlangenfibel als vor allem männlich genutzter Gegenstand sowie Certosa-Fibeln und kleine Sanguisugafibeln als zur weibliche Sphäre gehörig (De Marinis 2005a, 99) werden als Gender-Kriterium für die Raumnutzung von der vermeintlichen ‚Küche‘ (Raum 1) von ausschließlich Frauen gedeutet. Ich halte diese Zuordnung allerdings unter anderem wegen der unbekanntenen Zerstörungsumstände und der Planierung der Strukturen sowie auf der Grundlage der problematischen Auswertung von verstreuten Kleinfunden in dieser Hinsicht für überinterpretiert.

1933 Bereits kurz mit wenigen Beispielen angesprochen im Kap. V.2.3 ab S. 505 und ab S. 513. Ein weiteres Beispiel für eine Überinterpretation in dieser Hinsicht ist die Anlage in Scarlino, Pian d’Alma (VI.2). Auch die Aufteilung bei der Villa dell’Auditorium (VIII.4a Phase 2), wie M. T. D’Alessio in: Carandini u. a. 2006, 142 und A. Carandini in: Carandini u. a. 2006, 579–581 sie vorschlagen, entbehrt der Befundgrundlage.

1934 Räumliche Trennung von Mann und Frau im Haus: z. B. Hoepfner – Schwander 1994, 328 f.; Höcker 1998, 199–203. – Keine strikte Trennung: z. B. Jameson 1990, 104; Nevett 1999, 163 f.

1935 Kap. II.4.

1936 Dickmann 1999, 33 f. Ähnlich zuvor Wallace-Hadrill 1988, 52; Berry 1997, 194; Nevett 1997, 287 f.

1937 Dickmann 1999, 33 f. mit allen relevanten Quellen: „Neben der geringen Zahl von Belegstellen erweist also insbesondere der jeweilige Kontext die Fremdartigkeit des Terminus, der auch beim Griechisch schreibenden Plutarch keinen den Frauen vorbehaltenen Bereich meinte.“ Dem folgend: Lohmann 2015, 89 f.

Tätigkeiten, die in der Antike eher der Männer- oder eher der Frauensphäre zuzuordnen waren. Die Textilherstellung, zumindest so lange es sich um Einzelarbeiten und nicht um spezialisierte Großproduktion handelte, lag in den Händen der Frauen¹⁹³⁸. Wie gezeigt, kann aber auch diese Tätigkeit nicht fest an einem Ort im Haus verankert werden, sondern wurde vermutlich örtlich flexibel gehandhabt. Die wenigen aussagekräftigen archäologischen Funde zeigen kein einheitliches Bild und stammen nicht aus Gebäuden mit ZV. Praktische Überlegungen zur Lichtzufuhr und Trockenheit bei der Arbeit legen überdachte Bereiche in der Nähe des ZV für die Tätigkeit nahe. Schriftquellen aus römischer Zeit weisen ebenfalls auf eine solche Positionierung hin¹⁹³⁹.

Der männliche Bereich, der im Wohngebäude nach griechischem Konzept gerne mit dem *andrón* als Zentrum angegeben wird, konnte in den Häusern des Katalogs ebenso wenig wie die weibliche Sphäre zuverlässig erfasst werden. Für den VGR 1, das sogenannte *tablinum* im römischen Haus und seine Nebenräume, konnten keine verbindlichen Aktivitäten festgestellt werden. Auch die Lokalisierung fester Banketträume in Wohngebäuden ist gescheitert. Es ist also ebenfalls in dieser Hinsicht von einer multifunktionalen Raumnutzung auszugehen. Je nach Gesellschaft und Gästen konnten möglicherweise unterschiedliche Zimmer für ein Gastmahl genutzt werden. Sicher lässt sich dies zwar nicht festhalten, denkbar ist es aber ebenso wie die häufig postulierte Festlegung des repräsentativen Zimmers. Insgesamt zeigen die Wohngebäude des Untersuchungsgebiets, auch in vergleichbaren Grundrissklassen und -größen, in der Raumdisposition eine große Neigung zur Individualität, die sicher in der Regel auf unterschiedliche, persönliche Nutzungsweisen der Häuser zurückzuführen ist. Es gibt entsprechend keinen Grund von einer Vereinheitlichung der Tätigkeiten und ihrer Lokalisierung in den Häusern auszugehen.

Die ohne Zweifel im Lauf der Jahrhunderte durch die Erhöhung der Anzahl an verfügbaren Räumen zunehmende Differenzierungsmöglichkeit der unterschiedlichen Hausklassen ist somit nicht zwingend linear mit einer tatsächlich stattfindenden festgelegten und konkret differenzierten Nutzung der unterschiedlichen Räume gleichzusetzen¹⁹⁴⁰. Der Befund aus Podere Tartuchino (VI.6 Phase 2) zeigt dies im bescheidenen Maß recht deutlich. Obwohl in der zweiten Phase mindestens vier Zimmer zur Verfügung stehen, konzentrieren sich viele der Tätigkeiten – Nahrungszubereitung, landwirtschaftliche

1938 Zuletzt Lohmann 2015, bes. 87: „Wie gezeigt worden ist, wurde die Textilarbeit als physisch bedingter und mythisch-historisch begründeter Aufgabenbereich der Frau im Haus gesehen.“

1939 So auch entsprechende Funde aus Pompeji. s. Allison 2004, 156 f.

1940 So z. B. Izzet 2001, 46; Izzet 2007a, 158 f.; Lang 2005, 20. Hier ist möglicherweise zu sehr nach modernen Maßstäben der Differenzierung eingeteilt.

Produktion und Vorratshaltung – auf einen Raum. Die angebauten Bereiche werden wahrscheinlich größtenteils als Lager genutzt. Sicher ist dieses Beispiel aus ländlichem Kontext nicht als repräsentativ für alle Gebäude der Untersuchung zu verstehen. Doch scheint man – ohne zusätzliche Sonderfunktionen wie Werkstatttätigkeiten oder landwirtschaftliche Produktion – keine sehr ausgefeilte Raumdifferenzierung durch fest installierte Elemente in den Zimmern dauerhaft festzulegen. Zu beachten ist bei diesen Überlegungen allerdings nach wie vor, dass die meisten Objekte¹⁹⁴¹ und Gestaltungsmöglichkeiten¹⁹⁴², die indikativ für die Funktion eines Raumes wären, für die Häuser des Untersuchungsbereichs verloren sind.

¹⁹⁴¹ z. B. neben kleinteiligen funktionalen Stücken auch Möbel.

¹⁹⁴² z. B. Wand- und Fußbodendekoration.